



Plenarprotokoll

58. Sitzung

Donnerstag, 30. April 2020

Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Mitteilungen des Präsidenten und Geschäftliches	6897	2 Fragestunde	6919
Dringlichkeit eines Antrags der AfD-Fraktion	6897	gemäß § 51 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Martin Trefzer (AfD)	6897	Stand der technischen Fertigstellung, Abnahme sowie Inbetriebnahme des Flughafens BER	6919
Steffen Zillich (LINKE)	6898	Andreas Kugler (SPD)	6919
Ergebnis	6898	Senator Dr. Matthias Kollatz	6919
Antrag auf Ergänzung der Tagesordnung	6898	Andreas Kugler (SPD)	6919
Paul Fresdorf (FDP)	6898	Senator Dr. Matthias Kollatz	6919
Torsten Schneider (SPD)	6899	Andreas Otto (GRÜNE)	6920
Ergebnis	6900	Senator Dr. Matthias Kollatz	6920
1 Aktuelle Stunde	6900	Personal- und Hygienesicherung in Schulen	6921
gemäß § 52 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin		Dirk Stettner (CDU)	6921
Wie wir die Coronakrise meistern: Existenzängste und Gesundheitsschutz ernst nehmen, verantwortungsvoll handeln	6900	Senatorin Sandra Scheeres	6921
(auf Antrag der Fraktion der CDU)		Dirk Stettner (CDU)	6921
Burkard Dregger (CDU)	6900	Senatorin Sandra Scheeres	6921
Thomas Isenberg (SPD)	6902	Paul Fresdorf (FDP)	6922
Frank-Christian Hansel (AfD)	6904	Senatorin Sandra Scheeres	6922
Carsten Schatz (LINKE)	6907	Schutz von Wohnungslosen vor der Coronapandemie	6922
Florian Kluckert (FDP)	6909	Stefanie Fuchs (LINKE)	6922
Herbert Mohr (AfD)	6911	Senatorin Elke Breitenbach	6922
Florian Kluckert (FDP)	6911	Stefanie Fuchs (LINKE)	6923
Catherina Pieroth-Manelli (GRÜNE)	6912	Senatorin Elke Breitenbach	6923
Andreas Wild (fraktionslos)	6914	Alexander Wieberneit (FDP)	6923
Senatorin Dilek Kalayci	6915	Senatorin Elke Breitenbach	6923
		Drohendes drittes Dürrejahr	6924
		Dr. Turgut Altuğ (GRÜNE)	6924
		Senatorin Regine Günther	6924

Dr. Turgut Altuğ (GRÜNE)	6924	Ausgabenreduzierung wegen der Coronakrise	6932
Senatorin Regine Günther	6924	Carsten Ubbelohde (AfD)	6932
Daniel Buchholz (SPD)	6924	Senator Dr. Matthias Kollatz	6932
Senatorin Regine Günther	6924	Carsten Ubbelohde (AfD)	6932
Kosten für den Polizeieinsatz gegen den Remmo-Clan	6925	Senator Dr. Matthias Kollatz	6933
Marc Vallendar (AfD)	6925	Frank Scheermesser (AfD)	6933
Senator Andreas Geisel	6925	Senator Dr. Matthias Kollatz	6933
Marc Vallendar (AfD)	6925	Bearbeitungsstand bei den Anmeldungen für Grundschulen	6933
Senator Andreas Geisel	6925	Paul Fresdorf (FDP)	6933
Karsten Woldeit (AfD)	6925	Senatorin Sandra Scheeres	6933
Senator Andreas Geisel	6925	3 Prioritäten	6934
Schutz vor häuslicher Gewalt in der Coronakrise	6926	gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung des Abgeordnetenhauses von Berlin	
Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	6926	3.1 Priorität der Fraktion der FDP	6934
Senatorin Dilek Kalayci	6926	35 Betrieb der Kindertagesstätten ausweiten – Kinder fördern – Eltern entlasten	6934
Dr. Maren Jasper-Winter (FDP)	6926	Antrag der Fraktion der FDP	
Senatorin Dilek Kalayci	6926	Drucksache 18/2636	
Unterstützung von gemeinnützigen Sportvereinen in der Coronakrise	6926	Paul Fresdorf (FDP)	6934
Dennis Buchner (SPD)	6926	Melanie Kühnemann-Grunow (SPD)	6935
Senator Andreas Geisel	6926	Roman Simon (CDU)	6936
Dennis Buchner (SPD)	6927	Katrin Seidel (LINKE)	6937
Senator Andreas Geisel	6927	Tommy Tabor (AfD)	6939
Torsten Schneider (SPD)	6928	Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE)	6940
Senator Andreas Geisel	6928	Ergebnis	6941
Vorbereitung der Polizei auf 1.-Mai-Demonstrationen	6928	3.2, 3.4 und 3.5	
Kurt Wansner (CDU)	6928	Priorität der Fraktion der SPD,	
Senator Andreas Geisel	6928	Priorität der Fraktion Die Linke und	
Kurt Wansner (CDU)	6929	Priorität der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen	6941
Senator Andreas Geisel	6929	5 Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020/2021 (Nachtragshaushaltsgesetz 2020 – NHG 20)	6941
Sven Kohlmeier (SPD)	6929	Vorlage – zur Beschlussfassung –	
Senator Andreas Geisel	6929	Drucksache 18/2609	
Coronatests in Schulen	6930	Erste Lesung	
Regina Kittler (LINKE)	6930	in Verbindung mit	
Senatorin Dilek Kalayci	6930	25 Förderlücke für kleine und mittlere Unternehmen schließen!	6941
Regina Kittler (LINKE)	6930	Antrag der Fraktion der CDU	
Senatorin Sandra Scheeres	6930	Drucksache 18/2618	
Torsten Schneider (SPD)	6930	Senator Dr. Matthias Kollatz	6941
Bürgermeister Dr. Klaus Lederer	6930	Torsten Schneider (SPD)	6942
Perspektiven für Gastronomie und Hotelgewerbe in der Coronakrise	6931	Christian Goiny (CDU)	6944
Nicole Ludwig (GRÜNE)	6931	Steffen Zillich (LINKE)	6945
Staatssekretär Christian Rickerts	6931		
Nicole Ludwig (GRÜNE)	6931		
Staatssekretär Christian Rickerts	6932		
Daniel Buchholz (SPD)	6932		
Staatssekretär Christian Rickerts	6932		

Dr. Kristin Brinker (AfD)	6947	Erste Lesung	
Daniel Wesener (GRÜNE)	6949	Ergebnis	6970
Sibylle Meister (FDP)	6951		
Ergebnis	6952	7 Fünftes Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin	6970
3.3 Priorität der Fraktion der CDU	6953	Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2630	
6 Gesetz über den Gesundheitsnotstand in Berlin	6953	Erste Lesung	
Antrag der Fraktion der CDU Drucksache 18/2615		Ergebnis	6970
Erste Lesung		11 Klimafreundliche Dienstreisen für die Berliner Politik und Verwaltung	6970
Tim-Christopher Zeelen (CDU)	6953	Dringliche Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 22. April 2020 Drucksache 18/2639	
Thomas Isenberg (SPD)	6954	zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Drucksache 18/2552	
Herbert Mohr (AfD)	6955	Ergebnis	6970
Dr. Wolfgang Albers (LINKE)	6956	Beschlusstext	6975
Florian Kluckert (FDP)	6957		
Catherina Pieroth-Manelli (GRÜNE)	6958	11 A Fünfte Verordnung zur Änderung der SARS-CoV-2-Eindämmungsmaßnahmenverordnung	6970
Ergebnis	6959	Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64 Absatz 3 der Verfassung von Berlin Drucksache 18/2652	
3.6 Priorität der AfD-Fraktion	6959	Ergebnis	6970
20 a) Sportstätten vorsichtig und unter Auflagen wieder öffnen!	6959	Beschlusstext	6975
Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2612		37 A Häusliche Gewalt in Zeiten der Coronapandemie: Betroffenen schnell helfen!	6971
b) Sofortige schrittweise Beendigung des Shutdowns auch im Bereich des kommerziellen Sports	6959	Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP Drucksache 18/2648	
Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2633		Ergebnis	6971
Frank Scheermesser (AfD)	6959	18 Chance nutzen und Sanierungsstau abbauen – mit Sanierungsmaßnahmen sofort beginnen!	6971
Dennis Buchner (SPD)	6960	Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2606	
Stephan Standfuß (CDU)	6962	Ergebnis	6971
Philipp Bertram (LINKE)	6963		
Stefan Förster (FDP)	6964		
Nicole Ludwig (GRÜNE)	6966		
Stefan Förster (FDP)	6966		
Nicole Ludwig (GRÜNE)	6966		
Frank Scheermesser (AfD)	6967		
Nicole Ludwig (GRÜNE)	6967		
Frank Scheermesser (AfD)	6968		
Nicole Ludwig (GRÜNE)	6968		
Andreas Wild (fraktionslos)	6969		
Ergebnis	6970		
4 Gesetz zur Anpassung datenschutzrechtlicher Bestimmungen in Berliner Gesetzen an die Verordnung (EU) 2016/679 (Berliner Datenschutz-Anpassungsgesetz EU – BlnDSAnpG-EU)	6970		
Vorlage – zur Beschlussfassung – Drucksache 18/2598			

Anlage 1 Konsensliste

- 8** **Komplette Umstellung der Wohnungsneubauförderung Berlin von Objekt- auf Subjektförderung** 6972
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 4. März 2020 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 25. März 2020
Drucksache [18/2583](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/1425](#)
Ergebnis 6972
- 9** **Sondernutzungsgebühren für regelmäßig auf öffentlichem Straßenland bereitgestellte Mietfahrzeuge, Treroller, Fahrräder oder E-Roller** 6972
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 27. Februar 2020 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 25. März 2020
Drucksache [18/2584](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2043](#)
Ergebnis 6972
- 10** **Ergänzung der Rechtsverordnung des Senats über erforderliche Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 in Berlin – Einführung der Verpflichtung zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes in öffentlichen Räumen zum Schutz der Bevölkerung** 6972
Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 6. April 2020
Drucksache [18/2610](#)
zum Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2589](#)
Ergebnis 6972
- 12** **Mehr Schulplätze in Zusammenarbeit mit freien Trägern schaffen** 6972
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2539](#)
Ergebnis 6972
- 13** **Mehr Schul- und Kitaplätze auch durch private Bauherren schaffen – Nachverdichtungspotenziale intelligent nutzen** 6972
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2540](#)
Ergebnis 6972
- 14** **Equal Pay: Lohnlücken in der Verwaltung offenlegen** 6972
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2553](#)
Ergebnis 6972
- 15** **Werkunterricht an Berliner Grundschulen einführen** 6972
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2554](#)
Ergebnis 6972
- 16** **a) Verstärkter Schutz gegen häusliche Gewalt in Zeiten der Coronapandemie, Teil 1: Kinder- und Jugendschutz aufrechterhalten!** 6972
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2595](#)
Ergebnis 6972
- b) Verstärkter Schutz gegen häusliche Gewalt in Zeiten der Coronapandemie, Teil 2: Kriseneinrichtungen und Krisendienste sichern!** 6973
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2596](#)
Ergebnis 6973
- 17** **a) Gesundheitsschutzkonzept für Berliner Schulen zur Wiederaufnahme des Schulbetriebs** 6973
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2597](#)
Ergebnis 6973
- b) Verlorene Unterrichtszeit kompensieren und schulischen Lernrückständen begegnen – kurz-, mittel- und langfristige Antworten auf den „Corona-Gap“ auf Schulebene** 6973
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2635](#)
Ergebnis 6973

- 19 a) **Kapazitäten des Eissports erhöhen – Eissporthalle bei Neubau des Kombibades Marzahn berücksichtigen!** 6973
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2607](#)
Ergebnis 6973
- b) **Kapazitäten des Eissports erhöhen – Eissporthalle bei Neubau des Multifunktionsbades Pankow prüfen! ...** 6973
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2631](#)
Ergebnis 6973
- 21 **Das Recht der Kinder auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit umsetzen!** 6973
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2613](#)
Ergebnis 6973
- 22 **Kein Einstieg in die EU-Transferunion – Eurobonds („Coronabonds“) verhindern!** 6973
Antrag der AfD-Fraktion auf Annahme einer Entschließung
Drucksache [18/2614](#)
Ergebnis 6973
- 23 **500-Euro-City-Scheck: mehr als ein Danke an die Berliner** 6973
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2616](#)
Ergebnis 6973
- 24 **Taskforce „Beschaffung“ zur Bewältigung der Coronakrise** 6973
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2617](#)
Ergebnis 6973
- 26 **Transparente Veröffentlichung der Eckdaten des Förderfonds für Sportvereine** 6973
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2619](#)
Ergebnis 6973
- 27 **Schnellstmögliche Digitalisierung der Gästevignette in Berlin** 6973
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2620](#)
Ergebnis 6973
- 28 **Die Berliner müssen wohnen und arbeiten: Gewerbeflächen in Flächennutzungsplänen erhalten!** 6973
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2621](#)
Ergebnis 6973
- 29 **Konzept „Gewerbeflächen für Klein- und mittelständische Unternehmen in Berlin“ – Quote für den Gewerbeneubau** 6974
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2622](#)
Ergebnis 6974
- 30 a) **Verlängerung der U 9 nach Lankwitz** ... 6974
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2623](#)
Ergebnis 6974
- b) **Verlängerung der U 3 bis zum Mexikoplatz** 6974
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2624](#)
Ergebnis 6974
- 31 **Neuausrichtung im Natura-2000-Gebiet Tegeler Fließ** 6974
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2625](#)
Ergebnis 6974
- 32 a) **Mobilitätszuschlag für Ehrenamtler im Land Berlin schon lange überfällig** 6974
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2626](#)
Ergebnis 6974
- b) **Vorbilder stärker in der Öffentlichkeit präsentieren – Auszeichnung als Ehrenamtlerin/Ehrenamtler des Monats auch in Berlin einführen** 6974
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2627](#)
Ergebnis 6974
- c) **Zur Umsetzung der Ehrenamtsstrategie braucht Berlin neben den bezirklichen auch eine überbezirkliche Stelle zur Koordination und Vernetzung der Ehrenamtsarbeit** 6974
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2628](#)

- Ergebnis 6974
- 33 Schnelles Bauen in der Krise
beschleunigen – Verwaltung digitalisieren** 6974
Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2629](#)
Ergebnis 6974
- 34 Das Baerwaldbad für die Berliner
Bäder-Betriebe sichern und so schnell wie
möglich eröffnen!** 6974
Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2632](#)
Ergebnis 6974
- 36 Anpassung Fördermittel Start-ups** 6974
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2637](#)
Ergebnis 6974
- 37 Anpassungen aus der Coronakrise –
bürokratische Hürden für die
Infrastruktur abbauen** 6974
Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2638](#)
Ergebnis 6974

Anlage 2 Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

- 11 Klimafreundliche Dienstreisen für die
Berliner Politik und Verwaltung** 6975
Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 22. April 2020
Drucksache [18/2639](#)
zum Antrag der Fraktion der SPD, der
Fraktion Die Linke und der Fraktion
Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/2552](#)

Präsident Ralf Wieland eröffnet die Sitzung um 11.14 Uhr.

Präsident Ralf Wieland:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich eröffne die 58. Sitzung des Abgeordnetenhauses von Berlin. Ich begrüße Sie, unsere Zuschauerinnen und Zuschauer vor den Bildschirmen, Zuhörerinnen und Zuhörer sowie die Vertreterinnen und Vertreter der Medien sehr herzlich. Ich bitte um Nachsicht, dass wir heute verspätet anfangen, wir hatten aber im Ältestenrat noch etwas zu klären. Das wird gleich noch im Rahmen der Debatte über die Tagesordnung aufgerufen werden.

Dem Kollegen Joschka Langenbrinck von der SPD-Fraktion darf ich zum heutigen Geburtstag gratulieren. – Herzlichen Glückwunsch, Herr Kollege!

[Allgemeiner Beifall]

Zum Organisatorischen darf ich darauf hinweisen, dass die in den letzten Plenarsitzungen praktizierten Vorkehrungen zum Infektionsschutz weiterhin gelten. Die Fraktionen haben sich erneut auf eine verkürzte Plenarsitzung verständigt: Nach der Aktuellen Stunde und der Fragestunde erfolgt die Beratung der Prioritäten. Die übrigen Tagesordnungspunkte werden nur geschäftlich abgewickelt.

Die Fraktionen haben sich gemäß eines Antrages der Fraktion der CDU verständigt auf die Durchführung einer Aktuellen Stunde zum Thema: „Wie wir die Coronakrise meistern: Existenzängste und Gesundheitsschutz ernst nehmen, verantwortungsvoll handeln“. Somit werde ich gleich dieses Thema für die Aktuelle Stunde unter dem Tagesordnungspunkt I aufrufen.

Sodann verweise ich auf die Ihnen zur Verfügung gestellte Dringlichkeitsliste. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, die dort verzeichneten Vorgänge unter den Tagessordnungspunkten 11 und 37 A in der heutigen Sitzung zu behandeln. Ich gehe davon aus, dass diesen Vorgängen die dringliche Behandlung zugebilligt wird. – Widerspruch höre ich nicht. Damit ist die dringliche Behandlung dieser Vorgänge beschlossen.

Keine Verständigung wurde erzielt zur Dringlichkeit des Ihnen zur Verfügung gestellten Antrages der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/2642: „Erlöst und vernichtet zugleich – 75. Jahrestag des Kriegsendes: Tag der Mahnung und der Erinnerung“. Gemäß § 59 Abs. 3 unserer Geschäftsordnung kann vor der Beschlussfassung über die Aufnahme auf die Tagesordnung einmal für und einmal gegen die Dringlichkeit gesprochen werden. Wird die Erteilung des Worts gewünscht? – Ja. Herr Kollege Trefzer hat das Wort. – Bitte schön!

Martin Trefzer (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Am 8. Mai jährt sich zum 75. Mal der Tag des Kriegsendes. Dieses Haus hat im Januar 2019 mit der Mehrheit der Koalitionsfraktionen beschlossen, den 8. Mai im Jahr 2020 einmalig zum Feiertag zu machen. Was Sie vergessen haben und bis heute nicht nachgereicht haben, ist eine Erklärung für die Berliner, warum dieser Tag überhaupt Feiertag sein soll.

[Torsten Schneider (SPD): Das ist ja absurd! –
Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Das ist selbsterklärend! –
Weitere Zurufe von der SPD,
den LINKEN und den GRÜNEN]

– Das ist eben nicht selbsterklärend. – Jetzt steht der 8. Mai unmittelbar vor der Tür, und die Bürger fragen zu Recht: Worum geht es eigentlich, außer um einen arbeitsfreien Tag? –

[Zurufe von Joschka Langenbrinck (SPD)
und Regina Kittler (LINKE)]

Für dieses Versäumnis der Koalitionsfraktionen ist auch die Coronakrise keine Entschuldigung. Meine Fraktion hat damals den Feiertagsbeschluss aus gutem Grund abgelehnt. Wir sind aber durchaus der Auffassung, dass dies ein wichtiger Jahrestag ist – nicht zuletzt für unser demokratisches Selbstverständnis –, zu dem das Abgeordnetenhaus auch in Zeiten von Corona nicht einfach schweigen kann. Die Berliner haben ein Recht darauf, zu erfahren, warum der 8. Mai ein so besonderer und so schwieriger Tag ist.

[Zuruf von Stefanie Fuchs (LINKE)]

Deswegen kommen wir als AfD-Fraktion unserer Aufgabe als Oppositionsfraktion nach und legen Ihnen einen Entschließungsantrag vor, der der besonderen Bedeutung und vor allem auch der schwierigen Ambivalenz des 8. Mai gerecht wird.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Dr. Wolfgang Albers (LINKE): Die Berliner
wissen das, das müssen Sie ihnen nicht erklären!]

– Ich weiß gar nicht, warum Sie so aufgeregt sind, Herr Albers.

Der Antrag bietet die Möglichkeit, eine historisch abgewogene Erklärung zu verabschieden, in der der antitotalitäre Konsens der Bundesrepublik Deutschland zum Ausdruck kommt und die allen Opfern des Zweiten Weltkriegs gerecht wird.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Dr. Wolfgang Albers (LINKE) –
Lachen von Torsten Schneider (SPD)]

– Herr Schneider! Sie lachen. Sie hätten ja einfach selbst eine Erklärung einbringen können, statt über diesen Jahrestag hinwegzugehen. Sie haben den Feiertag doch

(Martin Trefzer)

beschlossen, dann sollten Sie auch sagen, warum Sie das getan haben, Herr Schneider.

[Antje Kapek (GRÜNE): Weil das das Ende des Zweiten Weltkriegs ist! –
Weitere Zurufe von der LINKEN und den GRÜNEN –
Franz Kerker (AfD): Ruhe da drüben bei der SED!]

Präsident Ralf Wieland:

Ich darf jetzt einmal um Ruhe bitten.

Martin Trefzer (AfD):

Wir geben dem Haus die Möglichkeit, sich dazu zu äußern. Dies ist heute die letzte Plenarsitzung vor dem 8. Mai. Lassen Sie uns diese Chance nicht verstreichen! Wir glauben, dass das Abgeordnetenhaus zu diesem wichtigen Jahrestag nicht schweigen darf und nicht schweigen kann. Daher beantragen wir, dass der Entschließungsantrag „Erlöst und vernichtet zugleich“ – 75. Jahrestag des Kriegsendes: Tag der Mahnung und der Erinnerung“ heute mit Dringlichkeit zur Abstimmung gestellt wird. – Ich danke Ihnen.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Joschka Langenbrinck (SPD): Das ist die peinlichste Rede, die ich hier je gehört habe! –
Antje Kapek (GRÜNE): Wie schade, dass der arme Adolf damals gestorben ist, nicht? –
Weitere Zurufe von der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Zur Gegenrede hat Herr Abgeordneter Zillich das Wort. – Bitte schön!

Steffen Zillich (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Vielleicht muss man es auch denen, die dieser Sitzung jetzt zuschauen, erläutern. Wir reden in dieser Debatte nicht über die Wichtigkeit eines Themas, sondern über die Dringlichkeit eines Antrags. Es geht also um die Frage, ob jenseits der normalen Fristen, mit denen Parlamentsanträge eingebracht werden müssen, zum Schutze der Debatte hier, damit sich alle auf eine Debatte vorbereiten können, ein Antrag behandelt werden kann. In welchen Fällen dürfte er behandelt werden? Nicht nach Wichtigkeit, sondern, wenn in der letzten Woche – das ist ungefähr die Antragsfrist – Dinge aufgetreten wären, die neue Erkenntnisse über dieses Thema hätten bringen können, wenn Ereignisse aufgetreten wären, die eine politische Aktion hätten motivieren können. Das können wir nicht erkennen.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Das Ereignis ist, dass Sie dazu nichts sagen!]

Und das ist der Grund, weshalb wir der Dringlichkeit hier entschieden widersprechen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN –
Frank-Christian Hansel (AfD): Aber, dass Sie dazu nichts sagen wollen!]

Dass der 8. Mai der Jahrestag der Befreiung ist, das wissen wir nicht erst seit dieser Woche, sondern seit 75 Jahren.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Dass er glücklicherweise auch so bezeichnet wird, wissen wir seit der Rede von Richard von Weizsäcker. Ich verstehe Ihren Antrag vollkommen richtig, diesen Konsens hier zurückdrehen zu wollen, und weise das zurück.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Dass im Land Berlin der 8. Mai in diesem Jahr ein Feiertag ist, wissen wir auch nicht erst seit dieser Woche, sondern das ist hier wohlbegründet besprochen und so entschieden worden. Deswegen ist es auch Quatsch zu sagen, dass niemand das begründet hätte.

Insofern gibt es für eine Dringlichkeit keinen Grund, sondern es gibt in diesem Haus einen Konsens, was den Umgang mit diesem Tag betrifft. Und es gibt eine weitgetragene Einschätzung, dass es einen Feiertag geben soll. Das ist keine Neuigkeit. Deswegen gibt es keinen Grund für eine Dringlichkeit, die Sie im Übrigen mit keinem Wort in Ihrer Begründung begründet oder auch nur erwähnt haben. Deswegen haben Sie, aus meiner Sicht, diese Dringlichkeitsbegründung auch, was die Geschäftsordnung betrifft, missbraucht.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Ich lasse über die Dringlichkeit jetzt abstimmen. Wer der Dringlichkeit seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Abgeordnete. Gegenstimmen? – Das sind alle anderen Fraktionen. Ich darf vorsichtshalber fragen: Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist der Dringlichkeit widersprochen worden, und es kommt nicht auf die Tagesordnung.

Dann hat sich jetzt die FDP-Fraktion gemeldet. – Herr Abgeordnete Fresdorf hat das Wort. Bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Namen und Auftrag meiner Fraktion stelle ich folgenden Antrag zur Geschäftsordnung:

(Paul Fresdorf)

Es wird die Tagesordnung um den Tagesordnungspunkt Vorlage der vom Senat vorgelegten Rechtsverordnungen ergänzt. Die Vorlage zur Kenntnisnahme: 5. Verordnung zur Änderung des SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung wird unter diesem Punkt mit Dringlichkeit aufgerufen und an den Hauptausschuss überwiesen, und dies aus folgenden Gründen: § 32 Abs. 5 der Geschäftsordnung sieht vor, dass Rechtsverordnungen diesem Haus vorzulegen sind. Dies, auf Grundlage unserer Verfassung von Berlin Artikel 64 Abs. 3, beschreibt klar, dass Rechtsverordnungen unverzüglich vorzulegen sind.

Wir erleben momentan in unserem Land die Situation, dass die Exekutive Rechtsverordnungen erlässt, und diese hauptsächlich durch die Judikative korrigiert werden. Das ist ein Zustand, den es so nicht geben kann, ein Zustand, dass Rechtsverordnungen an Parlamenten vorbei erlassen werden und Gültigkeit haben, ohne dass die Parlamente einbezogen werden sollen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Darüber hinaus reden wir von so breiten und tiefen Eingriffen in die Grundrechte der einzelnen Berlinerinnen und Berliner, die es in der Zeit unserer Demokratie so noch nicht gegeben hat. Das Grundrecht auf die Ausübung der beruflichen Tätigkeit wird extrem eingeschränkt: Ich kann meinen Laden nicht mehr öffnen, meine Kneipe nicht mehr aufmachen, meine Außengastronomie nicht mehr betreiben. Das sind tiefe Eingriffe, die aus unserer Sicht, nicht ohne Beteiligung des Parlaments so stattfinden können, denn Artikel 50 unserer Verfassung sieht im Abs. 1 Satz 1 vor, dass wir bei „Vorhaben grundsätzlicher Bedeutung“ „frühzeitig und vollständig“ im Vorfeld zu unterrichten sind, „frühzeitig und vollständig“!

Dass es in dieser Situation, in der wir uns befinden, natürlich nicht sechs Wochen im Voraus sein können, weil wir teilweise von Tag zu Tag leben, das ist uns auch klar. Aber dass wir ein geregeltes Verfahren unter Einbindung der Parlamente haben müssen, ist uns wichtig, gerade vor dem Hintergrund, dass die Berlinerinnen und Berliner in ihren Freiheitsrechten so eingeschränkt sind wie nie zuvor.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Stephan Standfuß (CDU) –
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Spielplätze sind geschlossen, Schulen sind zu, die Kinder können nicht in die Kitas, Familien sind überlastet: Homeoffice und Kinderbetreuung zu einen, das ist für viele kaum nachvollziehbar.

Wir wollen in der parlamentarischen Debatte Transparenz schaffen. Deshalb ist es uns wichtig, gerade bei diesem Thema, als Parlament beteiligt zu werden. Wir laden Sie ein, mit uns diesem Antrag zuzustimmen, heute in ein

geregeltes Verfahren zurückzukehren und fordern den Senat auf, dies künftig auch zu tun.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Kay Nerstheimer (fraktionslos) –
und Andreas Wild (fraktionslos)]

Präsident Ralf Wieland:

Wünscht jemand, dem Antrag zu widersprechen? – Das ist nicht der Fall. Dann lasse ich darüber abstimmen.

[Torsten Schneider (SPD): Nein, ich will etwas zur Geschäftsordnung sagen!]

Das hatte ich gerade gefragt. Herr Schneider!

Torsten Schneider (SPD):

Sie haben gefragt, Herr Präsident, ob jemand zu widersprechen wünscht. Ich wünsche zu begründen. Das Widersprechen stellen wir danach fest.

Es ist bemerkenswert, Herr Kollege Fresdorf, dass Sie hier etwas sagen, zu dem dieses Haus, mit Ausnahme der AfD, die sich dazu bisher in keiner Ältestenratssitzung zu Wort gemeldet hat, einen breiten Konsens erzielt hat.

[Zuruf von der AfD: Ach was?]

Der besteht darin, dass wir bekräftigen, als ein Parlament von 17 in dieser Bundesrepublik, an der Staatsraison festzuhalten, dass wir aus drei Gewalten, die sich gegenseitig beschränken und ergänzen, bestehen. Wir bestehen aus der Legislative, der Exekutive und der Judikative. Wir sehen, das kommt auch nicht von ungefähr, denn so wird bundesweit mit Hunderten Rechtsverordnungen, Allgemeinverfügungen und sonstigen Veröffentlichungen gesteuert, weil es geboten war. Es kommt also nicht von ungefähr, dass wir diese Debatte heute führen. Sie ist zum Glück nicht zu spät.

Die Debatte besteht darin, dass bei so grundsätzlichen Einschränkungen, wie es sie in der Geschichte des Grundgesetzes und in der Bundesrepublik Deutschland in der Eingriffstiefe und hinsichtlich der Eingriffsdauer noch nie gegeben hat, die Parlamente legitimiert und berufen sind – als die einzigen Institutionen, die vom Souverän unmittelbar abgeleitet die Kompetenz haben –, solche weitreichenden Entscheidungen dauerhaft zu treffen. Das kommt nicht von ungefähr. Sie stellen das allerdings so dar, Herr Kollege Fresdorf, als sei es eine Erfindung der FDP.

[Lachen von Paul Fresdorf (FDP)
und Sebastian Czaja (FDP)]

Dann hätten Sie aber mindestens davon Abstand nehmen sollen, mich selbst mit fast der Hälfte Ihres Wortbeitrags zu zitieren.

(Torsten Schneider)

Fazit: Die Parlamente sind aufgerufen, sich mit diesen Grundrechtseingriffen zu befassen. Es geht nicht nur um die Verfassungslage, sondern es geht um die Herstellung von Transparenz. Das ist das, was uns wichtig ist. Wir müssen nach unserer Einschätzung den Bürgerinnen und Bürgern nachvollziehbar machen, in öffentlichen Sitzungen das Für und Wider wägen. Übrigens werden wir uns da auch nicht schneller und besser einig als die Ministerpräsidentinnen und -präsidenten.

Dazu hat sich der Senat heute erklärt. Alle Fraktionen, außer der AfD haben sich dazu zu Wort gemeldet. Ich hatte im Ältestenrat empfohlen, dass wir heute diese Debatte nicht führen. Das ist ein bisschen schade. Das Haus ist sich im Wesentlichen einig, und die Koalition ist verabredet, Ihrem Antrag zuzustimmen. Allerdings haben wir uns noch nicht hinsichtlich der Ausschussüberweisungen entschieden. Dazu werden wir uns im Laufe dieser Plenarsitzung verhalten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Ich will und kann deshalb auch feststellen, dass weitere Ausschussüberweisungen, sofern sie von Fraktionen gewünscht werden, natürlich auch erfolgen. Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht.

Wer diesem dringlichen Antrag der FDP-Fraktion zur Aufnahme dieses Tagesordnungspunkts Rechtsverordnung des Senats unter Tagesordnungspunkt 11 A seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen und die beiden fraktionslosen Abgeordneten. Gibt es Gegenstimmen? – Das ist nicht der Fall. Enthaltungen gibt es auch nicht. Dann kommt das so auf die Tagesordnung.

Auf die Ihnen zur Verfügung gestellten Konsensliste darf ich ebenfalls hinweisen und stelle dazu fest, dass dazu kein Widerspruch erfolgt. Auch die Konsensliste ist damit so angenommen.

Ich komme zu den Entschuldigungen des Senats. Der Regierende Bürgermeister wird die Sitzung wegen der Videokonferenz der Regierungschefinnen und Regierungschefs der Länder mit der Bundeskanzlerin gegen 12.00 Uhr verlassen müssen. Frau Senatorin Lompscher wird das Plenum gegen 16.00 Uhr verlassen müssen, um an der Sitzung der Bundesbaukommission teilnehmen zu können. Frau Senatorin Pop musste sich kurzfristig aus gesundheitlichen Gründen für die heutige Plenarsitzung entschuldigen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 1:

Aktuelle Stunde

gemäß § 52 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

**Wie wir die Coronakrise meistern: Existenzängste
und Gesundheitsschutz ernst nehmen,
verantwortungsvoll handeln**

(auf Antrag der Fraktion der CDU)

Für die gemeinsame Beratung steht den Fraktionen jeweils eine Redezeit von bis zu zehn Minuten zur Verfügung. In der Runde der Fraktionen beginnt die CDU, und zwar mit Herrn Kollegen Dregger. – Bitte schön!

Burkard Dregger (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! In den zurückliegenden Wochen ist es gelungen, die Ausbreitung des Coronavirus in Deutschland und in Berlin zu begrenzen. Wir konnten Verhältnisse wie in den Krankenhäusern Norditaliens verhindern, alle Coronaerkrankten erhalten die bestmögliche medizinische Betreuung. Deutschland hilft anderen Ländern, in denen es sehr viel schlechter steht. Das alles ist keine Selbstverständlichkeit, sondern ein großer Erfolg.

[Beifall bei der CDU]

Dies ist zum einen auf verantwortungsvolles und entschlossenes Handeln im Bund und in den Ländern zurückzuführen. Es liegt aber ebenso an der Mithilfe der Menschen. Ich bin wirklich beeindruckt, dass freiheitsliebende Menschen, wie sie gerade hier in Berlin leben, zeigen, dass sie, wenn es darauf ankommt, zu gemeinsamem Handeln und gemeinsamem Verzicht bereit sind. Sie haben damit Leben gerettet, und das verdient unser aller Dank.

[Beifall bei der CDU und der FDP]

Weitere Erfolgsvoraussetzung ist – das kann man nicht oft genug wiederholen – der Einsatz der vielen stillen Helfer in der Krise, die als medizinisches Fachpersonal, Pflegekräfte, als Angehörige der Hilfsorganisationen, der Polizei, der Feuerwehr, der Bundeswehr, im Einzelhandel, bei BSR, BVG und S-Bahn, als Erzieher, auch als Ehrenamtliche ihren Job machen – trotz erhöhter Einsatzbelastung, trotz erhöhtem Infektionsrisiko und häufig mit unzureichender Schutzausstattung. Wir sollten ihnen danken, am besten mit dem von uns vorgeschlagenen City-Gutschein, der bei heimischen Unternehmen eingelöst werden kann und diese zugleich unterstützt.

[Beifall bei der CDU]

Der Infektionsschutz bleibt wichtig, die Pandemiegefahr ist nicht gebannt. Die Bundeskanzlerin spricht nicht ohne Grund davon, dass wir uns bei allen wünschenswerten Lockerungen auf dünnem Eis bewegen. Mich erreichen viele besorgte Nachfragen, ob die bereits beschlossenen Lockerungen verantwortbar sind. – Bis der Impfstoff

(Burkard Dregger)

verfügbar ist, müssen wir lernen, mit dem Virus zu leben. Daher müssen die wichtigsten Hygieneregeln weiter eingehalten werden, ein Wiederanstieg der Fallzahlen muss verhindert werden. Dazu brauchen wir mehr Infektionstests und die Rückverfolgung der Infektionsketten, den besonderen Schutz der Risikogruppen, die Einhaltung der Abstandsgebote und Hygieneregeln, auch das vom Senat relativ spät beschlossene Tragen von Mund- und Nasenmasken.

Mich erreichen viele Notrufe von Menschen in Sorge vor ihrem wirtschaftlichen Aus wie von diesem Gastwirt aus meinem Kiez, der ein kleines Restaurant als Familienbetrieb führt. Er schreibt mir – ich zitiere mit Genehmigung des Herrn Präsidenten –: Lieber Herr Dregger, seit Wochen muss unser kleines Restaurant geschlossen bleiben. Die Unterstützung aus den Hilfsprogrammen hält uns noch über Wasser. Wir gehen sparsam damit um, aber die Kosten laufen weiter. Mit dem Außerhausverkauf können wir nur einen Bruchteil unserer Kosten decken. Bitte sagen Sie mir, wie es weitergehen soll. Von dem Restaurant lebt meine ganze Familie – das sind meine Frau, ich und unsere drei Kinder –, und wir haben zwei Angestellte. Wir können nicht mehr lange durchhalten. Wann können wir wieder aufmachen? – Zitat Ende.

In Berlin gibt es über 19 000 Gastronomiebetriebe, sie bilden über 3 000 Auszubildende aus. 90 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte hängen von dem völlig darniederliegenden Bereich des Tourismus ab. Hier geht es um wirtschaftliche Existenzen. Da hängen ganze Familien dran, und die brauchen jetzt eine verlässliche Perspektive.

[Antje Kapek (GRÜNE): Sagen Sie das Frau Merkel!]

Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister! Gastronomie, Tourismus, Messe- und Kongressgeschäft sind Bereiche, die völlig darniederliegenden, von denen aber in Berlin sehr viel mehr Arbeitsplätze abhängen als in den anderen Bundesländern. Sie werden heute – das wurde gerade erwähnt – wieder an der Runde der Ministerpräsidenten mit der Kanzlerin teilnehmen, um ein einheitliches Vorgehen anzustreben. Ihre Aufgabe wird es sein, die Interessen Berlins, die Interessen der vielen Berliner Betriebe und Arbeitsplätze zu vertreten, die für so viele fleißige Menschen in Berlin von existenzieller Bedeutung sind.

[Antje Kapek (GRÜNE): Haben Sie Frau Merkel schon geschrieben?]

Sehr geehrte Frau Kollegin! Ich darf Ihnen sagen, dass ich auch die Interessen Berlins vertrete, denn die sind mir am nächsten.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Das ist unser Auftrag, dafür sind wir gewählt worden. – Sehr geehrter Herr Regierender Bürgermeister! Hat Ihr

Senat denn inzwischen unter Einbeziehung der Gesundheitsämter und der weltweit anerkannten Wissenschaftler Berlins einen Infektionsschutzplan für Gastronomie und Hotellerie erarbeiten lassen? Sind Sie darauf vorbereitet, diesen Infektionsschutzplan in der heutigen Runde der Ministerpräsidenten zur Grundlage für eine Lockerung des Betriebsverbotes in Gastronomie und Hotellerie zu machen? Sind Sie bereit, für einen verantwortungsvollen Fahrplan für die Wiedereröffnung der Betriebe einzutreten? – Sehr geehrter Herr Bürgermeister, ich unterstütze Sie dabei, diese spezifischen Interessen Berlins zu vertreten,

[Antje Kapek (GRÜNE): Jetzt hätte ich Angst!]

aber Sie müssen es bitte auch tun, denn es geht um Zehntausende wirtschaftliche Existenzen in Berlin.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der FDP –

Frank-Christian Hansel (AfD): Hunderttausende!]

Was für die gebeutelten Berliner Betriebe gilt, gilt auch für viele Familien. Wann öffnen die Kitas und die Schulen wieder? – fragen sie uns. Momentan lastet viel auf den Schultern der Eltern: ihre eigene Arbeit im Homeoffice, die Betreuung ihrer Kinder, die Beaufsichtigung der online übersandten Schulaufgaben. Das ist ja nicht nur eine Beaufsichtigung, sondern es geht auch um das Erklären – im Grunde um das Unterrichten der eigenen Kinder. Wer wie ich eigene Kinder hat, der weiß, dass es nicht immer einfach ist, sie zum konzentrierten Lernen anzuhalten. Insbesondere viele Alleinerziehende gehen sprichwörtlich auf dem Zahnfleisch.

Auch hier gilt: Perspektiven schaffen – nicht überstürzt, mit Augenmaß, vorsichtig und auf der Grundlage der sich weiterentwickelnden wissenschaftlichen Erkenntnisse – und diese klar kommunizieren. Wenn wir verlässliche Perspektiven schaffen, dann erhalten wir die Bereitschaft zum Durchhalten und zum Infektionsschutz, und darauf kommt es an.

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Kollege Dregger, ich darf Sie fragen, ob sie eine Zwischenfrage des Kollegen Buchholz von der SPD-Fraktion zulassen.

Burkard Dregger (CDU):

Nein, keine Zwischenfragen. Ich möchte im Zusammenhang ausführen. – Noch etwas können wir aus dieser Krise lernen: Wie häufig haben wir darüber diskutiert, was alles systemrelevant ist? – Systemrelevanz ist kein schönes Wort, denn dahinter stehen Menschen. Wir haben schon die Lieferketten für die Versorgung der Bevölkerung mit dem Lebensnotwendigen als systemrelevant definiert, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Si-

(Burkard Dregger)

cherheit und Ordnung und selbstverständlich die sogenannten kritischen Infrastrukturen und die Grundversorgung.

Das alles ist richtig, aber in dieser Coronakrise ist nochmals sehr deutlich geworden, dass in einer Metropole wie Berlin auch unsere Kitas systemrelevant sind.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Sie sind systemrelevant, weil unsere Kinder in unseren Kitas das richtige Sozialverhalten lernen, weil unsere Kinder in unseren Kitas auf die Schule vorbereitet werden und in vielen Fällen auch altersgerecht sprechen erlernen. Sie sind systemrelevant, weil sie uns die Vereinbarung von Beruf und Familie ermöglichen – gerade in der Krise wichtig, wenn es darum geht, die Arbeitsplätze zu erhalten, die gefährdet sind. Wir erkennen, dass ohne Kitas in der modernen arbeitsteiligen Welt auf Dauer kein Vollbetrieb möglich ist. Wertschätzung ist auch eine Frage des Geldes, aber nicht nur eine Frage des Geldes. Daher muss unseren Erzieherinnen und Erziehern zukünftig noch mehr als bisher unser Augenmerk gelten. Schließlich vertrauen wir ihnen unsere Kinder an, und das ist das Wertvollste, was wir haben.

[Beifall bei der CDU]

Zusammenfassend: Lassen Sie uns weiterhin den Infektionsschutz gewährleisten! Lassen Sie uns aber auch auf der Grundlage der stetig wachsenden wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Coronapandemie die bestehenden Einschränkungen behutsam und verantwortungsvoll lockern! Geben wir den Menschen mit ihren Sorgen eine verlässliche Perspektive – dem um seine wirtschaftliche Existenz ringenden Gastwirt genauso wie den Eltern mit ihren Kindern. Dann haben wir alle Grund zu Mut und Hoffnung. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Isenberg das Wort. – Bitte schön!

Thomas Isenberg (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! So hätte es passieren können: Zahlen wachsen galoppierend exponentiell in den letzten Wochen. Wir hätten jetzt über 100 000 Infizierte allein in Berlin und nicht bundesweit, wie es momentan der Fall ist. Wir hätten allein in Berlin über 10 000 Intensivfälle in unseren Kliniken. Wir hätten zum jetzigen Zeitpunkt um die 2 000 Tote durch Corona. Wir hätten Leichensäcke stapel, die noch leer, teilweise leider aber auch gefüllt sind, auf dem Coronamessegelände. Die überfüllten Intensivstationen wird es auch in Berlin gegeben. Jeder Fahrradunfall wäre zum Lebensrisiko geworden, jedes Herzleiden, jeder Krebs erst recht. Medizinisches Perso-

nal wäre ausgelaugt und am Ende der Erschöpfung. Wir hätten eine Zwangsrekrutierung von Pflegefachkräften und Ärzten nach weiteren Novellen des Infektionsschutzgesetzes, das Ausrufen des Katastrophenfalls in Berlin und anderen Ländern, die Triage nach Alter und Vorerkrankungen, die Diskussion über Lebenswertigkeit. – Dieses hätte passieren können, hätten wir nicht alle gemeinsam – Parlament, Stadtgesellschaft und Senat – gehandelt, hätten wir nicht dem vorsorgenden Gesundheitsschutz den Raum gegeben, der in dieser Situation notwendig war.

Ich glaube, wir haben zu Recht ein Danke an die Stadtgesellschaft zu geben. Wir haben bisher Glück gehabt, aber auch viel Disziplin. Derzeit reden wir von 1 000 Menschen im Krankenhaus, nicht von 20 000. Wir reden von 140 Toten. Wir haben Glück gehabt und viel Disziplin. Deswegen der Dank an alle Berlinerinnen und Berliner für das Einhalten dieser Kontaktregeln! Trotz Angst vor Jobverlust, trotz Angst vor der finanziellen Zukunft, trotz Angst um die eigene Gesundheit und trotz der Ungeduld gab es viel Verständnis von allen Seiten für die Maßnahmen, die der Senat ergriffen hat – wie auch für die neue Maskenpflicht.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Doch das Virus ist tückisch und gefährlich. Wir brauchen den langen Atem. Auch die nächsten Monate werden hart bleiben. Wir wissen das, und wir wünschen uns alle, es käme nicht so. Aber danach schaut es derzeit leider nicht aus. Ein Aufatmen, es wäre alles vorbei, ist derzeit leider nicht möglich. Genau deshalb der besondere Dank von diesem Hause an die Heldinnen und Helden des Alltags im Supermarkt, in der Klinik, bei den Postbotendiensten, bei den Lehrerinnen und Lehrern, bei den Notkitabetreuerinnen, bei den Busfahrern und mehr, die Angst um ihre eigene Gesundheit haben, aber täglich pflichtbewusst ihren Dienst ausüben. – Herzlichen Dank an Sie alle von uns allen!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der FDP]

Unser Dank geht auch an diejenigen, die Berlin – wie andere Städte auch – nach dem Krieg und in der Wirtschaftswunderzeit aufgebaut haben und sich jetzt leider zu Hause oder in Pflegeeinrichtungen so gut wie möglich freiwillig isolieren sollen. Sie tun das oftmals auch mit Angst um sich und ihre Liebsten.

Ja, es könnte schlimmer sein: Pest, Cholera, Ebola, Atomkatastrophen, Meteoriteneinschläge, Hochwasser, Fluten. Es könnte schlimmer sein. Die Szenarien liegen beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz vor. Aber Corona ist nicht ohne. Und genau deswegen müssen wir den Schutz der vulnerablen Gruppen – bei Beibehaltung der Kontaktverfolgungsmöglichkeiten – in den Vordergrund stellen. An dieser Stelle auch ein herzlicher Dank

(Thomas Isenberg)

an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gesundheitsämter, die eine hervorragende Arbeit für uns alle leisten.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Und ein Dank an die Expertinnen und Experten der Wissenschaft, an Herrn Prof. Drost von der Charité, Herrn Wieler vom RKI, an die WHO, welche einen klaren wissenschaftlichen Orientierungsrahmen geben, der für uns handlungsleitend ist und sein muss.

Und ein Dank an den Berliner Senat, der unser Vertrauen bisher verantwortungsvoll genutzt hat, mit Rechtsverordnungen die akute Krise abzuwenden. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass wir dieses Vertrauen einer Exekutive auch zur Stabilisierung eines Status quo per se geben. Deswegen ist es richtig, dass wir die Rechtsverordnung in dieses Haus zurückgeholt haben. Denn nur das Parlament hat die Aufgabe, die Güterabwägung, über die wir reden werden und über die wir weiterdiskutieren müssen, vorzunehmen.

Es gibt dort zwei Dinge, die aus meiner Perspektive im Moment im Vordergrund stehen: Das eine ist die Stärkung des gesellschaftlichen und parlamentarischen Diskurses, und zwar faktenorientiert und ausgehend von wissenschaftlichen Szenarien. Zweitens müssen wir zeigen, dass die Demokratie lebt und dass trotz einer lebenden Demokratie externe Bedrohungen und Gefahren, wie die durch dieses Virus, effektiv abgewendet werden können – auch in den nächsten Monaten, die vermutlich lange Monate sein werden.

Genau deswegen, insbesondere liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, lassen Sie mich ganz klar sagen, was wir nicht brauchen: Wir brauchen keine Kakophonie und quasi willkürliche Ministerpräsidentenshows à la Söder und Laschet.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Der Kampf um die Kanzlerkandidatur der CDU darf nicht mit Corona als Waffe ausgetragen werden. Auch Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von der Berliner CDU, sollten hier mit Demut voranschreiten und sich nicht mit immer neuen Vorschlägen an die Spitze eines populistischen Überbietungswettbewerbs setzen, wie Sie es eben getan haben, Herr Dregger.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Ich möchte nicht verhehlen: Mir persönlich gehen die Lockerungen an einigen Stellen aus epidemiologischer oder gesundheitspolitischer Sicht – aufgrund der Beratung, die wir hinzugezogen haben – viel zu schnell.

[Maik Penn (CDU): Deswegen hat
Söder auch recht!]

Wir müssen zunächst die Effekte abwarten, Herr Dregger, bevor Maßnahmen, die auch Sie vorgeschlagen haben, hier überhaupt diskursfähig sind. Vorher möchte ich wissen, was die Effekte der jetzt eingeleiteten Maßnahmen sind.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und
den GRÜNEN]

Gucken Sie in die Berichte der Medien, wie heute im „Tagesspiegel“! Gucken Sie sich die Berichte der wissenschaftlichen Institute der letzten Tage an! Dann sehen Sie genau, dass wir beispielsweise mit der Schule einen Ort schrittweise wiedereröffnet haben, der im Hinblick auf die Reproduktionszahl des Virus oder auf die Anzahl der Neuinfektionen – je nachdem, was Sie als Messlatte nehmen – und damit die Krankheitslast, die wir zu bewältigen haben, sehr problematisch sein kann. Wir dürfen hier keinen Schritt zu früh machen, sondern wir müssen gemeinsam, orientiert an den Zahlen – und nicht nach politischem Opportunismus – die nächsten Schritte einleiten, lieber Herr Dregger.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Herr Isenberg! Ich darf Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Zeelen zulassen.

Thomas Isenberg (SPD):

Nein! – Wir haben das beispielsweise auch bei den Schulen sehr kritisch gesehen. Wir sehen die Kraft des Parlaments, der Fraktionen, der Parteien bei der Güterabwägung, die wir vornehmen müssen. Wir haben bei den Schulen jetzt das Notabitur gemacht, weil wir von der KMK mehr oder weniger gezwungen wurden, diese Ungleichheit für unsere Schülerinnen und Schüler zu vermeiden und ein hochwertiges Abitur zu ermöglichen. Das betrifft auch die Abwägung, die wir erfolgreich bei der Frage des mittleren Schulabschlusses getroffen haben, um unnötige Prüfungen und unnötige Beschulungen zu reduzieren. Ich darf auch daran erinnern, dass Kitapersonal und Lehrkräfte teilweise Angst um ihre eigene Gesundheit haben. Deswegen haben wir hier Schutznormen, wo die Leute von der örtlichen Anwesenheit des Unterrichtens in der Schule freigestellt sind. Wir müssen diese Angst auch wahrnehmen, genauso wie die epidemiologische Last, die durch Kitas und Schulen zurückschwappt. Da gibt es keine Schnellschüsse, so schön es auch wäre, hier schnell Normalität zu haben.

Überhaupt würde ich gerne wissen, wie wir künftig die Kontrolle im Gesundheitsausschuss und auch hier im Plenum weiter ausbauen. Innen- und Gesundheits-

(Thomas Isenberg)

ausschuss haben ja kontinuierlich getagt, wir haben uns auch über die Rechtsverordnung unterhalten. Aber ich wüsste sehr gern von der Verkehrsverwaltung, wie das Hygienekonzept im Detail für U-Bahnen und Busse aussieht,

[Zurufe]

ich wüsste gern von der Jugendverwaltung kontinuierlich, wie die Konzepte für die Kitas aussehen. Ich wüsste von der Sozialverwaltung gerne, wie es bei Behinderten- und Sozialeinrichtungen ist. Ich wüsste von der Arbeitsverwaltung gerne, wie diese u. a. mit sicherstellt, dass die Arbeitsschutznormen des Bundesarbeitsministers

[Beifall bei der SPD]

hier in Berlin konkret umgesetzt werden, und ich wüsste von der Wirtschaftsverwaltung gern, wie die notwendigen Pflichten, die wir auferlegt haben, auch zum Maskentragen, in Detailkonzepten im Handel umgesetzt werden, und ich wüsste gern, wie wir insgesamt als Parlament, dieses koordinierend, zu einem richtigen Controlling und Berichtswesen kommen, dass es uns ermöglicht, dann auch juristisch nachzusteuern.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –

Zuruf von der CDU: Bravo, wir auch!

Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Wir haben morgen den Tag der Arbeit. Diese Coronakrise zeigt: Wir brauchen eine Reanimation des Sozialen in der gesamten Gesellschaft und auch im Gesundheitswesen. Genau deswegen danke ich der Bundesregierung,

[Sibylle Meister (FDP): Ach!]

dem Bundesarbeitsminister, für die Sozialmaßnahmen, die wir beschlossen haben, mit dem Kurzarbeitergeld, mit der Erhöhung von Freibeträgen, die man als Bezieher von Hartz IV haben kann, und den ganzen wirtschaftspolitischen Maßnahmen, die wir in Berlin mit dem Nachtragshaushalt, der nachher noch erörtert wird, aufzeigen, der Perspektiven aufzeigt und denjenigen Ängste nimmt, die leider in der nächsten Zeit mit Einnahmeausfällen zu kämpfen haben.

Insofern, meine sehr geehrten Damen und Herren: Ja, wir haben Gefahren, wir haben Ängste, aber wir tun alles gemeinschaftlich, um diese abzuwehren. Aber bitte! Es ist nicht die Zeit für Wunsch-dir-was-Listen nach dem Motto: hier noch etwas für die Grünen, hier noch was für die CDU,

[Heiko Melzer (CDU): Alles nur SPD!]

hier noch etwas für Die Linken, die SPD, die FDP und dann die Diskussion der jeweiligen Lieblingskümmerer, Zielgruppen und Wunschnilieus darüber,

[Zuruf von Holger Krestel (FDP)]

wo als erstes die Entkoppelung kommt und die Regelungen aufgeweicht werden. Das ist Leichtsinns. Leichtsinns

würde auf Kosten der Gesundheit gehen, und damit wäre alles verloren.

[Beifall bei der SPD –

Vereinzelter Beifall bei der CDU, der LINKEN, den GRÜNEN und der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion der AfD spricht jetzt Herr Abgeordneter Hansel. – Bitte schön!

Frank-Christian Hansel (AfD):

Herr Präsident! Liebe Abgeordnetenkollegen! Liebe Berliner! Als wir alle am Anfang standen und noch nicht klar war, was uns da epidemiologisch erwartet, haben wir als AfD-Fraktion nicht nur in Berlin, sondern bundesweit die wesentlichen Maßnahmen der Exekutive im März mitgetragen. Als Partei des politischen Realismus

[Lachen bei der SPD, der CDU und der LINKEN –
Zurufe von der CDU]

wollten wir es nicht besser wissen um des Besserwissens, sondern wir haben trotz Skepsis die Maßnahmen, wie Sie alle hier, auch das Herunterfahren der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aktivitäten, zunächst mitgetragen, mit einem gewissen Vertrauensvorschuss auch die finanziellen Sofortmaßnahmen. Allerdings haben wir weder den Maßnahmen selbst noch die mit dem Shutdown verbundenen wirtschaftlichen Kompensationen

[Joschka Langenbrinck (SPD): Es gibt keinen Shutdown! –

Franziska Becker (SPD): Alles Gerede!]

– halten Sie den Mund! – mit einem Blankoscheck zugestimmt, sondern mit dem Vorbehalt der jeweils kurzfristigen Prüfung der Sachlage und der jeweiligen Überprüfung der Notwendigkeit und Verhältnismäßigkeit dieser Maßnahmen.

Heute sind wir weiter und wissen mehr. Seit dem 15. April wissen wir vom Robert-Koch-Institut, dass die Reproduktionsrate schon unmittelbar vor dem Shutdown unter 1, bei 0,7 lag, also dem kritischen Referenzwert, den die Kanzlerin als Messlatte dafür genommen hat, ab wann die Maßnahmen wieder gelockert und zurückgenommen werden können. Dieser Fakt nährt bei uns – und nicht nur bei uns – den Zweifel, dass und inwieweit der Shutdown in dieser Krassheit wirklich effektiv bei der Verhinderung der Infektionsdynamik wirksam war.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Seitdem wir das wissen, kann man nicht einfach so weitermachen und das Horrorszenario, das Sie an die Wand gemalt haben, Herr Isenberg, das ist völlig absurd. Deshalb bewerten wir als AfD-Fraktion diese neue Lage eben

(Frank-Christian Hansel)

neu. Auf dieser Grundlage reden wir heute in dieser Aktuellen Stunde über Existenzängste der Menschen in unserer Stadt.

Berlin ist weitgehend immer noch lahmgelegt. Die heutige „B.Z.“ schreibt zu Recht – ich zitiere mit Ihrer Erlaubnis, Herr Wieland –:

Die Wirtschaft stürzt ab. Vielen wurde ein Arbeitsverbot erteilt. Menschen vereinsamen und verzweifeln. Es gibt keine Konzerte, keinen Sport, keine Feste, keine Messen. Wir zerstören unsere Wirtschaft, unsere Kultur und unsere Gesellschaft. Wenn es so weitergeht, zerstören wir mehr als es der Virus jemals vermocht hätte.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Das ist die Lage!

Was geholfen hat und was hilft, ist das Abstandhalten, das Zwei-Meter-Gebot und das Beachten der Hygienevorschriften mit Desinfektionsmitteln.

[Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

– Ja, und auch das Tragen von Nasen- und Mundschutzmasken, die heute mit dafür Voraussetzung sind, dass wir den Shutdown aufheben können. Wir müssen weg von der paternalistischen Vorstellung, dass es in der Phase der Coronakrise Aufgabe des Staates ist, oder allein des Staates ist, alles per Vorschriften und Verboten zu regeln. Wir müssen den mündigen Bürgern vertrauen, dass sie aus eigenem Interesse das tun, was erforderlich ist, um gesundheitliche wie wirtschaftliche Risiken abzuwehren.

[Beifall bei der AfD]

Mit einem Wort, wir müssen jetzt Hunderttausenden Berlinern wieder eine berufliche und finanzielle Perspektive bieten. Jetzt geht es ganz konkret darum, unsere Wirtschaft wieder aufzustellen und dem dreifachen Elend von erstens Massenarbeitslosigkeit, zweitens sinkenden Einkommen und drittens einer massiv steigenden Staatsverschuldung entgegenzuwirken. Es ist niemandem mehr zu erklären, warum nur Läden öffnen dürfen, nicht aber Gastronomie und Hotellerie, zwei Kernbranchen insbesondere für die Tourismusmetropole Berlin. Die Öffnung der Läden – zumal auch die willkürlich gezogene 800-Quadratmeter-Grenze sofort weg muss, Herr Müller! –,

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

war und ist hier eindeutig zu wenig.

Die „Wirtschaftswoche“ spricht in ihrer aktuellen Ausgabe von einem zu erwartenden gigantischen Schock auf dem Arbeitsmarkt, mit bis zu drei Millionen Arbeitslosen in Deutschland. Die neuen Zahlen für Berlin sind gerade hereingekommen: 183 000, 30 000 in diesem Monat mehr. Es werden noch deutlich mehr! Sind Ihnen diese Dimensionen eigentlich bewusst, muss man sich fragen.

Es geht um Menschen, konkret um Unternehmer, Handwerker und vor allem – das sind die allermeisten – Arbeitnehmer, Arbeitsnehmer, deren Existenzgrundlage jetzt auf dem Spiel steht, nicht in zwei Wochen, nicht in zwei Monaten, sondern jetzt.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Der wirtschaftliche Tod vor Augen kann krank machen und eine ganze Gesellschaft gefährden. Gerade jetzt erhalten die Menschen ihre Gehaltsabrechnung, die in Kurzarbeit sind. Die fragen sich – Herr Dregger hat es angerissen –: Wie schaffen wir das? Wie kriegen wir unsere Familien durch? – Das sind aktuell die wahren Existenzängste, die in dieser Aktuellen Stunde nicht geschürt, aber wahrgenommen und angesprochen werden müssen. Sie sind ebenso ernst zu nehmen wie die Angst vor der Virusinfektion selbst.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Wenn wir uns die prognostizierten Einbußen bei den Unternehmen anschauen, dann muss man schon Superlative bemühen, um das historische Ausmaß dessen, was da auf uns zukommt, zu beschreiben. Sie kennen die Zahlen der IHK, ich brauche sie Ihnen nicht vorzulesen.

Jetzt, nicht erst in ein, zwei Wochen ist der Punkt gekommen bzw. ist er längst überschritten, an dem die Frage gestellt werden muss, ob die Medizin die Krankheit, um die es geht, noch schlimmer macht. Bezogen auf das Hotel- und Gaststättengewerbe, das eine Viertelmillion Berliner in Lohn und Brot bringt, und jetzt im staatlich erzwungenen Sterben liegt, frage ich: Warum kann in diesem Bereich nicht auch das gelten, was anderswo in den Geschäften möglich ist: Sicherheitsabstand zwischen den Tischen, Desinfektionsgeräte am Eingang, Personal, das Schutzmasken trägt, regelmäßiges Desinfizieren der Räumlichkeiten und eine strikte Einlasskontrolle? Digitale Tools wie Buchungssapps oder Ticketsysteme können Besucherströme steuern und entzerren. Das ist alles kein Geheimnis.

Gleiches gilt im kulturellen Bereich auch für kleine Theater oder Aufführungen von Kammermusik. Auch die Kultur muss zu ihrem Recht kommen. Den Veranstaltern kann doch wirklich überlassen werden, wie sie die staatlichen Hygieneauflagen, zum Beispiel die Sitzvergabe mit Sicherheitsabstand, erfüllen können. Vom stadtbekanntesten Betreiber des Schlosspark Theaters gibt es dazu konstruktive, sofort umsetzbare Vorschläge.

Worum geht es denn jetzt wirklich? – Kreativität und Flexibilität sind in diesen Tagen gefragt, nicht das Festhalten an Verboten. „Wir müssen mehr Demokratie wagen“ – und nicht weniger,

(Frank-Christian Hansel)

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Franz Kerker (AfD): Bravo!]

wie der derzeitige Demokratieabbau durch die erfolgten Einschränkungen unserer Grundrechte im Rahmen des Lockdowns. Flächendeckende und einschneidende Grundrechtsbeschränkungen für die gesamte Bevölkerung, die Lahmlegung ganzer Wirtschaftszweige und die Suspendierung der Versammlungsfreiheit haben zu diesem Ausnahmezustand geführt, wie wir ihn seit Bestehen der Bundesrepublik noch nicht kannten. Das haben alle hier in diesem Hause gesagt.

Wir als AfD sagen jetzt aber klipp und klar: Das war und ist unverhältnismäßig und muss beendet werden!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Franz Kerker (AfD): Bravo!]

Denn wenn es zutrifft, und so zeichnet es sich doch nun wirklich ab, dass letztlich besondere Risikogruppen, die schwerwiegende gesundheitliche Vorbelastungen und ein hohes Lebensalter aufweisen, ein erhebliches Lebensrisiko haben, dann heißt es Schutz des Lebens in Zeiten von Corona, konkreten, zielgerichteten Schutz dieser spezifischen Risikogruppen, aber eben nicht der gesamten Bevölkerung, für die der Shutdown nicht nur mit Social Distancing verbunden ist, sondern fast zu einem sozialen Tod mit allen denkbaren psychopathologischen Folgen führt. Das ist doch das Problem. Der die ganze Bevölkerung treffende Shutdown mit seinen die verfassungsgemäßen Freiheitsrechte einschränkenden Maßnahmen ist dann unverhältnismäßig, wenn sich erweist, dass es um konkrete, identifizierbare Risikogruppen geht, die geschützt werden müssen und können.

Schauen wir uns die konkreten Zahlen doch einmal an: Derzeit verzeichnen wir in Deutschland nur noch 33 000 akut Infizierte. Die Zahl sinkt täglich um derer 3 000. Nur noch 2 440 von 32 869 Intensivbetten in unserem Land waren gestern von Covid-19-Patienten belegt, 7,4 Prozent, Tendenz fallend. In Berlin waren es 138 von 1 532 Intensivbetten. Es ist doch absurd, 150 000 Krankenhausbetten in Deutschland sind derzeit nicht belegt. Gleichzeitig waren gestern über 13 000 Intensivbetten bundesweit und 475 Intensivbetten in Berlin leer. Da läuft doch etwas gewaltig schief. Das muss doch jeder erkennen. Die Panikmache vor Corona ist doch dermaßen,

[Zuruf von Franziska Becker (SPD)]

dass sich insbesondere Nicht-Coronapatienten davor hüten, ins Krankenhaus zu gehen.

[Zuruf von Tim-Christopher Zeelen (CDU)]

Das geht bis zu Herzinfarkt- und Schlaganfallpatienten, was auch tödlich enden kann.

[Beifall bei der AfD]

Frau Senatorin, Sie wissen, wovon ich rede. Es kann nicht sein, dass Krankenhäuser mittlerweile Kurzarbeit anmelden müssen. Weil das so ist,

[Sven Heinemann (SPD): Wie Ihre Prognose zum Flughafen, alles falsch!]

– Herr Heinemann! –, ist die Logik des Shutdown, nämlich undifferenziert die gesamte Bevölkerung zur Inaktivität zu zwingen, ein Fehler und verfassungsrechtlich problematisch.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von der AfD: Bravo!]

Darum kann es stets bei Beibehaltung der Abstandsgebote, Maskentragen und Einhaltung der Hygiene- und Desinfizierungsvorgaben, das ist das, worum es geht, nur noch darum gehen, die massiven tödlichen Kollateralschäden zu erkennen und Maßnahmen zu ergreifen, sie abzuwehren. Geben Sie den Berlinern ihre Normalität zurück, keine neue Normalität – ich glaube, die will wirklich niemand –, sondern einfach das Stück Leben und Arbeiten zurück, das sie zum Überleben brauchen. Wer das als Öffnungsdiskussionsorgie diffamiert, der hat den Schuss nicht gehört.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von der AfD: So ist es!]

Mit derartigen Sprüchen, Herr Dregger, das geht an Ihre Kanzlerin, gefährden Sie den gesellschaftlichen Zusammenhalt unseres Landes.

An den rot-grünen Senat: Sie müssen aufpassen, Herr Müller und Herr Geisel, dass Sie unsere Demokratie nicht nachhaltig gefährden, denn Menschen machen sich in dieser Stadt Gedanken um die Demokratie, sie gehen nämlich demonstrieren.

[Sven Heinemann (SPD): Genau! Gegen Sie!]

– Herr Heinemann! Sie machen sich doch gerade wieder lächerlich. – Da tummeln sich neben besorgten Bürgern, Bürgerrechtlern, aufrichtigen Citoyens, wie zum Beispiel Frau Babeck, parlamentarischen Beobachtern verschiedenster Couleur, eben auch Leute aus dem links- und rechtsextremistischen Spektrum, um Kapital daraus zu schlagen. Das kann keiner wollen. Sie wollen das nicht, wir wollen das auch nicht.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Stärken Sie – das ist mein Schlusssatz – überwinden Sie den Lockdown für die noch arbeitende, die leistende Mitte der Gesellschaft.

[Zuruf von Tobias Schulze (LINKE)]

Schützen Sie sie vor dem wirtschaftlichen Exitus, das fordern wir, nicht mehr, aber eben auch nicht weniger. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zurufe von der AfD: Bravo! –
Torsten Schneider (SPD): Und die politische Logik ist
jetzt definiert!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt das Wort der Abgeordnete Schatz. – Bitte schön!

Carsten Schatz (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine Damen und Herren! Ich hatte gestern eigentlich vor, eine Flasche Desinfektionsmittel für Sie mitzubringen, Herr Hansel, nach den Äußerungen Ihres Fraktionsvorsitzenden bei der vorletzten Plenardebatte zu Corona, dass wir in die USA schauen sollen, da würde alles richtig gemacht. Ich will aber noch hinzufügen: Ich habe mich gegen die Flasche Desinfektionsmittel entschieden, falls Sie sich dann selbst welche besorgen, bitte wenden Sie das richtig an. Herr Trump hat dazu komische Bemerkungen gemacht, falls Sie dem Glauben schenken sollten.

[Beifall bei der LINKEN –
Zuruf von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Die Zahlen des Robert-Koch-Instituts für heute, 0.00 Uhr, sprechen in Berlin von 5 827 Erkrankten, von denen etwa 4 800 bereits wieder genesen sind. 147 mit Corona infizierte Berliner und Berlinerinnen sind verstorben. Die Stadt hat mithin 880 aktiv Erkrankte, von denen, Stand gestern, 604 in einem Krankenhaus behandelt werden, davon 157 intensivmedizinisch. Der Rest befindet sich in häuslicher Quarantäne. Das Robert-Koch-Institut gab in seinem gestrigen Lagebericht die Reproduktionsrate, r_t , für Deutschland mit 0,75 an, das heißt, ein Erkrankter steckt weniger als einen Menschen mit Corona an und das auf einem Niveau von täglich im Schnitt 63 Neumeldungen von Erkrankungen in Berlin in der letzten Woche und in dieser Woche bislang 57. Zum Vergleich: Diese Zahlen lagen noch vor wenigen Wochen, in der 13. Kalenderwoche, bei 191 Neumeldungen und bei 179 in der 14. Kalenderwoche. Ich finde, die Zahlen sprechen dafür, dass einiges richtig gemacht wurde in Berlin.

[Beifall bei der LINKEN und der SPD –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Im Gegensatz zu mancher Wahrnehmung haben wir in Berlin sehr früh Maßnahmen ergriffen. Es wurden große Säle der staatlichen Theater geschlossen, als erstes, da hatte Berlin eine Fallzahl von 48 an Covid-19-Erkrankten, allerdings eine Verdopplungsrate von zwei bis drei Tagen. Momentan liegen wir bei fast 30 Tagen. Es wurden schnell Cafés, Bars und Clubs geschlossen. Eine Woche später, nach Verständigung zwischen Bund und Ländern, wurde eine Ausgangsbeschränkung verfügt, die inzwischen durch eine Entscheidung des Senats, Kollege

Fresdorf, in eine Kontaktbeschränkung umgewandelt wurde, zu Recht, wie ich finde.

[Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Es spricht für den Senat, dass er in der Lage ist, sich zu korrigieren und Grundrechtseingriffe der Lage anzupassen, bevor es, wie im Saarland geschehen, ein Verfassungsgericht tun muss.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Schon jetzt sehen wir die Folge der Einschränkungen deutlich. Die Frisuren mögen für manche hier im Saal wichtig sein, für mich nicht so. Ich meine die Fälle häuslicher Gewalt, die wir an steigenden Einsatzzahlen der Berliner Polizei sehen, die Zunahmen von Depressionen und Alkoholmissbrauch. Da rede ich nicht über das Eierlikörchen, damit das Leben schon weitergeht, sondern über Menschen, die sich keinen anderen Ausweg aus der Isolation wissen, als zur Flasche zu greifen, wo oft ein beruhigendes Wort fehlt, weil die Menschen jetzt allein konsumieren. Wir sind eben auch die Stadt des Singles und der Alleinlebenden, die momentan maximal eine weitere Person treffen können. Einsamkeit, das wissen vielleicht einige hier, hat dramatische Folgen, Folgen, die wir in den Blick nehmen müssen, wenn wir über Existenzängste und Gesundheitsschutz in Berlin reden.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Dennoch muss klar sein: Unsere Ziele sind, die Gesundheit der Berliner und Berlinerinnen so weit als möglich zu schützen und eine Überlastung unseres neoliberal effizient getrimmten Gesundheitssystems zu verhindern, noch immer. Deshalb müssen wir, bis es eine effektive medizinische Intervention in Form eines Medikaments oder einer Impfung gibt, lernen, mit diesem Virus zu leben und es gleichzeitig in Schach zu halten. Das gelingt aber nur mit den Berlinerinnen und Berlinern. Jede Regelung, die sich die Bundesregierung, der Senat oder wir als Parlament ausdenken, wird nur umsetzbar sein, wenn die Menschen diese für nachvollziehbar halten. Nur mit Überzeugung und nicht mit Verboten oder Verpflichtungen lassen sich Regeln über einen längeren Zeitraum aufrechterhalten.

[Beifall bei der LINKEN]

Die einfachen Hygieneregeln, die einfachen Regeln, Abstand halten, die Zahl der Kontakte klein und überschaubar halten, Hygieneregeln einhalten, auch regelmäßiges Händewaschen gehört dazu, damit haben wir einen Kanon an Regeln, die wir als Bürger und Bürgerinnen und als Staat in unser Leben integrieren können und müssen, egal in welchem Setting. Besonderes Augenmerk muss dabei den Risikogruppen gelten, bei denen eine Erkrankung schwer oder gar tödlich verläuft. Auch die müssen wir nicht paternalistisch bevormunden, sondern einbeziehen, wenn wir über Schutzkonzepte reden. Ich

(Carsten Schatz)

finde, es kann nicht sein, dass Menschen, die über 80 sind und die dieses Land unter großen Entbehrungen aufgebaut haben, heute Angst haben müssen, faktisch vom gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen zu werden.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Wenn ich einen Artikel lese, dass in einer Senioreneinrichtung kein Besuch mehr möglich ist und Bewohner und Bewohnerinnen darunter leiden und deshalb sogar über Sterben nachdenken, müssen wir fragen, was wir tun können, um ihnen diese Angst zu nehmen.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Das heißt, es geht nicht nur um das individuelle Verhalten von uns allen und um Agieren als staatliche Betreiber von Einrichtungen, sondern es geht auch darum, was Menschen brauchen, um ihre Gesundheit zu schützen, um richtige Entscheidungen für sich treffen zu können. Da kommt wieder der Staat ins Spiel, mit genau dem, was dieser Senat sehr schnell gemacht hat, als er die Soforthilfepakete I bis V auf den Weg gebracht hat. Es liegt doch auf der Hand: Wer kann sich über seine Gesundheit und die Veränderungen im täglichen Handeln Gedanken machen, wenn sie nicht weiß, wie die Miete im nächsten Monat bezahlt werden soll oder was für die Kids zu Essen auf den Tisch kommt. Deshalb war die schnelle und unbürokratische Hilfe des Senats an dieser Stelle richtig. Deshalb ist es auch richtig, dass die Koalition gemeinsam mit der FDP – hört, hört! – über eine Bundsratsinitiative nachdenkt, das Kurzarbeitergeld, das gerade bei Geringverdienenden nicht hinten und vorne reicht, deutlich zu erhöhen.

[Beifall bei der LINKEN –

Frank-Christian Hansel (AfD): Die Leute wollen wieder arbeiten! Das ist es, was sie wollen!]

Das ist der zweite wesentliche Aspekt neben den individuellen Verhaltensänderungen, die wir erreichen müssen: die Frage nach der Sicherung von Strukturen, die Menschen in die Lage versetzt, ihr Leben und ihr Verhalten tatsächlich zu ändern. Man kann das auch Solidarität nennen. Und ja, da geht es auch um Perspektiven für Menschen, die zum Beispiel in der Gastronomie arbeiten, oder kleine Dienstleister, die sich selber um ihren Lebensunterhalt bemühen wollen und es können sollen, soweit es mit den Regeln zu vereinbaren ist.

Lassen Sie mich auch das anmerken: Was für die Strukturen im Kleinen gilt, gilt erst recht im Großen. Es ist richtig, dass sich die Senatoren Lederer und Kollatz für Corona-Bonds ausgesprochen haben, denn wenn das Haus brennt, ist es Unsinn, den Brand in der Wohnung zu löschen, aber Treppenhaus und andere Wohnungen zu ignorieren. Ein Virus kennt keine Grenzen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Das gilt auch für das Leid der Geflüchteten in den überfüllten griechischen Lagern. Moria sei hier erwähnt. Das

darf uns nicht kaltlassen. Ein Lager, ausgerichtet auf ein paar Tausend Menschen, jetzt belegt mit 25 000 Menschen, ist eine Katastrophe in den Zeiten von Corona.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Das Beispiel Singapur mit einem dramatischen Ausbruch in den überfüllten Wohnheimen der Wanderarbeiterinnen und Wanderarbeiter sei uns Mahnung. Es ist gut, dass das Land Berlin sich dafür einsetzt, wenigstens unbegleitete minderjährige Geflüchtete aus diesem Elend in Griechenland zu holen.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und den GRÜNEN]

Letzter Punkt: Wir müssen alles tun, was einem Track and Trace von Erkrankten dient. Wir müssen sie finden und ihre Kontaktketten zurückverfolgen können. Containment nennt sich das. Dafür brauchen wir das Personal in den Gesundheitsämtern. Das haben wir sogar in Berlin über das geforderte Maß von fünf Menschen pro 20 000 Einwohner und Einwohnerinnen hinaus. Aber wir müssen dieses Niveau halten, auch wenn jetzt andere Bereiche der öffentlichen Verwaltung wieder langsam hochgefahren werden. Dafür brauchen wir Personal und Ressourcen, über die wir hier reden und entscheiden werden müssen.

Dazu kommt eine ausgefeiltere Teststrategie und das Hochfahren der Testzahlen. Wenn im gestrigen RKI-Bericht steht, dass Deutschland eine Testkapazität von 861 000 Tests pro Woche hat, aber nur 470 000 in der Kalenderwoche gemacht hat, dann frage ich, warum. Ich finde, hier ist Ihr Gesundheitsminister gefragt, diese Kapazitäten auszunutzen und das hochzufahren, denn es ist doch Unsinn, jetzt in der Öffentlichkeit über einen Immunitätspass zu reden und damit Anreize zu setzen, dass Menschen in unserer Gesellschaft eventuell ihre Quarantäne sozusagen dafür nutzen, um noch mit Ansteckung anderer Geld zu verdienen, weil es ja dann sinnvoll ist, einen solchen Pass in der Hand zu haben. Ich habe das ja durchgemacht. Das ist der größte präventionistische Schwachsinn, den sich der Bundesgesundheitsminister da ausgedacht hat.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Auch hier in Berlin müssen wir die Ressourcen in die vorhandenen Kapazitäten bei Testangeboten lenken – für Pflegeeinrichtungen, in den Krankenhäusern, in Seniorenresidenzen. Ein täglicher Test des Personals, auch gepoolt, hätte vielleicht einen Ausbruch wie in der Lichtenberger Seniorenresidenz verhindern können. Zu diesem dritten Punkt zählt auch, dass wir alles unternehmen müssen, um einem weiterhin möglichen stärkeren Ausbruch gewappnet gegenüberzustehen. Deshalb war die Entscheidung für das Behandlungszentrum in der Jaffestraße, von dem wir alle hoffen, dass wir es nie brauchen, richtig.

(Carsten Schatz)

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN
der SPD und den GRÜNEN]

Doch mit diesen neuen Kapazitäten sollten wir dann auch darüber nachdenken, die Behandlung von Menschen, die eine Chemotherapie oder eine notwendige Operation erwarten, besser zu ermöglichen als jetzt. Auch das gehört zum Gesundheitsschutz und kann auch unseren Krankenhäusern in dieser Zeit wirtschaftlich helfen.

Das ist alles nicht neu: Verhaltensänderungen, Verhältnisse dazu in den Blick zu nehmen, und entschlossenes staatliches Handeln in Versorgung und Diagnose, das sind Bestandteile eines Konzepts, das sich strukturelle Prävention nennt und gegen ein Virus entwickelt wurde, das vor 40 Jahren die Welt erschreckte und veränderte. HIV – für die Älteren! Es fußt übrigens auf der Ottawa-Charta der WHO, und ich empfehle allen, noch mal die Definition von Gesundheit dort nachzulesen. Ich weiß, dass es vielen als Zumutung erscheint, wenn ich sage, dass wir lernen müssen, auf absehbare Zeit mit dem Virus zu leben. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass es nicht leicht ist, aber es geht. Letztlich haben wir auch keine andere Wahl, wenn wir unsere freiheitliche, offene, humane und solidarische Gesellschaft bewahren wollen, denn solidarisch ist man nicht alleine. Das ist das Motto des 1. Mai 2020, der morgen begangen wird. – Vielen Dank! – Und im Übrigen bin ich der Meinung, dass die Fraktion hier rechts außen zur Erhellung der dunklen Finanzquellen ihrer Partei beitragen sollte.

[Beifall bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN –
Zurufe von der AfD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Für die Fraktion der FDP hat das Wort Herr Abgeordneter Kluckert. – Bitte schön!

Florian Kluckert (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man sieben Wochen zurückblickt, so ist in dieser Stadt an einem Freitag, dem 13. etwas passiert, von dem ich nicht gedacht hätte, dass es in dieser Stadt möglich ist. Es war am Freitag, dem 13. März, als ein massiver Eingriff in die Grund- und Freiheitsrechte der Berlinerinnen und Berliner vorgenommen wurde. Es war der Tag, an dem Bars, Clubs und Restaurants von heute auf morgen in der Stadt geschlossen haben. Wie Sie alle wissen, blieb es nicht bei Bars, Clubs und Restaurants. Drei Tage später schlossen auch die Schulen und die Kindertagesstätten, weitere zwei Tage später musste auch der komplette Einzelhandel bis auf die Supermärkte schließen. Auch wenn diese Eingriffe in die Grund- und Freiheitsrechte massiv waren, so waren sie nach dem damaligen Kenntnisstand – davon bin ich auch heute noch überzeugt – absolut richtig.

[Beifall bei der FDP und der CDU –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Die Frage aber, ob sie tatsächlich notwendig waren, beschäftigt mich bis heute. Wenn ich mir mal die Situation in Berlin am 18. März ansehe – das war der Tag, an dem die Geschäfte geschlossen wurden –, stelle ich fest, dass es zur damaligen Zeit in Berlin 513 aktive Coronafälle gab. 513! Als wir die Geschäfte am 22. April wieder geöffnet haben, waren es zweieinhalbmal so viele, nämlich 1 300. Man muss leider sagen, wie es ist: Hätte der Senat eine Maskenpflicht in Geschäften bereits vor zwei Monaten verfügt, hätte man die Geschäfte gar nicht schließen müssen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Dass man, Frau Kollegin, im Nachhinein schlauer ist, liegt in der Natur der Sache, und das nehme ich dem Senat auch überhaupt nicht übel, denn zur damaligen Zeit mit den damaligen Erkenntnissen war es besser, die Notbremse zu ziehen, als es laufen zu lassen. Wie gesagt, im Nachhinein sind wir schlauer. Das nehme ich jedenfalls dem Senat nicht übel.

Was ich aber dem Senat vorwerfe, das ist eine gewisse Tätigkeit in gewissen Senatsressorts in den letzten zwei Monaten. Die Berlinerinnen und Berliner haben die vielen Einschränkungen sehr verantwortungsvoll und mit sehr großer gesellschaftlicher Solidarität in Kauf genommen und hatten dabei zwei Erwartungen an den Senat: Erstens, dass die einzelnen Einschränkungen sofort wieder zurückgenommen werden, wenn diese aus medizinischen oder gesundheitlichen Gründen nicht mehr notwendig sind,

[Torsten Schneider (SPD): Das steht
sogar im Gesetz!]

und zweitens, dass der Senat die Zeit des Lockdowns sinnvoll nutzt, um die Stadt adäquat auf kommende Lockerungen vorzubereiten. In beiden Punkten, so stelle ich fest, hat der Senat die Berlinerinnen und Berliner enttäuscht.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Es gibt zahlreiche Beispiele der einzelnen Senatsverwaltungen, dass sie die gewonnene Zeit, die die Berlinerinnen und Berliner ihnen geschenkt haben, nicht genutzt haben. Als der Einzelhandel geschlossen wurde, hätte doch klar sein müssen, dass er irgendwann auch wieder geöffnet wird. Ich hätte erwartet, dass man als Wirtschaftssenatorin in der Zeit den Einzelhandel auf die Öffnung vorbereitet und ihm verbindliche Hygieneauflagen rechtzeitig vorgibt, die dann auch umgesetzt werden.

(Florian Kluckert)

[Beifall bei der FDP –
Zuruf von Herbert Mohr (AfD)]

Ich habe das Gefühl, Frau Pop wurde von der Ankündigung von Frau Merkel, dass der Einzelhandel wieder öffnen soll, völlig überrumpelt, und ich stelle mir die Frage: Warum haben Sie eigentlich die sieben Wochen nicht genutzt, den Handel darauf vorzubereiten? – Aber nicht nur Frau Pop war überrumpelt. Verkehrssenatorin Günther hat sich anscheinend in den sieben Wochen auch keine Gedanken darüber gemacht, dass jemand, der arbeiten geht, auch irgendwie in sein Geschäft fahren muss. Anders kann ich mir nicht erklären, warum zuerst der Einzelhandel geöffnet wird, aber erst fünf Tage später eine Maskenpflicht in der BVG erfolgt. Hygienespender an Ein- und Ausgängen, wie sie die FDP schon lange fordert, gibt es weiterhin in der BVG nicht. Sie waren mit Pop-up-Busspuren und -Radwegen beschäftigt, aber die wahren Probleme der Gesundheit waren Ihnen anscheinend egal.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Mohr?

Florian Kluckert (FDP):

Von Herrn Mohr – nein!

[Heiterkeit bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Zuruf von der AfD: War ja klar!]

Die Liste ist lang. Frau Scheeres besteht auf Abiturprüfungen und erwartet, dass sich die Schüler auf diese Prüfungen gut vorbereiten. Die Einzige, die nicht auf diese Abiturprüfungen vorbereitet war, waren Sie, Frau Scheeres! Sieben Wochen haben Sie die Zeit nicht genutzt, und wenn Ihnen nicht die Senatorin für Gesundheit noch einen Tag vorher 700 Liter Desinfektionsmittel zur Verfügung gestellt hätte, dann wären Sie, glaube ich, ganz schön blamiert gewesen am Tag der Schulöffnung. Ich finde es übrigens auch nicht richtig, dass Desinfektionsmittel, welches für Ärzte und Pflegeeinrichtungen bestimmt war, aufgrund Ihrer Untätigkeit zweckentfremdet wurde. Sie hatten sieben Wochen Zeit, Desinfektionsmittel zu besorgen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Stephan Standfuß (CDU)]

Die Lufthansa hat seit gestern eine Maskenpflicht in ihren Flugzeugen. Im Gegenzug dazu – –

[Torsten Schneider (SPD): Die fliegt nicht!]

– Die, die fliegen, Herr Schneider! Es fliegen noch einige.

[Zurufe von der LINKEN und den GRÜNEN –
Torsten Schneider (SPD): Die wird doch
jetzt verstaatlicht!]

Im Gegenzug dazu bleibt allerdings der Mittelsitz nicht mehr wie bisher frei. Man sitzt also Maske an Maske nebeneinander.

[Antje Kapek (GRÜNE): Fliegen tötet!]

Ich frage mich: Warum geht das in der Lufthansa-Maschine? Warum geht das in der BVG, aber warum soll das nicht in einem Theaterbetrieb funktionieren?

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Ich hätte mir auch hier gewünscht, dass der Senat die zwei Monate genutzt hätte, um zu prüfen, inwieweit der Spielbetrieb mit einer Maskenpflicht für das Publikum weitergehen hätte können. Warum haben Sie nicht ein Theater unter ärztlicher Aufsicht mit Durchtestung des gesamten Publikums und Erfassung der Kontaktdaten weiterspielen lassen?

[Antje Kapek (GRÜNE): Wir haben
1. Mai und nicht 1. April!]

Hätten wir vor zwei Monaten damit angefangen und das erprobt, könnten vielleicht einige Theater in einem Monat schon wieder aufmachen, wenn wir sehen, dass es nicht zu einem explosionsartigen Ausbruch kommt.

[Beifall bei der FDP –
Torsten Schneider (SPD): Aber hier ist
doch genug Theater!]

Herr Schatz! Sie sprachen von der Vereinsamung der Alten durch Besuchsverbote. In einem Hotel in Berlin gibt es am Eingang Sicherheitsschleusen mit Desinfektionsgemisch in der Luft zum Desinfizieren, wenn man reingeht. Es gibt Fieberscanner, die überprüfen, ob jemand, der reingeht, Fieber hat. Es gibt sogar einen Automat, der passt den Schuhsohlen einen Überschuh an. Die Wasserhähne sind alle kontaktlos. Ich frage mich: Warum sind unsere Pflegeheime nicht so ausgestattet? Warum geht das in der freien Wirtschaft, aber nicht in der Pflege?

[Beifall bei der FDP und der AfD –
Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD) –
Weitere Zurufe von der SPD]

Das Virus ist nach wie vor aktiv, und es ist auch nach wie vor gefährlich. Aber im Gegensatz zur Situation von vor zwei Monaten, und das ist der Unterschied zur damaligen Situation, ist unser Gesundheitssystem auf ein Maximum hochgefahren. Die Voraussetzungen sind also somit erfüllt, dass der Senat sich nun um die anderen Probleme aktiv kümmert, denn mittlerweile sind die Nebenwirkungen zur Pandemie beinahe größer als das Virus selbst.

[Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

Existenzängste vor allem im Hotel- und Gaststättenbereich führen bei den Betroffenen zu Schlafstörungen und sogar zu Herz-Kreislauf-Krankheiten. Die Ungewissheit

(Florian Kluckert)

in vielen Bereichen, nicht zu wissen, wie man das Geld verdienen und ob man in einem Monat noch die Miete bezahlen kann, führt zu Ängsten, Panikattacken und Depressionen.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Viele Kinder sind mittlerweile verhaltensauffällig und aggressiv, weil ihnen die sozialen Kontakte und die Freunde fehlen.

[Lachen bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

– Ich weiß nicht, was Sie da lachen, dass Kinder verhaltensauffällig sind. Da würde ich mich schämen.

[Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD –
Antje Kapek (GRÜNE): Darüber lachen wir nicht.
Wir lachen über den Zuruf!]

Eltern im Spagat zwischen Homeoffice und Kinderbetreuung haben ihre psychischen Belastungsgrenzen schon lange überschritten. Die Zunahme häuslicher Gewalt ist mehr als bedenklich. Künstler, Darsteller, Clubbetreiber und Kulturschaffende verfallen in eine Lethargie der Perspektivlosigkeit, da sie wahrscheinlich die Letzten sein werden, die ihrer Tätigkeit wieder nachgehen dürfen. Wenn Sie als Senat diese Existenzängste der Menschen in der Stadt ernst nehmen, dann geben Sie den Menschen auch Antworten und Perspektiven. In dieser Zeit reicht es eben nicht, dass man als Bürgermeister einmal einen Brief an alle Haushalte schickt. Die Menschen wollen von Ihnen Antworten. Sie wollen wissen, ab wann sie mit ihren Restaurants wieder Geld verdienen können. Sie möchten wissen, wann ihre Kinder wieder in die Kita gehen dürfen und was der Senat tut, um die Kinder auch dort vor Infektionen zu schützen. Sie möchten wissen, wann, wie und unter welchen Bedingungen Sie planen, den Schulbetrieb wieder aufzunehmen. Die Menschen wollen wissen, was Sie tun werden, dass auch das Kunst- und Kulturprogramm in dieser Stadt wieder eine Bühne bekommt. Der Senat hat in den letzten sieben Wochen sehr viel Zeit vertrödelte diesbezüglich. Er hat die Krise nicht gemeistert, auch nicht gemanagt. Ich würde sagen, er hat sie verschlafen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Sven Kohlmeier (SPD): Eine schwache Rede,
deshalb seid ihr bei 5 Prozent! –
Torsten Schneider (SPD):
„Maskenpflicht in der Kita“ habe ich eben gehört!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die AfD-Fraktion hat eine Zwischenbemerkung angemeldet. – Herr Abgeordneter Mohr, Sie haben das Wort!

Herbert Mohr (AfD):

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Werter Herr Kluckert! Sie haben in Ihren Ausführungen eben tatsächlich einige Punkte angesprochen, die wir durchaus nachvollziehen können. Nun frage ich mich: Wo war denn in den letzten Wochen die FDP-Fraktion?

[Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Wo war sie denn? Auch im Gesundheitsausschuss: Wir haben darüber debattiert. Wir haben auch über etwaige Maßnahmen geredet, was dazu beitragen kann, dass die Infektionsketten möglicherweise unterbrochen werden können, was zum zusätzlichen Schutz beiträgt. Sie haben den Maskenantrag abgelehnt. Ich hätte gerne eine Begründung, weshalb Sie ihn abgelehnt haben und weshalb Sie jetzt sagen: Masken, ja. So schlimm ist es noch gar nicht. Alles in Ordnung! – Darauf hätte ich gerne mal eine Antwort. Wo war die FDP-Fraktion? Sie haben Punkte angesprochen, die können wir nachvollziehen. Sie haben nicht nur Unsinn erzählt, aber Sie haben auch so getan, als ob die FDP-Fraktion führend war, Meinungsführer war, was praktisch hier die Position bezüglich Lockerungen betrifft. Das ist nicht der Fall gewesen. – Danke!

[Beifall bei der AfD –
Zurufe von der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Kluckert! Sie haben gleich die Möglichkeit der Erweiterung, aber geben Sie unserer sehr sorgsam Mitarbeiterin hier mal die Chance. – Herr Kluckert, bitte!

[Allgemeiner Beifall –
Torsten Schneider (SPD): Sagen Sie dem Mohr mal, dass er seine Maske falsch verwendet!]

Florian Kluckert (FDP):

Herzlichen Dank! – Herr Mohr! Es ist schon erstaunlich. Sie als gesundheitspolitischer Sprecher dürfen in dieser Debatte noch nicht mal sprechen für die AfD-Fraktion. Finden Sie doch in Ihrer Fraktion erst mal eine einheitliche Haltung zu dem Thema!

[Frank-Christian Hansel (AfD): Wir machen es wie die CDU, Herr Kollege!]

Bei Ihnen erzählt hier vorne der Flügel etwas ganz anderes als Sie in den täglichen Konferenzen, die wir zusammen haben. Und dass sich die FDP nicht eingebracht hat, das können Sie ja wohl nicht erzählen. Die FDP war es in diesem Haus, die die Corona-Drive-in-Schalter zur schnelleren Abstimmung, die Sie hier reklamiert haben, gefordert hat.

[Zuruf von der SPD: Und wer hat es gemacht? –
Zuruf von Danny Freymark (CDU) –

(Florian Kluckert)

Weitere Zurufe –
Heiterkeit]

Und was die Maskenpflicht betrifft, wissen Sie auch ganz genau, dass ich immer ein Befürworter dieser Maskenpflicht war, aber von Ihnen gar keine Idee gekommen ist, wo denn die Masken damals hätten herkommen sollen. Wann haben Sie denn da mal ein paar Konzepte eingebracht? Von daher, die FDP hat sich proaktiv an der Diskussion und an den Maßnahmen beteiligt. Von der AfD kam wenig dazu.

[Beifall bei der FDP –
Frank-Christian Hansel (AfD): Hätten Sie doch unserem Antrag zugestimmt! –
Weitere Zurufe von der AfD –
Torsten Schneider (SPD): Eine Sternstunde des Parlamentarismus! –
Unruhe]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Meine Herren! Sie können den Dialog gerne fortsetzen, aber dann bitte draußen, denn jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Abgeordnete Piroth-Manelli das Wort. – Bitte schön!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Tim-Christopher Zeelen (CDU): Jetzt räumt die SPD ab! –
Paul Fresdorf (FDP): Jetzt wird es schwer, Frau Kalayci!]

Catherina Piroth-Manelli (GRÜNE):

Ja, welcher Flügel spricht da wieder? – Frau Präsidentin! Ihr lieben Kolleginnen und Kollegen! Unser Leben ist Austausch, wie wir gerade wieder sehen. Wirtschaft, Verkehr, Kultur, alles ist durch Austausch bestimmt. Austausch erfordert Zuwendung und Nähe. Beides ist in der aktuellen Coronakrise nur eingeschränkt möglich. Demokratie ohne Austausch also – undenkbar. Das haben wir gerade in der GO-Debatte gesehen. Wie sollte Politik ihre Legitimation erlangen, wenn Ideen nicht vorher ausgetauscht wurden, wenn Politikerinnen und Politiker sich nicht erklärt haben und sich darum kümmern, Verbündete zu gewinnen.

[Torsten Schneider (SPD): Dafür gibt es doch Talkshows – Laschet-Shows heißt das jetzt!]

Wie finden wir überhaupt zu guten Beschlüssen ohne den Austausch mit anderen, mit Bürgerinnen und Bürgern, die ihre Erwartungen darlegen, und mit Fachleuten aller Couleur und Disziplin? Manchmal muss all das oben drein sehr schnell gehen. Es gibt Szenarien, in denen schnelles Handeln erforderlich ist, und das haben wir getan. Gut sechs Wochen ist das her. Gut sechs Wochen war die Stadt heruntergefahren. Dass es gelungen ist, die Ausbreitung des Virus in dieser Zeit so deutlich auszubremsen, zeigt, dass wir einiges richtig gemacht haben.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Damit meine ich gar nicht nur uns oder den Senat. Es waren die Berlinerinnen und Berliner, die mit Besonnenheit auf die Krise reagiert haben, die mit Verantwortung ihr Verhalten geändert haben, die auf Abstand gegangen sind.

Inzwischen haben wir die jetzt schon fünfte Eindämmungsverordnung erlassen, erste Kontaktverbote sind gelockert, die Stimmung auf der Straße erinnert schon fast an den Zustand vor der Krise.

Dass doch alles anders ist, daran erinnern vor allem die Masken, die die Menschen nun verstärkt tragen. Verändert hat sich auch die Debatte über Corona. Es sieht fast so aus, als stünden sich zwei unversöhnliche Lager gegenüber: die einen für einen längeren Lockdown, die anderen für eine Rückkehr zur vermeintlichen Normalität.

Fest steht: Wir hatten Glück. Unser Gesundheitswesen ist nicht kollabiert. Szenen von sterbenden Menschen in improvisierten Krankenhauszelten wie in Italien sind uns erspart geblieben. Die Sterberate in Deutschland ist vergleichsweise niedrig. Es wäre also fahrlässig, jetzt übermäßig zu lockern. Binnen kürzester Frist wären die erzielten Erfolge vielleicht dahin und der wochenlange Lockdown umsonst gewesen.

Wie aber, meine Damen und Herren, finden wir das richtige Maß? Denn je länger die Eindämmungsmaßnahmen dauern, desto deutlicher werden auch die Schäden, die sie verursachen. Und das sind ausdrücklich nicht nur wirtschaftliche Schäden, das sind auch gesundheitliche Schäden, und das sind vor allem soziale Schäden.

Wir registrieren immer weniger Notfälle. Das liegt aber nicht daran, dass es die nicht mehr gibt, sondern die Menschen scheuen vor ärztlicher Behandlung zurück. Wahrscheinlich weil sie Angst vor einer Infektion haben. Vorsorgeuntersuchungen werden ausgesetzt, Erstdiagnosen verspätet gestellt; das kann gravierende Folgen haben, das kann Leben verkürzen. Wir wissen auch von anderen Schäden. Psychisch erkrankte Menschen leiden über die Maßen, überhaupt verstärkt das Kontaktverbot die Probleme, mit denen Menschen schon vorher gekämpft haben. Alleinstehende werden einsamer, Alleinerziehende stehen vor nicht zu bewältigenden Aufgaben. Menschen mit wenig Einkommen fehlt das Geld für die Miete oder um sich mit guten Lebensmitteln zu versorgen. Wo Gewalt in Familien herrscht, fehlt Hilfe und soziale Kontrolle.

Eigentlich ist es ein politischer Standard: Die Erfolge einer Maßnahme müssen mit den unerwünschten Folgen abgewogen werden, und das tun wir, meine Damen und Herren.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Thomas Isenberg (SPD)]

(Catherina Pieroth-Manelli)

Da ist übrigens auch die Wissenschaft gefragt. Die Forschung zum Coronavirus muss gebündelt werden und Ergebnisse produzieren. Nur auf Grundlage wissenschaftlicher Ergebnisse bekommen wir die maximale gesellschaftliche Akzeptanz, und nur faktenbasiert können wir politisches Handeln anpassen.

Unser Ziel ist es, soweit es epidemiologisch vertretbar ist, Normalität in das Leben und den Alltag der Menschen zurückzubringen und Grund- und Freiheitsrechte so wenig wie möglich einzuschränken. Aber auch die Gesundheit ist ein Grundrecht, und die haben wir jetzt im Fokus.

Und was wir nicht oder noch nicht ausreichend tun: Den Rat von verschiedenen Fachleuten einholen. Wir Grünen wünschen uns einen Expertinnen- und Expertenrat mit Leuten aus Medizin und Gesundheitswissenschaft, aber auch aus der Soziologie, der Psychologie, der Gesellschaftswissenschaft und aus den Rechtswissenschaften, natürlich mit der Ärztekammer, dem Ethikrat, der Patienten- und Pflegebeauftragten und den Fürsprechern für Menschen mit Behinderung.

Dieser Beirat sollte bei den Maßnahmen zur Eindämmung des Virus, aber auch zur Lockerungsstrategie gehört werden. Dafür brauchen wir geordnete Bahnen. Und wir müssen die Kriterien, nach denen wir den fachlichen Rat bewerten, öffentlich und damit nachvollziehbar machen. Das kann breitere Legitimation und Akzeptanz verschaffen.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Und auch an anderer Stelle gibt es Neues zu gestalten. Wenn wir demokratischen Entscheidungen neue Legitimation verschaffen können, warum nutzen wir jetzt nicht auch die Gelegenheit, endlich den öffentlichen Gesundheitsdienst zu stärken? Dieser leistet gerade eine herausragende Arbeit. Aber es fehlen noch verbindliche Absprachen zwischen der Senatsverwaltung und den Bezirken; die Ressourcen sind nicht bedarfsgerecht verteilt. Und ja, Datenaustausch darf auch sein. Denn Ansteckungen erfolgen auch zwischen Britz und Köpenick und Reinickendorf und Charlottenburg. Auf lange Sicht können die Gesundheitsämter wieder zu den Zentren der Gesundheitsversorgung werden: bei der Vorsorge, bei dem Infektionsschutz und mehr.

Das versteht diese Koalition als einen wichtigen Teil der Daseinsvorsorge: Orte, die für die Schwächsten unserer Gesellschaft zentrale Anlaufstellen sind. Das möchten wir mit Ihnen zusammen in Berlin wieder aufbauen. Dafür müssen wir dem Fachkräftemangel entgegenwirken, wir müssen die Anerkennung ausländischer Abschlüsse beschleunigen und vor allem, unsere Wertschätzung für die Arbeit, die die Menschen da leisten, darf sich auch in Geld und nicht nur in warmem Applaus ausdrücken.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Zuruf von Sibylle Meister (FDP)]

Und damit meine ich nicht: eine Einmalzahlung, und damit ist dann gut.

Natürlich müssen wir uns auch Gedanken über die Weiterentwicklung der coronaspezifischen Versorgung machen. Wir brauchen ein regelmäßiges Screening bei Personal und im Gesundheitswesen und repräsentative Tests, um das Infektionsverhalten besser zu verstehen. Und für Einzelpersonen sollten die Tests wohnortnah sein, damit niemand mit Infektionsverdacht in den Bus steigen muss.

Ein Thema, das auch mir besonders am Herzen liegt, ist die Frage, wie wir mit Sterbenden umgehen. Lassen wir sie an Maschinen hängend alleine zurück, ohne Begleitung durch Angehörige? – Das geht nicht. Jeder Mensch hat das Recht, in Würde zu sterben. In Ruhe und übrigens nicht in einer Messehalle.

Zwei Bilder kommen mir jetzt in den Kopf. Das eine war Anfang April in der „taz“ zu sehen: eine Wiese im Volkspark Schöneberg, in ganz regelmäßigen Abständen ein oder zwei Menschen in der Sonne sitzend, standardisierter Abstand, ohne Austausch, ganz im konzentrierten Willen, der Seuche die Stirn zu bieten. – Das andere ist eine Basecap, die eine meiner Mitarbeiterinnen trägt. „New York City OEM“ ist darauf zu lesen: Office of Emergency Management. Als in New York 2001 zwei Flugzeuge in die Türme flogen, gab es in der Stadt diverse unabhängig voneinander agierende Notfallorganisationen: Rotes Kreuz, Krankenversorger, regionale Hilfswerke, usw. Was es nicht gab, war eine Koordination zwischen diesen Leuten. Alle halfen irgendwie, über ihre Kräfte hinaus, aber nicht unbedingt koordiniert. Daraus hat man in New York gelernt und das Büro für die Organisation in Notfällen, das OEM, gegründet.

Wir brauchen den Abstand wie auf der Wiese in Schöneberg, und wir brauchen den koordinierten Austausch, wenn wir etwas voranbringen wollen. Auch in Berlin gibt es viele fantastisch arbeitende Akteure. Sie und ihre Unabhängigkeit zu belassen, aber besser zu orchestrieren, gehört zu den Aufgaben, die wir jetzt angehen sollten.

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Beifall von Thomas Isenberg (SPD)]

Noch ein letztes Bild. Ein Cartoon in den Sozialen Medien. Delphine in einem quietschblau gefärbten Landwehrkanal. Das war natürlich albern, aber wie immer steckt auch in diesem Witz eine Anregung. Der Autoverkehr in Berlin ist in den letzten Wochen um die Hälfte zurückgegangen. Radfahren geht auf einmal ohne Stress. Viele Menschen genießen vor allem am Abend die neue Ruhe in den Straßen, und die Luft ist sauberer.

[Zuruf von Paul Fresdorf (FDP) –
Heiko Melzer (CDU): Nie wieder arbeiten!]

(Catherina Pieroth-Manelli)

Was für eine Lebensqualität, die man durchaus genießen darf. Umweltzerstörung – wir sehen es zurzeit mit dem dritten Sommer mit Trockenheit – hat einen wesentlichen Einfluss auf unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden. Wollen wir nach Corona wirklich zum gewohnten Verkehr zurück, oder nutzen wir die Erfahrung des Lock-downs als Möglichkeit einer ökologischen Stadtentwicklung?

[Paul Fresdorf (FDP): Etwas stimmt nicht bei Ihnen! –
Heiko Melzer (CDU): Realitätsfern! –
Zuruf von Franz Kerker (AfD)]

Die Berliner Luft ist im Moment sauberer, und gute und gesunde Luft wollen wir in Berlin immer haben. – Ich danke Ihnen!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Woldeit war leider mit seiner Meldung etwas zu spät. – Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild gemäß § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung ebenfalls einen Redebeitrag angemeldet, die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Berliner! Der Herr Innensenator war vorgestern so freundlich mitzuteilen, dass man die Maskenpflicht im Einzelhandel eingeführt habe, weil das in der BVG bereits so gut geklappt habe. Tatsächlich haben Sie das Volk unter Androhung von Strafe dazu gezwungen. Das ist also Ihre erfolgreiche Politik, Herr Innensenator, das Knebeln der Bürger. Tatsächlich liegen die Sterbezahlen der Berliner in allen Altersgruppen seit Beginn dieses Jahres innerhalb des Normalen. Schauen Sie mal auf diese Grafik.

[Der Redner hält ein Blatt Papier hoch.]

Hier sehen Sie nach EuroMOMO die Sterbezahlen der letzten zwei Jahre.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Wild! Ich würde darauf bestehen, zuerst zu sehen, was Sie da zeigen. – Okay! Vielen Dank!

Andreas Wild (fraktionslos):

Ich würde aber darum bitten, dass das nachher an die Redezeit drangehängt wird.

[Zurufe von der LINKEN]

Sie sehen hier die Grippewelle 2017/2018. Hier sehen Sie heute. Was Sie sehen, ist: Sie sehen nichts. – Der emeritierte Professor Johan Giesecke vom Stockholmer Karolinska-Institut meint:

In fast allen EU-Staaten hielten es die Politiker für nötig, Stärke zu zeigen, und sie haben eine Reihe von Beschränkungen eingeführt, für die es bloß eine sehr geringe wissenschaftliche Grundlage gibt.

Nach acht Wochen ist Corona vorbei, sagt der israelische Statistiker Isaac Ben-Israel.

[Zuruf von Herbert Mohr (AfD)]

Darf ich das noch zeigen? –

[Der Redner hält ein Blatt Papier hoch.]

Das ist eine offizielle Statistik des Senats. Sie sehen hier diese acht Wochen von hier bis hier. Sie sehen hier einen relativ starken Anstieg Mitte März, aber Sie sehen auch, dass wir jetzt mit dem grünen Strich praktisch auf der waagerechten Linie sind. Das heißt, es gibt keine weiteren Coronaausbreitungen.

[Thomas Isenberg (SPD): Ich habe nichts gesehen! –
Zuruf von Heiko Melzer (CDU)]

Trotzdem fahren nun seit Montag in Bussen und U-Bahnen maskierte Bürger durch die Stadt. Ist das angesichts der auslaufenden Epidemie angemessen und notwendig? Berliner, die operiert werden müssen, werden von leeren Krankenhäusern abgewiesen, weil man immer noch vergeblich auf Coronapatienten wartet.

Es ist aus heutiger Sicht höchst wahrscheinlich, dass der vom Müller-Senat in Eintracht mit der Kanzlerin verursachte Multimilliardenschaden für unser Land, den Schaden durch das Coronavirus um das Tausendfache übersteigt. Wir müssen also den Shutdown sofort vollständig aufheben und beginnen, die ausgefallene Wertschöpfung aufzuholen. Ich schlage vor, wegen der ausgefallenen Arbeit für dieses Jahr alle Ladenschlussvorschriften aufzuheben. Ich schlage vor, für dieses Jahr Dreischichtbetrieb an allen sieben Tagen der Woche in allen Bereichen zu erlauben.

[Sven Kohlmeier (SPD): Ich hoffe nicht! 24 Stunden arbeiten, aber ordentlich! –
Weitere Zurufe – Heiterkeit]

Wir müssen jetzt in die Hände spucken und uns an die Arbeit machen. – Danke schön!

[Antje Kapek (GRÜNE): Ich gebe dem Kluckert doch recht! Die Kinder drehen langsam durch! –
Heiterkeit]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Für den Senat hat jetzt das Wort Frau Senatorin Kalayci. – Bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Pandemie – das ist die Situation, in der wir uns befinden, und wir alle haben so etwas bisher noch nicht erlebt. Die Krankheit Covid-19, eine ansteckende Krankheit, breitet sich weltweit unkontrolliert aus, und ja, unsere gesamte Gesellschaft wird auf den Prüfstand gestellt.

Wir haben Verstorbene zu beklagen, wir haben Schwerst- kranke zu versorgen. Wir haben unser Miteinander in den letzten Tagen und Wochen sehr gestärkt, aber unser Mit- einander ist gerade in dieser Pandemie, in diesen Zeiten, sehr gefordert. Die globale und lokale Wirtschaft wird herausgefordert, so auch unser Bildungssystem.

All die Einschränkungen und Auswirkungen, die wir in den letzten Tagen und Wochen miteinander erlebt haben, haben etwas mit uns gemacht, mit jedem Einzelnen per- sönlich, mit unserer gesamten Gesellschaft. Das war nicht leicht für alle Betroffenen, für jeden Einzelnen, für alle, die Verantwortung tragen, aber auch in den Familien, in den Betrieben. Egal, wo wir hinschauen: Nichts ist so, wie es vorher war. – Da spielt auch viel Emotionalität eine Rolle, keine Frage. Trotzdem empfehle ich uns allen, das Thema Coronavirus jetzt einfach zu akzeptieren. Es ist da, und wir werden uns darauf einstellen müssen, dass wir längere Zeit mit diesem Virus leben müssen.

Deswegen empfehle ich, einen rationalen Umgang mit diesem Virus zu entwickeln. In einigen Reden ist es ver- deutlicht worden. Eigentlich bleibt uns keine andere Wahl, denn am Ende müssen wir dieses Virus, die Aus- breitung, in Schach halten und Zeit gewinnen, und die Frage ist natürlich, bis wann. Unser Zeithorizont ist der Moment, wo ein Impfstoff nicht nur da ist, sondern auch verfügbar ist. Auf diesen Zeithorizont, dass ein Impfstoff entwickelt wird und auch verfügbar ist, müssen wir uns alle einstellen. Bis dahin müssen wir dieses Virus in Schach halten und damit rational umgehen.

Wir sehen auch, welche Strategien in anderen Ländern entwickelt worden sind, mit dieser Situation umzugehen. Ich kann von Glück reden, dass wir in Deutschland insge- samt, aber auch in Berlin frühzeitig eine Strategie entwi- ckelt haben, die uns in die Situation gebracht hat, in der wir uns zurzeit entwickeln. Ich will an dieser Stelle ganz deutlich sagen: Eine solche Strategie, auf Herdenimmuni- tät zu setzen, kommt absolut nicht infrage, weil die Ne- beneffekte, hohe Sterberaten, Preise sind, die wir nicht zahlen wollen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Beifall von Tim-Christopher Zeelen (CDU)]

Aber zu lange warten, ist auch keine Strategie, denn die Bilder aus China, Italien und den USA zeigen uns, dass

das auch nicht richtig ist. Das ist uns allen auch sehr nahegegangen. Wir haben in Deutschland frühzeitig rea- giert, und Berlin vorneweg. Diese Gleichschaltung der Maßnahmen, was vorhin ein bisschen anklang, ist ir- gendwann gekommen, aber es gab trotzdem in der Ent- wicklung in einzelnen Bundesländern und in Berlin Un- terschiede. Wir haben in Berlin schon sehr frühzeitig gehandelt.

[Tim-Christopher Zeelen (CDU): ITB!]

Ich erinnere daran: Wir haben die ITB abgesagt,

[Tim-Christopher Zeelen (CDU): Bingo!]

wo wir noch keinen einzigen positiven Fall hatten, und da haben einige die Frage gestellt: Warum eigentlich? Wir haben doch keinen positiven Fall? – Aber hier ging es tatsächlich darum zu verhindern, dass wir über eine große Messe, die international angelegt war, eine Einschlep- pung und Ausbreitung bekommen.

[Beifall von Thomas Isenberg (SPD)]

Wir haben daraufhin weitere Veranstaltungen untersagt, auch zu einem Zeitpunkt, wo viele gefragt haben, ob das denn eigentlich sein muss, bis hin zur Kita- und Schul- schließung. Wir haben Clubs und Bars geschlossen, und dann natürlich die Eindämmungsverordnung erlassen, wo wir die Kontakte insgesamt beschränkt haben. Wir haben all diese Maßnahmen, je nachdem, wie sich die Gefähr- dungslage entwickelt hat, angepasst. Und heute sehen wir, dass diese Entscheidungen in Berlin genau richtig waren, wichtig waren und frühzeitig genug waren, dass wir heute hier miteinander feststellen, dass dieser expo- nentielle Anstieg abgeflacht werden konnte. Wir haben in Berlin gesehen, dass wir pro Tag 180, 190 Fälle mehr hatten, 30 Prozent mehr Fälle von einem Tag zum ande- ren. Herr Isenberg hat es hier in Zahlen dargestellt. Des- wegen will ich mir gar nicht ausmalen, wenn wir diese Maßnahmen nicht getroffen hätten, worüber wir heute hier diskutiert hätten und was für eine Lage wir heute hätten.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN]

Dieser exponentielle Anstieg ist keine Fiktion. Wir haben das in allen Ländern gesehen. Wir haben es in Anfängen auch in Deutschland gesehen. Wir haben es auch in An- fängen in Berlin gesehen, und deswegen: Das Eindäm- men, das Abbremsen dieser Kurve war entscheidend, um uns letztendlich vom Gesundheitssystem her darauf ein- zustellen, aber das allein ist es nicht. Es wird immer auch ein bisschen verleugnet, was dieser exponentielle Anstieg für Familien bedeutet hätte, wie viele Todesfälle, wie viele Krankheitsfälle. Was ist mit Betrieben und Kultur- betrieben? Unsere gesamte Gesellschaft wäre sehr drama- tisch betroffen gewesen. Die Bilder kennen wir alle. Das haben wir abwenden können, und das ist nicht nur ein Erfolg dieser Entscheidungen des Senates, sondern der gesamten Stadt Berlin, aller Berlinerinnen und Berliner, denn sie haben diese Maßnahmen akzeptiert, sie haben diszipliniert mitgemacht, haben mitgezogen, und des-

(Senatorin Dilek Kalayci)

wegen an dieser Stelle: Herzlichen Dank im Namen des Senats an alle Berlinerinnen und Berliner, dass Sie so tapfer mitgezogen haben!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –

Vereinzelter Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Berlin zeigt sich in dieser Krise auch von einer sehr solidarischen Seite. Wir erleben, dass Menschen, die auch ohne diese Pandemie auf Hilfe angewiesen waren, auf die Solidarität der Menschen, auf die Unterstützung von Ehrenamtlichen, aber auch von Beratungsstellen und Begleitung und Betreuung, dass all diese Hilfsangebote rasant nach oben gefahren wurden, sowohl die ehrenamtliche als auch die professionelle Hilfe. Darauf können wir in Berlin wirklich stolz sein. Keiner wird in dieser Krisenzeit allein gelassen. Wir helfen uns alle gegenseitig, und das zeichnet Berlin aus, denn wir haben Menschen, die von der Krise besonders betroffen sind. Das sind ältere Menschen, das sind aber auch Menschen, die Gewalt erfahren haben oder psychisch erkrankte Menschen und viele andere Menschen in unserer Stadt, die es vorher schon schwer hatten, aber in der Pandemie noch mal besonders Unterstützung brauchen. Und Berlin hat nicht lange gewartet und diese Hilfen ganz schnell organisiert. Das kann man alles auch entsprechend nachverfolgen.

Im Bundesvergleich – das kann ich jetzt hier mit gutem Gewissen sagen – haben wir eine geringere Infektionsrate. Wir haben, was die Inzidenz angeht – das sind die positiven Fallzahlen in Bezug auf 100 000 Bürgerinnen und Bürger –, 155. Der Bundesdurchschnitt ist bei 188. Auch die Sterblichkeit mit 2,5 Prozent im Vergleich zum Bund mit 3,8 Prozent ist etwas geringer. Aber – das will ich an dieser Stelle auch sagen – das ist überhaupt kein Grund zur Entwarnung, denn in Baden-Württemberg, Bayern, NRW, aber auch in Hamburg ist die Situation eine ganz andere. Da hat es schon sehr früh mit Infektionszahlen angefangen, die deutlich stärker gestiegen sind. Die Ausbrüche in Pflegeheimen in Wolfsburg, Würzburg und Harburg haben wir verfolgt. Dass Einrichtungen komplett geschlossen werden und die Versorgung dadurch insgesamt gefährdet wird, ist eine Entwicklung, die wir mit Sorge betrachten. Wir achten in Berlin darauf, dass das nicht in diesem Ausmaß kommt, aber so richtig garantieren kann das natürlich keiner.

Die guten Zahlen könnten einige auch dazu verleiten zu sagen: Es ist doch eigentlich alles überstanden. Eigentlich können wir da weitermachen, wo wir aufgehört haben. – Da will ich ganz klar sagen: Es gibt keine Entwarnung. Wenn wir nicht aufpassen, dann können wir genau dort weitermachen, wo wir aufgehört haben. Der exponentielle Anstieg kann ganz schnell kommen. Dass die Entwicklung rasant ablaufen kann, das wissen wir alle. Wir dürfen das gemeinsam Erreichte auf keinen Fall leichtfertig aufs Spiel setzen.

Wir haben in Berlin sehr frühzeitig eine Doppelstrategie verfolgt. Deswegen können wir heute zwei Dinge feststellen: Auf der einen Seite sind die Zahlen des Anstiegs gedämpft worden, und auf der anderen Seite haben wir Kapazitäten im Gesundheitssystem ausgebaut. Wenn Sie mich als Gesundheitsministerin vor ein paar Wochen gefragt hätten, was ich mir für heute wünsche, genau das hätte ich Ihnen gesagt – dass die Zahlen nicht so deutlich steigen und wir auf der anderen Seite Kapazitäten im Gesundheitssystem haben. Wie haben wir das aufgebaut? Ich möchte an dieser Stelle auch die Gesundheitsämter erwähnen, denn sie leisten in diesen Tagen ganze Arbeit.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP –
Beifall von Herbert Mohr (AfD)]

Und dieser Beitrag wird meistens nicht gesehen. Deswegen unterstreiche ich es hier, die Eindämmung der Zahlen hat natürlich mit den vielen Maßnahmen und Einschränkungen zu tun, die wir beschlossen haben, das hat aber auch mit unserer Verhaltensänderung zu tun, aber für die Eindämmung haben die Gesundheitsämter einen großen Beitrag geleistet, weil sie jeden positiven Fall nachverfolgen, die Kontaktpersonen identifizieren, sie isolieren, sie testen und damit die Ketten durchbrechen. Diesen Beitrag zur Eindämmung kann man nicht hoch genug schätzen. Deswegen mein Dank an die inzwischen 1 800 Leute, die in den Gesundheitsämtern mithelfen, um diese große Aufgabe zu bewältigen! Ich verfolge mit, dass unsere Gesundheitsämter sehr digital und sehr innovativ sind. Sie gehen ganz neue Wege, um die Software SORMAS zu nennen, oder dass sie einfach zentrale Teststellen entwickeln. An dieser Stelle ein Riesenlob an die Gesundheitsämter! Aber das möchte ich auch ganz klar sagen: Diese Pandemie wird vielleicht irgendwann vorbei sein, aber die Gesundheitsämter müssen wir nachhaltig für künftige gesundheitliche Aufgaben stärken.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Burkard Dregger (CDU): Hört, hört!]

Deswegen ist jetzt die Zeit, das Mustergesundheitsamt umzusetzen und die Gesundheitsämter auch durch andere Maßnahmen, was Vergütung und zusätzliche Einstellung von Studierenden angeht, nachhaltig zu stärken.

Der zweite Bereich ist unser gesamtes Gesundheitssystem. Ich möchte schon daran erinnern, weil diese Maßnahmen schnell vergessen werden, auch der Zugang zum Gesundheitssystem ist in einer Pandemie ganz wesentlich. Wir haben relativ zügig eine Hotline eingerichtet. Inzwischen haben dort 32 000 Beratungsgespräche stattgefunden. Wir haben relativ zügig acht Untersuchungsstellen eingerichtet, wo inzwischen 15 000 Beratungen und 10 000 Testungen mit 8 Prozent Positiven stattgefunden haben. Die KV hat gemeinsam mit der Feuerwehr einen fahrenden Dienst für Covid-19-Patientinnen und -Patienten eingerichtet. Inzwischen – das muss man sagen – hat sich die KV auch um die niedergelassenen Bereiche

(Senatorin Dilek Kalayci)

gekümmert. Es gibt Schutzkleidung für die niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte. Vor allem gibt es auch 17 Coronaschwerpunktpraxen. Das ist für die gesundheitliche Versorgung sehr viel wert, diese Praxen zu haben. Ich denke, an der Stelle kann man auch mal der KV danken. Ich weiß, es gibt immer Auseinandersetzungen und Kritik, aber hier hat sie eine gute Leistung erbracht.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP]

Wir haben die Testkapazitäten. Wir sind in Berlin mit 2 000 Testkapazitäten gestartet und sind jetzt bei 50 000 Testkapazitäten pro Woche. Wir haben bisher 135 000 Testungen vorgenommen. Ich denke, dass wir diese Testkapazitäten in Zukunft anders nutzen werden und können.

Beim Thema Beschaffung war eines der großen Probleme in dieser Pandemie, dass die Schutzkleidung für den medizinischen und Pflegebereich gefehlt hat. Da haben wir mit unserer eigenen Beschaffung, aber auch durch Unterstützung durch den Bund einiges auf den Weg bringen können. 7 Millionen Mund-Nasen-Schutz, 800 000 FFP2-Masken, aber auch weitere Schutzkittel und -brillen konnten an Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen und ambulante Pflegedienste verteilt werden.

Die Intensivbettenkapazitäten sind auch eine Kennzahl, auf die republikweit geguckt wird. Wir haben es tatsächlich geschafft, Kapazitäten in allen Kliniken freizubekommen. Wir haben zurzeit 31 Prozent freie Kapazitäten. Das ist wirklich gut, aber ich will an dieser Stelle sagen, dass der Anteil der Covid-Patienten 11 Prozent ausmacht, und wir haben 58 Prozent für andere Patienten, weil ab und zu im Raum steht, dass andere Patienten gar nicht mehr behandelt werden. Ich finde, dass diese Verhältniszahlen sehr gut sind. Alle Berlinerinnen und Berliner werden gut versorgt, aber wir haben trotzdem Kapazitäten für Covid-19-Patientinnen und -Patienten. Die Kliniken haben bei der Umsteuerung mit unserem SAVE-Konzept sehr gut mitgezogen, eine wunderbare Abstimmung zwischen allen Kliniken und dem Zentrum bei der Charité. Auch die Intensivbettenkapazitäten sind mit 800, 900 Betten mehr ausgebaut worden. Wenn der Bedarf steigt, sind die Kapazitäten da. Unsere Krankenhäuser waren ganz fleißig beim Bestellen von Beatmungsgeräten. Wir haben für 700 Beatmungsgeräte die Kostenübernahme unterschrieben. Das ist auch eine sehr gute Nachricht, dass die Ausstattung mit Beatmungsgeräten in den Krankenhäusern in Berlin ganz gut vorangebracht worden ist.

Jedes gut aufgestellte Gesundheitssystem kann aber in eine Situation kommen, dass es überfordert ist, dass die Krankenhäuser überlaufen und die Kapazitäten nicht ausreichen. Nur für diesen Fall haben wir dann letztendlich beschlossen, ein Reservekrankenhaus an der Jaffestraße zu bauen. Da haben wir gesagt, wir wollen in kürzester Zeit ein Krankenhaus oder Behandlungszentrum

bauen. Ich kann Ihnen hier sagen – der Start war am 1. April –, dass die Bauarbeiten heute abgeschlossen sind. In vier Wochen gebaut!

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN,
den GRÜNEN und der FDP]

Natürlich haben wir das dem Koordinator Herrn Broemme zu verdanken, der die Koordinierung mit sehr viel Erfahrung übernommen hat. Aber ich habe da auch was erlebt, wo ich Gänsehaut bekomme. Vivantes, Charité, Unfallkrankenhaus Berlin, THW, Ärztekammer, Bundeswehr und viele andere Firmen waren einfach da und haben gesagt: Wir wollen mithelfen. – Und die haben zugepackt. Das ist wirklich Wahnsinn, mit wie viel Engagement Firmen, Planer und Handwerker etwas geleistet haben, womit sich Berlin gut sehen lassen kann. Ich glaube, was dort zustande gekommen ist, dieses Engagement, aber auch die Kreativität, in einer Messehalle mit Veranstaltungs-, Messebau- und Medizintechnik ein Krankenhaus aufzubauen, das kriegt man nur hin, wenn wirklich Herzblut dranhängt. Und da haben alle Handwerkerinnen und Handwerker, alle Planer, alle, die dort arbeiten, richtig viel Herzblut reingesteckt. An dieser Stelle Danke an alle, die beigetragen haben, dass wir das Krankenhaus so schnell bauen konnten. Aber ich möchte auch einen Dank hier an das Parlament richten, denn all das konnten wir nur schaffen, weil Sie das Geld ganz schnell bereitgestellt haben, sowohl für den Bau des Krankenhauses, für die Beschaffung von Schutzkleidung, aber eben auch für die Beschaffung der Beatmungsgeräte haben Sie ganz schnell – Regierung und Opposition – die Mittel bereitgestellt. Herzlichen Dank dafür!

[Allgemeiner Beifall]

Ich erlebe in diesen Tagen aber ein ganz kooperatives Miteinander im gesamten Gesundheitswesen, nicht nur mit Ihnen, mit den Sprecherinnen und Sprechern hier im Parlament, sondern mit der Ärztekammer, mit der Berliner Krankenhausgesellschaft, aber auch mit der Kassenärztlichen Vereinigung. Das Miteinander ist schon sehr beachtlich und hilft eben, wenn man schnell kurze Wege finden kann.

Der Senat hat nun auch Lockerungen beschlossen im Bereich von Bildung und Einzelhandel. Ich habe mal gesagt, das ist ein Wagnis, weil wir wirklich nicht wissen, wie diese Lockerungen sich auf die Fallzahlen auswirken werden. Das werden wir jetzt streng beobachten, wie sich die Lockerungssituationen dann letztendlich auf die Fallzahlen auswirken. Aber Lockerungen gehen nur einher mit strengen Bedingungen. Diese Bedingungen kennen wir eigentlich schon. Wir müssen uns das aber immer wieder vergegenwärtigen: Das ist das Thema Abstand halten, das ist das Thema Hygieneregeln einhalten, aber Alltagsmasken gehören jetzt auch dazu. Das sind, finde ich, wichtige Nebenbedingungen, um Lockerungen zu realisieren.

(Senatorin Dilek Kalayci)

Der Mensch ist nun mal ein Gewohnheitstier. Es fällt uns natürlich schwer, auf liebgewonnene Gewohnheiten zu verzichten: Party machen, im Café sitzen oder shoppen gehen. Entschleunigung unter neuen Bedingungen muss auch geübt sein. Das haben wir in den letzten Tagen und Wochen miteinander gelernt. Wir erleben aber in dieser Krisenzeit auch die solidarische Seite unserer Stadt. Wir helfen uns untereinander viel mehr als vor der Pandemie. Auch das Tragen einer Alltagsmaske ist aus meiner Sicht ein Zeichen für Respekt, aber auch der sozialen Verantwortung für andere, um sie nicht anzustecken. Ich wünsche mir das auch als eine Alltagskultur; nicht weil man es muss und weil es verordnet wird, sondern aus Respekt und der sozialen Verantwortung gegenüber anderen, um sie nicht anzustecken. Wir sind ganz gut dabei, diese Alltagskultur miteinander zu entwickeln.

Zeithorizont Impfstoff, habe ich schon erwähnt.

[Sebastian Czaja (FDP): Sind Sie denn für eine Impfpflicht oder dagegen?]

Ich will aber zum Thema Impfen noch mal ganz konkret sagen: Wir bangen jetzt alle darauf, dass zügig ein Impfstoff bereitsteht. Ja, das wird kommen, ganz sicher. Wir wissen nicht, wann, aber es wird kommen. Aber wir wissen, dass er nicht sofort verfügbar sein wird für alle. Das heißt, wenn der Impfstoff da ist, auch dann müssen wir gucken, wen wir zuerst impfen, welche Risikogruppen zuerst geimpft werden müssen. Das Thema Impfen bringt mich aber insgesamt als Gesundheitssenatorin noch mal dazu: Wir müssen insgesamt mehr impfen! Gerade vulnerable Gruppen, ältere Menschen: Pneumokokken, Keuchhusten; aber auch das Impfen gegen Grippe. Ältere Menschen müssen alle oder vulnerable Gruppen müssen insgesamt mehr geimpft werden. Das ist jetzt noch mal klargeworden.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN
und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Vielleicht lehrt uns diese Pandemie auch andere Dinge, wie wir mit Impfen beispielsweise umgehen. Das ist Punkt 1.

Punkt 2 ist Testen. Bisher war das Testen auf medizinische Indikation begrenzt: Man muss ein Verdachtsfall sein, man muss Symptome und Kontaktpersonen haben. Wir müssen davon wirklich wegkommen. Wir müssen in der Breite mehr testen. Das ist jetzt auch das Thema auf Bundesebene. Bisher wurde das finanziert, wenn es eine Indikation gibt und dergleichen. Aber ich finde, dass Testungen beispielsweise in Kitas, in Schulen, aber auch in Pflegeeinrichtungen, in Justizvollzugsanstalten usw. von der gesetzlichen Krankenkasse finanziert werden müssen. Das ist nämlich noch mitnichten geklärt. Wir werden in Berlin unsere Teststrategie weiterbringen. Das haben wir schon angefangen. Wir fangen an mit Pflegeheimen, wir testen sie auch systematisch, auch im Bereich Kita und Schule. Wir werden viel stärker in der

Breite testen müssen. Deswegen finde ich die Initiativen der Bezirke an dieser Stelle richtig und gut. Das passt zu der Teststrategie des Senats.

Der dritte Punkt ist das Thema Digitalisierung. Wir warten alle auf die App, dass wir schnellstmöglich positive Fälle identifizieren und die Kontaktnachverfolgung machen können.

Aber erwähnen möchte ich als vierten Punkt das Thema Arbeitsschutz, das jetzt in einer Pandemie eine ganz andere Bedeutung angenommen hat. Vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales wurden Arbeitsschutzstandards veröffentlicht. Es ist Pflicht von jedem Arbeitgeber und von jedem, der für eine Institution Verantwortung trägt, eine Gefahrenanalyse zu machen und diese Arbeitsschutzmaßnahmen einzuhalten. Da kann man nicht auf andere zeigen. Das ist Verantwortung von Arbeitgeberinnen und Arbeitgebern, auf Arbeitsschutz und Gesundheitsschutz zu achten.

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Zuruf von rechts: Keine Ahnung!]

Das, denke ich, ist jetzt auch das Allerwichtigste.

Zum Schluss: Sie wissen, dass mir gerade die besonders gefährdeten Gruppen sehr am Herzen liegen. Da will ich zwei Gruppen nennen: einmal die älteren Menschen. Es tut mir wirklich in der Seele weh, wenn ich von Politikern – ich bleibe jetzt bei Politikern – Sätze höre, wo tatsächlich das Sterben von Menschen vom Alter her relativiert wird. Das will ich an dieser Stelle ganz deutlich machen: Ich als Gesundheitssenatorin möchte jedes Leben retten, und zwar unabhängig vom Alter.

[Beifall bei der SPD, der CDU, der LINKEN
und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Jedes Leben ist es wert, gerettet zu werden.

Die zweite Gruppe, die ich hier nennen möchte, das ist das medizinische Personal, das sind die Pflegekräfte. In der Pandemie merken wir, wie wichtig diese Berufsgruppen sind. Aber auch die Reinigungskraft, die am Bett reinigt, nicht nur die Pflegekräfte und die Ärztinnen und Ärzte, sondern alle, die an der Front arbeiten. Deswegen finde ich wichtig, dass diese in der Pandemiezeit unterstützt werden. Aber lassen Sie uns bitte insgesamt diese Berufsgruppen aufwerten und ihre Vergütung und Wertschätzung steigern. Das ist unsere Aufgabe, nicht nur in Pandemiezeiten, sondern auch für die Zeit danach. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank, Frau Senatorin! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit hat die Aktuelle Stunde für heute ihre Erledigung gefunden.

Ich rufe nun auf

lfd. Nr. 2:

Fragestunde

gemäß § 51 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Nun können mündliche Anfragen an den Senat gerichtet werden. Die Fraktionen haben sich erneut darauf verständigt, zwei Runden nach der Stärke der Fraktionen mit je einer Fragestellung durchzuführen. Weitere Fragen wurden nicht gemeldet. Ich bitte um kurze Fragen und kurze Antworten. Nach der Beantwortung steht mindestens eine Zusatzfrage dem anfragenden Mitglied zu, und eine weitere Zusatzfrage kann von einem anderen Mitglied des Hauses gestellt werden. Frage und Zusatzfrage werden auch heute vom Platz aus gestellt. – Wir beginnen mit der ersten Runde. Herr Abgeordneter Kugler, bitte, Sie haben das Wort!

Andreas Kugler (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Welchen Stand haben die technische Fertigstellung, Abnahme sowie Inbetriebnahme des Flughafens BER?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator Kollatz, bitte, Sie haben das Wort!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich will eine ganz kurze Vorbemerkung machen, das ist mir ein Anliegen. Ich will dem Team am Flughafen, geführt von Herrn Lütke Daldrup, das in diesen Tagen einen Riesenmeilenstein bewältigt hat, den Dank aussprechen, denn über den BER ist in diesem Haus so viel diskutiert worden; es haben auch viele, glaube ich, nicht mehr damit gerechnet, dass es zu den Nachrichten kommt, wie es jetzt geht. Deswegen ist das auch wichtig.

[Beifall bei der SPD –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN
und den GRÜNEN]

Herr Lütke Daldrup hat im März 2017 sein Amt angetreten. Ich habe die Gesellschafterverantwortung für das Land Berlin zeitgleich übernommen. Es gab eine Grundsatzerklärung zwischen ihm und mir. Das war, es wird keine bauliche Veränderung an diesem Terminal mehr vorgenommen. Das war wichtig, eben nicht zu sagen: Wir machen noch mal hier eine Erweiterung und dort eine Teilerweiterung; außerdem wäre dort noch ein Ge-

päckband ganz nett. Sondern wir haben gesagt, es wird keine Veränderung mehr vorgenommen. Das Bauwerk wird jetzt so fertiggestellt. Im August 2019 begann der TÜV mit den Abnahmen, und diese wurden im April 2020 beendet. Am 28. April hat die zuständige Baubehörde in Brandenburg die Baugenehmigung erteilt – das ist in dem Fall also, genauer, technisch gesprochen, eine Nutzungsfreigabe. Das ist auch keine teilweise oder vorläufige Nutzungsfreigabe. Das bedeutet jetzt: Rein rechtlich geht es jetzt nur noch um die Betriebsaufnahme. Die Betriebsaufnahme wird jetzt vorbereitet. Es ist auch wichtig, jetzt nicht übermütig zu werden. Deswegen hat sich die Flughafengesellschaft dafür auch – wie ich finde vernünftigerweise – einige Monate Zeit gelassen. Deswegen ist der Eröffnungstermin auf Ende Oktober festgelegt. Damit es gut läuft, steht der Zeitrahmen ab sofort bis dahin zur Verfügung. – Insofern eine gute Nachricht: Der Flughafen ist im Plan.

[Beifall bei der SPD –
Zurufe von der CDU, der AfD
und der FDP]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Abgeordneter Kugler! Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. Bitte schön!

Andreas Kugler (SPD):

Vielen Dank, Herr Senator, für die Antwort! – Ich habe aber eine Nachfrage. Da bekanntlich der Erfolg viele Väter und Mütter hat,

[Marc Vallendar (AfD): Erfolg? –
Frank Scheermesser (AfD): Wowereit? Platzeck?]

möchte ich gerne nachfragen, ob und wie weit Sie sich denn durch die Oppositionsfraktionen im Berliner Abgeordnetenhaus auf dem teils schwierigen Weg zur Fertigstellung unterstützt gefühlt haben.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator! Bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Herr Abgeordneter! Sie haben eben schon an dem bemühten Lächeln der Opposition gesehen, dass dort nun manchen ein Lebensthema fehlt.

[Heiterkeit bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Insofern wäre dort vielleicht einmal Nachdenken angesagt. Viele erinnern sich noch daran, dass zum Beispiel aus den Reihen der CDU-Fraktion heraus mehrmals im Abgeordnetenhaus versucht worden ist, einen Popanz

(Senator Dr. Matthias Kollatz)

aufzubauen, einen Strohmann aufzubauen, um denselben dann umzuhauen,

[Burkard Dregger (CDU): Einen was? –
Danny Freymark (CDU): Das hat
bestimmt der Referent so aufgeschrieben!]

indem man gesagt hat: Wenn der Senat jetzt nicht garantieren kann, dass der Termin dann und dann ist, dann wird er nicht stattfinden. – Ich erinnere mich auch noch daran, dass ich im RBB gehört habe, wie Herr Sebastian Czaja Ende 2019, also als die TÜV-Abnahmeverfahren liefen, davon gesprochen hat:

Diese uns bereits von alten Eröffnungsankündigungen bekannte Salomitaktik wird ihren großen Knall im Frühjahr 2020

– das ist jetzt –

finden, wenn die Nutzungsfreigabe nicht erteilt werden kann.

[Paul Fresdorf (FDP): Jetzt lächeln Sie aber!]

Da waren sich also ganz viele ganz sicher. Das ist vielleicht einmal ein Anlass, um nachzudenken. – Natürlich, wir sind diesen Weg des mühsamen Fertigstellens und des mühsamen Arbeitens gegangen. Dabei war auch immer richtig, dass wir hier gesagt haben: Nein, wir garantieren nichts, aber wir arbeiten daran und setzen darauf, dass es klappt.

[Danny Freymark (CDU): Das war jetzt aber dünn!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die zweite Nachfrage geht an Herrn Abgeordneten Otto.
– Bitte schön!

[Zurufe von der CDU]

Andreas Otto (GRÜNE):

Ich hatte mich schon gemeldet, als ich noch hinten saß, und bin dann nach vorn gekommen, damit es besser funktioniert.

[Lachen bei der CDU –
Danny Freymark (CDU): Ich habe mich
zweimal, dreimal gemeldet! Und ich habe
mich doppelt so oft gemeldet wie die anderen! –
Weitere Zurufe von der CDU]

Zum einen sind das natürlich erfreuliche Nachrichten, insbesondere, da wir jetzt wissen, wer aus dem Berliner Senat tatsächlich als Erster den Veränderungsstopp vereinbart hat. Das haben ja viele andere vorher nicht gemacht.

Die Frage, die ich stellen will, geht aber in die Zukunft, Herr Senator: Wir haben einerseits eine schwierige Finanzlage der Flughafengesellschaft, andererseits haben wir im Moment sehr wenig Flugaufkommen. Das wird

sich, glaube ich, auch in Zukunft nicht so stark entwickeln. Zum anderen haben wir eine große Klimaschutzthematik vor uns. Sind Sie mit mir der Meinung, dass wir auf die Umsetzung ganz großer Masterpläne und Ausbauprogramme für die Zukunft verzichten und uns lieber darauf konzentrieren sollten, das Ding nach der Eröffnung ordentlich zu betreiben? – Danke schön!

[Frank-Christian Hansel (AfD): Oh Mann,
Mann, Mann! Da bin ich aber mal gespannt! –
Zurufe von Danny Freymark (CDU) und
Torsten Schneider (SPD) –
Weitere Zurufe von der CDU]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator, bitte! Sie haben das Wort.

**Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für
Finanzen):**

Nein, das bin ich nicht. Ich bin aber mit dem zweiten Teil Ihrer Frage sehr einverstanden. Man muss sich jetzt erst einmal darauf konzentrieren, das Ding ordentlich zu betreiben, und dazu gehört eben, dass die Lage bei allen Flughäfen in Deutschland zurzeit extrem schwierig ist. Wir haben ungefähr ein Prozent der Fluggäste im Vergleich zum Vorjahr. Das gilt auch für Berlin. Es gibt ja auch Mitglieder dieses Hauses, die jetzt geäußert haben, dass sie meinen, die Fluggastzahlen werden steil steigen, spätestens im Mai erheblich. – Also, liebe Leute! Das Auswärtige Amt hat gerade gestern die für alle Länder geltende Reisewarnung – das ist das stärkste Mittel, das die Bundesregierung hat – verlängert, und zwar über den Mai hinaus bis Juni.

Es geht jetzt darum, den BER ordentlich zu betreiben und alles dafür zu tun, dass der Flughafen operativ mit positiven Ergebnissen arbeitet – gegenwärtig kann er das nicht. Jetzt aber zu sagen, wir wissen schon genau, wie die Zukunft aussieht, ist eben auch falsch, sondern zu einer weltoffenen Metropole gehört aus meiner Sicht auch, dass wir dem Flughafen durchaus Entwicklungschancen geben. Das ist durchaus auch in allen Planungen, die wir ja haben, so angelegt, aber – darin sind wir wiederum einer Meinung –, jetzt und wahrscheinlich auch ab Oktober steht erst einmal für eine gewisse Zeit im Mittelpunkt, den Flughafen operativ in die schwarzen Zahlen zu führen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank!

Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Stettner die Möglichkeit, eine Frage zu stellen. – Bitte schön!

Dirk Stettner (CDU):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat: Die 10. Klassen werden seit Montag wieder beschult. Tausende Schülerinnen und Schüler müssen für Regelbeschulung und Prüfungen in die Schulen. Erst am Freitagnachmittag, also Samstag und Sonntag vor diesem Montag, hat der Senat den Musterhygieneplan an die Schulen gesendet. Der Senat hat die gesamte Verantwortung an die Schulen wegdelegiert. Warum hat der Senat die letzten Wochen nicht genutzt, um für Personal- und Hygienesicherung zu sorgen, sondern lässt unsere Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie die Schulleitungen beim Infektionsschutz und der Hygiene vollkommen alleine?

[Vereinzelter Beifall bei der CDU –

Torsten Schneider (SPD): Der Laschet wollte ja nicht einmal Desinfektionsmittel zur Verfügung stellen!]

– Ist Herr Laschet plötzlich für Berlin zuständig?

[Torsten Schneider (SPD): Nein, für die CDU!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Scheeres antwortet für den Senat. – Bitte schön! Sie haben das Wort.

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben in der Kultusministerkonferenz ein Gesamtkonzept erarbeitet, wie wir in den nächsten Wochen wieder stärker in die Beschulung einsteigen wollten. Die Kultusministerkonferenz hat sich auch mit den letzten Wochen auseinandergesetzt – und dies übrigens parteiübergreifend. Wir fahren da eine Linie. Unter anderem ist auch besprochen worden, dass alle Bundesländer Musterhygienepläne erarbeiten. Ich glaube, in allen Bundesländern – gerade in den Juniländern – sind die Musterhygienepläne in den letzten Tagen auf den Weg gebracht worden.

Übrigens ist der Musterhygieneplan nicht alleine von der Senatsverwaltung für Bildung erarbeitet worden. Wir arbeiten – Herr Stettner – nicht alleine, sondern auch Hand in Hand mit den Bezirken, die für die Schulreinigung zuständig sind. Wir lassen die Bezirke nicht alleine, und die Bezirke haben auch auf den Musterhygieneplan geschaut und Veränderungen vorgenommen. Sie werden jetzt noch einmal darauf schauen, vor dem Hintergrund der praktischen Erfahrungen. Wir werden diesen Plan dann auch immer positiv weiterentwickeln.

Die Schulleitungen werden auch nicht alleingelassen. Sie arbeiten ganz eng mit den Schulaufsichten und auch den Schulträgern zusammen. Hier möchte ich mich recht herzlich bei den Bezirken dafür bedanken, dass diese direkt reagiert und Kontakt zu den Putzfirmen aufgenommen haben. Unabhängig davon, dass die Bezirke für dieses Thema zuständig sind, haben wir als Back-up

Desinfektionsmittel besorgt, falls irgendetwas schiefgehen sollte – weil wir Hand in Hand arbeiten und keiner irgendjemanden alleine lässt.

Die Woche der Abiturprüfungen ist sehr gut gelaufen, und die Vorgaben sind von den Schulen eingehalten worden. Wenn wir uns die Schülerzahlen zur Teilnahme am Abitur ansehen, stellen wir fest, dass nur ein ganz geringer Anteil der Schülerinnen und Schüler aus Krankheitsgründen nicht am Abitur teilgenommen hat. Dieser prozentuale Anteil ist genauso hoch wie in den Jahren zuvor. Auch der Einstieg der Zehntklässler ist gut gelaufen. Wo es Probleme gab, ist reagiert worden. Wir haben, glaube ich, nichts davon, Behauptungen in den Raum zu stellen, dass die einen die anderen alleine und im Stich lassen. Ich freue mich sehr, dass wir Hand in Hand arbeiten und regelmäßige Runden mit den Stadträten und Schulaufsichten haben. Sie als Abgeordnete informieren wir ja auch.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Stettner! Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage – bitte schön!

[Torsten Schneider (SPD): Noch mal Laschet!]

Dirk Stettner (CDU):

Wie beurteilt der Senat – in diesem Zusammenhang auch in Bezug auf die Hygiene- und Infektionsschutzrichtlinien – bei der Wiedereröffnung die aktuellen Ergebnisse der von Prof. Christian Drosten durchgeführten Studie zu den Unterschieden zwischen Kindern, jungen Erwachsenen und Erwachsenen, die Ansteckungsgefahr betreffend?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Ich gehe stark davon aus, dass sich auch die Kultusministerkonferenz mit dieser Studie auseinandersetzt.

[Heiko Melzer (CDU): Die Bildungsministerin nicht!]

Gerade im Moment diskutiert die Kanzlerin mit den Ministerpräsidentinnen und -präsidenten darüber, wie weitere Schritte in den Einstieg – sei es beim frühkindlichen Kitabereich oder bei den Schulen – aussehen sollen. Grundlage dessen sind unter anderem Studien oder Rücksprachen mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Das ist keine Entscheidung eines Bundeslandes, die Auswertungen finden vielmehr auf Bundesebene statt.

(Senatorin Sandra Scheeres)

[Heiko Melzer (CDU): Das ist jetzt
irgendwie bloß Geschwafel!]

Wir als Kultusministerinnen und -minister haben der Kanzlerin und den MPs ein abgestimmtes Konzept vorgelegt; auch übrigens die Jugend- und Familienministerinnen und -minister in Zusammenarbeit mit den Bundesministerinnen und -ministern. Wir werden heute Nachmittag hören, wie die Kanzlerin und die MPs mit den Vorschlägen der Jugend-, Familien- und Kultusministerinnen und -minister umgehen werden.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die zweite Nachfrage geht an den Abgeordneten Fresdorf. – Bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Frau Senatorin! Nun wissen wir alle, dass Musterhygienepläne ihre Tücken haben und nicht auf jede Schule einfach so umzulegen sind. Wie werden die Schulen vor Ort konkret dabei unterstützt, ihre individuellen Hygienepläne zu entwerfen? Wir wissen ja, dass jede Schule in Berlin ihre Eigenarten hat, wenn es schon allein nur um die Anzahl der Handwaschbecken geht, die das Händewaschen ermöglichen. Über die Zustände in den Sanitärbereichen müssen wir nicht diskutieren, die sind uns allen bekannt.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Zum einen gibt es klare Vorgaben, was die Hygienebedingungen an Schulen angeht. Die sind Ihnen bekannt: Abstandsregelungen, Grundreinigungen, das Vorhandensein von Seife und Papier. Der Musterhygieneplan geht noch einmal darüber hinaus und beschreibt bestimmte Bereiche im Rahmen von Schule bis hin zu dem, was die körperliche Hygiene und andere Dinge angeht, auf die man zu achten hat. Das ist der Rahmen.

Ja, es stimmt, dass die einzelnen Schulen unterschiedliche Bedingungen haben. Der Musterhygieneplan ist der Rahmen; daran orientieren sich die Schulen. Sie besprechen die Dinge auch mit den Schulträgern und Bezirken, wenn man an der einen oder anderen Stelle nachsteuern muss. Ich habe es gerade angesprochen: Was ich sehr gut finde, ist, dass wir die Umsetzung Schritt für Schritt betrachten und sehen, wo im Rahmen des Musterhygieneplans vielleicht nachzusteuern ist. Die Bezirksstadträte setzen sich damit gerade ganz konkret auseinander. Wir sind sehr dankbar für zusätzliche Empfehlungen; sie werden wir in den Musterhygieneplan natürlich aufnehmen. Wir stehen auch in regelmäßigen Abstimmungen mit der Gesundheitsverwaltung, die den Plan gemeinsam

mit uns und den Bezirken erarbeitet hat. Wir werden ihn kontinuierlich weiterentwickeln, und die Schulträger werden individuell gucken müssen, ob es Punkte gibt, wo man in den einzelnen Schulen nachsteuern muss.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank!

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt das Wort Frau Abgeordnete Fuchs. – Bitte schön!

Stefanie Fuchs (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Welche Maßnahmen hat der Senat bisher unternommen, um wohnungslose Menschen vor den Auswirkungen der Coronapandemie in Berlin zu schützen?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Breitenbach, bitte schön!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Vielen Dank! – Wir haben die Losung ausgegeben: Alle bleiben zu Hause! – Für obdachlose Menschen ist das sehr schwierig, weil sie kein Zuhause haben. Deshalb war unsere Überlegung: Wie kriegen wir es hin, dass wir für obdachlose Menschen vorübergehend ein Obdach schaffen? – Das Land Berlin hat als erstes Bundesland – und ich glaube, noch immer als einziges Bundesland, das auch die Kosten dafür trägt – eine Jugendherberge angemietet, in der obdachlose Menschen den ganzen Tag und die ganze Nacht bleiben können. Wir wussten nicht, welche Erfahrungen wir machen werden. Die Erfahrungen waren so, dass die Jugendherberge sehr schnell voll war und niemand mehr aufgenommen werden konnte.

Deshalb freue ich mich, dass ab morgen auch die Kältehilfeeinrichtung in der Storkower Straße Menschen 24/7 aufnehmen wird. Es handelt sich um etwa 100 Plätze, die für die Kältehilfe bisher auf zwei Etagen verteilt waren. In dem Haus gibt es aber sieben Etagen, insofern wird das alles etwas entzerrt, sodass die Menschen nicht beengt leben müssen. Noch im Mai werden wir eine dritte Unterkunft eröffnen; es handelt sich um das Jugendgästehaus der Stadtmission in der Lehrter Straße. Dort wird es explizit Plätze für Quarantänefälle wie auch barrierefreie Plätze für Rollstuhlfahrer geben. Es wird auch gesonderte Plätze für Frauen geben, die es aber auch schon in der Kluckstraße gibt. – Das ist das, was wir in Sachen Unterbringung gemacht haben.

Für die Möglichkeit in der Lehrter Straße will ich mich noch einmal ganz herzlich beim Bezirk Mitte bedanken, der da mitgezogen hat; wir finanzieren das gemeinsam. Dazu kann ich nur sagen: Das könnte auch ein Vorbild

(Senatorin Elke Breitenbach)

für andere Bezirke sein, da aktiv zu werden und noch einmal Geld reinzustecken.

Als Drittes haben wir die Obdachlosenlotsen. Die Mittel dafür hat der Hauptausschuss in seiner letzten Sitzung dankenswerterweise freigegeben; dazu gab es gestern auch eine Pressekonferenz. Es handelt sich um ehemalige obdachlose Menschen, die lange schon als Obdachlosenlotsen im Rahmen des SGE geplant waren, die nun in Zeiten der Pandemie noch völlig andere Aufgaben haben, was die Beratung und Versorgung angeht. Sie sind diejenigen, die schon viele Menschen in die Kluckstraße gebracht haben, da sie auch vorher schon tätig waren.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Fuchs! Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage.

Stefanie Fuchs (LINKE):

Vielen Dank! – Wie steht der Senat zu der in der Öffentlichkeit geforderten und häufig diskutierten Anmietung von Hotelzimmern zur Unterbringung von wohnungslose Menschen?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Breitenbach, bitte schön!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Was sich so einfach anhört, ist in der Praxis etwas schwieriger. Wir haben ganz viele Gemeinschaftsunterkünfte. Es geht dabei nicht alleine um die obdachlosen Menschen, die von den Bezirken in ASOG-Unterkünften untergebracht sind, wo wir als Land nicht wissen, unter welchen Bedingungen dies geschieht, also wie viele Einzelzimmer es dort gibt. Bei einer Unterbringung in Hotels geht es um Einzelzimmer, also darum, dass Menschen nicht mit anderen zusammen sind und so auch geschützt werden. Das ist alles sehr schwierig und lässt sich nicht von heute auf morgen lösen.

Ich kann nur sagen: Natürlich ist eine Einzelunterbringung nicht falsch. Wir müssen uns jetzt aber, und das tun wir seit einiger Zeit, ein Bild machen, welche Kosten dadurch eigentlich entstehen würden. Wenn alle sagen: Öffnet mal die Hotels für die Obdachlosen! –, ist es nicht so, dass wir den normalen Zimmerpreis zahlen. Es handelt sich dann vielmehr um eine gewerbliche Unterbringung, die noch mal teurer ist. Wir rechnen mit Kosten zwischen 1 500 und 2 000 Euro pro Person und Monat. Das kann man nun hochrechnen, sich überlegen, wie viele Menschen es sind, und dann weiß man, dass sich das nicht einfach so aus dem Ärmel schütteln lässt. Wenn der Haushaltsgesetzgeber das gerne möchte, müssen Sie

die Gelder freigeben. Wir sind nicht mehr in der Lage, das aus unserem Einzelplan zu finanzieren.

An dieser Stelle möchte ich noch sagen: Bei den Flüchtlingsunterkünften haben wir über 50 Prozent statusgewandelte Flüchtlinge, für die die Bezirke zuständig sind. Würden die Bezirke jetzt endlich Anstrengungen unternehmen und dafür sorgen, die Menschen, die in ihrer Verantwortung stehen, selbst unterzubringen, hätten wir noch mal ganz andere Möglichkeiten, die Situation auch in den Gemeinschaftsunterkünften zu entzerren, wobei die Flüchtlingsunterkünfte ja sehr unterschiedlich sind. Teilweise müssen wir da nicht entzerren, weil das Wohnungs- und Apartmentstruktur ist; teilweise ist es sehr eng. Wir müssen das alles aufnehmen, auch die ASOG-Unterkünfte in den Bezirken, und dann müssen wir über dieses Thema reden. Was davon können wir umsetzen? Oder können wir da nur teilweise etwas umsetzen?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Die zweite Nachfrage geht an den Kollegen Abgeordneten Wieberneit von der FDP. – Bitte schön!

Alexander Wieberneit (FDP):

Ich frage zu dem Projekt der Hotels. Gibt es im Moment noch sogenannte Helping Hotels? Ist der Senat in Verbindung mit dem Projekt und somit in Verhandlungen mit den teilnehmenden Hotels?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Breitenbach, bitte schön!

Senatorin Elke Breitenbach (Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales):

Da muss ich jetzt passen. Ich weiß tatsächlich nicht, was Helping Hotels für ein Projekt ist. Ich weiß, dass einige Träger Hotels angemietet haben, um Obdachlosen, vor allem Straßenkindern, zu helfen. Wir sind jetzt mit den drei Hotels beziehungsweise mit der Unterkunft im Gespräch gewesen; weitere Gespräche haben wir noch mit Bezirken, in denen es um weitere Unterkünfte geht, wo Unterkünfte zu 24/7-Einrichtungen umgewandelt werden, aber wir sind noch mit keinen Hotels in Verbindung.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank! – Ich denke, da gibt es bei weiteren Fragen die Möglichkeit des Nachfragens auch bilateral.

Jetzt hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Abgeordneter Dr. Altug das Wort. – Bitte schön!

Dr. Turgut Altug (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Im April fielen nicht einmal 10 Prozent der sonst üblichen Niederschlagsmenge in Berlin. Wir stehen höchstwahrscheinlich vor dem dritten Dürrejahr in Folge, die Klimakrise macht keine Pause. Ich frage den Senat: Wie bewertet der Senat die aktuelle Trockenheit? – Danke schön!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Günther, bitte schön, Sie haben das Wort!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! In den letzten zwei Tagen hat es geregnet.

[Lachen bei der AfD]

Das sind gute Nachrichten. Früher hat man immer gesagt, wenn die Sonne scheint, ist das Wetter schön. Ich glaube, das wird sich ändern. Wenn es regnet, muss man sagen: Das ist gut für die Natur. Ansonsten haben wir, wenn es so weitergeht, natürlich schwere Zeiten vor uns.

Schon die letzten beiden Sommer waren so trocken, dass der Boden so ausgetrocknet ist, dass das Regenwasser nicht richtig aufgenommen werden kann. Das heißt, der Wald ist schwer geschädigt. Nur jeder zehnte Waldbaum ist noch gesund, und bei den Straßenbäumen sieht es nicht viel anders aus, viele von den jungen können überhaupt nicht mehr Wurzeln schlagen, weil sie mit ihren Wurzeln einfach nicht ans Grundwasser kommen. – Das Grundwasser, so viel kann ich sagen, hatte noch einen normalen Stand. Trotzdem haben wir einen Blick darauf. Wenn es abfällt, ist das natürlich sehr schwierig.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Abgeordneter, Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. – Bitte, Dr. Altug!

Dr. Turgut Altug (GRÜNE):

Danke, Frau Präsidentin! – Welche Maßnahmen werden ergriffen, um das Stadtgrün, vor allem die Straßen- und Stadtbäume zu schützen? – Danke!

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Günther, bitte schön!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Es ist ein ganzer Mix an Maßnahmen, der nicht nur kurzfristig angestellt werden kann, sondern schon längerfristig angelegt ist. Das geht von Bewässerung, klimaangepas-

ter Bepflanzung, klimaresilienteren Bäumen, hin zu einem Mischwaldprogramm, weg von dem Nadelprogramm. Aber auch verbesserter Brandschutz gehört natürlich dazu.

Wir haben jetzt erstmalig die Bezirke, die für die Bewässerung zuständig sind, mit hohen monetären Summen in die Lage versetzt, noch mal deutlich mehr in Pflege und Bewässerung zu investieren, insgesamt 22 Millionen Euro pro Jahr. Die Bezirke sind jetzt aufgerufen, genau dieses Geld auch auszugeben. Pro Baum waren früher 48 Euro zur Verfügung gestellt, jetzt sind es endlich die geforderten 82 Euro. Das sind sehr gute Nachrichten.

[Beifall bei den GRÜNEN und der SPD]

Ich glaube trotzdem, dass wir das genau beobachten müssen, damit wir das Grün der Stadt besser schützen können. Gerade in Zeiten von Corona haben wir gesehen, welche enorme Dienstleistung für die Erholung der Bürgerinnen und Bürger das Grün erbringt.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die zweite Nachfrage geht an Herrn Abgeordneten Daniel Buchholz. – Bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Frau Senatorin, Sie haben die deutlich erhöhten Geldmittel angesprochen – 50 Millionen Euro in diesem und im kommenden Jahr –, die wir als Parlament den Bezirken zur Verfügung stellen. Hält die Senatsverwaltung denn nach, dass das auch wirklich durch die Bezirke ausgegeben wird, was zum Beispiel die Beschaffung von Tankwagen angeht, was auch die Beauftragung zum Beispiel der BSR zur Bewässerung von Bäumen angeht? Inwieweit achten Sie darauf, dass das Geld, das da ist, hoffentlich auch wirklich zugunsten der Bäume ausgegeben wird, damit sie gewässert werden?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Regine Günther (Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz):

Wir haben uns jetzt noch mal mit einem Schreiben an die Bezirke gewandt, um darauf hinzuweisen, dass jetzt die Zeit ist, dieses Geld zu nutzen. Wir sind mit den Bezirken im Gespräch, nur ist es trotzdem so, dass die Bezirke jetzt in der Verantwortung stehen. Wir finden das auch richtig. Sie wissen, wie die Lage in ihrem Bezirk ist, welche Bäume wo stehen und welche Pflege die brauchen. Wir sind da natürlich im Austausch, aber die Verantwortung ist jetzt eindeutig bei den Bezirken.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank!

Die nächste Frage geht an die Fraktion der AfD! – Herr Abgeordneter Vallendar, Sie haben das Wort!

Marc Vallendar (AfD):

Ich frage den Senat: Wie hoch waren die Kosten für den Polizeieinsatz im Rahmen der Beerdigung einer Angehörigen des Remmo-Clans, bei dem laut Presseberichten mehrere Hundert Polizisten und sogar ein Hubschrauber eingesetzt wurden, und wer trägt diese Kosten?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator Geisel, Sie haben das Wort! Bitte!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Diese Kosten werden nicht ermittelt. Für die Sicherheit im öffentlichen Raum ist die Polizei zuständig, genauso wie das auch beispielsweise morgen, am 1. Mai, der Fall sein wird oder bei sonstigen Demonstrationen der Fall ist. Wir setzen die öffentliche Ordnung durch, und die Kosten sind im Haushalt der Polizei abgedeckt.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Vallendar, Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. – Bitte schön!

Marc Vallendar (AfD):

Wie rechtfertigt es der Senat unter dem Gesichtspunkt der Gleichheit vor dem Gesetz, dass an dieser privaten Beisetzung insgesamt rund 200 Personen teilnehmen durften, während bei Beisetzungen von Berlinern, die nicht dem Clannmilieu zuzurechnen sind, lediglich 20 Personen zugelassen sind und sie in der Praxis bisher auch dementsprechend durchgeführt wurden?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator, bitte, Sie haben das Wort!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Abgeordneter! Ihre Angaben sind nicht korrekt. An dieser Beisetzung haben drei mal 20 Personen teilgenommen. Insgesamt also 60 Personen, aber entsprechend der Eindämmungsverordnung immer in Zwanzigergruppen. Hintergrund ist, dass die Verstorbene 16 Kinder und 50 Enkel hatte. Damit traf die Vorstellung einer Kernfamilie, die wir bei der Eindäm-

mungsverordnung ursprünglich hatten, die es erlaubt hätte, das auf 20 Personen zu beschränken, so nicht zu.

Was immer man von dieser Familie hält, was immer man von Aktivitäten von Angehörigen dieser Familie hält – es ist ein Mensch gestorben, und wir haben dafür zu sorgen, dass eine würdige Beerdigung stattfindet.

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Gleichzeitig muss die öffentliche Ordnung durchgesetzt werden. Im vergangenen Jahr hat die Beerdigung eines mehrfach kriminellen Täters, Nidal R., stattgefunden; als er ermordet wurde, haben sich über 2 000 Menschen auf dem Friedhof eingefunden. Das fand ich schon schwierig, und unter den Bedingungen der Eindämmungsverordnung war das in dieser Größenordnung – wahrscheinlich hätte die Zahl der Anwesenden in der Realität noch über dieser Anzahl gelegen – nicht möglich. Deshalb hat die Berliner Polizei deutlich gezeigt, dass wir die Eindämmungsverordnung durchsetzen, dass wir bereit sind, das dort mit dem entsprechenden Nachdruck zu tun, und insofern war es eine Machtdemonstration des Staates. Wir setzen unsere Regeln durch, sie gelten für alle.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die zweite Nachfrage geht an Herrn Abgeordneten Woldeit. – Bitte schön!

Karsten Woldeit (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Vielen Dank, Herr Senator! Sie haben auch die Beerdigung von Nidal R. angesprochen: über 2 000 Menschen, jetzt wieder eine Beerdigung. Unabhängig davon, dass Menschen trauern dürfen – wie bewerten Sie es vor dem Hintergrund von bestehenden Integrationsbemühungen, dass einzelne Familien bei Beerdigungen und anderen Dingen so massive hohe Polizeiaufkommen zu verantworten haben? Ist das für Sie ein klassisches Beispiel gelungener Integration?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Herr Woldeit! Ich habe nicht zu bewerten, ob Menschen zu Beerdigungen gehen, wenn sie trauern. Es ist, glaube ich, nicht die Aufgabe des Senats, zu bewerten, ob und in welcher Form jemand seiner Trauer Ausdruck verleiht. Wir haben dafür zu sorgen, dass die öffentliche Ordnung gewahrt bleibt, und das tun wir.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank!

Die nächste Frage geht an die Fraktion der FDP. – Frau Dr. Jasper-Winter, Sie haben das Wort.

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Vor dem Hintergrund, dass schon ca. 50 Frauen mit Kindern in zwei Hotels Schutz vor häuslicher Gewalt finden, da die Frauenhäuser dieser Stadt voll ausgelastet sind, frage ich den Senat: Wie ist die Perspektive der Unterbringung dieser Frauen, wenn die Kooperation mit den Hotels endet, und wie ist die Perspektive der Kinder, die dort weder kindgerechte Beratung noch z. B. ein Spielzimmer vorfinden?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin Kalayci! Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Thema häusliche Gewalt haben wir von Anfang an im Blick gehabt, weil wir von anderen Ländern gelernt haben, dass bei einer solchen Pandemie, besonders wenn häusliche Isolation angeordnet ist, die häusliche Gewalt zunimmt. Wir haben darauf sehr früh reagiert. Die Hotelunterbringung, die Sie ansprechen, konnten wir bewerkstelligen, weil wir die beiden Immobilien sehr frühzeitig angemietet haben – einmal für Menschen, vor allem für Frauen, die aufgrund von Covid-positiv-Fällen in häuslicher Isolation sind, und andererseits für die normale Schutzunterbringung von Frauen, die Gewalt erfahren, und deren Kinder.

Die Perspektiven, die Sie ansprechen, sind die gleichen wie die von Frauen, die in einem Frauenhaus oder einer Zufluchtswohnung untergebracht sind. Es handelt sich nicht nur um eine Unterbringung, sondern wir haben ein Netz an Unterstützung mit sehr vielen Beratungs- und Begleitungsmöglichkeiten. Das heißt, es ist nicht nur eine Unterbringung, sondern die Frauen erhalten selbstverständlich auch eine Begleitung für die Zeit danach. Das gehört zur Arbeit der Frauenhäuser dazu. Es gehört auch eine soziale und berufliche Beratung für die Zeit danach dazu, ob eine Zweite-Stufe-Wohnung als Zwischenlösung infrage kommt oder gleich die Vermittlung in eigenen Wohnraum. Wir haben eine eigene Vermittlung für Frauen in dieser Situation in eine Wohnung. Diese Beratung durch Hestia funktioniert in Berlin gut. Frauen aus Frauenhäusern werden gezielt dabei unterstützt, wieder in einer eigenen Häuslichkeit zu leben. – All das, was Frauen in Frauenhäusern an Unterstützung zur Verfügung steht, steht auch diesen Frauen zur Verfügung. Wir haben

die Anmietung sehr optional gestaltet. Das heißt, wenn der Bedarf steigt, können wir weitere Etagen anmieten.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Dr. Jasper-Winter! Sie können gerne nachfragen.

Dr. Maren Jasper-Winter (FDP):

Da sich ja zeigt, dass die Kapazitäten nicht ausreichen: Haben Sie denn schon begonnen, das siebte geplante Frauenhaus, das wir im letzten Doppelhaushalt bewilligt haben, einzurichten?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Frau Senatorin, bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Ich kann nicht feststellen, dass die Kapazitäten nicht ausreichen. Deswegen haben wir nachgelegt. Wenn die Kapazitäten nicht da wären, wäre die Unterbringung nicht da. Wir haben ausreichende Kapazitäten. Wir haben jetzt auch noch einmal relativ kurzfristig 34 Frauenhausplätze ans Netz gebracht. Das siebte Frauenhaus – das wissen Sie – ist im Werden. Das hat leider auch immer etwas mit baulichen Gegebenheiten zu tun, denn die Sicherheitsanforderungen an ein Frauenhaus sind sehr hoch, und die wollen wir auch weiterhin so hoch belassen. In Kürze wird das siebte Frauenhaus eröffnet.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank!

Eine weitere Nachfrage gibt es nicht, sodass wir damit zur zweiten Runde kommen. Es beginnt die Fraktion der SPD. – Herr Abgeordneter Buchner, Sie haben das Wort.

Dennis Buchner (SPD):

Ich frage den Senat: Welche Vorstellung hat der Senat, gemeinnützige Sportvereine zu unterstützen, die infolge der Coronakrise durch Einnahmeausfälle in Zahlungsschwierigkeiten geraten?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator Geisel, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Buchner! Seit geraumer Zeit ist der Senat im Gespräch mit dem Landessportbund, weil in der Tat die Coronakrise dazu führt, dass ehrenamtlich geführte, gemeinnützige Sportvereine wirt-

(Senator Andreas Geisel)

schaftlich in Bedrängnis geraten. Das kann einmal durch Kursausfälle geschehen. Ich denke da beispielsweise an Reitvereine, die die Kosten für die Ställe und die Unterhaltung der Pferde haben – die Pferde müssen aus gesundheitlichen Gründen bewegt werden –, die aber keine Kurse durchführen können. Damit fallen die Einnahmen weg, aber sie haben die vollen Kosten. Andererseits kommen Sportvereine auch durch den Wegfall von Mitgliedsbeiträgen in Bedrängnis, weil Vereinsmitglieder keine Perspektive sehen, den Sport im Verein weiterhin betreiben zu können. Ich fordere an solchen Stellen immer die Menschen, die Mitglied in Sportvereinen sind und es sich leisten können, zur Solidarität auf. Man sollte in seinem Sportverein bleiben und weiterhin seinen Beitrag zahlen. Es gibt noch viele andere Dinge, die dazu führen können, dass ehrenamtliche Sportvereine Einnahmeausfälle haben.

Für die Beschäftigten dieser Sportvereine haben wir schon mit dem Rettungsschirm für Soloselbständige und Kleinstunternehmer Hilfe leisten können. Jetzt stellt sich aber die Frage: Wie sorgen wir dafür, dass Sportvereine auch weiterhin existieren können? Die gesellschaftliche Rolle des Sports wird von uns zu Recht sehr hoch bewertet. Ich nenne sie immer das Rückgrat der Gesellschaft. Über die Gesunderhaltung der Menschen hinaus haben Sportvereine die Aufgabe, Menschen zu integrieren und Sekundärtugenden zu vermitteln. – Sie wissen das alles. – Einnahmeausfälle haben viele von uns in der Coronakrise zu verkraften. Wichtig ist, dass wir existenzielle Risiken abfedern. Deshalb haben wir uns mit dem Landessportbund darauf verständigt, dass wir einen Rettungsschirm Sport brauchen. Der Regierende Bürgermeister hatte in seiner Regierungserklärung hier im Plenum bereits gesagt, dass wir an dieser Stelle Hilfe leisten müssen. Ich beabsichtige, in die nächste Sitzung des Senats am Dienstag eine Besprechungsunterlage einzubringen, um einen Vorschlag zu unterbreiten, wie ein solcher Rettungsschirm Sport aussehen könnte, um existenzielle Risiken für gemeinnützige Sportvereine abfedern zu können.

Darüber hinaus geht es aber nicht nur um gemeinnützige Vereine. Die Sportmetropole wird ja beispielsweise auch durch Profivereine repräsentiert. Ich denke dabei an die BR Volleys, die Füchse und ALBA. Betroffen ist auch der SCC Charlottenburg, der den Marathon und den Halbmarathon in Berlin und viele andere Läufe organisiert. Diese Vereine sind Aushängeschilder für die Sportmetropole Berlin. All diese Sportvereine oder Sportorganisationen bringen jährlich einen volkswirtschaftlichen Nutzen in Höhe von 250 Millionen Euro für die Stadt. Deshalb gehört es sich, dass wir in Zeiten der Krise zusammenhalten und dafür sorgen, dass diese Sportmetropole nicht nur in guten Zeiten funktioniert, sondern dass wir auch füreinander eintreten. Dieses Konglomerat müssen wir besprechen. Ich glaube, dass wir mit den Menschen, die sich im Sport und für die Sportmetropole Berlin engagieren, solidarisch sein müssen. Darüber müs-

sen wir reden. Der Senat wird das am nächsten Dienstag tun.

Ich habe ein paar Vorschläge für den zweiten Nachtragshaushalt eingebracht, der im Moment noch im Senat beraten werden muss. Ich gehe davon aus, dass der Senat entsprechend solidarische Beschlüsse fassen wird.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Buchner! Sie haben die Möglichkeit der Nachfrage. – Bitte schön!

Dennis Buchner (SPD):

Dass der Senator mein Nachfrage bereits beantwortet hat, zeigt, dass wir nicht so gut abgesprochen sind, wie viele immer denken.

[Lachen bei der CDU und der FDP]

Deswegen gibt es eine andere Nachfrage: Wie sieht der Senat die Chance, das Sporttreiben in kleineren Gruppen mit künftigen Verordnungen wieder möglich zu machen?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Ich hatte gestern ein Treffen mit Vertretern des Sports. Da waren der Präsident des Landessportbundes und auch Vertreter großer Sportvereine bei mir. Die wollen natürlich eine Perspektive haben. Individualsport ist zulässig und selbstverständlich, Gesunderhaltung ist erforderlich, aber all die großen Sportvereine brauchen eine Perspektive. Für eine Perspektive braucht man aber eine gesicherte Datengrundlage. Natürlich beraten wir immer jeweils die Situation: Was ist möglich an Lockerungen, was ist verantwortbar an Lockerungen, ohne dass die Zahl der Infektionen und die Geschwindigkeit der Infektionen in einer Art und Weise zunehmen, dass wir das vonseiten des Gesundheitssystems nicht mehr bewältigen können?

Vor dem Hintergrund muss man sagen, dass wir in der vergangenen Woche mit der Entscheidung vom 21. April – es ist schon mehr als eine Woche, anderthalb Wochen her – verschiedene Lockerungen beschlossen haben. Da die Inkubationszeit bei Corona aber mindestens 14 Tage beträgt, werden wir die Auswirkungen der Lockerungsentscheidung vom 21. April erst um den 6. Mai herum und später sehen. Wir sind gut beraten, auf gesicherter Datengrundlage – gesichert ist die Datengrundlage natürlich nicht, weil die Lage volatil ist –, uns Schritt für Schritt vorzutasten. Dass dazu eben nicht nur die

(Senator Andreas Geisel)

Wirtschaft gehört und die Wiederherstellung der Grundrechte ganz selbstverständlich, sondern auch die Frage, dass Sportvereine wieder als Sportvereine – sicherlich unter entsprechenden Infektionsschutzrestriktionen wie Abstandhalten etc. – wieder Sport treiben wollen, das kann ich gut verstehen. Das heißt, diese Frage müssen wir immer mitdiskutieren, haben wir im Hinterkopf, haben wir gestern auch besprochen, aber ich kann Ihnen gegenwärtig noch kein Datum nennen. Ich kann Ihnen aber versichern, dass wir natürlich wissen, dass wir den Sportvereinen diese Möglichkeiten wieder einräumen müssen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die zweite Nachfrage geht an Herrn Abgeordneten Schneider. – Sie haben das Wort, bitte schön!

Torsten Schneider (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Wie sieht denn der Senat die sogenannten Geisterspiele der Fußballbundesliga vor dem Hintergrund der Tatsache, dass ich gehört habe, dass da trotz etwaiger positiver Testergebnisse die ganze Mannschaft nicht in Quarantäne muss, also anders als wir momentan bei unserem medizinischen Personal und bei der Feuerwehr steuern?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Dazu ist keine Entscheidung getroffen worden. Ich kann Ihnen deshalb nur meine Position darstellen.

[Torsten Schneider (SPD): Dann haben wir uns ja schon ausgetauscht, Andreas!]

Es ist dazu keine Entscheidung getroffen. – Ich sage Ihnen aber ganz deutlich: Dass dann Spieler nicht in Quarantäne müssen, sofern sie infiziert sind, das sehe ich nicht. Das ist das Risiko von solchen Geisterspielen. Ich glaube, im Bereich Fußball muss die DFL dazu eine Entscheidung treffen, wird sie auch treffen. Da die Fußballvereine der 1. Bundesliga, Hertha und Union, darauf angewiesen sind, die entsprechenden Gelder aus Fernsehübertragungen zu erhalten, kann ich mir vorstellen, dass es dort ein Interesse gibt, solche Geisterspiele stattfinden zu lassen, unter den entsprechenden Infektionsschutzregelungen und entsprechender Quarantäne. Das ist das Risiko, das sie eingehen müssen.

Bei Sportarten wie Basketball, Handball oder Volleyball, die solche Fernsehgelder nicht erhalten, kann ich mir solche Geisterspiele ehrlich gesagt nur schwer vorstellen, weil die dann volle Kosten hätten, aber keine Einnahmen.

Das ist das Risiko der Sportvereine, über das ich vorhin bei der Beantwortung der Frage gesprochen habe.

Dass es dort zeitnah eine Regelung geben wird, glaube ich schon, denn auch die Fußballliga muss für sich eine Entscheidung treffen, wie der Ligabetrieb in Zukunft weitergeht. Wenn das unter Infektionsschutzregelungen möglich ist, würde ich dem jedenfalls nicht im Weg stehen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Vielen Dank!

Die nächste Frage geht an die Fraktion der CDU. Herr Abgeordneter Wansner, Sie haben das Wort. – Bitte schön!

Kurt Wansner (CDU):

Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Wie bereitet sich die Polizei auf die mutmaßlich bevorstehenden revolutionären 1.-Mai-Demonstrationen und andere Versammlungen am 1. Mai in Berlin vor, insbesondere unter Geltung der Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des neuartigen Coronavirus, und wie wird vor diesem Hintergrund mit dem sogenannten Vermummungsverbot und den Regelungen zur Anmeldung einer Versammlung unter freiem Himmel und entsprechenden Verstößen dagegen umgegangen?

[Torsten Schneider (SPD): Das ist aber Dialektik!]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Auf diese kurze Frage antwortet Senator Geisel. – Bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Abgeordneter Wansner! Keine Polizei in Deutschland hat mehr Erfahrungen mit Demonstrationen als die Berliner Polizei. Es finden normalerweise über 5 000 Demonstrationen im Jahr statt. Aber klar ist, der 1. Mai morgen steht unter dem Zeichen des Infektionsschutzes, es ist kein normaler 1. Mai. Die Herausforderungen haben Sie gerade schon richtig beschrieben. Wie das mit Mundnasenschutz wird, wird dann die Praxis morgen zeigen, so will ich es einmal sagen.

Aber klar ist auch, die Berliner Polizei wird mit Augenmaß, wird verhältnismäßig vorgehen, aber sie wird auch konsequent vorgehen, weil der Infektionsschutz durchgesetzt werden muss. Wir haben gute Erfahrungen mit der Deeskalation in den vergangenen Jahren gemacht. Aber klar ist auch, dass morgen etwas über 20 Demonstrati-

(Senator Andreas Geisel)

onen, Versammlungen, muss man sagen, genehmigt stattfinden werden. Wir werden sie selbstverständlich stattfinden lassen. Beispielsweise eine des DGB am Brandenburger Tor mit 20 Personen, weitere Versammlungen werden stattfinden. Bei nicht genehmigten Demonstrationen wird die Polizei aber darauf dringen, diese Ansammlungen möglichst schnell aufzulösen.

Welche Herausforderung das bedeutet, zeigen die sogenannten Hygienedemos der vergangenen Wochenenden. Da versammeln sich die Menschen aus unterschiedlichsten politischen Spektren, von Aluhutträgern über Rechts-extremisten bis zu linksautonomen Verschwörungstheoretikern. Wenn wir zu lange warten, solche Ansammlungen aufzulösen, haben wir große Infektionsrisiken, weil aus diesen Menschenansammlungen Infektionsrisiken entstehen. Das ist die Herausforderung, vor der die Polizei morgen steht.

Wir sind personell gut ausgestattet, mit etwa 5 000 Polizistinnen und Polizisten. Es sind insgesamt 35 Einheiten, fünf Einheiten weniger als im vergangenen Jahr. Personell ist die Polizei morgen wirklich gut aufgestellt. Wir haben diese Erklärungen von linksautonomen Extremisten zur Kenntnis genommen und können nur sagen: Wir sind vorbereitet.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Wansner, Ihre Nachfrage – bitte!

Kurt Wansner (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Innensenator! Dass die Berliner Polizei immer gute Arbeit geleistet hat am 1. Mai, das ist, glaube ich, in diesem Raum unstrittig. Es war immer eine sehr, sehr gute Arbeit.

Deshalb meine Frage: Viele der Planungen für den 1. Mai laufen ja in der Rigaer Straße zusammen. Da wir jetzt einen Ansprechpartner haben, der als mehr oder weniger Eigentümer der Rigaer Straße dasteht, frage ich, ob Sie in Kürze mit diesem Eigentümer Verhandlungen aufnehmen werden,

[Zuruf von Sven Kohlmeier (SPD)]

um dieses Haus in der Rigaer Straße einer vernünftigen Planung zuzuführen.

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Der Finanzsenator meldet sich. – Dass der Eigentümer der Rigaer Straße 94 die Demonstration zum 1. Mai organisiert, wäre mir neu. Ich kenne den aber auch nicht.

Gemeldet hat sich ein Rechtsanwalt der Briefkastenfirma, die im britischen Durham residiert, und hat angeboten, über die Eigentumsverhältnisse dieses Hauses zu sprechen. Deswegen meldet sich der Finanzsenator, weil er für solche Verhandlungen zuständig ist. Aber ich glaube, unstrittig wird hier im Haus auch sein, dass das Land Berlin nur mit jemandem Verhandlungen führen und Ankäufe tätigen kann, wenn es weiß, wer das ist. Er wird sich also offenbaren müssen. Ich bitte um Verständnis, das Land Berlin muss legal handeln.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Die zweite Nachfrage geht an Herrn Abgeordneten Kohlmeier. – Bitte schön!

Sven Kohlmeier (SPD):

Danke schön, Frau Präsidentin! – Herr Senator! Teilen Sie meine Auffassung, dass im Land Berlin das Versammlungsrecht perspektivisch oder kurzfristig insofern wiederhergestellt werden muss, dass eine Versammlung von mehr Personen als es gerade durch die Eindämmungsverordnung vorgeschrieben ist, ermöglicht wird, zum Beispiel mit entsprechendem Abstandsgebot; wenn man eine politische Veranstaltung wie zum Beispiel den CSD nimmt,

[Paul Fresdorf (FDP): Da geht
doch keiner mehr hin!]

bei dem die Teilnehmer ja in zwei oder drei Meter Abstand auf der Straße des 17. Juni mit Plakaten demonstrieren könnten?

Vizepräsidentin Dr. Manuela Schmidt:

Herr Senator, bitte schön!

Senator Andreas Geisel (Senatsverwaltung für Inneres und Sport):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Kohlmeier! Ja, ich teile diese Auffassung. Aber wenn Sie von mir Daten verlangen, will ich Ihnen sagen: Am 4. Mai lassen wir schon deutlich mehr Versammlungsrecht zu, geben diesem Grundrecht deutlich mehr Raum als es gegenwärtig der Fall ist. Was den CSD betrifft oder noch größere Veranstaltungen, gilt das Gleiche, wie ich vorhin Herrn Buchner für Sportveranstaltungen gesagt habe. Wir werden das von den Infektionszahlen und der Infektionsschwindigkeit, oder was auch immer dann die Beurteilungsgrundlage ist, abhängig machen müssen.

Die Einschränkung dieser Grundrechte ist erheblich. Die Einschränkung der Versammlungsfreiheit bedeutet aber nicht, dass die Meinungsfreiheit in unserem Land ein-

(Senator Andreas Geisel)

geschränkt ist. Mit dieser Einschränkung der Grundrechte können wir immer nur befristet umgehen und müssen es immer wieder überprüfen. Ich kann Ihnen sagen, sobald diese Möglichkeit besteht, an dieser Stelle Grundrechte wieder herzustellen und möglichst umfassend wieder herzustellen, werden wir diese Möglichkeit selbstverständlich nutzen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator!

Dann geht die nächste Frage an die Fraktion Die Linke und die Abgeordnete Kittler. – Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat: Wenn jetzt die Notbetreuung in den Kitas und in den Schulen ausgeweitet wird und immer mehr Schülerinnen und Schüler in den Schulen unterrichtet und betreut werden, wird es dann regelmäßig Testungen auf Coronainfektionen dort geben?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kalayci, bitte schön!

Senatorin Dilek Kalayci (Senatsverwaltung für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir starten in Kitas und Schulen auch mit Testungen, um auch einfach zu sehen, wo wir stehen. Das machen wir gemeinsam mit der Charité. Wenn es ausgewertet wird, ist genau die Frage richtig, ob man das dort machen kann, wo die Einhaltung von Abstandsregelungen schwer möglich sind, zum Beispiel im Bereich Kita. In Schulen haben wir einen Hygieneplan, da kann man sich das gut vorstellen, dass Abstandsregelungen eingehalten werden, aber in einer Kita ist es natürlich schwieriger. Deswegen machen wir jetzt Testungen gemeinsam mit der Charité in Kitas und Schulen, auch mit der Zielsetzung, für die Kitas regelmäßig so etwas einzuführen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Dann geht die erste Nachfrage an die Kollegin Kittler. – Bitte schön!

Regina Kittler (LINKE):

Vielen Dank! – Welche autonomen Entscheidungen sind den Schulleitungen noch möglich, wenn die Festlegung des Senats bezüglich der Aufnahme weiterer Jahrgänge personell und räumlich aufgrund des geltenden Gesundheitsschutzes nicht möglich sind?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Scheeres, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Kittler! Ihnen ist bekannt, dass wir gemeinsam mit den Bildungsministern gerade über eine Stufung auch gesprochen haben und die Ministerpräsidenten jetzt gerade ein Konzept vorgelegt haben. Es ist überall das Gleiche, dass wir stufenweise immer wieder betrachten, wie die Infektionslage ist und dass dann über die nächsten Stufungen entschieden wird. Die Zielsetzung ist es schon, dass wir nach und nach Jahrgänge in die Schulen holen, aber immer vor dem Hintergrund der kleineren Klassen. Es ist sehr unterschiedlich, wie groß die Klassenräume sind. Im Moment sehen wir das so, dass Klassen zweigeteilt werden. Es gibt aber auch Klassen, die in drei Gruppen geteilt werden. Das wird sehr verantwortungsvoll durch die Schulleitungen durchgeführt in Zusammenarbeit mit den Schulträgern und den Schulaufsichten. Wir werden Schritt für Schritt entscheiden. Wir hatten jetzt, ich glaube es war gestern, mit den Schulleiternverbänden auch noch einmal ein Gespräch darüber, wenn jetzt heute die Entscheidung fällt, dass die Bundesländer gestuft weiter vorgehen können, wie wir dieses umsetzen. Wir werden einen Rahmen setzen, aber auch Flexibilität ermöglichen. Wir werden Sie aber dann auch darüber informieren, wenn wir dort in die Umsetzung starten dürfen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Dann geht die nächste Nachfrage an den Kollegen Schneider. – Bitte schön!

Torsten Schneider (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Wenn jetzt gerade die von Prof. Drostens veröffentlichte Studie, dass Kinder genauso infektiös sind wie Erwachsene, berücksichtigt wird, möchte ich vom Senat wissen, wie viele bzw. welche Klagen hinsichtlich der Regelung anhängig sind, dass im Berliner Dom oder in anderen Gotteshäusern nur 20 Leute beten dürfen, ihrem Glaubensbekenntnis, ihrem schrankenlosen, nachgehen dürfen, während sich in Supermärkten 3 000 Leute aufhalten dürfen oder in Schulen ein paar 100?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Lederer, bitte schön!

Bürgermeister Dr. Klaus Lederer (Senatsverwaltung für Kultur und Europa):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Abgeordneter Schneider! Ich teile Ihnen Unmut angesichts der Tatsache, dass sich in bestimmten Debatten die Gewichte verschoben haben, dass das Grundrecht auf Einkaufen – bei aller wirtschaftlicher Relevanz des Einzelhandels, das darf man auch nicht unterschätzen – vor der Grundrechtsausübung in anderen zentralen Bereichen rangiert. Ich kann Ihnen sagen, dass wir im engen Kontakt mit den Kirchen und Religions-

(Bürgermeister Dr. Klaus Lederer)

gemeinschaften stehen. Wir haben uns deshalb auch im Rahmen der letzten Eindämmungsverordnung entschieden, von den Verabredungen der Kanzlerin mit den Ministerpräsidenten abzuweichen, und haben gesagt, dass wir in Berlin früher die Teilnahme an Gottesdiensten ermöglichen werden. Wir stehen in enger Kommunikation auch darüber, wie wir das später gegebenenfalls ausweiten können, wenn entsprechende Schutzkonzepte auch detailliert vorliegen.

Klagen gegen die Verordnung liegen jetzt in der Form nicht vor. Ich glaube aber, dass es auch etwas damit zu tun hat, dass wir sehr intensiv kommuniziert und jeweils auch versucht haben, für den Status quo entsprechende Verabredungen zu treffen und auch für Verständnis zu werben. Unsere Eindämmungsverordnung ist im Vergleich zu anderen Bundesländern sehr religionsausübungsfreundlich, sowohl was die Beteiligung von Seelsorgerinnen und Seelsorgern in Betreuungseinrichtungen angeht als auch beispielsweise das Abschiednehmen und die Trauer.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen die Kollegin Ludwig die Gelegenheit zur nächsten Frage.

Nicole Ludwig (GRÜNE):

Vielen Dank! – Ich frage den Senat: Mit Blick auf die doch sehr stark betroffene Gastronomie und das Hotelgewerbe in der Stadt, das wurde heute in der Aktuellen Stunde in mehreren Redebeiträgen deutlich, frage ich, welche Perspektiven Sie der Gastronomie und dem Hotelgewerbe geben können, was Öffnungen angeht und welche auch materiellen Hilfen sind Ihrerseits geplant?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Staatssekretär Rickerts, bitte!

Staatssekretär Christian Rickerts (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Frau Präsidentin! Werte Abgeordnete! Es ist in der Tat so, die Tourismuswirtschaft ist von einer wirklich wichtigen Bedeutung für Berlin. Für die Wirtschaft, für das Lebensgefühl gehören natürlich Gastro und Hotel mit dazu. Beim Lebensgefühl haben wir es gemerkt: Ungefähr eine Woche vor der Schließung hat Berlin zum ersten Mal einen dritten Stern in der Gastronomie erhalten. Es ist auch richtig, dass der Bereich stark betroffen ist. Er gehörte zu den Bereichen, die am Anfang am stärksten betroffen waren. Wir haben heute schon gehört, dass die ITB abgesagt wurde. Die Reisebeschränkungen wurden jetzt wieder verlängert. Es ist klar, wie es mit Großveranstaltungen weitergeht. Das führt natürlich dazu, dass Menschen keine Hotelzimmer mehr buchen, dass Men-

schen keine Restaurantbesuche von außerhalb machen und es in der derzeitigen Situation auch nicht können. Wir wissen auch an der Stelle, dass genau vor dem Hintergrund die Betroffenheit weiter bestehen bleibt.

Wir sind sehr schnell mit den Hilfsprogrammen gestartet, um gerade für den Bereich eine Unterstützung zu geben. Wir haben ungefähr 14 000 Unternehmen, 160 Millionen Euro, aktuell aus der Branche, die mit Soforthilfe bedacht worden sind. An der Stelle sind wir sehr zügig mit hineingegangen. Wir sind auch aktuell noch dabei, weitere Hilfsprogramme anzuschieben. Die Soforthilfe IV und V sind zwei Beispiele für den Bereich. Wir befinden uns in engem Austausch sowohl mit der Branche als auch mit dem Bund. Mit der Branche selbst diskutieren wir Öffnungsschritte. Wir haben allgemeine große Runden, die die Wirtschaftssenatorin auch einberufen hat, aber haben auch Fokusgruppen, die sich mit dem Bereich Tourismus auseinandersetzen. DEHOGA, IHK, Visit, INTOURA sind dabei und erarbeiten an der Stelle Phasenpläne, wie wir das auch weiter hochfahren können. Das sind Diskussionsvorschläge, die wir jetzt auch in den laufenden Prozess mit der MPK einspeisen. Die Senatorin hat sich an verschiedenen Stellen im Bund relativ massiv dafür eingesetzt. Es gab eine Sonder-WMK, bei der das auf der Tagesordnung stand. Es wurden Briefe geschrieben. Klar ist, der Bund muss sich an der Stelle auch stärker mit einbringen.

Wir haben einen ersten Schritt für die Branche. Die Mehrwertsteuer soll ab 1. Juli gesenkt werden. Das könnte ein guter Schritt sein. Es stellt sich trotzdem die Frage, was bis zum 1. Juli ist. Wirtschaftsminister Altmaier hat heute angekündigt, dass es weitere Unterstützung für den Bereich geben soll. Konkreteres ist noch nicht klar. Das werden wir uns anschauen und dann entscheiden, wie sich die Landeshilfe an der Stelle gegebenenfalls noch einmal orientieren muss. Es ist auch wichtig, dass der Bund an der Stelle ein einheitliches Vorgehen vorlegt. Dafür findet unter anderem heute auch die MPK statt. Dort stehen die Themen Tourismus und damit Gastronomie auf der Tagesordnung.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die erste Nachfrage geht an die Kollegin Ludwig. – Bitte schön!

Nicole Ludwig (GRÜNE):

Vielen Dank! – Zum Tourismus hätte ich speziell noch eine Nachfrage. Es gibt ja die internationale Reisewarnung bis 14. Juni. Man kann dann, so denke ich, innerdeutsch reisen. Was unternehmen Sie, um das dann für Berlin verstärkt zu nutzen?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Staatssekretär – bitte schön!

Staatssekretär Christian Rickerts (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Die Ist-Situation ist, dass touristische Angebote in Berlin geschlossen sind.

[Torsten Schneider (SPD): Die reisen direkt in die Jaffestraße!]

Wir diskutieren gerade auch mit dem Bund, was mögliche nächste Schritte sind unter der Vorgabe von Hygiene und Abstandsregelungen. Das ist ja nicht trivial. Die differenzierte Betrachtung zwischen Innen und Außen, die differenzierte Betrachtung zu der An- und Abreise, die Frage, wie man mit Nassräumen umgeht, das sind alles Fragen, die wir gerade sehr intensiv mit den Branchenexperten diskutieren. Für die Diskussion legen wir gerade Phasenpläne vor, um mal zu gucken, ob wir schrittweise in eine Öffnung gehen können und genau das dann auch zum Beispiel zu ermöglichen. Das wäre ein möglicher erster Schritt, dass man zum Beispiel bestimmte Angebote erst mal nur für Berlinerinnen und Berliner öffnet und dass man sich aber auch Gedanken darüber macht, Teilssegmente erst mal zu öffnen. Über die Öffnung der Gastronomie unter sehr starken Auflagen ist ja schon diskutiert worden. Das sind Diskussionspunkte, die jetzt auch in die MPK mit eingespeist werden. Da kann und will ich aber den Ergebnissen nicht vorgreifen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Die zweite Frage geht an den Kollegen Buchholz. – Bitte schön!

Daniel Buchholz (SPD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Herr Staatssekretär! Sie haben jetzt gerade auf abstrakter Ebene die Möglichkeiten zur schrittweisen Öffnung der Gastronomie angesprochen. Sehen Sie es wie ich, dass es ein erster logischer Schritt wäre, in der Außengastronomie, wo bestimmte Abstandsregeln einzuhalten sind, wo man die Hygienevorschriften auch einhalten kann, dann entsprechende Möglichkeiten zu schaffen, um dort erstmals wieder in der Gastronomie Umsätze zu ermöglichen?

[Beifall bei der SPD, der CDU, der AfD und der FDP – Zuruf von der FDP: Mit oder ohne Masken?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Staatssekretär – bitte sehr!

Staatssekretär Christian Rickerts (Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie und Betriebe):

Ich habe ja gerade gesagt: Die Perspektive ist jetzt erst mal, auszugehen von Hygiene und Abstandsstandards. Davon ist dann weiter zu deklinieren, und die differenzierte Betrachtung von Innen- und Außenbereichen ist

dann eine Möglichkeit, die man anstellen kann, und ich könnte mir vorstellen, dass das ein Schritt wäre.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Für die AfD-Fraktion geht die nächste Frage an den Abgeordneten Ubbelohde. – Bitte schön!

Carsten Ubbelohde (AfD):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich musste vernehmen, dass der Senat offenbar plant, eine Haushaltssperre zu verhängen, und ich frage den Senat: Wird der Senat nunmehr die Ausgaben, die vornehmlich nicht zu den Pflichtausgaben zählen, zuvorderst reduzieren oder streichen wie zum Beispiel die Alimentierung von Ausreisepflichtigen, das Bauen von Flüchtlingsunterkünften anstelle von sozialem Wohnungsbau und die Umgestaltung von Verkehrswegen zu Fahrradstraßen und Begegnungszonen?

[Zurufe von den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollatz – bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Man kann es, glaube ich, kurz machen: Der Senat plant zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Haushaltssperren. Der Senat plant, einen zweiten Nachtrag vorzulegen. Dieser zweite Nachtrag wird, wenn er vom Senat beschlossen ist – geplant ist der 26. Mai –, diesem Haus zur Beratung vorgelesen – vorgelegt.

[Heiterkeit]

– Vielleicht auch vorgelesen! –

[Torsten Schneider (SPD): So meint er das auch!]

– Genau! – Aber in diesem Nachtragshaushaltswerk sind natürlich Ausgaben, aber auch Einsparpositionen in Einzelfällen vorgesehen.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Herr Ubbelohde hat das Wort zu einer Nachfrage. – Bitte schön!

Carsten Ubbelohde (AfD):

Was entgegenen Sie auf definitiv gerade in den letzten Tagen geäußerte Befürchtungen vonseiten des Personals des öffentlichen Dienstes wie auch des Personals in den Krankenhäusern, dass gerade in Zeiten, die Sie gerade skizziert haben, in diesem Bereich notwendige Investiti-

(Carsten Ubbelohde)

onen in das Personal und in die Arbeitsfähigkeit des öffentlichen Dienstes eingespart werden könnten und in den Krankenhäusern der Senat seinen investiven Verpflichtungen laut Krankenhausfinanzierungsgesetz noch weniger nachkommt, als es in der Vergangenheit schon der Fall war?

[Torsten Schneider (SPD): Er hat doch gesagt, er macht keine Sperre! Was soll er noch sagen?]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Kollatz – bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Auch dieses kann ich nicht bestätigen, um es mal zurückhaltend auszudrücken.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Fake-News!]

Ich führe in meiner Eigenschaft als der Verantwortliche für das Personal des Landes regelmäßig Gespräche mit dem Hauptpersonalrat, und die Befürchtung, von der Sie hier fabulieren, wird mir definitiv nicht vorgetragen, sondern das Gegenteil ist der Fall. Der Hauptpersonalrat weiß, und die Krankenhäuser des Landes wissen das auch, dass das Land das finanzielle Engagement gerade in die Teile, die Sie angesprochen haben, erhöht hat, und ein ganz kleiner Teil davon ist zum Beispiel, dass der Regierende Bürgermeister die Initiative ergriffen hat, dass es eine Anerkennungsprämie gerade für diejenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in den Bereichen in den öffentlichen Krankenhäusern arbeiten, in denen Corona eine Rolle spielt, in Höhe von dreimal 150 Euro im Monat gibt. Es ist im Übrigen sicherlich auch Ihnen nicht entgangen – und deshalb verstehe ich auch die Frage nicht –, dass das Land über den ersten Nachtragshaushalt, der Ihnen ja zur Beratung vorliegt, bei dem Thema der Investitionen und auch gerade bei den coronabedingten Investitionen mehr Mittel zur Verfügung stellt.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Die zweite Nachfrage geht an den Abgeordneten Scheermesser. – Bitte schön!

Frank Scheermesser (AfD):

Vielen Dank! – Herr Senator! Ist Ihnen denn bekannt, wie viele Mittel in dem Sonderfonds Sport für die Rettung der Vereine bereitgestellt wird und wann dieser zur Verfügung steht?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Senator Kollatz – bitte schön!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Darauf hat, glaube ich, Herr Geisel vorhin schon geantwortet. Er hat nämlich gesagt, dass er dort ein Konzept hat und dieses Konzept in die Beratungen um den zweiten Nachtragshaushalt einbringen wird. Wir haben dazu ein Chefgespräch terminiert, und dieses Chefgespräch wird ein Ergebnis haben, und zur allgemeinen Überraschung sage ich hier noch einmal: Der zweite Nachtrag soll am 26. Mai im Senat vorgelegt und, so der Senat diese Vorlage gut findet, beschlossen werden. Danach geht er hier ans Haus.

[Paul Fresdorf (FDP): Wir sind sehr gespannt! – Torsten Schneider (SPD): Da bleibt kein Auge trocken!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank!

Dann geht die nächste Frage an die FDP-Fraktion und dort an den Kollegen Fresdorf. – Bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Ich frage den Senat: Wir haben in diesem Jahr einen besonders frühen Schulstart mit dem 20. August. Das heißt, die Anmeldungen für die Grundschulen laufen und müssen bearbeitet werden. Wie ist der Bearbeitungshorizont? Können die Eltern mit einer rechtzeitigen Meldung rechnen, an welche Grundschule ihr Kind kommt, oder befürchten Sie, dass es zu Verspätungen für die Einschulungen im August kommt?

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Frau Senatorin Scheeres, bitte schön!

Senatorin Sandra Scheeres (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich verstehe Ihre Frage so, dass es darum geht, ob die Bestätigungen an die Eltern, welchen Schulplatz die einzelnen Kinder bekommen werden, fristgerecht herausgehen. Mir ist im Moment nicht bekannt, dass wir hier Fristverzögerungen haben. Ich frage gerne noch mal nach, aber bis jetzt ist uns nichts bekannt. Eigentlich ist der Fahrplan noch der gleiche.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Haben Sie eine Nachfrage, Herr Kollege Fresdorf? – Das ist nicht der Fall. Weitere Nachfragen gibt es auch nicht. Dann ist die Fragestunde für heute beendet.

Wir kommen nun zur

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

lfd. Nr. 3:

Prioritäten

gemäß § 59 Abs. 2 der Geschäftsordnung
des Abgeordnetenhauses von Berlin

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.1:

Priorität der Fraktion der FDP

Tagesordnungspunkt 35

Betrieb der Kindertagesstätten ausweiten – Kinder fördern – Eltern entlasten

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2636](#)

In der Beratung beginnt die Fraktion der FDP und hier der Kollege Fresdorf. – Bitte schön!

Paul Fresdorf (FDP):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Lassen Sie mich den Einstieg in diesen Tagesordnungspunkt nutzen, an dieser Stelle einmal allen Erzieherinnen und Erziehern in der Stadt Danke zu sagen, Danke dafür, dass sie eine Notbetreuung ermöglichen, die den Menschen hilft, die momentan uns allen helfen, die uns unterstützen, sei es durch die Pflege in den Krankenhäusern und Pflegeheimen, bei der Polizei, bei der Feuerwehr oder auch in den Lebensmittelgeschäften. Vielen Dank, liebe Erzieherinnen und Erzieher, dass sie uns dabei täglich unterstützen!

[Allgemeiner Beifall]

Wir wissen, dass Sie einen schwierigen Job haben. Darüber diskutieren wir in diesem Haus immer wieder. Wir wissen auch, dass die Rahmenbedingungen für die Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher in dieser Stadt nicht optimal sind. Doch momentan befinden wir uns in einer ganz besonderen Ausnahmesituation, in der wir uns, seit es die Bundesrepublik Deutschland und darin ihr Land Berlin gibt, noch nie befunden haben.

Wir haben am 17. März die Kindertagesstätten geschlossen, und es läuft nur eine Notbetreuung. Der normale Ablauf in den Familien, deren Berufe nicht zu den sogenannten systemrelevanten zählen, ist der, dass sie, sofern sie im Homeoffice arbeiten, eben dies versuchen und parallel ihre Kinder im Kindergartenalter oder im Schulalter betreuen. Das ist mal mehr, mal weniger mit Erfolg gekrönt, aber auf jeden Fall eine besondere Belastung. Mancher kommt vor lauter Stress nicht mal mehr zum Rasieren.

[Heiterkeit –

Beifall bei der FDP und der CDU –
Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Wir wissen, dass wir eine zunehmende Zahl von Kinderschutzfällen in diesem Land haben und dass der Druck in

den Familien steigt, und wir müssen diesen Druck aus den Familien nehmen. Zum einen müssen wir den Eltern helfen, wieder unter vernünftigen Umständen auch in ihrem Homeoffice tätig zu sein. Ich weiß, wir werden es nicht schaffen, das für fünf Tage in der Woche zu organisieren, aber wir müssen auch den Kindern die frühkindliche Förderung, den Kontakt zu Gleichaltrigen und das soziale Interagieren zukommen lassen. Da haben wir uns Gedanken gemacht, wie man das in dieser besonderen Situation – mit Infektion, mit Pandemie – überhaupt gewährleisten kann.

Nun gibt es einen Schlüsselbegriff, der bei Infektionen sehr gut hilft: das Thema von redundanten Gruppen – kleine redundante Gruppen, das heißt, immer die gleichen.

[Torsten Schneider (SPD): Meinen Sie redundant oder getrennt! –

Regina Kittler (LINKE): Wahrscheinlich beides!]

Da ist das Infektionsrisiko nicht so hoch. Es ermöglicht dann auch einen Betrieb in den Kindertagesstätten. Wir wissen, dass dies nicht täglich der Fall sein wird, aber wir regen an, dies neben der Notbetreuung, die jetzt auch erweitert wurde, zu tun, und zwar ohne Prüfung auf Systemrelevanz von Berufen, denn jeder Job ist in irgendeiner Form systemrelevant, weil er die Familien ernährt und dafür sorgt, dass auch diese Kinder ihr Essen auf den Tisch bekommen und ihr Dach über dem Kopf haben.

[Beifall bei der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der CDU und der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Darum müssen wir alle Familien unterstützen. Ich finde es sehr gut – und so mancher Antrag in dieser Zeit wird dann durch Tatsachen überholt –, dass Sie die Alleinerziehenden mit in die Notbetreuung reingenommen haben. Ich finde es auch sehr gut, dass Sie auf die Einzel-Elternregelung abzielen, was auch Teil unseres Antrags ist. Das ist auch wichtig, um Familien zu entlasten und frühkindliche Bildung wieder stattfinden zu lassen.

Wir wollen aber noch einen Schritt weiter gehen, und zwar schnellstmöglich unter Einhaltung aller Infektionsschutzmaßnahmen den Kitabetrieb wieder hochfahren – durch das planbare Hochfahren mit redundanten Gruppen von Kindern, wo natürlich auch Geschwisterkinder und Ähnliches zusammen sein sollen und Ähnliches.

Dazu gehört allerdings, dass Kindertagesstätten, was Hygieneschutzmaßnahmen betrifft, gut ausgestattet werden und dass wir ihnen die Mittel zur Verfügung stellen.

[Torsten Schneider (SPD): Desinfektionsmittel für alle Zweijährigen!]

Die Träger haben jetzt einen Brief bekommen, dass man ihnen empfiehlt, die Mittel, die momentan für Essen gezahlt werden, zu erstatten, um die Eltern zu entlasten. Man kann sagen, dass das ein guter Gedanke ist. In

(Paul Fressdorf)

diesen schwierigen Zeiten 23 Euro mehr im Monat, das kann natürlich helfen. Auf der anderen Seite brauchen die Kitas Geld, um die Hygienemaßnahmen auch bezahlen zu können, denn dafür gibt es momentan keine besonderen Mittel. Das muss aus dem regulären Haushalt der Kindertagesstätten bestritten werden, und die fühlen sich da ganz schön alleingelassen. Das kann ich Ihnen sagen. Das kostet richtig Geld, eine Kita gründlich zu desinfizieren und dauerhaft den Stand zu erhalten. Darum ist es wichtig, dass die Kitaträger hier planbar mit Geld und Mitteln versorgt werden, sie aber auch sicher wissen, dass ihre Finanzierung steht.

[Beifall bei der FDP]

Das ist ganz entscheidend, um den Betrieb dann auch verlässlich wieder hochzufahren und mehr Kindern frühkindliche Bildung zukommen zu lassen. Das und noch viele weitere Punkte gehören dazu. Leider läuft meine Zeit langsam aus, zumindest die Redezeit.

[Heiterkeit]

Ich freue mich darauf, mit Ihnen im Bildungsausschuss über diesen Antrag zu diskutieren, und bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die SPD-Fraktion hat die Kollegin Kühnemann-Grunow jetzt das Wort.

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Fressdorf! Ich kann Ihren Antrag sehr gut nachvollziehen, denke aber, dass Sie nicht richtig nachverfolgt haben, was in den letzten Wochen passiert ist und auch in den letzten Wochen durch die Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in die Wege geleitet wurde.

Es ist richtig, dass sich seit nunmehr sechs Wochen Familien durch den Alltag zwischen Homeoffice und Kinderbetreuung hangeln. Viele Familien schaffen diesen Spagat, fördern ihre Kinder. Anderen Familien gelingt das weniger gut. Die Schließung der Kitas, Abstandsregeln, zuletzt auch noch die Spielplatzschließungen haben inzwischen Folgen. Deshalb war die Aussage der Bundeskanzlerin – und daran hat sich bis jetzt auch noch nichts geändert –, dass die Kitas vorerst geschlossen bleiben, für viele Eltern ein Schock. Ich kann das gut nachvollziehen.

Diese Koalition steht für gute Bildung für alle, für die Vereinbarkeit vor allem von Familie und Beruf.

[Lachen bei der AfD]

Deshalb ist es für uns eine Selbstverständlichkeit, in dieser für alle außergewöhnlichen Situation insbesondere Familien in den Blick zu nehmen. Dabei wollen wir aber auch die pädagogischen Fachkräfte, ihre Gesundheit und die ihrer Angehörigen im Blick behalten. Es reicht nicht, wenn man einfach nur für Fachkräfte applaudiert, sondern man muss auch wirklich Schutzmaßnahmen unternehmen.

Deshalb bin ich froh, dass es uns gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie gelungen ist, das sogenannte Phasenmodell zu erarbeiten, wie wir stufenweise durch eine Ausweitung des Notbetriebes wieder zu einem Regelbetrieb zurückkehren können. – natürlich immer unter Berücksichtigung der Infektionszahlen. Wir haben ja heute schon öfters gehört, dass wir alle auf Sicht fahren und alle nicht wissen, wie sich die Zahlen entwickeln werden.

Das wichtigste Signal ist aber, dass wir die Kinder und Familien nicht alleinlassen. In den vergangenen sechs Wochen wurde immer wieder die Liste mit den systemrelevanten Berufen – die Sie auch ansprechen – ergänzt und erweitert. Inzwischen ist das zehnte Informationsschreiben an die Kitas mit entsprechenden Hinweisen zur Ausweitung rausgegangen; die Essensbeiträge haben Sie gerade angesprochen.

Zum Phasenmodell: Ich freue mich, dass seit Montag dieser Woche mehr Berufsgruppen in die Elternregelung fallen. Das heißt, dass nicht mehr beide Elternteile in einem systemrelevanten Beruf arbeiten müssen, damit das Kind in die Notbetreuung gehen darf, sondern dass es reicht, wenn einer einen systemrelevanten Beruf ausübt. Und auch Kinder von Alleinerziehenden und Kinder, die sich im letzten Jahr vor dem Übergang in die Grundschule befinden, können bald die Notbetreuung nutzen.

Mir liegt aber eines besonders am Herzen. Ihr Vorschlag, nämlich zu sagen: Na ja, wer meint, die Kita zu brauchen, der soll seine Kinder hinschicken! – würde unser System überfordern. Denn ich kann mir vorstellen, dass es eine Menge Eltern gibt, die vielleicht nicht gerade in einer Notsituation sind und doch von sich behaupten, dass sie jetzt sofort diesen Kitaplatz brauchen. Ich kann das verstehen, das ist eine schwierige Situation. Aber wer mir besonders am Herzen liegt, sind Kinder in herausfordernden Situationen, und die müssen die Kita besuchen. Ich meine Kinder aus Familien mit auffälligen Bindungsproblematiken, wo Konflikte und emotionales Eskalationspotenzial vorhanden sind, und vor allen Dingen auch Kinder aus Familien, die in stark beengten und herausfordernden Wohnverhältnissen leben, wo fünf, sechs, sieben Kinder auf engstem Raum zusammenwohnen. Diese Kinder müssen in die Kita.

(Melanie Kühnemann-Grunow)

Mir ist klar, dass Kinder Kontakt zu anderen Kindern brauchen. Mir ist auch klar, dass sie den Kontakt zu ihren Erzieherinnen und Erziehern brauchen. Ich bin ja froh, dass inzwischen niemand mehr der Kita die Berechtigung als Bildungseinrichtung abspricht. Darüber haben wir früher ganz anders gesprochen. Das Berliner Bildungsprogramm und auch das Sprachlerntagebuch bieten den inhaltlichen Rahmen der frühkindlichen Bildung. Wir wissen, dass nicht alle Kinder zu Hause gleichermaßen gefördert werden können, und deshalb müssen wir dem entgegenwirken und brauchen – analog zum schulischen Bereich – auch einen Kitaleitfaden zum pädagogischen Umgang mit Kindern während der Kitaschließung.

Aber lassen Sie mich zum Abschluss bitte noch etwas zu den pädagogischen Fachkräften sagen. Wir setzen uns seit vielen Jahren in der Stadt für die Belange von Kitafachkräften ein. Wir haben die Arbeitsbedingungen dadurch verbessert, dass weniger Kinder von einer Fachkraft betreut werden. Auch der Leitungsschlüssel ist zugunsten der Fachkräfte angepasst worden. Außerdem wird über das Gute-KiTA-Gesetz im kommenden Jahr eine bessere Ausstattung in den Einrichtungen finanziert. Gerade in Zeiten von Corona muss der Gesundheitsschutz der Kitafachkräfte verstärkt im Fokus der Debatte stehen.

...

So ist eine schrittweise Öffnung der Einrichtungen nur möglich, wenn die gesundheitlichen Risiken, die die Fachkräfte tragen, auf ein Minimum reduziert werden können. Zu berücksichtigen ist dabei – und wir haben schon die Rückmeldungen von den Kitaträgern, von den Eigenbetrieben –, dass doch viele Fachkräfte zur Risikogruppe zählen oder auch mit Angehörigen im Haushalt leben, die zur Risikogruppe gehören. Auch deren Ängste müssen wir wahrnehmen, müssen wir ernstnehmen. Deshalb ist eine Rückkehr zum Normalbetrieb und damit zur hundertprozentigen Auslastung der Einrichtungen noch auf längere Zeit nicht möglich.

An einem Konzept arbeiten wir, die Bedürfnisse der Familien im Blick, gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Jugend, gemeinsam mit Frau Scheeres. Herr Fresdorf, Sie sehen, dass viele Ihrer Forderungen, weil wir sukzessive die Notbetreuung ausweiten, überholt sind und viele Überlegungen, die uns wichtig sind, in Ihrem Antrag gar nicht enthalten sind. – Deswegen: Ein Konzept für die Öffnung, und das muss man vielleicht hier noch einmal ganz deutlich sagen, muss über viele Monate tragen. Wenn wir wieder höhere Infektionszahlen haben, nützt uns das nichts.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Frau Kollegin! Sie müssen zum Schluss kommen.

Melanie Kühnemann-Grunow (SPD):

Man muss eine Balance finden zwischen den Interessen der Kinder, den Interessen der Familien und den Interessen der Beschäftigten. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat jetzt der Kollege Simon das Wort. – Bitte schön!

Roman Simon (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute besprechen wir den Antrag „Betrieb der Kindertagesstätten ausweiten, Kinder fördern, Eltern entlasten“. Bis Mitte März waren fast 170 000 Berliner Kinder in Kindergärten, bei Tagesmüttern oder -vätern. Sie waren dort, da sich die Familien dafür entschieden haben. Die große Koalition im Bund hat 2006 auf Anregung der damaligen Familienministerin Ursula von der Leyen einen Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung ab dem ersten Lebensjahr eingeführt. Auch in Berlin haben sich seitdem immer mehr Familien entschieden, ihre Kinder in einem Kindergarten betreuen zu lassen. Vom 17. März bis zum 24. April 2020 waren aber nicht mehr fast 170 000 Kinder täglich dort, sondern etwa 8 000 bis 9 000. Es gab wegen der Coronapandemie nur noch eine Notbetreuung. Das war richtig so. Die Familien haben mitgemacht und diese Notbetreuung auch als solche betrachtet und genutzt. Berechtigt wären etwa 20 000 Kinder gewesen, und es waren, wie eben erwähnt, 8 000 bis 9 000 Kinder täglich dort, also nicht einmal die Hälfte der Kinder, die einen Anspruch auf Betreuung gehabt hätten.

Den Erzieherinnen und Erziehern, den Kitaträgern, der Truppe um Herrn Schulze und allen anderen Beteiligten, die durch ihren Einsatz trotz der Pandemie die Notbetreuung möglich gemacht haben, gilt unser Dank.

[Beifall bei der CDU, der AfD und der FDP]

Unser Dank gilt auch den Familien, die sich an die Appelle gehalten und die Notbetreuung nur dann in Anspruch genommen haben, wenn keine häusliche Betreuung möglich war, denn dadurch wurden körperliche Begegnungen und Kontakte vermieden. Das Berliner Gesundheitssystem ist, anders als in anderen Regionen Europas, nach wie vor nicht überlastet.

Der Dank der CDU-Fraktion gilt aber auch der überwältigenden Mehrheit der Familien, die gar keinen Anspruch auf die Notbetreuung hatten und haben. Ihr Verständnis für die Maßnahmen und ihre Kreativität im Umgang mit der Coronapandemie waren und sind wichtig. Viele Kinder haben gelernt, was Videotelefonie mit Oma, Opa und Freunden bedeutet, und es gibt auch etliche, die einen

(Roman Simon)

Teil ihrer Freizeitaktivitäten, zwar sehr eingeschränkt zuhause, aber immerhin, nachgingen und nachgehen. ALBAs Sportstunde gab und gibt es für Kitakinder täglich. Aber nicht nur ALBA, sondern auch alle anderen möglichen, Ballettschulen, andere Vereine wie z. B. der Berliner Schwimmverein „Friesen 1895“ e. V haben sich aufgemacht, Angebote über das Netz unter Nutzung der Kamera des Rechners oder des Telefons zuhause an den Start zu bringen und eben auch für Kitakinder. Viele Mütter und Väter haben Teile ihres Jahresurlaubes eingesetzt oder, wenn mobiles Arbeiten durch den Arbeitgeber möglich gemacht worden ist, hauptsächlich dann gearbeitet, wenn das Kind oder die Kinder geschlafen haben.

In den letzten Wochen ist aber nicht alles rund gelaufen. Wieso hat Rot-Rot-Grün nicht die Gelegenheit genutzt, alle Kitas und Tagespflegestellen der Stadt mit Fieberthermometern, mit denen kontaktlos Fieber gemessen werden kann, bevor die Kinder in die Kita kommen, auszustatten? Wieso gibt es zwar einen Musterhygieneplan Corona für die Berliner Schulen, aber keinen Musterhygieneplan Corona für die Berliner Kindergärten? Wieso nimmt Rot-Rot-Grün in Kauf, dass im Rahmenhygieneplan für Kindereinrichtungen vorgesehen ist, dass Handdesinfektionsmittel vorzuhalten sind, und lässt die Kitas der Stadt mit dieser Vorschrift allein? Es ist doch bekannt, dass auf dem Markt zurzeit so gut wie kein Desinfektionsmittel zu bekommen ist. Deshalb gab es doch auch zentral welches für die Schulen. Weshalb nicht für die Kitas? Weshalb wird nach einer solchen Schließung die Frage der Eingewöhnung der Kinder im Kindergarten nicht zentral mit den Kitaträgern besprochen und geklärt? Weshalb gibt es Tagespflegestellen, die sich an alle möglichen Leute wenden und fragen: Werden Sie denn noch weiter finanziert? Sie halten offen. Weshalb gibt es Erzieherinnen und Erzieher, die in Sorge über Kurzarbeit sind? Meine Damen und Herren von Rot-Rot-Grün! Da bleibt noch allerhand zu tun. Wir fordern Sie auf, zu handeln.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Seit dem vergangenen Montag – meine Vorrednerin hat es erwähnt – ist die Notbetreuung ausgeweitet worden, denn wir haben uns als Gesellschaft, wie erwähnt, entschieden, den Familien einen Rechtsanspruch einzuräumen. Und der Wunsch vieler Kinder nach den Freunden in Kita und Tagespflege, den Bezugserziehern dort und dem gewohnten Umfeld ist groß. Kinder sind konservativ. Beeindruckend klar und einfach brachte es ein fünfjähriges Mädchen vor ein paar Wochen auf den Punkt, das auf die Frage ihres Vaters, was sie gerne sei, geantwortet habe, Sie wäre gerne Regierungschefin, und auf die weitere Frage ihres Vaters: Wieso? – geantwortet hat: Weil die Kita sofort aufmachen soll! –, und dann wurde zur Bekräftigung mit der Hand auf den Tisch gehauen. Das Video ging herum, und es verdeutlicht sehr plastisch, welchen Wunsch viele Kinder haben. Wir stehen also vor

der Aufgabe zu ermitteln, wie und wann dem Wunsch und dem Bedürfnis von Kindern und Familien trotz Corona nachgekommen wird und wie und wann die Kindergärten und Tagespflegestellen wieder geöffnet sind.

[Zuruf von Frank Scheermesser (AfD)]

Die Debatte im Ausschuss verspricht spannend zu werden. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der AfD –
Zuruf von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Linksfraktion hat die Kollegin Seidel das Wort. – Bitte schön!

Katrin Seidel (LINKE):

Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Präsidentin! Lieber Herr Simon! Warum haben Sie denn die Tagespflegeperson, die Sie nach der Finanzierung gefragt hat, nicht darauf hingewiesen, dass es wohl eine der ersten politischen Entscheidungen im Berliner Senat war, gleich zu Beginn der Kitaschließung, dass die Finanzierung der Angebote gemäß der Rahmenvereinbarung in voller Höhe fortgeführt wird?

[Beifall bei der LINKEN]

Ich finde es nicht zielführend, an dieser Stelle für Verunsicherung zu sorgen. Das war eine richtige und gute politische Entscheidung, und wir haben uns alle sehr darüber gefreut, dass das so gemacht wurde.

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Raed Saleh (SPD) –
Zuruf von Sebastian Czaja (FDP)]

Ich möchte vorab begrüßen, dass die Familienministerkonferenz am gestrigen Tag den Beschluss gefasst hat, wonach Kitas wieder schrittweise öffnen sollen, dies auf der Basis des Rechtes aller Kinder auf frühe Förderung, aber auch auf Schutzmaßnahmen und natürlich auch auf Schutzmaßnahmen für die Beschäftigten in den Einrichtungen. Diese Klarstellung war überfällig. Dieser Beschluss schafft nicht nur einen geeinten Rahmen für das Vorgehen der Länder, sondern er stellt auch unmissverständlich klar: Priorität haben Kindeswohl und Gesundheitsschutz. Kindeswohl und Gesundheitsschutz sind der Maßstab aller Entscheidungen.

An der Stelle muss ich mich doch über Ihren Antrag, Herr Fresdorf, sehr wundern. Betrachten wir ihn einmal nach diesem Maßstab: die Sicht der Kinder. Ich sehe den guten Willen, aber auch nicht mehr. Natürlich brauchen Kinder andere Kinder, das gemeinsame Spiel, Entdecken und Forschen. Laut Berliner Kitagesetz haben alle Kinder bei uns einen Anspruch auf vorschulische Förderung. Bei allen Entscheidungen über den Zugang zur Notbetreuung,

(Katrin Seidel)

die übrigens immer noch in Kraft ist, Herr Simon, und die auch weiterhin in Kraft bleiben wird, und zur schrittweisen Öffnung der Kitas hat die Senatsjugendverwaltung diesen Blick bewahrt. Für diese Entscheidung kann ich mich namens meiner Fraktion bei allen Beteiligten nur bedanken.

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Kein anderes Bundesland hat die Notbetreuung so weit ausgelegt wie Berlin. Über 10 Prozent der Kitakinder, fast 18 000, waren anspruchsberechtigt, um die 6 Prozent haben diesen Anspruch genutzt. Von Anfang an ging es dabei auch immer um die Kinder und die Familien, die es zu Hause schwerer haben. Das war immer Konsens und gelebte Praxis. Übrigens, das ganze System Kinderschutz ist zu keiner Zeit heruntergefahren worden, sondern in vollem Umfang weiterbetrieben worden und auch im Einsatz gewesen.

[Beifall von Katina Schubert (LINKE)]

– Ja, das war gut. – Aus unserer Sicht sind als Nächstes zunächst die Kinder für die Kitanotförderung dran, die gleich in die Schule kommen, die Sprachförderbedarf haben oder andere besondere Bedarfe und auch die, die sich auf den Kitabesuch vorbereiten müssen. Deshalb unterstütze ich, wie es die Kollegin Kühnemann-Grunow vorgetragen hat, das jetzt avisierte Stufenmodell. Das ist richtig so. Wir brauchen dort eine vernünftige Systematik.

Kommen wir zur Sicht der Eltern. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist selbstverständlich ein sehr wichtiger Aspekt, aber die Interessen der Eltern dominieren in diesem FDP-Antrag. Das ist und bleibt aber einseitig. Er suggeriert, dass Notbetreuung Willkür ist und nicht den Vorgaben des Infektionsschutzgesetzes Folge leistet und weckt unrealistische Erwartungen. Ich finde es überaus irritierend, dass Sie so etwas in die Öffentlichkeit bringen.

[Beifall bei der LINKEN –

Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Interessant ist, dass Sie die unterschiedlichen Elterninteressen, auf die der Landeselternausschuss wiederholt hingewiesen hat, ignorieren. Eigenempirie ist wirklich nicht der beste Ratgeber. Ich sehe ein hohes Maß an Verantwortungsbewusstsein bei den Eltern. Es wurde schon erwähnt: Längst nicht alle nehmen die Möglichkeit wahr, die die Notbetreuung bietet. Überwiegend wird nach häuslichen Betreuungsmöglichkeiten gesucht und damit den Empfehlungen gefolgt. Die Inanspruchnahme der seit Montag dieser Woche geltenden Erweiterungen für Alleinerziehende und weitere Berufsgruppen betrug übrigens am Montagabend ca. 20 Prozent. Wir rechnen damit, dass es langsam ansteigen wird, dass es weiterhin viele unterschiedliche flexible Lösungen vor Ort geben wird. Wir müssen bedenken: Es müssen alle erst lernen, mit der neuen Situation umzugehen, auch die Kitas.

Ganz wichtige Akteure in dieser Betrachtung sind die Beschäftigten in den Einrichtungen und deren Träger, aber die kommen in Ihrem Antrag gar nicht vor. Da hilft auch kein Dankesagen und kein Klatschen. Ohne die Erzieherinnen, Köche, Hausmeister, Helferinnen und Helfer geht keine Notbetreuung. Wir wissen, dass es auch unter Erzieherinnen Risikogruppen gibt. Das sind 25 Prozent bis 30 Prozent, und wir wissen, dass Räume endlich sind. Hilfreich ist, dass nun auch der Zugang zu Spielplätzen und Außenaktivitäten möglich ist, endlich. Es gilt aber, das richtige Maß an Vorgaben und flexibler Umsetzung vor Ort zu finden in den einzelnen Kitas mit den Kitaleiterinnen und den Elternvertretungen.

Kommen wir zum nächsten Akteur, das ist die Politik. Sie muss alle Interessen unter einen Hut bringen. Erstens sind das bei mir die Interessen der Kinder und zweitens die der Eltern und Beschäftigten gleichermaßen. Alles geschieht in Abhängigkeit vom Verlauf des Infektionsgeschehens. Jeder Schritt, der gegangen wird, wird auf seine Wirkung hin geprüft, und das braucht Zeit und gute Kommunikation. Beim Zweiten sind wir schon ein gutes Stück vorangegangen. Inzwischen gibt es das 12. Trägerschreiben, das 12. Rundschreiben, und auch einen Elternbrief. In dichter Abfolge wird bei jeder Neuerung, die passiert, informiert. Das finden wir sehr sinnvoll und gut.

Wir sollten in diesem Haus nicht darüber spekulieren, wie lange sich Eltern in der Kita aufhalten sollten oder sich die Bring- und Abholzeit staffelt, wie es dieser Antrag vorschlägt. Das können andere besser, und das tun sie auch. Setzen wir hier den richtigen Rahmen und treffen wir die richtigen politischen Entscheidungen. Die erste richtige politische Entscheidung habe ich schon erwähnt, die Zusage der vollen Finanzierung, und für meine Fraktion fordere ich heute noch mal den Finanzsenator auf, so schnell wie möglich den Tarifabschluss und die seit Anfang des Jahres geltende neue Eingruppierung für die Sozial- und Erziehungsdienste endlich umzusetzen

[Beifall bei der LINKEN, der CDU,

den GRÜNEN und der FDP –

Vereinzelter Beifall bei der AfD]

oder wenigstens den Sachstand transparent zu machen. Es dürfte inzwischen allen aufgefallen sein, zumindest habe ich es bei Herrn Dregger so vernommen, welchen Wert diese Arbeit für die Gesellschaft hat. Das musste jetzt auch mal richtige Konsequenzen haben, und es ist überragend, auch die weiteren Personalverbesserungen im Kitagesetz zu verankern. Wir könnten hier nämlich schon weitere Schritte gehen, die aus Bundesmitteln, aus dem Gute-KiTa-Gesetz, bereitliegen und die vom Land Berlin noch nicht abgerufen und noch nicht einsatzbereit sind. Auch das muss noch vor der Sommerpause passieren. Ich sage: Auch neben Corona gilt es, die richtigen Entscheidungen zu treffen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN –
Beifall von Raed Saleh (SPD)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Tabor jetzt das Wort.

[Andreas Otto (GRÜNE): Er muss auch nicht!
Es ist freiwillig!]

Tommy Tabor (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kollegen! Verehrte Berliner! Die AfD fordert seit Langem eine Beendigung des Shutdown und der damit verbundenen Kitaschließungen. Der Antrag der FDP geht daher in die richtige Richtung.

[Beifall bei der AfD]

Der Shutdown schadet nicht nur massiv der Wirtschaft, nein, er geht auch schwer auf das Gemüt, also das Seelenleben jedes Einzelnen. Das Empfinden ist bei vielen von Sorgen und Angst geprägt. Bedrohung durch Arbeitslosigkeit, finanziellen Schwierigkeiten, Kurzarbeitergeld, Gehaltsverzichtserklärungen – Zukunftsängste, wohin man schaut. Damit schlägt der gesellschaftliche Stillstand auch auf das Gemüt der Wehrlosesten und Verletzlichsten in unserer Gesellschaft, auf unsere Kleinsten.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Erst im Rückblick werden wir wissen, welche Maßnahmen zur Bekämpfung von Covid-19 die richtigen waren. Wie so oft scheint die öffentliche Debatte von der Regierung und ihren Medien dominiert. Worte vorsichtiger Kritik am nicht exakt geradlinigen Regierungskurs werden mit einer neuen Keule namens „Öffnungsdiskussionsorgien“ plattgehauen.

[Zuruf von Andreas Otto (GRÜNE)]

Doch es gab Lichtblicke. So berichtete die „Berliner Morgenpost“ am 27. April über die Arbeit des Direktors des Instituts für Rechtsmedizin am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Prof. Püschel. Überschrieben war der Artikel – ich zitiere mit Erlaubnis –:

Alle Coronatoten in Hamburg waren vorerkrankt.

Das Durchschnittsalter der Coronatoten wurde mit 79,5 Jahren angegeben.

„Auch der bislang jüngste mit Covid-19 infizierte Verstorbene, ein 31-Jähriger, hatte eine metastasierende Krebserkrankung und stand unter Chemotherapie“, erklärt Püschel.

Diese Mediziner empfiehlt, die Isolierung der Menschen zurückzufahren und auch Kitas wieder zu öffnen.

Der Antrag der FDP beschäftigt sich genau damit. Wie im Antrag halten auch wir eine schrittweise Öffnung der Kitas für möglich und dringend nötig. Die AfD-Fraktion hat aber mehr Vertrauen in die Expertise der Kitaleitung und Pädagogen als die FDP. Wir sind erstaunt, wie sehr eine angeblich freiheitliche Partei bis auf das kleinste Detail Gruppenzusammensetzungen und andere organisatorische Hürden den Profis abnehmen möchte.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Ich bin direkt froh, dass die Bring- und Abholzeiten nicht noch in tabellarischer Form aufgelistet wurden.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Nicht nur eine Augenbraue ging bei mir hoch, als ich las, wie die Partei der angeblichen Freiheit völlig unfrei mit den von Eltern gezahlten Essensgeldern umgehen möchte. So geht das unserer Meinung nach nicht. Umgehauen hat mich auch, dass die FDP Eltern für nicht kompetent genug hält, ihre eigenen Kinder zu betreuen und ihnen vorschulische Bildung zukommen zu lassen, wie es in der Begründung des Antrages steht.

[Sebastian Czaja (FDP): Wo steht denn das? Belegen Sie mal diesen Schwachsinn, den Sie erzählen!]

Es ist ein sehr erstaunliches Elternbild. Die AfD, als bürgerlich konservative Kraft, hat deutlich mehr Vertrauen zu den Eltern und versteht, dass die Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht der Eltern und zuvörderst die obliegende Pflicht ist. Wir setzen uns auch in Krisenzeiten daher für die Wahlfreiheit der Eltern bei der Erziehung der Jüngsten ein, und da mögen doch bitte alle Eltern selbst entscheiden, ob sie den eigenen Nachwuchs zu Hause betreuen, in der Kita oder bei Tagesmüttern und -vätern.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Frank-Christian Hansel (AfD): Richtig!]

Richtig ist natürlich die Aufforderung an den Senat, das weitere Vorgehen beim Thema schrittweise Öffnung der Kitas nachvollziehbar und zeitnah zu kommunizieren.

[Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Abzuwarten, bis Frau Merkel ihre Fahne in den Wind von Umfragewerten hängt oder auch die Bundesfamilienministerin, um den Landesfürsten Weisungen zu erteilen, können wir uns wirtschaftlich und um des Seelenfriedens aller nicht leisten. Lassen Sie uns alle diesem Antrag zustimmen, auch wenn nicht alle Punkte im Antrag ganz schlüssig oder bereits überholt sind. Lassen Sie uns ein Zeichen setzen für all die Eltern und Kinder da draußen, die endlich wieder das Leben normaler gestalten wollen oder müssen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Joschka Langenbrinck (SPD): Diese Aluhutfraktion! –
Frank-Christian Hansel (AfD): Sie haben doch

Geburtstag! Genießen Sie ihn und halten sich zurück! –
Torsten Schneider (SPD): Langenbrinck genießt ihn nur,
wenn er euch auf den Kopf hauen kann! –
Joschka Langenbrinck (SPD): Ich habe jeden Tag
Geburtstag!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne hat die Kollegin Burkert-Eulitz jetzt das Wort. – Bitte schön!

Marianne Burkert-Eulitz (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen in allen Ecken des Hauses! Ich kann mich dem Kollegen Langenbrinck eigentlich nur anschließen. Ich weiß nicht, wie viele Aluhüte Sie heute wieder übereinander tragen. Ich weiß auch nicht, in welchem Europa oder in welcher Welt Sie leben, aber wenn Sie ein paar Türen weiter gucken, sehen Sie doch die Ergebnisse von dem, dass zu spät gehandelt wurde. Da sind es nicht nur die Personengruppen, die Sie genannt haben, sondern Tausende, Zehntausende Menschen, die zu Tode kommen oder auch langfristig sehr stark erkrankt sind. Das heißt, dass wir als Koalition und wahrscheinlich auch die anderen Fraktionen im Haus außer Ihnen Solidarität mit allen üben, die zu Risikogruppen gehören, und anderen, die gefährdet sind. Deswegen waren die Entscheidungen, die getroffen wurden, richtig und wichtig.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Der vorliegende Antrag steht symbolisch für diese etwas schrägen Zeiten, in denen wir leben. Er spricht ein Problem an, schlägt Fragwürdiges vor und ist bei der Befassung schon völlig überholt. Eigentlich hätten Sie das Ding einfach zurückziehen können, denn der Betrieb in den Berliner Kitas wurde mit den Regelungen für den 27. April massiv für die Berliner Eltern ausgeweitet. Herzlichen Dank an alle, die in der Tagespflege, in den Kitas, in den Schulen und in der Verwaltung die Notbetreuung unserer Kids ermöglichen!

[Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Wir Grünen wie diese Koalition stehen für eine schrittweise Öffnung der Einrichtungen unter Beachtung des Infektionsschutzes. Hygienestandards und Abstandsregeln sind in Kitas mit kleinen Kindern nicht sinnvoll einzuhalten. Deshalb können die Kitas auch nicht von heute auf morgen vollständig geöffnet werden. Schließlich muss auch der Schutz der Beschäftigten gewährleistet werden. Angesichts der Risikogruppen unter den Beschäftigten wird eine Vollaustlastung absehbar schwer möglich sein.

Wir unterstützen ein regelmäßiges Screening von Erzieherinnen und Erziehern und die Erstellung von Studien zur Verbreitung des Virus in Kindertagesstätten und unter jüngeren Kindern. Hier brauchen wir dringend belegbare

Fakten, um unser Handeln zielgenauer steuern zu können. Wichtig sind perspektivische Entlastungsmöglichkeiten für alle Familien, zuerst für Familien in Not, gemeinsam mit den Kitas und anderen Jugendhilfeträgern. Die Angebote sollten entweder eine körperliche Distanz ermöglichen oder feste Gruppen, sodass Infektionswege nachvollzogen werden können. Kinder und Jugendliche brauchen Freiflächen zum Spielen, Toben und Bewegen. Viele Familien haben keine große Wohnung mit vielen Zimmern. Viele leben auf engem Raum. Deshalb ist der Umgang mit Familien unter Corona eine große soziale Frage. Ich weiß, wie es sich anfühlt, seit Wochen das Mehrfache an Last zu tragen. Allen Familien herzlichen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Familien brauchen Platz, wenn schon nicht in den eigenen vier Wänden, dann wenigstens draußen an der Luft. Drei Vorschläge von uns dazu:

Erstens: temporäre Spielstraßen einrichten. Durch den Rückgang der Verkehrslast in den Kiezen ist es möglich, kleinere Straßenabschnitte als temporäre Spielstraßen gemeinsam mit den Anwohnerinnen und Anwohnern zur Verfügung zu stellen. Unter Berücksichtigung des Abstandsgebots stünden hier Familien mit Kindern und Jugendlichen weitere Räume an frischer Luft zur Verfügung. In Friedrichshain-Kreuzberg haben sich hierzu schon Bürgerinnen und Bürger mit dem Bezirksamt vernetzt und Vorschläge gemacht. Dafür herzlichen Dank! Sie können uns Grüne an ihrer Seite wissen.

Zweitens: die Nutzung von Kinder- und Jugendeinrichtungen für Familien. Viele Einrichtungen stehen noch leer. Deshalb sollten diese Orte zumindest unter Berücksichtigung der Hygienebedingungen mit festen Gruppen wieder umfassend genutzt werden können – vormittags für kleine Lerngruppen in Kooperation mit den Schulen und nachmittags für Großfamilien. Hier sind viele sinnvolle Varianten denkbar. Teilweise geschieht das schon.

Drittens: Ferienangebote für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Der Sommer wird lang und heiß. Insbesondere Familien, in denen Eltern ihre Arbeit verloren haben oder in Kurzarbeit sind, werden starken Bedarf an Angeboten der Jugendhilfe haben, aber auch an Angeboten der Schulen. Hier bietet das Jugendförderungsgesetz, das wir im Haus durchgebracht haben, endlich Rahmenbedingungen. Freizeitangebote in den Ferien sind ebenso wichtig wie Förder- und Lernangebote an Schulen, um Lerninhalte aufzufangen und zu intensivieren. Diese Angebote müssen aber freiwillig erfolgen, denn eine Verkürzung der Sommerferien lehnen wir entschieden ab, werte CDU!

Die Coronakrise ist eine Krise für Familien. Wohnungslosigkeit wird zunehmen, oft auch die Suche nach neuen Jobs. Insbesondere die Alleinerziehenden werden auf

(Marianne Burkert-Eulitz)

gezielte Entlastungsangebote angewiesen sein. In den Bezirken entwickelte sich in den letzten Jahren eine Vielzahl von Strukturen der Familienförderung. Um diese Strukturen zu festigen, fehlen aber eine dauerhafte finanzielle Basis und ein gesetzlicher Rahmen mit verbindlichen Standards. Also appelliere ich an uns alle: Lassen Sie uns das Familienfördergesetz noch vor Ablauf der Legislaturperiode mit Leben füllen und den Familien die Sicherheit geben, dass sie auf uns zählen können! Das sind wir Ihnen schon lange schuldig, jetzt aber mehr denn je. – Vielen Dank, und bleiben Sie gesund!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie. – Widerspruch hierzu höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.2, lfd. Nr. 3.4 und lfd. Nr. 3.5:

Priorität der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Tagesordnungspunkt 5

Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Haushaltsgesetzes 2020/2021 (Nachtragshaushaltsgesetz 2020 – NHG 20)

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2609](#)

Erste Lesung

in Verbindung mit

lfd. Nr. 25:

Förderlücke für kleine und mittlere Unternehmen schließen!

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2618](#)

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Zunächst möchte der Senat die Einbringung der Gesetzesvorlage begründen. Das Wort hat der Finanzsenator. – Bitte sehr, Herr Dr. Kollatz!

Senator Dr. Matthias Kollatz (Senatsverwaltung für Finanzen):

Danke schön, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Abgeordnete! Die Coronakrise ist das bestimmende Thema. Soweit wir das bisher überblicken, ist die Krise wirtschaftlich gesehen tiefer als 2009 die Finanzkrise. Nach 2009 gelang – das war für Deutschland wichtig – eine rasche

Erholung im Jahr 2010. Das heißt, es geht auch bei dem, was wir mit Haushalten tun, darum, Möglichkeiten zu suchen und Chancen für eine rasche Erholung 2021 und 2022 zu schaffen. Bereits jetzt kann man aber auch feststellen, dass die Coronakrise gesellschaftliche Kräfte freigesetzt hat, die im Rahmen des Möglichen durchaus versuchen, einerseits sich der Ausbreitung der Krise entgegenzustellen und andererseits eben auch bereits an dem zu arbeiten, was eine künftige Ausrichtung sein kann.

Kaum ein Bereich des öffentlichen Lebens ist davon ausgenommen. Der Senat handelte entschlossen und auch geschlossen, um eine Überforderung der Gesundheitssysteme in Berlin nach Kräften zu vermeiden. Stand heute war das ausgesprochen erfolgreich. Das ist ja auch heute im Haus diskutiert worden. Die Berlinerinnen und Berliner tragen in erheblichem Umfang die starken Einschränkungen im Leben und im Wirtschaften mit, wenngleich vielen die Auswirkungen noch nicht klar sind oder diese erst schrittweise klar werden. Sie erwarten aber deswegen auch, dass wir transparent handeln, dass klar ist, was getan wird.

Deswegen war unter finanziellen Gesichtspunkten der erste Schritt, bei Steuervorauszahlungen und Steuerstundungen viele Möglichkeiten für Berlinerinnen und Berliner, insbesondere für die Unternehmen in Berlin zu schaffen. In einem zweiten Schritt haben wir sehr große Bestellungen von medizinischen Gütern realisiert. Der dritte Schritt ist, dass wir wesentliche Maßnahmen ergriffen haben, um die Stabilisierung großer landeseigener Betriebe zu erreichen. Als vierten Schritt haben wir Vorhaben wie das Covid-Behandlungszentrum in der Jaffestraße angestoßen. Das Instrument für alle diese Schritte war ein haushälterisches Ausnahmeinstrument, nämlich das Konsultationsverfahren, wo ich mich bei allen Beteiligten bedanken will, dass das mit dem Parlament und mit dem Hauptausschuss möglich war.

Der fünfte Schritt sind dann die für Berlin großen, wenn nicht gar riesenhaften Förderprogramme, begonnen mit einem Bürgerschaftsprogramm mit Soforthilfe I und Soforthilfe II. Das hat sich weitergeführt bis Soforthilfe V. Diese umfangreichen Soforthilfeprogramme haben durchaus gezeigt, dass Berlin rasch gehandelt hat. Berlin war das erste Bundesland, das in eine Auszahlung in dieser Dimension ging. Es gab ein anderes Bundesland im süddeutschen Bereich, das ein paar Tage vor uns begonnen hat, aber auch da waren sozusagen die Stückzahlen, die wir in Berlin bewältigt haben, viel größer und viel schneller.

Und warum? – Die besondere Berliner Situation setzt sich eben zusammen aus etwa rund 193 000 Selbständigen und gut 170 000 Kleinunternehmen bis zu zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, und da ist es so: Da zählt jeder Tag, weil es für viele dieser Ein-Personen-Firmen oder Firmen bis zu zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

(Senator Dr. Matthias Kollatz)

so war, dass bereits am Ende des ersten Quartals eine existenzbedrohende Situation entstanden ist.

Es ist in unser aller Interesse, diese wichtigen, aber verwundbaren Wirtschaftszweige in die Lage zu versetzen, diese Zeit durchzustehen. Es geht nicht darum – um das klar zu machen –, verlorene Gewinne zu ersetzen. Dennoch ist es wichtig, sich um die Existenzgefährdung zu kümmern und im Rahmen des Möglichen mit öffentlichen Finanzen zu tun, was geht.

Eine Zwischenbilanz ist gerade jetzt wichtig, wenn wir in die Haushaltsberatungen eintreten: Zuschüsse aus diesem Sofortprogramm II sind in der Größe von etwa 1,8 Milliarden Euro ausgezahlt worden; 270 000 Unternehmen sind damit bedient worden. – Den deutlich größeren Teil davon zahlt übrigens der Bund. Trotzdem war es wichtig, dass wir mit einem vorlaufenden Landesprogramm damit begonnen haben, und ich bin dem Bund ausdrücklich für die Unterstützung dankbar. – Für kleine und mittlere Unternehmen wurden Überbrückungskredite von rund 84 Millionen bereits ausgezahlt, aber weitere knapp 200 Millionen sind in Bearbeitung. Bisher haben 730 Unternehmer damit über 10 000 Arbeitsplätze in der Stadt gesichert, und es geht um weitere 30 000 Arbeitsplätze.

Mit der Ausweitung des Liquiditätsfonds auf 87,5 Millionen kann ein Darlehensvolumen von 350 Millionen für kleine und mittelständische Unternehmen gestemmt werden. Das ist also schon wichtig, und die Soforthilfen 4 und 5 adressieren noch einmal gerade kleine und mittlere Unternehmen zwischen 10 und 50 bis 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Bei den landeseigenen Unternehmen stehen in dem ersten Nachtrag die landeseigene Messe und die Flughafengesellschaft, die in einem ersten Schritt dringend Unterstützung bedürfen, im Mittelpunkt. Im Haushalt sind dafür insgesamt 136 Millionen vorgeschlagen; es handelt sich aber nur um einen ersten Schritt. Für die pandemiebedingten Entschädigungsansprüche wird Vorsorge in einem ersten Schritt für 28 Millionen getroffen, und ich glaube auch, dass es wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass wir für die erste Gruppe, die dort Antragsstellungen macht, bereits ein System mit elektronischer Akte vorgeprägt haben. Die zweite Gruppe wird ab nächster Woche auch wiederum mit einem elektronischen Aktensystem Anträge stellen können, damit wir überhaupt die Chance haben, diese Themen schnell abzuarbeiten.

Warum spielen bei den landeseigenen Unternehmen die Messe und der Flughafen eine besondere Rolle? – Die Passagierzahlen sind beim Flughafen um 99 Prozent in sich zusammengefallen; der Messebetrieb liegt coronabedingt praktisch komplett auf Eis. – Das heißt also, es ist wichtig, dass dies jetzt angegangen wird, und es ist auch im Interesse der landeseigenen Unternehmen wichtig, dies jetzt zu tun und nicht zu verschieben.

Für uns ist es wichtig, dass es diesen Weg der guten, konstruktiven und transparenten Abstimmung über alle haushaltswirksamen Vorgänge mit dem Parlament, im Plenum, dem Hauptausschuss und den anderen Ausschüssen des Hauses fortzusetzen gilt. Für diesen ersten Nachtragshaushalt wird das Land Berlin ohne Kreditaufnahmen auskommen, auch gerade deshalb, weil wir uns entschlossen haben, die geplante Schuldentilgung für dieses Jahr komplett zu streichen, auch um jetzt rasch zu sein. Denn für einen zweiten Nachtrag, bei dem vorgesehen ist, ihn am 26. Mai im Senat zu beraten, können wir gestützt auf die dann vorliegende offizielle Konjunkturprognose und die Mai-Steuerschätzung das ganze Jahr und übrigens auch die weiteren Jahre etwas klarer einschätzen, als es gegenwärtig möglich ist.

Wir werden dann aller Voraussicht nach nicht mehr ohne Neuverschuldung auskommen, sondern es wird so sein, dass wir – die Krise ist tiefer, als sie 2009 war – in beiden möglichen Registern, also mit dem Thema eines konjunkturellen Einbruchs und dem Thema eines Notfalls massiv in die Neuverschuldung gehen müssen, wie es jetzt aussieht. In einer Modellrechnung, die mein Haus angefertigt hat, gehen wir in einem günstigen Fall – wenn es einen V-förmigen Konjunkturverlauf gibt – von einem Finanzierungsbedarf für den laufenden Doppelhaushalt von 6 Milliarden aus. Einsparungen sollen getroffen werden. Trotzdem bedeutet das, dass wir von einer Nettokreditaufnahme in einer Modellrechnung – die wirklich erst mal nur ein Modell ist – von 5 Milliarden ausgehen müssen. Das bedeutet für das Land Berlin – da wir ja mit der Prolongation der Altschuld ohnehin mit 5 Milliarden im Jahr am Markt sind –, dass wir in diesem Jahr mit 10 Milliarden Mittelaufnahmen am Markt sind. – Das gab es meines Wissens noch nie.

Also Sie sehen: Wir sind in Zeiten, wo es auf Mut und Entschlossenheit, aber auch auf das Finden eines Maßes ankommt. Der Senat tut das Notwendige und hat die Konsequenzen fest im Blick. Diese sind ernst, und es gilt, ihnen insgesamt gerecht zu werden. Der erste Nachtrag ist ein erster, richtiger Schritt. Kaum eine Zeit erfordert so weitreichende Entscheidungen wie die gegenwärtige. Ich bitte um zügige Beratung und Unterstützung. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank, Herr Senator! – In der Beratung beginnt die Fraktion der SPD und hier der Kollege Schneider. – Bitte schön!

Torsten Schneider (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kolleginnen und Kollegen! Die erste Vorbemerkung kann ich mir

(Torsten Schneider)

nicht verkneifen: Nach den Maßstäben des Deutschen Bundestags würde es sehr ungern gesehen, wenn in Haushaltsberatungen gar kein Fachsenator im Haus ist. Ich möchte aber Abstand nehmen zu zitieren.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Wir streichen einfach ein paar Millionen!]

– Das wollte ich so deutlich auch nicht sagen, Herr Kollege Langenbrinck! Herzlichen Glückwunsch nachträglich noch zum Geburtstag! – Ansonsten gibt es durchaus Bemerkenswertes; ein Thema haben wir heute früh schon angeschnitten: nämlich die Befundung, dass momentan 82 Millionen Bundesbürger durch Rechtsverordnungen der Exekutive regiert werden, die in einem zunehmenden Maß von der Judikative korrigiert werden.

So ist es auch hinsichtlich des Haushalts: Wir haben hier hohe Millionenbeträge, Milliardenbeträge ohne legislative Befassung ausgereicht. Ich will das zum Anlass nehmen, ausdrücklich allen finanzpolitischen Sprecherinnen und Sprechern und den parlamentarischen Geschäftsführern von mir persönlich herzlichen Dank zu sagen. Wir hatten einige Telefonate im Hintergrund, um das mit parlamentarischer Rückendeckung zu ermöglichen. Vielen Dank!

[Allgemeiner Beifall]

Das zeigt aber auch, dass dieses Hohe Haus in einem geübten Verfahren in der Lage ist, schnell, robust und im Konsens zu reagieren, was die Frage aufwirft, ob wir dem Senat ermöglichen müssen, in Zukunft eben auch ohne parlamentarische Befassung 100 Millionen Euro auszureichen. Da sind unserer Beratungen noch nicht am Ende, aber meine Skepsis haben Sie jetzt vernommen.

Im Übrigen: Ja, ich bin froh, dass wir jetzt zu einer Stoßrichtung kommen, die weltweit, bundesweit gilt. Der Bundesfinanzminister hat von Bazooka gesprochen, und will im Wesentlichen die krisenbedingten Kosten und Folgekosten kreditfinanzieren. Froh bin ich darüber, weil das jenseits von ideologischer Befasstheit mit der Schuldenbremse ein bundesweiter Konsens ist und ich mir nicht vorstellen kann, dass wir jetzt der Krise in den Bezirken, in den Fachressorts auch mit Blick auf die darüber hinaus erforderliche Konjunkturkomponente hinterher sparen. Ich glaube, insoweit zeichnet sich da ein breiter Konsens in den Koalitionsfraktionen ab. Das wird für die Opposition ein bisschen dialektischer.

Das ist die zweite bemerkenswerte Befundung: Lufthansa verstaatlichen, mutmaßlich natürlich nur als stiller Gesellschafter, Milliarden-, Billionenbeiträge durch den starken Staat ausreichen, Kita – das habe ich jetzt von der FDP gehört –, die bis vor einiger Zeit noch Verwahranstalt war, ist jetzt Bildungsanstalt; Kita für alle. – Es ist schon bemerkenswert, was da die konservativen Parteien bundesweit gerade aufstellen. Der Ruf nach dem Staat – da haben Sie einen Erkenntnisgewinn; wir brauchten da keine Belehrung.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN –
Zuruf von Sibylle Meister (FDP)]

Teilaspekte sind auch noch wichtig: Heute sind Sportförderprogramme hier in den Raum gestellt. Ein bisschen vermissen wir die Unterstützung von Kulturprojekten in den Bezirken. Es gibt substanzielle Debatten über die Unterstützung der mittelständischen Wirtschaft auch über zehn Mitarbeiter hinaus.

Das ein oder andere wird ja noch hinzukommen, auch die Vereinsunterstützung. Ich mache einmal ein Fragezeichen daran, ob das ein zweiter Nachtragshaushalt in dieser Zeitachse aushalten kann, der ja mutmaßlich erst nach der Sommerpause käme. Da müssten wir ein Verfahren finden, wie wir miteinander zurande kommen. Sollte der Senat allerdings Kraft aufbringen wollen in der Größenordnung, wie sie hier skizziert ist, von 1 Milliarde Euro durch Einsparungen, müssen wir uns noch einmal genauer ansehen, ob wir dann einen zweiten oder dritten Nachtragshaushalt ohne Fachausschussberatungen zustande bringen. Daran habe ich noch meine Zweifel.

Die Zahlen der Bundesregierung geben Anlass zu der Vermutung – und da bin ich dem Finanzsenator dankbar, dass er das Wort „mindestens“ als Superlativ in meinem Sinne eingefügt hat –, dass wir möglicherweise mit 5 Milliarden Euro Kreditaufnahme nicht auskommen werden. Dann müssen wir uns genau überlegen, das ist auch ein politischer Punkt, ob wir nicht mit Blick darauf, was danach kommt, auch über Kreditaufnahmen werden reden müssen. Konjunktur Aspekte investiver Art – da ist das Land Berlin mit dem SIWA gut aufgestellt, da haben wir ein starkes Pfund. Das wird die Wirtschaft ankurbeln. Deswegen ist es wichtig, dass dieses System vorgehalten wird. Wir müssen uns das aber mit, nach und während der Steuerschätzung genau ansehen. Ich will noch keinen Strich darunter ziehen. – Das ist die Botschaft aus der SPD-Fraktion zu diesem Thema.

Wir sind der Finanzverwaltung ausdrücklich dankbar und vertrauen darauf, dass die Zusammenarbeit, die Zuarbeit technischer Art, die Umsetzung und Umlegung in Steuerkapitel usw., notfalls schnell und reibungslos funktioniert. Das könnte das Haus gar nicht leisten. Ich kann mir andererseits auch nicht vorstellen, dass wir 5, 6 oder 7 Milliarden Euro pauschale Mehreinnahmen bei Bankenkredittitel und entsprechenden Mindereinnahmen im Einzelplan 15 eintragen würden. – Mit Blick auf die Bezirke zeichnet sich eine Verständigung innerhalb der Koalitionsfraktionen ab, zu der ich jetzt nicht weiter ausführen will – sozusagen aus solidarischen Gründen, weil meine beiden Kollegen sicherlich noch den ein oder anderen Aspekt hinzusetzen.

Fazit: Dieser erste Nachtragshaushalt ist folgerichtig, er ist plausibel. Ich habe das im Hauptausschuss auch schon einmal gesagt: Der Senat hat die Schleusen aufgemacht.

(Torsten Schneider)

Wir haben Justierungsbedarf. Der Senat hat einen Haushalt vorgelegt, der wie ein warmes Messer durch die Butter gehen wird. Ich gehe davon aus, dass die anderen Fraktionen diesen Nachtrag betreffend eine ähnliche Einschätzung haben. Dafür gilt unser Dank auch dem Finanzsenator. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD,
der LINKEN und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die CDU-Fraktion hat dann der Kollege Goiny das Wort.

Christian Goiny (CDU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! – Lieber Kollege Schneider! Vielleicht nur eine Vorbemerkung: Ich glaube, der Unterschied zwischen uns und Ihnen ist, dass wir der Meinung sind, solange die Wirtschaft und die Unternehmen selber wirtschaften können, sollte der Staat sich lieber fernhalten, aber da, wo sie jetzt in Zeiten der Krise Hilfe brauchen, sollten wir diese auch gewähren. Deswegen ist das kein Widerspruch.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Stefan Förster (FDP) –
Steffen Zillich (LINKE): Tatsächlich?]

Ich will ausdrücklich für die CDU-Fraktion sagen: Wir bekennen uns zu der Verantwortung, die wir als Oppositionsfraktion in diesen Tagen im Berliner Abgeordnetenhaus übernommen haben, wenn es darum ging, eben auch schnell und in ungewöhnlichen Verfahrensweisen dafür zu sorgen, dass das Land Berlin in die Lage versetzt wird, die notwendigen Maßnahmen zu treffen und Beschaffungen zu tätigen. Wir haben das in den Fachausschüssen signalisiert, und ich will es für unsere Fraktion hier heute noch einmal sagen – unser Fraktionsvorsitzender hat es ja auch schon mehrfach betont. Das heißt natürlich, dass wir den Mehrausgaben zustimmen, die jetzt in diesem ersten Nachtragshaushalt adressiert sind. Ich will allerdings dem Kollegen Schneider an der Stelle recht geben: Auch ich kann mir nur schwer vorstellen, dass wir jetzt für 100 Millionen Euro einfach einen Freibrief an die Finanzverwaltung oder an den Senat erteilen, das Parlament nicht mehr befassen zu müssen. Gerade in diesen Zeiten macht es Sinn, dass wir diese große haushaltspolitische Herausforderung transparent und miteinander mit möglichst breiten Mehrheiten meistern. Das erfordert natürlich auch, dass nicht gegenüber der Opposition der Eindruck entsteht, dass man bestimmte Dinge gerne sozusagen unter sich klären möchte. Insofern der Appell an den Senat und die Koalitionsfraktionen, weiterhin das Gespräch mit uns zu suchen.

[Beifall bei der CDU]

Wir haben das in den Fachausschüssen und gerade jetzt auch beim Thema Gesundheit deutlich gemacht, wobei wir eher die Drängenden waren, wenn es darum ging, die notwendige Schutzausrüstung zu beschaffen, und eher unzufrieden darüber waren, dass manche Beschaffungsprozesse so lange gedauert haben und manche Kontakte, über die man Dinge hätte beschaffen können, über Wochen nicht hinreichend verfolgt worden sind. Wir erwarten ein zügiges Beschaffungsmanagement unter Auslotung aller seriösen Angebote, damit das entsprechend funktioniert.

Wir sagen auch von unserer Seite Albrecht Brömme ein herzliches Dankeschön, dass er sich, gerade in den Ruhestand getreten, bereit erklärt hat, das Sonderkrankenhaus auf dem Messegelände zu koordinieren. Toll, dass sich solch ein ausgewiesener Experte auch im Ruhestand für so eine Aufgabe hergibt.

[Beifall bei der CDU und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD –
Beifall von Franz Kerker (AfD)]

Nachdem wir dieses Krankenhaus nun haben – ich teile die Auffassung, dass es gut ist, wenn wir es nicht benötigen –, will ich allerdings auch sagen, dass wir weitere Gelder und Ausstattung jetzt tatsächlich auch in unsere richtige Krankenhauslandschaft stecken und nicht weitere Millionen im Messegelände verbauen sollten.

[Beifall bei der CDU]

Unzufrieden sind wir nicht mit der Höhe der wirtschaftlichen Hilfen, die Sie hier ausgereicht haben, sondern mit dem Handling und insbesondere mit den Lücken, die es gibt. Ein Teil der drängenden Diskussion über Öffnung und Wiederöffnung rührt auch daher, dass große Teile der Wirtschaft – ich beziehe mich auf die Berliner Wirtschaft, aber man kann das sicherlich deutschlandweit so sehen – in existenzielle Nöte geraten. Da hätten wir uns schon etwas mehr gewünscht, als dass man dem überwiegenden Teil der Berliner Wirtschaft nur das weiterreicht, was die Bundesregierung uns zur Verfügung stellt. Andere Bundesländer machen das nämlich.

[Burkard Dregger (CDU): So ist es! –
Zuruf von Steffen Zillich (LINKE)]

Wenn wir einen zweiten Nachtragshaushalt haben, müssen wir entsprechende Konzepte vom Senat vorgelegt bekommen, wie wir zum einen über die nächsten Monate und vielleicht Jahre mit der Coronakrise umgehen und auf der anderen Seite auch wieder Wirtschaftsleben zulassen und Steuereinnahmen generieren. Insofern werden wir wahrscheinlich nicht ohne eine Neuverschuldung auskommen können. Wir müssen aber jetzt die Weichen dafür stellen, dass die Wirtschaft dann wieder funktioniert, denn irgendwann müssen Steuern wieder gezahlt werden, damit wir gestiegene Zinsen und die Kredite abzahlen können.

(Christian Goiny)

[Beifall bei der CDU –
Kurt Wansner (CDU): Weiß das die SPD?]

Natürlich erwarten wir vom Senat Konzepte. Die Diskussion im Bildungsbereich ist heute schon geführt worden. Da erwarten wir ein besseres Management, damit Eltern, Lehrer und Kinder sich darauf verlassen können, dass Bildung unter der Einhaltung der entsprechenden Vorgaben wieder möglich sein wird. Wir haben das Gleiche im Sportbereich. Den Gesundheitsbereich habe ich eben schon erwähnt. Wir müssen schauen, dass das Ganze jetzt auch konzeptionell für die Wirtschaft gilt – und wir haben die Erwartung, dass das in die Beratung zum zweiten Nachtragshaushalt einfließt. Unser Fraktionsvorsitzender hat heute schon auf die Gastronomie und Hotellerie hingewiesen. Allein die Öffnung der Hotels oder die Öffnung der Flughäfen führt noch lange nicht dazu, dass dann jemand kommt. Die wenigsten Touristen sind wegen der Hotels an sich nach Berlin gekommen, sondern weil Berlin eben eine Stadt ist, in der es mehr zu sehen gibt als den Zoo und die Nofretete.

[Torsten Schneider (SPD): Jetzt kommen die Clubs!]

Deswegen müssen wir auch denjenigen helfen, von denen jetzt alle sagen, dass sie am längsten geschlossen sein werden, nämlich dem gesamten Kulturbereich und der Kreativwirtschaft. Dabei geht es nicht darum – lieber Herr Finanzsenator –, dass wir jetzt jedem helfen, der gerade noch um die Ecke kommt, sondern darum, denjenigen zu helfen, die die erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung Berlins in den letzten Jahren überhaupt möglich gemacht haben.

[Beifall bei der CDU –
Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

Fast alle großen Industriebetriebe haben heute Forschungsabteilungen in Berlin. Es gibt hervorragende Leute in der Wissenschafts- und Forschungslandschaft, junge Unternehmer, die hier herkommen, Startups. Sie kommen doch auch deswegen, weil wir ein spannendes Kultur- und Nachtleben haben,

[Lachen von Torsten Schneider (SPD) –
Zuruf von Regina Kittler (LINKE)]

– ja, und weil wir auch Clubkultur haben. – Wenn wir nicht, indem wir die Möglichkeit geben, das wieder aufzumachen, dafür sorgen, dass überhaupt noch jemand von denen bleibt, werden am Ende auch die Steuereinnahmen im Lande Berlin nicht weiter steigen.

Und das muss man einfach mal sagen: Wenn wir die Wirtschaftsmaschine Berlin wieder anwerfen wollen, müssen wir darauf achten, was in der Vergangenheit dafür gesorgt hat, dass die Maschine lief. Wenn man da mal in den Maschinenraum gegangen ist, muss man feststellen: Das, was man da gehört hat, war das Wummern von Technomusik. Wir müssen da hinkommen, dass solche Formen von Kultur in der Stadt wieder möglich sind.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Georg Kössler (GRÜNE)]

Deswegen erwarten wir für all diese Bereiche natürlich auch eine entsprechende Unterstützung und Initiative, die darauf angelegt ist, wieder nachhaltig Steuereinnahmen in der Stadt zu generieren, die dafür sorgt, dass der Flughafen wieder funktioniert, Herr Senator, dass das Messegeschäft wieder funktioniert, dass der Tourismus wieder funktioniert und dass die Bereiche funktionieren, die das Rückgrat der Berliner Wirtschaft waren.

Als Letztes will ich noch kurz darauf hinweisen: Es kommt darauf an, dass wir auch ordentlich mit unserem Berliner Personal umgehen und dafür sorgen, dass die Digitalisierung einen Quantensprung macht – das erwarte ich im zweiten Nachtragshaushalt in einem nennenswerten Beitrag, weil sie die Leistungsfähigkeit und Effizienz der Verwaltung ausmacht – und wir die Mitarbeiter schützen und motivieren, was sicherlich nicht mehr in dem Umfang bei der Besoldung eine Rolle spielen. Sie sollten sich auch überlegen, ob es bei der Frage, wie die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Berliner Verwaltung arbeiten können, für einen Finanzsenator des Landes Berlin angemessen ist, zu sagen, wir reden hier von einer artgerechten Beamtenhaltung. Das ist kein treffender Begriff, mit dem sich ein Finanzsenator über die Dienstsituation der Bediensteten auslassen sollte.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Holger Krestel (FDP)]

Alles in allem erwarten wir vom Senat entsprechende Konzepte zu den Punkten, die ich gerade kurz skizziert habe. Unter diesem Vorbehalt kann ich erklären, dass wir als CDU-Fraktion auch weiterhin bereit sind, die Verantwortung für die finanziellen Herausforderungen der nächsten Jahre mit zu übernehmen. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die Fraktion Die Linke hat jetzt der Kollege Zillich das Wort.

Steffen Zillich (LINKE):

Vielen Dank, Frau Präsidentin! – Sehr geehrte Damen und Herren! Mit diesem Nachtragshaushalt stehen wir vor völlig anderen Herausforderungen als wir sie ahnen konnten, als vor wenigen Monaten der Doppelhaushalt beschlossen worden ist. Die eigentliche politische Frage, nicht nur für den Nachtragshaushalt, sondern für das Jahr insgesamt, ist die Frage, wie sich die Herausforderungen zu den Zielen verhalten, die hinter dem Doppelhaushalt gestanden haben, auf die wir uns als Koalition dort verständigigt haben. Wie bewältigen wir das? Das ist zugegebenermaßen eine Debatte, bei der diejenigen, die die Ziele noch nie richtig gefunden haben, nicht wirklich gut mitreden können,

(Steffen Zillich)

[Beifall von Sebastian Schlüsselburg (LINKE)]

aber zumindest in der Koalition müssen wir uns darüber verständigen.

Die Ziele lauten, dass wir natürlich eine neue Infrastruktur in der Stadt brauchen, dass wir Schulen sanieren und bauen müssen, dass wir eine Verkehrswende brauchen, dass wir den öffentlichen Dienst handlungsfähig machen wollen, ja, auch, dass wir rekommunalisieren wollen, dass wir einen sozial-ökologischen Umbau der Stadt wollen, dass wir eine für alle Bewohnerinnen und Bewohner leistbare Stadt wollen, wo niemand um seinen Platz fürchten muss. Die Probleme, die mit diesen Zielen adressiert werden, bestehen nach wie vor. Keines ist mit Corona verschwunden, vielleicht sind manche aus dem Blick geraten.

In jedem Fall gibt es mit Corona neue Notwendigkeiten. Die allerdingendsten werden mit dem Nachtragshaushalt adressiert: die notwendige Beschaffung von Schutzausrüstung und medizinischem Gerät, der Aufbau medizinischer Kapazitäten, Liquiditätshilfen für Landesunternehmen für wegbrechende Einnahmen, Hilfsprogramme für diejenigen, deren Existenz akut auf dem Spiel stand. Da war es richtig, und das ist bemerkenswert, dass Berlin nicht die Bundesprogramme abgewartet hat, sondern schnell und so reagiert hat, wie es für Berlin eben nötig ist.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Wir haben besonders viele kleine und Kleinstbetriebe, wir haben viele Soloselbständige, die Hilfe brauchen, natürlich auch zum Leben und nicht nur für die Betriebsausgaben.

[Beifall von Regina Kittler (LINKE) und
Carsten Schatz (LINKE)]

Wir haben Kulturbetriebe, wir haben Künstlerinnen und Künstler sowie Menschen, die im Tourismus, Service und in der Gastronomie tätig sind, und deswegen musste hier ein besonderer Schwerpunkt gesetzt werden. Die Schnelligkeit und Entschiedenheit, mit der reagiert worden ist, hat viele überrascht. Ich will mich bei allen bedanken, die das ermöglicht haben. Wenn darüber das eine oder andere Vorurteil einen Kratzer bekommen hat und der eine oder andere hämische Kommentar angesichts überlasteter Server am ersten Tag im Halse stecken geblieben ist, macht mich das nicht traurig.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN]

Wir werden sicher über das eine oder andere im Einzelnen zu diskutieren haben. Wir müssen natürlich gucken, wie die einzelnen Förderprogramme miteinander abgestimmt sind, welche Rolle und welche Spielräume die Bundesprogramme noch spielen bzw. bieten. Wir werden, es ist angesprochen worden, über die Frage reden müs-

sen, wie wir mit außerplanmäßigen und überplanmäßigen Ausgaben umgehen wollen. Was hier nun aber vorliegt, ist sicherlich etwas, was wir finanzieren werden, ohne dass es uns ins Wanken bringt. Es wird nicht die allergrößte Herausforderung in diesem Jahr sein; die kommen noch. Wir werden sehen, in welcher formalen Form wir sie zu bewältigen haben.

Corona- und lockdownbedingt werden wir in diesem und im nächsten Jahr gigantische Steuerausfälle haben. Die Steuereinnahmen werden einbrechen. Wie kann das anders sein in einer Zeit, in der in vielen Bereichen die Wertschöpfung weitgehend auf Null gefahren ist? Wir werden dazu in den nächsten Wochen eine amtliche Prognose erhalten; es werden Milliardenbeträge sein. Was immer aber auch das Ergebnis dieser Prognose sein wird, es wird ein sehr vorläufiges sein, zumal für 2021.

Wir haben weitere Herausforderungen, die ich benennen will: Wir werden die Wertschöpfung, die wirtschaftliche Entwicklung natürlich wieder ankurbeln müssen, und hier liegt eine besondere Herausforderung beim Bund. Wir wissen aber um die Besonderheiten Berlins und ahnen, dass nicht jedes Konjunkturprogramm des Bundes, das etwa die Auto- oder Werftindustrie adressiert, uns in Berlin hilft. Wir brauchen deshalb eigene Mittel, um Bundesprogramme nicht nur kofinanzieren, sondern zu ergänzen und um genau die Dinge unterstützen zu können, die Herr Goiny zu Recht angesprochen hat, die die Stadt attraktiv machen und auch den wirtschaftlichen Motor ausmachen.

Wir werden auch weiterhin über die Fortführung und Ergänzung von Hilfsprogrammen reden müssen. Dabei geht es einerseits darum, ggf. Lücken zu schließen, wir müssen andererseits aber auch über die Fortführung von Hilfsprogrammen reden. Wir müssen genau prüfen, wo Betriebe oder Institutionen mithilfe der Programme zwar noch leben, aufgrund des Andauerndes von Beschränkungen ohne weitere Programme aber nicht überleben können. Wir müssen verhindern, dass Strukturen, die wir in der Stadt brauchen, einfach wegbrechen.

Es geht auch um die Begleitung und die Bewältigung von Krisenfolgen. Das betrifft z. B. die notwendige Unterstützung von Kindern und Jugendlichen beim Lernen unter Coronabedingungen: Wo brauchen wir dort eine zusätzliche Unterstützung? – Wir wissen, dass auch diese Krise die Schwachen besonders stark trifft. Deshalb lehnen wir es im Übrigen auch ab, coronabedingt Sozialstandards zu senken. Wenn es aber so ist, dass zum Beispiel in den Unterbringungen für Obdachlose die Infektionsstandards nicht gewährleistet werden können, müssen wir über andere Möglichkeiten reden, auch über Hotels.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Daniel Wesener (GRÜNE)]

Kein Haushalt der Welt kann solche Herausforderungen „wegatmen“, kein Sparprogramm der Welt kann sie

(Steffen Zillich)

finanzieren. Wir werden deshalb den Weg der Kreditaufnahme gehen müssen. Wir befinden uns in einer Notlage, und selbst die Schuldenbremse, die wir bekanntlich sehr kritisch sehen, sieht hierfür die Möglichkeit der Neuverschuldung vor. Wir halten es für falsch, in dieser Situation die öffentliche Nachfrage durch Sparprogramme weiter zu kürzen oder dadurch Unsicherheit zu verbreiten. Wir wollen eher die Sicherheit schaffen, dass wir jetzt darauf verzichten, zumal der finanzielle Beitrag ohnehin nur ein untergeordneter sein könnte. Das schließt Sparbarkeit natürlich nicht aus, und das heißt vor allen Dingen nicht, dass Mittel, die coronabedingt nicht ausgegeben, nicht eingesammelt werden können. Ich glaube, das ist auch der Weg, wie wir mit den Bezirken verfahren müssen. Das bedeutet aber auch, dass wir aufpassen müssen, dass wir nicht die Investitionsfähigkeit und die Investitionsentscheidungen für Dinge zurückdrehen, die wir in der Stadt brauchen.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Daniel Wesener (GRÜNE)]

Wir halten beim Thema Investitionen auch die Umwidmung von Investitionsmitteln in Konjunkturprogramme nicht für den richtigen Weg, ganz einfach deshalb, weil dadurch der konjunkturelle Effekt dieser Programme infrage gestellt wird.

Für uns ist deshalb klar: Wir werden die Coronaherausforderungen durch zusätzliche Kreditaufnahmen finanzieren müssen. Das ist bitter, im Übrigen gerade für diejenigen, die die politische Dresche für die Konsolidierung der Vergangenheit bezogen haben, aber es ist notwendig. Der Weg in die Neuverschuldung kann natürlich nur ein vorübergehender, notfallbedingter sein, aber er wird sich sicherlich nicht in ein paar Monaten erledigt haben. Das bedeutet am Ende, davon bin ich überzeugt, dass wir auch in dieser Zeit unsere bisherigen politischen Ziele nicht einfach beiseiteschieben dürfen. Sicher wird nicht alles gleichzeitig gehen, aber wir sollten das, was wir für die Stadt als nötig und richtig erkannt haben, nicht einfach beiseiteschieben.

[Beifall bei der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Für die AfD-Fraktion hat Frau Dr. Brinker das Wort.

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Seit März 2020 ist nichts mehr, wie es war. Corona regiert Berlin, Deutschland und die Welt. Niemand bleibt verschont. In Berlin werden wichtige Entscheidungen zur Aufhebung von Kontaktverboten und Öffnungen von Gastronomie und Dienstleistungsbetrieben leider Woche für Woche aufgeschoben, obwohl die

Ansteckungsrate laut offizieller Statistik seit 21. März – also zwei Tage vor Ausrufung des Lockdowns – unter 1 liegt. Hätte sich der Senat einem Wettbewerb kritischer Intelligenz geöffnet und sich von einem interdisziplinären Expertengremium beraten lassen, wäre den politischen Entscheidern dieser höchst kritische Umstand vermutlich früher aufgefallen. Leider fehlt es uns nach wie vor an der nötigen Transparenz, Verhältnismäßigkeit und Weitsicht.

[Beifall bei der AfD]

Wozu führt das? – Wir steuern geradewegs in eine Wirtschafts- und Finanzkrise, deren Ausmaß sich heute noch gar nicht abschätzen lässt. Eines ist aber jetzt schon sicher: Viele Betriebe und Unternehmen stehen branchenweit vor dem Aus. „Bild“-Chef Julian Reichelt konstatiert dazu in einem Kommentar – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –:

Unsere Wirtschaft ist schon jetzt so massiv und teilweise irreparabel geschädigt, dass unsere Regierung sich kaum noch erlauben kann, zuzugeben, in ihrer Schärfe überzogen zu haben. Die Experten müssen Recht behalten, weil sie nicht falsch liegen dürfen. ... Deswegen erleben wir zunehmend Sturheit, Starrsinn und Rechthaberei

– Zitat Ende.

[Beifall bei der AfD]

Dieser Kommentar drückt das ganze Dilemma der politischen Entscheidungsträger aus. Je länger der Shutdown anhält, umso gravierender werden die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen sein, umso entscheidender ist aber auch ein sorgsamer Umgang mit Steuergeldern.

Ins nicht mehr Tragfähige ausufern würden die Schuldenlasten, folgten wir zum Beispiel der Forderung der Senatsmitglieder Dr. Lederer und Dr. Kollatz, die die Einführung von Eurobonds propagieren. – Mit Verlaub: Wer sich für eine europäische Transfer-, Haftungs-, und Schuldenunion einsetzt, setzt sich gegen ein stabiles Geldsystem und gegen die Achtung der Souveränität der EU-Mitgliedsstaaten ein. Er fordert letztlich die Missachtung des Prinzips der Eigenverantwortlichkeit und der Subsidiarität. Deutschland ist jetzt schon größter Nettoszahler der EU – reicht das nicht schon?

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

Wir erleben gerade eine beispiellose Einschränkung unserer Freiheitsrechte. Seriöse Wissenschaftler und freiheitsorientierte Politiker, die aktuelle Zahlen hinterfragen oder sich erlauben, an den politischen Coronamaßnahmen Kritik zu äußern, werden als „enthemmt“ diffamiert. Entthemmt sind aber diejenigen, die unter dem Deckmantel der Coronakrise die Umsetzung ihrer sozialistischen Utopien vorantreiben und die jeden, der noch den Mut zur Wahrheit hat, als Nazi oder Verschwörungstheoretiker verunglimpfen.

(Dr. Kristin Brinker)

Unsere freiheitlich demokratische Grundordnung ist nicht verhandelbar. Dazu gehören auch eine stabile Geldordnung sowie nachhaltig tragfähige Staatshaushalte.

[Beifall bei der AfD –
Franz Kerker (AfD): Bravo!]

Nicht der Steuerzahler, dem der wirtschaftliche Ruin droht und der anfängt, kritische Fragen zu stellen, hat sich zu rechtfertigen, sondern der Staat, die Politik hat eine Bringschuld zur Rechtfertigung aktueller Entscheidungen.

All das spiegelt sich auch im vorliegenden Nachtragshaushalt wider. Wir möchten eine Transparenztabelle vom Senat vorgelegt bekommen, aus der klare Zahlen, Daten und Fakten herauszulesen sind. Wir hoffen, diese in der nächsten Hauptausschusssitzung vorliegen zu haben. Im vorliegenden ersten Nachtragshaushalt sind im Wesentlichen die bereits im März beschlossenen Kosten für medizinische Beschaffungen, das 1000-Betten-Coronabehandlungszentrum und die ökonomischen Sofortmaßnahmen zur Abfederung des Shutdowns abgebildet.

Diesen Maßnahmen hatten wir im Vorfeld im Grundsatz zugestimmt mit der Maßgabe, jede einzelne Maßnahme regelmäßig zu überprüfen und zeitlich zu begrenzen. Wir waren uns in der Tat parteiübergreifend einig: Soforthilfen mussten schnellstmöglich auf den Weg gebracht und die vom Senat prognostizierten Versorgungsengpässe bei medizinisch-technischem Equipment mussten beseitigt werden. Es bleibt aber zu klären, warum überhaupt so wenige Materialien vorrätig waren und wie sich die Vorratshaltung in Zukunft gestalten sollte.

[Beifall bei der AfD]

Nun zu den Details des Nachtragshaushalts. Erstens: Aus den ursprünglich 700 Millionen Euro für Soforthilfe II sind mittlerweile laut Antwort auf meine schriftliche Anfrage 1,7 Milliarden Euro geworden; der Finanzsenator hat sie mir auch noch mal erläutert. Insgesamt wurden 210 000 Anträge gestellt, davon 200 000 bewilligt. Durchschnittlich bekam jeder Antragsteller 8 560 Euro.

Mittlerweile mehren sich leider die Informationen zu erheblichem Missbrauch. Laut „Tagesspiegel“ sollen mindestens 250 Anträge zu einschlägig bekannten Clanadressen geführt haben. Die Wahrscheinlichkeit ist mehr als groß, dass diese unberechtigt Soforthilfe kassiert haben.

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Isenberg?

Dr. Kristin Brinker (AfD):

Danke, ich möchte lieber ausführen. – Es ist davon auszugehen, dass die bisher bekannten Fälle nur die Spitze

des Eisbergs sind. Wie wir alle wissen, fanden leider keinerlei Plausibilitätsprüfungen statt, nicht einmal stichprobenhaft. Das ist purer Leichtsinn – Leichtsinn im Umgang mit Steuergeldern.

Zweitens: Für die Beschaffung von medizinischem Material sind bereits über 50 Millionen Euro bewilligt. Beim Einkauf – das hat der Kollege Goiny auch schon feststellen müssen – kam es offenbar zu erheblichen Problemen im Umgang mit „seriösen“ Anbietern und Lieferanten. Von zuständigen Senatsstellen wurde an den Bund verwiesen, der Bund wiederum verwies an den Senat. Hier scheint die rechte Hand nicht zu wissen, was die linke tut und umgekehrt – auch leider keine Ruhmesblatt für den Senat.

Drittens: Schon jetzt ist zweifelhaft, ob das 100 Millionen Euro teure Coronabehandlungszentrum in der Jafféstraße tatsächlich gebraucht wird. Offenbar ist nur ein Bruchteil der Intensivstationsbetten in Berlin mit Covid-19-Patienten belegt. Es stehen jede Menge Krankenhauskapazitäten zur Verfügung, Krankenhausmitarbeitern droht mittlerweile sogar Kurzarbeit. Ein völlig unverständlicher Vorgang.

[Karsten Woldeit (AfD): Hört, hört!]

Viertens dürfte das Geld zur Sicherung der Liquidität der landeseigenen Unternehmen bei Weitem nicht reichen. Alleine die Flughafengesellschaft wurde gestern mit einem Fehlbetrag von bis zu 1,8 Milliarden Euro zum akuten Sanierungsfall erklärt. Charité und Vivantes haben mit erheblichen Umsatzeinbußen zu kämpfen, ebenfalls die Bäder-Betriebe, die Kultureinrichtungen und so weiter.

Schlussendlich – fünftens – fordert der Senat quasi einen Blankoscheck über 100 Millionen Euro für die Coronapandemiebekämpfung ohne nähere Spezifizierung. Auch das sehen wir extrem kritisch.

[Beifall bei der AfD]

Die Gegenfinanzierung kommt in der Tat vom Bund mit 2,6 Milliarden Euro, aber das dicke Ende kommt noch. Wie erwartet prognostizierte die Bundesregierung gestern einen katastrophalen Wirtschaftseinbruch von über 6 Prozent für dieses Jahr. Um die erheblichen Steuereinnahmeausfälle und Ausgabensteigerungen ausgleichen zu können, dürfte der Senat den Notfallmodus der Berliner Schuldenbremse auslösen und die zukünftigen Haushaltsdefizite durch neue Schulden finanzieren. Der Berliner Haushalt steht damit zukünftig, wie befürchtet, auf extrem wackligen Füßen. Früher als gedacht bricht damit die rot-rot-grüne Mogelpackung in sich zusammen. – Hätten Sie bei den Haushaltsberatungen der letzten Jahre auf die AfD gehört und in guten Zeiten mehr Gelder zurückgelegt und die strukturellen Ausgaben nicht für teure Wahlgeschenke um Milliarden aufgebläht, stünde Berlin jetzt besser da.

(Dr. Kristin Brinker)

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von der AfD: So ist es!]

Es ist richtig, dass die mittelständischen Unternehmen Hilfe brauchen. Die beste Hilfe ist die Hilfe zur Eigenverantwortung. Lassen Sie den Handel, die Dienstleistungsbetriebe, die verantwortlichen Unternehmer ihre Geschäfte öffnen. Diese Unternehmer sind in der Lage, selber einzuschätzen, wie sie mit der Coronakrise und dem Schutz ihrer Kunden und Gäste umgehen können. – Vielen Dank!

[Beifall bei der AfD]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat der Kollege Wesener das Wort.

Daniel Wesener (GRÜNE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Finanzsenator! Mit guter Haushalts- und Finanzpolitik ist es mitunter wie mit gesellschaftlicher Solidarität oder zwischenmenschlichen Beziehungen – ihre Qualität erweist sich weniger in guten als in schlechten Zeiten und vor allem in der Krise.

Für die gesellschaftlichen, ökonomischen und haushalterischen Folgen der Coronakrise sind schon viele Superlative – einschließlich der Dreißigerjahre des letzten Jahrhunderts – bemüht worden.

Bleiben wir seriös, und gehen wir vom aktuellen Stand des Allgemeinwissens aus, und der ist bedrückend genug: Die Frühjahrsprognose der Bundesregierung geht für 2020 von einem 6,3-prozentigen Rückgang des realen Bruttoinlandsprodukts aus. Wer die spezifische Wirtschafts- und Erwerbsarbeitsstruktur Berlins nur ein wenig kennt, der muss zu Recht befürchten, dass es unsere Stadt vermutlich noch härter treffen wird. Damit wird auch klar, warum dieses Virus gleich doppelt Angst macht: Angst vor Krankheit, aber auch große Sorgen um die eigene wirtschaftliche Existenz und die soziale Sicherheit. Auch die beste Haushalts- und Finanzpolitik kann den Menschen diese Ängste und Sorgen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht vollständig nehmen. Genauso wie der Politik insgesamt bleibt uns Haushälterinnen und Haushältern wenig anderes übrig, als in der Coronakrise auf Sicht zu fahren. Gleichzeitig müssen das Ziel und die Strategie klar sein.

Das haushaltspolitische Ziel der rot-rot-grünen Koalitionsfraktionen ist klar: Wir wollen die Krise solidarisch bewältigen und dabei nicht nur die Gesundheit schützen, sondern auch die Einkommen und Jobs der Menschen, die Selbstständigen, Berlins Betriebe und Unternehmen genauso wie die öffentliche Grundversorgung und wichtige Zukunftsinvestitionen. Es war deshalb politisch wie

strategisch richtig, dass Berlin so schnell und unbürokratisch wie kein anderes Bundesland gehandelt und Soforthilfen für die von der Coronakrise wirtschaftlich Betroffenen aufgelegt hat.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Schnelles und unbürokratisches Handeln und Umsetzen – das gilt ja landläufig nicht gerade als Berliner Kernkompetenz. Aber auch in diesem Fall zeigt sich wieder einmal, dass das generelle Verwaltungsbashing in dieser Stadt mehr Folklore als Realitätsbeschreibung ist. Im Namen meiner Fraktion bedanke ich mich jedenfalls bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berliner Verwaltung und Unternehmen für das, was sie in den letzten Wochen geleistet haben.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Und ja, ich will – wie manche Kollegen heute auch schon – die Berliner Soforthilfe II ausdrücklich vor jenen in Schutz nehmen, die – wie einige in der CDU – jetzt „Skandal!“ schreien, weil bis Ende März 900 Millionen Euro in nur wenigen Wochen ausgereicht wurden. Hätte das Land den mehr als 100 000 Berliner Beschäftigten, Freiberuflern und Selbstständigen etwa sagen sollen: Wartet auf die Hilfe vom Bund? – Dann hätten einige dieser Betroffenen schon ihre Aprilmiete nicht mehr bezahlen können. Und wer jetzt Lug und Betrug in gigantischem Umfang wittert, der hat offensichtlich die Berliner Finanzämter nicht auf dem Schirm. Die gehören im letzten bundesweiten Vergleich übrigens wieder einmal zu den schnellsten der Republik.

Apropos meckern und mopporn: Herr Dregger, der jetzt gerade draußen ist, ja, Krisenzeiten sind immer schwierige Zeiten für die Opposition. Meine Parteifreundinnen und -freunde im Bund können davon ein Lied singen. Ich will mich ausdrücklich auch bei all denjenigen in den Oppositionsfraktionen bedanken, die in den letzten Wochen Verantwortung übernommen, konstruktiv an Entscheidungen mitgewirkt haben und dabei auch hinsichtlich einiger ihrer parlamentarischen Rechte zurückgesteckt haben. Aber dann, liebe CDU, lassen Sie doch endlich dieses kleingeistige Herumnörgeln an den Details der Hilfe und Maßnahmen sein! Was soll, Herr Dregger, dieser ständige politische Zickzackkurs, bei dem Sie sich mal als Mini-Söder und mal als Locker-Laschet präsentieren?

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Sie, Herr Dregger, und Ihre Fraktion könnten doch tatsächlich etwas zur Bewältigung der Krise im Sinne der Menschen in dieser Stadt beitragen. Sprechen Sie mit Ihrer Unionsfraktion und Regierung im Bund! Reden Sie denen zu, wenn dort über Bundeshilfen für Gastronomen und Kulturschaffende diskutiert wird! Überzeugen Sie die Bundeskanzlerin, den Bundeswirtschaftsminister und Ihre

(Daniel Wesener)

ehemalige Landesvorsitzende, Frau Grütters, dass es endlich eine Öffnung der Bundeshilfen auch für Soloselbstständige ohne Betriebskosten geben muss!

[Beifall bei den GRÜNEN]

Werfen Sie das Gewicht der Hauptstadt-CDU parteiintern zu Gunsten der Erhöhung des Kurzarbeitergelds für kleine und mittlere Einkommensgruppen und des Regelsatzes beim ALG II in die Waagschale! Herr Dregger, damit wäre den Berlinerinnen und Berlinern wirklich geholfen.

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN]

Der Senatsentwurf für ein erstes Nachtragshaushaltsgesetz im Jahr 2020 vollzieht nach, was politisch wie haushaltswirtschaftlich notwendig und sinnvoll war, seien es die Coronahilfe oder die medizinischen Anschaffungen. Dabei kommt der Haushaltsentwurf ohne strukturelle Kürzungen, ohne neue Schulden und noch – ich betone „noch“ – ohne neue Kredite aus. Auch dieser Umstand zeigt, dass Rot-Rot-Grün in den letzten Jahren gut gehaushaltet und gewirtschaftet hat. Über einige Aspekte dieses Senatsentwurfs wird allerdings zu reden sein.

Ein paar Schlaglichter: Erstens geht es um die Ausweitung der LHO-Grenze von 5 auf 100 Millionen Euro für außerplanmäßige Ausgaben im Haushaltsgesetz. Ich formuliere es mal diplomatisch: Es mag ja sein, dass einige in der Exekutive in der Coronakrise ihre sprichwörtliche Stunde gekommen sehen. Das heißt aber noch lange nicht, dass dieses Virus die Legislative mit kompletter geistiger Umnachtung infiziert hat. Ich glaube, der Standpunkt meiner Fraktion ist damit klar.

Zweitens: Herr Finanzsenator, wir müssen über die Flughafengesellschaft reden. Von der haben uns am Dienstag eine Freuden- und eine Hiobsbotschaft gleichzeitig erreicht. Noch nie schien die Eröffnung des BER so sicher wie heute. Gleichzeitig zeigt die neue Wirtschaftlichkeitsstudie, dass die FBB wohl faktisch pleite ist und noch mehr öffentliches Geld verbrennen wird. Wir Grüne wollen nicht, dass im Schatten der Coronakrise klammheimlich ein Konjunkturpaket für einen Flughafen geschnürt wird, dessen strukturelles Finanzierungsdefizit mit dem Virus nun wirklich gar nichts zu tun hat.

[Beifall bei den GRÜNEN und der FDP]

Drittens: Die Kosten der Coronakrise verteilen sich keineswegs auf alle Geschäftsbereiche der öffentlichen Verwaltung und Unternehmen gleichermaßen. So prognostizieren viele Verantwortliche vermutlich zu Recht, dass der öffentliche ÖPNV in besonderer Weise zum Leidtragenden der Coronakrise werden könnte. Wer hier den Rotstift ansetzt, hat aus den letzten Jahren und dieser Krise nichts gelernt. Milliardenschwere Finanzspritzen für die Autoindustrie sind allenfalls ein Konjunkturprogramm für weitere Dieselskandale, Fahrverbote und die Klimakatastrophe. Wir müssen jetzt die Gelegenheit nutzen, das auf den Weg zu bringen, was ökonomisch wie

ökologisch sinnvoll ist, und das sind Investitionen in eine echte Verkehrswende, einschließlich eines guten öffentlichen Nahverkehrs.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Zuruf von der CDU: Fahrradstreifen!]

Wichtig ist meiner Fraktion auch, dass die Gegenfinanzierung letztlich nicht an denjenigen hängenbleibt, die am Ende der haushaltspolitischen Nahrungskette stehen. Ich habe großen Respekt vor dem, was in den Hauptverwaltungen geleistet wird. Aber ich habe mindestens genauso viel Respekt für die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der bezirklichen Gesundheits- und Bürgerämter oder für ihre Kolleginnen und Kollegen, die in den Bereichen Grünflächen und Verkehr unterwegs sind. Die Bezirke dürfen deshalb in der Coronakrise nicht zum Sparschwein gemacht werden. Wir brauchen hier einen Schutzschirm. Genauso, wie es bundesweit Schutzschirme für Kommunen gibt, brauchen wir einen solchen für die Bezirke.

Viertens: Wir wollen mehr über die Coronahilfen des Senats wissen. Die sind in ihrer Ausrichtung und Zielsetzung zu begrüßen, aber wenn 105 Millionen Euro zur Verfügung stehen, sollten die Fraktionen auch mehr darüber erfahren, unter welchen fachlichen Gesichtspunkten die Vergabe erfolgt.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Obwohl die
nicht kumulierbar sind!]

Wenn eine Fachverwaltung gestern dem Hauptausschuss ganz offiziell mitteilt, dass eine Berichtsbitte zum Nachtrag leider erst nach dessen Verabschiedung beantwortet werden kann, dann ist das einfach nicht akzeptabel. Zur Erinnerung, falls es einige zwischenzeitlich vergessen haben sollten: Wir reden hier über ein Gesetz, nicht über eine weitere Rechtsverordnung.

[Beifall bei den GRÜNEN und der FDP]

Dieser Entwurf eines ersten Nachtrags wird nur der Auftakt zu vielen Haushaltsdebatten noch in diesem Jahr sein. Spätestens mit den Zahlen der Steuerschätzung im Mai werden neue haushaltspolitische Maßnahmen unumgänglich sein. Für uns Grüne ist deshalb zentral – erstens –: Die Kosten der Coronakrise lassen sich nicht durch Kürzungsorgien aufbringen, zumal ein solches Sparen in der Krise deren mittel- und langfristige Kosten nur noch in die Höhe treiben dürfte. Eine Kreditfinanzierung – das wissen, glaube ich, zwischenzeitlich auch die letzten Neoliberalen in dieser Republik – ist genauso unumgänglich wie finanzpolitisch sinnvoll. Ein „Sparen bis es quietscht“ 2.0 wird es mit uns Grünen deshalb nicht geben. Wir wollen die Ausnahmeklausel in § 2 Landesschuldenbremsegesetz so rasch wie möglich aktivieren und Tilgungszeiträume von deutlich länger als zehn Jahren. Und wir wollen als Parlamentarierinnen und Parlamentarier natürlich mitreden, wenn es um zusätzliche Hilfen oder – zu einem späteren Zeitpunkt – um konjunkturelle Stimuli geht.

(Daniel Wesener)

Zweitens: Berlin ist für die Coronakrise haushalts- und finanzpolitisch eigentlich gut aufgestellt. Aber ohne ein fortdauerndes Engagement des Bundes wird es weder hier noch in den anderen Ländern und Kommunen gehen. Es ist deshalb gut, wenn immer mehr Bundesministerien ihre Widerstände gegen weitere Hilfen für spezifische Betroffenengruppen aufgeben, denn diese Hilfe wird es brauchen. Die Kultur- und Kreativwirtschaft, die Gastronomie, die Hotellerie, das Veranstaltungswesen, die gemeinnützige Arbeit, all das sind nicht nur Sektoren, die am schwersten von der Coronakrise betroffen sind, sie machen hier in Berlin auch einen besonders großen Teil der städtischen Wertschöpfung und Wirtschaftskraft aus. Hier muss die Bundesregierung endlich über ihren Schatten springen, wie es zwischenzeitlich fast alle Fachministerinnen und Fachminister der Länder aller politischen Farben fordern. Herr Dregger, denken Sie an Ihren Auftrag!

Drittens und letztens: Der Debatte über weitere Coronahilfen wird eine Debatte über konjunkturelle Maßnahmen für das nächste Haushaltsjahr folgen. Diese Diskussion ist bereits entbrannt. Die Autoindustrie und die Fluggesellschaften haben schon ihre öligen Finger gehoben und fordern zweistellige Milliardensubventionen. Sie wollen sich die Coronakrise bezahlen lassen. Die Klimakrise bleibt ihnen herzlich egal. Andere wollen mal wieder die Steuern senken, natürlich vor allem zulasten der Besserverdienenden, oder willkürlich Prämien verteilen, natürlich ohne bestimmte Berufsgruppen, z. B. in der Pflege, grundsätzlich besserzustellen.

Wir wissen spätestens seit der Finanzkrise von 2011: Abwrackprämien, generelle Steuersenkungen und vergleichbare Instrumente sind weder in ökonomischer noch in ökologischer Hinsicht wirklich nachhaltig. Wir brauchen vielmehr eine Abwrackprämie für unser herkömmliches, klimafeindliches Wirtschaftssystem.

[Beifall bei den GRÜNEN]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Herr Kollege! Sie müssten bitte zum Ende kommen!

– Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin. – Das wäre mal ein Konjunkturprogramm, das diesen Namen auch wirklich verdient: mit massiven Investitionen in die Energie- und Verkehrswende, mit Zuschüssen und der Förderung der Nachfrage gerade auch für den örtlichen Einzelhandel, für die Kreativwirtschaft und innovative Branchen.

Nein, liebe Kolleginnen und Kollegen, –

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Doch, Herr Kollege! Sie müssen wirklich zum Schluss kommen, weil Sie schon über zehn Minuten reden.

Daniel Wesener (GRÜNE):

– der Virus ist keine Chance für irgendjemanden in dieser Gesellschaft, aber die Krise verdeutlicht uns einmal mehr, dass wir es nach ihrer Überwindung besser machen können, wenn wir es denn nur wollen. In diesem Sinne: Vielen Dank und auf gute Beratungen!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und
der LINKEN –

Joschka Langenbrinck (SPD): Die Rede war gut,
da kann es auch mal zehn Minuten dauern!]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Steht leider nicht in der Geschäftsordnung. – Für die FDP-Fraktion hat die Kollegin Meister jetzt das Wort.

Sibylle Meister (FDP):

Sehr geehrte Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ja, Herr Langenbrinck, der eine sagt so und der andere sagt so. Ich hatte das Gefühl, dass ich durchaus schon Besseres gehört habe, auch aus der Grünenfraktion.

[Beifall bei der FDP]

Ich würde jetzt einfach mal zum Thema Nachtragshaushalt zurückkommen. Am Anfang weise ich auf die Dinge hin, die mit diesem ersten Gesetz – ich glaube, darüber besteht Einigkeit, es ist ein erstes, es werden weitere folgen, das ist ganz klar – verbunden sind. Da sind im Besonderen die Soforthilfen I und II zu nennen. Ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Ich glaube, dass mit der Soforthilfe II war a gut, b sehr schnell und c wirkungsvoll. Das muss man einfach einmal so sagen.

[Beifall bei der FDP, der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

In einer Stadt mit extrem viel Soloselbstständigen, in einer Stadt, in der die größte Anzahl der Unternehmen im Bereich mit bis zu zehn Mitarbeitern angesiedelt ist, war das erst einmal richtig so.

Dass wir für Geld Schutzkleidung und Atemmasken kaufen, besonders wenn wir keine haben, ist irgendwie naheliegend und somit auch logisch. Dass es dann auch geklappt hat, kann einen auch mal ein Stück freuen.

[Beifall bei der FDP]

Genauso wie das Krankenhaus in der Jaffestraße, was – wie soll ich sagen – beeindruckend ist, mit der Schnelligkeit, mit der es fertig geworden ist und deutlich macht, was man bewirken kann, wenn Menschen gemeinsam an einem Ziel arbeiten dürfen, und wir nicht permanent diskutieren, was eigentlich alles gar nicht geht und was wir noch nie gemacht haben in diesem Land.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Stephan Lenz (CDU)]

(Sibylle Meister)

Ich glaube, auch hier sind wir uns einig darüber, dass wir uns alle nicht vorstellen wollen, wie das wäre, wenn sich in der Jaffestraße Angehörige stauen, weil sie wissen wollen, wie es ihren Liebsten geht und weil wir dieses Krankenhaus wirklich benötigen. Ich glaube, das ist eine Vorstellung, die wir alle nicht erleben wollen.

Ich erlaube mir an dieser Stelle den Hinweis, dass man auch einmal ein Stück weit dankbar sein darf, dass wir in einer Stadt, in einem Land leben, in dem es möglich ist, 50 Millionen Euro in die Hand zu nehmen, Know-how zu haben, Menschen zu haben, die sich darum kümmern, ein Messegelände zu haben, wo so etwas möglich ist, und ich glaube, das ist insofern eine gute Ausgabe gewesen, weil man hieran vieles hat lernen können und es eventuell hilft, am Ende Nachbarländern zu helfen. Aber auch das möge am besten nicht Wahrheit werden.

Bleiben wir noch einmal bei der Messe. Ich glaube, es ist klar, dass eine Messegesellschaft ohne Großveranstaltungen keine Messe mehr ist. Dass die Messe hier eine finanzielle Unterstützung von uns braucht, ist auch völlig logisch. Wir haben aber auch schon mehrfach nachgefragt, wie es mit den anderen Landesbeteiligungen aussieht, und wie wir mit der Frage umgehen, wie die anderen Landesbeteiligungen eigentlich aufgestellt sind und ob wir denn in diesem Bereich ein Frühwarnsystem haben. Ich sage mal so: Im Kulturbereich gucken wir zumindest jedes halbe Jahr nach, ob sie noch da sind und wie die Entwicklung ist. Bei den Landesbeteiligungen tagt jetzt der Beteiligungsausschuss nicht. Wir glauben doch nicht ernsthaft, dass wir uns im Herbst nur Gedanken über die BVG machen werden. Wir können doch davon ausgehen, dass natürlich auch andere Landesbeteiligungen unsere Unterstützung brauchen. Ich denke da nicht nur an die Bäder-Betriebe, sondern auch an die Wohnungsbaugesellschaften, die nun mit coronabedingten Mietausfällen irgendwie zurechtkommen müssen.

Wir haben aber auch gelernt, zumindest aufgrund der bisherigen Erfahrungen, dass wir in vielen Bereichen nachjustieren müssen. Das ist der gesamte Bereich der Digitalisierung, bei dem wir festgestellt haben, dass vielfach Chaos herrschte, Mitarbeiter sofort nach Haus geschickt worden sind und dort mit einem nicht vorhandenen Gerät versucht haben, im Homeoffice zu arbeiten, mit einem nicht vorhandenen Anschluss und mit nicht vorhandenen elektronischen Akten. Ich sage einmal so: Auch ein Laptop zu Hause, den mir mein Arbeitgeber stellt, samt einem VPN-Anschluss, macht nur dann Sinn, wenn die Dinge, die ich bearbeiten soll, auch elektronisch zu erreichen sind. Sonst heißt es, dass ich erst ins Amt fahre und meine Unterlagen hole, um sie zu Hause zu bearbeiten. Das scheint mir nicht so schlau zu sein.

[Beifall bei der FDP]

Auch hier glaube ich, dürfen wir in dem einen oder anderen Bereich einmal daran erinnern, dass Verwaltung für die Bürgerinnen und Bürger da ist und kein Selbstzweck

ist. Wenn es denn heißt, dass das Elterngeld leider nicht ausgezahlt werden kann, man aber bitte auf gar keinen Fall anrufen soll, dann wundere ich mich ein bisschen über das Grundverständnis, das wir in diesem Bereich an den Tag legen

[Beifall bei der FDP]

und glaube, dass auch dort eine gewisse Nachjustierung vonnöten ist.

Die CDU-Fraktion hat einen Antrag vorgelegt, dass wir im ganz Großen ein besonderes Landesprogramm brauchen. Ganz ehrlich, ich glaube, dass sehr deutlich ausgeführt worden ist, dass im Bereich der Kultur und Kreativwirtschaft die Unternehmen mit bis zu 100 Mitarbeitern unterstützt worden sind. Man darf sich am Ende des Tages trefflich fragen, warum wir hier zwischen Zuschuss und Kredit unterscheiden, warum den einen der Zuschuss gegönnt wird und dem anderen, dem normalen Gastronomiebetrieb, nur der Kredit zur Verfügung steht. Wir werden in diesem Bereich noch einen Antrag zu dem Thema Umsatzausfallerstattung vorlegen. Ich glaube, das ist insgesamt einfacher und hilft am Ende, dass das losgelöst von jeder Branche nicht immer neu diskutiert werden muss.

[Beifall bei der FDP]

Lassen Sie aber auch mich noch einen Blick in die Zukunft werfen. Ja, auch ich glaube, dass wir neue Schulden werden aufnehmen müssen. Es wird nicht ohne Schulden gehen. Es wird aber auch nicht ohne Sparen gehen, besonders im konsumtiven Bereich. Denn wieder bei der Infrastruktur, wieder bei den investiven Ausgaben zu sparen, macht nicht wirklich viel Sinn, denn das war in den Sparjahren eben nicht so schlau. Uns würde dann wieder die Infrastruktur verfallen und wäre wieder nicht zu gebrauchen. Wir brauchen sie aber, wenn wir alles und wirklich alles versuchen müssen, damit die Wirtschaft wieder ins Laufen kommt, damit wir genau die Bereiche, die jetzt so wichtig sind, Gesundheit vorneweg, entsprechend unterstützen können. Dann brauchen wir eine starke Wirtschaft vor Ort. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Vizepräsidentin Cornelia Seibeld:

Vielen Dank! – Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen zu den Überweisungen. Die Gesetzesvorlage auf Drucksache 18/2609 mit dem Nachtragshaushaltsgesetz habe ich vorab an den Hauptausschuss überwiesen – und darf hierzu Ihre nachträgliche Zustimmung feststellen.

Zu dem Antrag der Fraktion der CDU auf Drucksache 18/2618 – Förderlücke für kleine und mittlere Unternehmen schließen – wird die Überweisung federführend an den Hauptausschuss sowie mitberatend an den Ausschuss

(Vizepräsidentin Cornelia Seibeld)

für Wirtschaft, Energie und Betriebe empfohlen. – Widerspruch höre ich hierzu nicht, dann ist das so beschlossen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.3:

Priorität der Fraktion der CDU

Tagesordnungspunkt 6

Gesetz über den Gesundheitsnotstand in Berlin

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/2615](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung des Gesetzesantrags. In der Beratung beginnt die Fraktion der CDU und hier der Kollege Zeelen. – Bitte schön!

Tim-Christopher Zeelen (CDU):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte zu Beginn meiner Rede an dieser Stelle einmal ganz ausdrücklich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Senatsgesundheitsverwaltung, insbesondere dem Krisenstab, dafür danken, dass sie seit Wochen zur Bewältigung dieser Krise hart arbeiten. Auch das geht manchmal im Streit zwischen Koalition und Opposition ein bisschen unter. Insofern ist auch diesen Menschen der Dank dieses Hauses sicher.

[Beifall bei der CDU, der SPD und der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN]

Danken möchte ich auch vor allem den bezirklichen Gesundheitsämtern und unseren zwölf Berliner Gesundheitsstadträten, denn durch den massiven Personaleinsatz in den Bezirken war es bislang überhaupt erst möglich, die personalintensive Kontaktnachverfolgung möglich zu machen. Eine nennenswerte Beteiligung anderer Senatsverwaltungen gab es leider bis heute nicht. Vor allem danken möchte ich den Mitarbeitern in den Berliner Krankenhäusern, den Arztpraxen, den Pflegediensten und allen weiteren, die an vorderster Front alles dafür tun, die Gesundheit der Berliner zu schützen und zwar nicht nur bei Vivantes und bei Charité, so wie es Herr Müller damals ausgedrückt hat, sondern bei allen, die für die Versorgung da sind. Ihnen allen gilt der Dank unserer Fraktion.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD und der FDP]

Wir als CDU-Fraktion erinnern uns noch sehr gut daran, wie schwer sich insbesondere der Regierende Bürgermeister zu Beginn bei der Absage etwa von Großveranstaltungen, der Schließung von Geschäften, von Schulen, auch von Spielplätzen getan hat. Gott sei Dank hat der Regierende Bürgermeister dem Druck von Bundesebene und auch aus den Reihen der CDU-Fraktion im Berliner Abgeordnetenhaus und vor allem der Berliner Öffentlich-

keit nachgegeben. Dadurch ist es gelungen, bislang unseren zeitlichen Vorsprung gegenüber Bayern und Baden-Württemberg zu nutzen. Die Berlinerinnen und Berliner haben durch großen Verzicht und auch durch persönlichen Verlust den jetzigen Zustand erreicht. Das ist ein schönes Zwischenergebnis am heutigen Tag, über das wir uns auch gemeinsam einmal freuen dürfen.

[Beifall bei der CDU]

Aber, liebe Kollegen und Kolleginnen, um es auch einmal mit den Worten der Gesundheitsministerin zu sagen: Es gibt absolut keinen Grund zur Entwarnung. Wir befinden uns nach wie vor in einer fragilen Situation, die uns durch das Nichteinhalten von Abstandsregelungen und von Hygienemaßnahmen sehr schnell wieder zurückwerfen kann. Das müssen wir auch gemeinsam mit allen Mitteln verhindern. Was wir heute sehr genau wissen, ist, dass dieser Senat, anders als am 20. Februar hier an dieser Stelle behauptet, nicht gut auf Corona vorbereitet war. Der Mangel von Schutzmaterial ist bis heute ein großes Problem. Auch wenn mittlerweile Lieferungen Gott sei Dank ankommen, ist die Not in vielen Pflegeeinrichtungen, Arztpraxen und Krankenhäusern auch heute groß. Besonders dramatisch ist die Lage in den Pflegeeinrichtungen und Seniorenwohnanlagen. Ich erwarte genauso wie meine Fraktion viel mehr Engagement vom Senat, was den Schutz insbesondere dieser Anwohner angeht.

[Beifall bei der CDU]

Als CDU-Fraktion haben wir uns von Beginn an konstruktiv mit einer Vielzahl von Sachanträgen eingebracht. In dieser Tradition bringen wir auch heute das Gesetz über den Gesundheitsnotstand in Berlin hier ein. Wir müssen zur Bewältigung der Krise endlich vor der Lage sein, um schnell und effektiv reagieren zu können.

Es ist auch Aufgabe des Parlaments, der Exekutive die Rahmenbedingungen zu ermöglichen, wenn weitere Befugnisse nötig sind. Hier sehen wir akuten Handlungsbedarf. Es geht um die Versorgung mit geeignetem Schutzmaterial und das Lenken von Personal an die richtige Stelle. Wir wollen bestmöglich vorbereitet sein heute, aber auch dann, wenn wir es in Zukunft wieder sein müssen.

Das Abgeordnetenhaus kann den Gesundheitsnotstand feststellen, wenn eine übertragbare Krankheit in der Berliner Bevölkerung so zahlreich auftritt, dass dadurch die Versorgungssicherheit durch das öffentliche Gesundheitswesen gefährdet ist. Während dieses Notstandes können die Behörden medizinisches, pflegerisches und sanitäres Material beschlagnahmen, soweit das zur Aufrechterhaltung der notwendigen Gesundheitsversorgung der Bevölkerung erforderlich erscheint. Betriebe, die zur Herstellung des Materials in der Lage sind, können von den zuständigen Behörden angewiesen werden, vorrangig und umgehend bestimmte Mengen des Materials auch zu produzieren.

(Tim-Christopher Zeelen)

Auch wenn die Meldung freiwilliger Helfer Gott sei Dank, über die Ärztekammer beispielsweise, aktuell positiv ist, so wollen und so können wir nicht dringend benötigtes Personal zur Bewältigung des Gesundheitsnotstandes dem Zufall überlassen. Mit dem Gesetz wollen wir personelle Kapazitäten sichern und regeln und auch die Inanspruchnahme Dritter ermöglichen, wenn es der Gesundheitsnotstand erforderlich macht.

[Beifall bei der CDU]

Die Coronapandemie zeigt uns, wie verletzlich unsere Gesellschaft, unser Familienleben und unsere Wirtschaft sind, wenn wir gesundheitlich bedroht sind. Umso erforderlicher ist es aus unserer Sicht, dass wir uns auf solche Situationen besser einstellen als wir es in der Vergangenheit getan haben. Dazu ist dieser Antrag eine weitere Chance. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Abgeordnete Isenberg das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Thomas Isenberg (SPD):

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die CDU-Fraktion legt einen Antrag vor, mit dem sie Regelungen einführen möchte, die bundesweit im Infektionsschutzgesetz geregelt sind. Das ist ein Bundesgesetz. Es ist gerade novelliert worden. Insofern gibt es verfassungsmäßige Vorbehalte massiver Art, ob hier aufgrund der konkurrierenden Gesetzgebung des Bundes das Land diese Regelungen überhaupt einführen kann.

[Tim-Christopher Zeelen (CDU): Falsch!]

Insofern ist das unabhängig von inhaltlichen Themen zu prüfen.

Herr Zeelen! Sie haben gerade dargelegt, dass Sie mit dem Gesetzentwurf, den Sie vorlegen, die Angst der gegenwärtigen Situation nutzen wollen, um noch fundamentaler in Grundrechte einzugreifen. Ich finde, Angst ist ein schlechter Berater, um solche präventiven Normen durchzusetzen. Wir haben zum Glück, das haben wir eben gehört, die Situation, dass wir momentan nicht die Horrorszenarien haben, die ich vorhin am Anfang meiner ersten Rede benannte. Im Moment sind wir sehr gut dabei, die Krise in den Griff zu bekommen. Insofern möchte ich betonen, dass es auch seinen Grund hatte, dass die Elemente im Wesentlichen, die Sie vorgeschlagen haben, im Bundestag abgelehnt worden sind. Sie waren nicht mehrheitsfähig.

Es gab die letzte Novelle des Infektionsschutzgesetzes, anlässlich derer der Bundesgesundheitsminister schon gefordert hatte, dass beispielsweise medizinisches Personal zwangsrekrutiert werden kann – das legen Sie vor –

Es wurde in der Novelle schon vorgesehen, dass man medizinischem Hilfspersonal oder anderen Fachkräften die Ausübung zur staatlichen Approbation zur Heilkunde eigentlich geben dürfte, will heißen, eine Pflegekraft, die schon mal gesehen hat, wie intubiert wird, kann angeleitet werden und man denkt: Du machst das jetzt, weil wir keinen anderen haben, der das tun kann – oder jemand, der Physiotherapeut ist, für ganz fachfremde, aber gesundheitsnahe Tätigkeiten rekrutiert werden kann, um den personellen Engpass, den man im quasi überlaufenen Lazarett hätte, zu bedienen.

In dem gleichen Geist waren auch entsprechende Zwangsrekrutierungen, darf ich sagen, von medizinischem Personal und anderen, die dafür geeignet wären, vorgesehen. Das ist in einer Kriegssituation nachvollziehbar. Es wäre vielleicht nachvollziehbar in einer Krisensituation, die medizinisch wesentlich größer wäre als das, was wir jetzt zum Glück gerade haben.

[Tim-Christopher Zeelen (CDU): Nur der Lage angepasst!]

Insofern legen Sie genau die Punkte jetzt vor, auf Landesebene, nicht nur in Berlin, auch in anderen Bundesländern, die bewusst nicht auf Bundesebene verabschiedet worden sind, weil Sie hier sehr weitgehende Eingriffsrechte haben, unabhängig vom Ausrufen des Katastrophenfalls, ausschließlich aufgrund des Infektionsschutzgesetzes. Ich sage ganz klar, das wird mit uns so nicht gehen in den nächsten Wochen. Aber vielen Dank für den Disput.

Ich möchte auch benennen, wo Sie zu kurz springen, gedanklich, in diesem Gesetzentwurf. Sie reduzieren Ihren Gegenstandsbereich, wenn Sie sich hier ernst nehmen würden, ausschließlich auf die Produktion von medizinischen Masken und anderen Gütern und die Frage der Verfügung über selbige. Das sind wichtige Fragestellungen. Akut in dieser Coronakrisenbewältigung ist etwas anderes relevant. Das ist nämlich die Situation, die eintritt, wenn wir irgendwann einmal hoffnungsvollerweise deutschland-, europa- oder weltweit einen Impfstoff haben gegen das Coronavirus. Dann wird sich die Frage ziemlich schnell stellen, nicht nur, welche Länder und Regionen ihn produzieren dürfen, wer die Rechte am geistigen Eigentum des neuen Patents auf diese notwendige Medikation hat, wer diese Rechte hat und mit welchen Bedingungen ein Land oder eine Firma Lizenzen bekommen darf, um die notwendigen Medikamente zu produzieren. Da müssten Sie eingreifen, um uns konkret helfen zu wollen, in dem, was in absehbarer Zeit das Thema hier sein wird.

Das ist nämlich die Frage, wie dann die Industrie bezahlt wird. Sind es Mondpreise, sind es staatliche Gewinnmargenfestsetzungen? Sind es Zwangslizenzierungen in der Dritten Welt, aber auch in Industrienationen, was nach dem internationalen Patentrecht in einer öffentlichen Krise geht? Also ganz konkret, wie kann unabhängig von

(Thomas Isenberg)

den Aktionärs- und Anteilseignerinteressen dieses zukünftigen Wirkstoffes, der in absehbarer Zeit, selbst wenn es ein oder zwei Jahre sein würden, auf den Markt kommt, wie kann dieser der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden, ohne Eigengewinninteressen desjenigen unverhältnismäßig zu bedienen, der das Patent zufälligerweise gefunden hat.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Und wir werden es fortsetzen, diese Debatte auf Bundes- und Landesebene zu führen. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die AfD-Fraktion hat Herr Abgeordneter Mohr das Wort.

Herbert Mohr (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kollegen Abgeordnete! Zuvorderst möchte ich an dieser Stelle auch die Gelegenheit nutzen, um allen Berlinern zu danken, die mit der Coronakrise derzeit sehr verantwortungsvoll und verständnisvoll umgehen.

[Beifall bei der AfD]

Aber über das Bild, das die CDU-Fraktion derzeit hier im Abgeordnetenhaus abgibt, kann man sich eigentlich nur noch wundern. Die Oppositionsführerschaft insbesondere, was die Bewältigung der Coronakrise betrifft, haben Sie jedenfalls schon lange an die AfD-Fraktion abgegeben.

[Beifall bei der AfD –
Lachen bei der CDU –

Heiko Melzer (CDU): Die Berliner scheinen das anders zu sehen!]

Bei Ihnen gibt es keine klare Linie und keine nachvollziehbare Strategie mehr. Das wird immer offensichtlicher, denn bereits Ende März, vor vier langen Wochen, war es meine Fraktion, die in einer außerordentlichen Sitzung des Gesundheitsausschusses einen Antrag eingebracht hat, wonach Maskentragen im Sinne der Primärprävention in öffentlichen Räumen, mithin also im ÖPNV und im Supermarkt, verbindlich eingeführt werden sollte. Wo aber war an dieser Stelle die Berliner CDU? – Die war blass, die war vor vier Wochen geradezu unsichtbar. Sie haben sich zunächst einfach weggedrückt.

[Beifall bei der AfD]

Von Ihnen kam da gar nichts, nur um jetzt mit dieser Gesetzesinitiative, wo die Infektionswelle glücklicherweise abflaut, einen völlig übertriebenen Aktionismus an den Tag zu legen. Angefangen mit Ihren Bußgeldforde-

rungen, wenn jemand seine Maske nicht trägt, folgt nun als neuer Höhepunkt diese absurde Gesetzesinitiative zum Gesundheitsnotstand. Mich beschleicht zunehmend der Verdacht, dass Sie mit diesem Aktionismus die schweren Versäumnisse der Bundesregierung im Vorfeld der Pandemie kaschieren wollen.

[Beifall bei der AfD –

Beifall von Andreas Wild (fraktionslos) –
Zuruf von Burkard Dregger (CDU)]

Eines kann ich Ihnen aber sagen: Das Abschreiben aus dem bayerischen Infektionsschutzgesetz hilft da gewiss nicht. Es gibt inzwischen schon zwei Gutachten des Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages zur Frage der Rechtmäßigkeit zum – nun für Berlin adaptierten – bayerischen Infektionsschutzgesetz in seiner Fassung vom 25. März 2020, das erstaunlicherweise deckungsgleich mit diesem Gesetzentwurf ist. Das eine Gutachten beleuchtet die Frage der Gesetzgebungskompetenz für den Infektionsschutz und das zweite Gutachten die Frage der zwangsweisen Rekrutierung von medizinischem Personal im Coronafall. Beide Gutachten begründen starke Zweifel an der Verfassungsgemäßheit der nun hier von der CDU eingebrachten Gesetzesinitiative, da von einer generell abschließenden Wirkung – jetzt hören Sie bitte zu! – des Bundesinfektionsschutzgesetzes ausgegangen wird, wodurch die Bundesländer eben keine darüber hinausgehenden Gesetzgebungskompetenzen mehr besitzen.

Um es klar zu sagen: Dieses Gesetz ist erstens vermutlich nicht verfassungskonform, und es ist zweitens berlinbezogen überhaupt gar nicht notwendig, weil wir schlicht und ergreifend und Gott sei Dank keinen Gesundheitsnotstand in Berlin haben. Es kann Ihnen doch nicht entgangen sein, dass wir in Berlin ausreichende Intensivkapazitäten haben, dass die Zahl der Neuinfektionen rückläufig ist und dass selbst bei der schweren Beschaffung von Schutzausrüstungen Licht am Ende des Tunnels zu sehen ist. Ihre Forderungen gehen daher völlig am Thema vorbei.

[Beifall bei der AfD]

Gerade in Zeiten wie diesen, werte Kollegen der CDU, sollte es doch eigentlich parteiübergreifend weniger darum gehen, was einem gefällt und was nicht, sondern darum, welche sinnvollen Alternativen es gibt, um die getroffenen radikalen Einschnitte so schnell wie möglich wieder aufheben zu können. Wir als AfD-Fraktion haben hierzu Vorschläge unterbreitet. Wir als AfD-Fraktion Berlin verfolgen in dieser Krise einen klaren, stringenten und konsequenten Ansatzpunkt. Der Dreiklang lautet – für Sie gern noch mal zum Mitschreiben –:

[Joschka Langenbrinck (SPD): Oh, Stift zücken!]

erstens Gesundheitsschutz, zweitens Wirtschaftsschutz und die damit verbundene Sicherung von Arbeitsplätzen und drittens – nicht zu vernachlässigen – der Schutz von bürgerlichen Freiheitsrechten!

(Herbert Mohr)

[Beifall bei der AfD]

Unser Mund-Nasen-Schutz-Antrag von vor vier Wochen ist bewusst vorgeschaltet, ja eingebettet gewesen in diese Linie: Gesundheitsschutz auf der einen Seite und maßvolle Lockerungsmaßnahmen auf der anderen! Denn der Gesundheitsschutz der Berliner und flankierend dazu Maßnahmen, um die Wirtschaft aus dem künstlichen Koma herauszuholen, den Berlinern wieder ein soziales Leben zu ermöglichen und die Menschen aus der inzwischen wochenlangen Untätigkeit zu befreien, das ist uns wichtig.

[Beifall bei der AfD]

Wir tun nicht so, als befänden wir uns in einem alternativen Zustand. Das stimmt nicht. Es ist die Kunst einer guten Politik, unter Unsicherheiten Entscheidungen zu treffen, Perspektiven zu entwickeln und dafür einzustehen.

Heute können wir feststellen, dass unsere Mund-Nasen-Schutz-Initiative vom 30. März nun tatsächlich ihre Erledigung gefunden hat. Man mag es kaum glauben, aber sie wurde von diesem rot-rot-grünen Senat endlich und trotz interner Querelen umgesetzt. Da frage ich mich, was eigentlich Priorität dieser Regierung ist: Ist es der Gesundheitsschutz der Bevölkerung, oder geht es ihr vor allem darum, die eigene Untätigkeit hinter Ausreden zu verpacken? – Ihr plötzlicher Sinneswandel in der Maskenfrage und vor allem die damit verbundene unnötige Zeitvergeudung sind jedenfalls noch stark erklärungsbedürftig. Nachdem zunächst vollmundig erklärt wurde, Berlin sei bei allem sehr gut aufgestellt und vorbereitet, verschläft der Senat jetzt offensichtlich während seiner vierwöchigen Überlegungen – ob mit oder ohne Maske, ob gute Geste oder venezianische Masken; die Debatte hatten wir im Ausschuss – einen rechtzeitigen und durchgeplanten, planbaren Ausstieg aus dem Lockdown.

[Beifall bei der AfD]

Aber vielleicht setzt der Senat auch ein zweites Mal unsere Vorschläge um, und zwar dieses Mal unsere maßvollen Vorschläge bezüglich Lockerungsmaßnahmen. Ich sage dazu: Besser früher als später! – Fazit: AfD wirkt, und das ist auch gut so. Das nennt sich konstruktive Oppositionsarbeit. Die CDU-Fraktion hingegen betreibt mit dieser Notstandsgesetzgebung puren Aktionismus, in der Form geradezu Panikmache. Das lehnen wir entschieden ab. Ich bin dennoch gespannt auf die Debatte im Fachausschuss. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Zurufe von der SPD]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat Herr Dr. Albers das Wort. – Bitte!

Dr. Wolfgang Albers (LINKE):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine Damen, meine Herren! Eine Bemerkung vorweg kann ich mir nicht verkneifen. Zum Thema Mundschutz, Herr Zeelen, würde ich mich sehr zurückhalten. Das war Ihr Gesundheitsminister, der am 30. Januar der „Bild“-Zeitung erklärt hat, Mundschutz sei nicht notwendig: Das Virus wird nicht über den Atem übertragen.

[Heiterkeit]

– Ja, ist so. Ich kann es nicht ändern. Das hat er gesagt. –

[Beifall bei der LINKEN, der SPD, der AfD,
den GRÜNEN und der FDP]

Also gehen wir mal ganz nüchtern und sachlich an die Sache heran, obwohl ich nach der Rede Ihres Fraktionsvorsitzenden Dregger vorhin zur Aktuellen Stunde gar nicht mehr so recht verstehe, warum Sie diesen Gesetzesentwurf jetzt noch einbringen. Ihr Gesetz soll ja, so steht es in Ihrer Begründung zu § 12, zur Bewältigung dieser aktuellen Coronakrise möglichst sofort in Kraft treten, und seine Geltung ist dementsprechend ja auch nur bis zum 31.12.2020 begrenzt. Nun ist aber die Grundlage dieses Gesetzes die Feststellung eines akuten Gesundheitsnotstandes in dieser Stadt durch die Mehrheit dieses Parlaments, und diesen Gesundheitsnotstand definieren Sie als eine Situation, in der die Versorgungssicherheit durch das öffentliche Gesundheitswesen ernsthaft gefährdet erscheint.

Ihr Fraktionsvorsitzender hat aber vorhin in seiner Rede zur Aktuellen Stunde die Lage in der Stadt als zurzeit stabil bezeichnet und all denen gedankt, die dazu beigetragen haben, dass das so ist. Er hat eben nicht den Gesundheitsnotstand ausgerufen. Die Versorgungssicherheit durch das öffentliche Gesundheitswesen in Berlin war auch in den Hochzeiten dieser Krise zu keinem Zeitpunkt ernsthaft gefährdet. Zu keinem Zeitpunkt seit dem ersten Auftreten eines Coronafalles in der Stadt am 28. Februar sind wir bei der klinischen Versorgung der tatsächlich an dieser Infektion auch erkrankten Patienten an unsere Kapazitätsgrenzen geraten. Es gab – das ist unbestritten – mit dem Auftreten der ersten Fälle in Berlin Anlaufschwierigkeiten in der allgemeinen ambulanten Versorgung von Patienten. Die waren aber eher durch organisatorische und logistische Probleme bestimmt, nicht durch eine massive Zunahme von Covid-19-Erkrankten. Einen Gesundheitsnotstand haben die nicht begründet, und zur Diskussion und Situation in den Krankenhäusern ist schon einiges gesagt worden. Die aktuelle Auslastung nach der Anweisung, die planbaren Eingriffe herunterzufahren, lag über Wochen bei 50 Prozent und darunter. Die Häuser haben nicht einmal mehr ambulante Operationen vorgenommen in Erwartung der Dinge, die prognostiziert waren. Dazu hat der Kollege Schatz schon einiges gesagt. Den Gesundheitsnotstand, Herr Dregger, Herr Zeelen, wenn Sie es denn so wollen, haben bei mir vor allem die vielen Nicht-Coronapatienten beklagt, die allesamt nicht

(Dr. Wolfgang Albers)

weniger krank, nicht weniger schwer krank sind und die auf ihre planbaren, aber medizinisch dennoch dringend notwendigen Eingriffe warten, weil sie Schmerzen haben, weil sie Angst haben und weil sich auch ihre Leiden möglicherweise verschlechtern. Deswegen ist es gut und unbedingt notwendig, wieder alle Kranken in den Blick zu nehmen und die Kliniken auch für sie wieder verfügbar zu machen.

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Herbert Mohr (AfD)]

Wenn Menschen mit Schlaganfällen und Herzinfarkten nicht mehr ins Krankenhaus kommen, dann ist in der Kommunikation etwas schiefgelaufen. So selbstkritisch muss man einfach sein.

[Allgemeiner Beifall]

Wir haben in Vorsorge 633 Intensivbetten für Coronapatienten in unseren Kliniken vorgehalten. Deren Auslastung lag im gesamten April im Schnitt bei 140 Betten täglich. Die höchste Auslastung dieses Kontingents lag bei 25,9 Prozent. Das war der 21. April. Da waren 164 ITS-Betten belegt. Die höchste Zahl an stationär zu versorgenden Covid-Patienten hatten wir am 10. April mit 615. Gestern, am 29. April, dem 62. Tag nach dem ersten Coronafall in dieser Stadt, waren 984 Infizierte auch akut erkrankt. 604 davon, das haben wir schon gehört, waren in stationärer Behandlung. Warum auch immer, seien es die getroffenen Maßnahmen, die wirksam waren, seien es möglicherweise auch andere Gründe: Diese Zahlen aus dem stationären Bereich begründen ebenfalls keinen Gesundheitsnotstand in dieser Stadt.

[Beifall von Frank-Christian Hansel (AfD)]

Unbestritten ist, dass es auch dort zum Teil erhebliche Versorgungsmängel bei den verschiedenen Schutzmaterialien gab und auch noch gibt, nicht weil die Krankenhäuser missgewirtschaftet oder falsch geplant hätten, sondern ganz einfach, weil der Verbrauch enorm angestiegen ist, weil die Zwischenhändler nicht mehr nachliefern konnten und Masken zum Beispiel auf dem internationalen Markt über die gewöhnlichen Bezugsquellen einfach nicht mehr zu bekommen waren.

Dieser Verbrauch ist nicht etwa deshalb angestiegen, weil die Patientenzahlen hochgeschneit sind. Der ist trotz leer stehender Stationen angestiegen, weil zum Beispiel die Hygienevorschriften für das Personal geändert wurden und dadurch der tägliche Bedarf von Schutzmasken das übliche Maß weit überschritten hatte und die Nachlieferungen ausblieben. Hier kann ich den Lösungsvorschlägen, die Sie in Ihrem Gesetzesentwurf vorschlagen, einiges abgewinnen. Zur Verfügbarmachung von Material, so die Überschrift Ihres § 2, wollen Sie unter anderem Ent eignungen zur Unterbindung eigennütziger Materialverwendung medizinisch oder pflegerisch notwendigen Materials möglich machen. Okay! Das Problem ist nur: Diese Materialien, die wir benötigen und die Sie gegebenenfalls requirieren wollen, wären zurzeit in Berlin gar

nicht in ausreichendem Maß vorhanden, als dass man sie in großem Maße horten und demzufolge auch beschlagnahmen könnte.

Dann wollen Sie mit Ihrem § 2 Abs. 3 auch die aktuellen Wucherpreise für diese Materialien unterbinden, und Sie begründen Ihre Preisfestsetzung mit der Sozialpflichtigkeit des Eigentums,

[Torsten Schneider (SPD): Hört, hört!]

weil Sie verhindern wollen, dass im Krisenfall auf Kosten der Allgemeinheit Sondergewinne erzielt werden. Dieser Gedanke der Unterbindung eigennütziger Materialverwendung und die Idee, Sondergewinne auf Kosten der Allgemeinheit zu unterbinden, sind uns durchaus sympathisch.

[Heiterkeit bei der LINKEN, der SPD und
den GRÜNEN]

Das haben wir mit unserem Gesetz zum Mietendeckel auch schon bewiesen. Schön, wenn Sie dieser sozialstaatlichen Logik nun auch folgen sollten. Ihr Gesetz ist entbehrlich. Weder ist ein Gesundheitsnotstand vorhanden, noch benötigen wir Zwangsrekrutierungen von Personal, und die virtuelle Beschlagnahme von Schutzmaterial, das nicht vorhanden ist, hilft auch nicht wirklich. Vielleicht ersetzen Sie in Ihrem Antrag das Wort „Gesundheitsnotstand“ einfach durch „Wohnungsnotstand“, und dann reden wir noch mal darüber. – Vielen Dank!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN –
Heiterkeit –

Torsten Schneider (SPD): Das war ein Blattschuss!
Wer hat denn den Sozialismus
ausgerufen bei der CDU? –

Joschka Langenbrinck (SPD): Und bei der FDP!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat dann der Abgeordnete Kluckert das Wort. – Bitte!

Florian Kluckert (FDP):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass ich hier an diesem Pult stehe und dem Kollegen Albers mal recht gebe, ist eine Seltenheit, aber Sie haben tatsächlich recht,

[Juhu! von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

denn als ich den Antrag gelesen habe, habe ich zuerst gedacht: Das kann doch kein CDU-Antrag sein. Da muss doch eigentlich „Die Linke“ darunter stehen.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Antje Kapek (GRÜNE)]

(Florian Kluckert)

Tatsächlich ist es der gleiche Duktus, wie Sie mit Enteignungen bei Wohnungsgesellschaften vorgehen wollen.

Wenn ich mir mal die Geschichte mit der Schutzausrüstung und dem Schutzmaterial angucke, ist das wirklich eine Trauergeschichte nicht nur in fünf Akten, sondern in ziemlich vielen Akten. Da war die Fehleinschätzung von Jens Spahn nicht die einzige. Wir mussten leider erleben, wie der Gesundheitsminister und auch das ihm untergeordnete Robert-Koch-Institut, das nicht unabhängig ist, eine Fehleinschätzung nach der anderen getroffen haben. So hat das Robert-Koch-Institut nicht rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam gemacht, und auch Jens Spahn hat es versäumt, die Gefahr zu erkennen, und er hat es nicht geschafft, Schutzmaterial einzukaufen. Das ist einfach eine Tatsache. Wenn man damals schon die Schutzausrüstung besorgt hätte, Herr Zeelen, dann wäre man gar nicht erst in dieses Problem hineingeraten, dass am Ende den Ärztinnen und Ärzten, den Pflegerinnen und Pflegern diese wichtige Schutzausrüstung fehlt. Das war ein Versäumnis des Bundesgesundheitsministers.

[Beifall bei der FDP]

Machen wir uns doch mal ehrlich: Bei der Schutzausrüstung haben sich viele nicht mit Ruhm bekleckert, auch in diesem Senat nicht, wenn ich mal zu meiner rechten Seite schaue. Aber während sich alle möglichen Akteure des Gesundheitswesens den Schwarzen Peter hin- und hergeschoben haben, haben clevere Unternehmer die Zeit genutzt und die Schutzausrüstung diesen Leuten einfach unter den Händen weggekauft. Das finde ich moralisch verwerflich, das gebe ich auch ehrlich zu. Ich finde das nicht in Ordnung, dennoch muss man sich mal die Frage stellen, wie es überhaupt dazu kommen konnte, dass der Gesundheitsminister, der dafür zuständig ist, so eine Gefahrensituation zu erkennen, diese eben anscheinend nicht rechtzeitig erkannt hat und Unternehmer es geschafft haben, diese Situation besser einzuschätzen als er.

Wir sollten auf jeden Fall nach Corona die Zeit nutzen, uns Gedanken zu machen, wie man auch an Schutzausrüstung so herankommt, dass sie jederzeit verfügbar ist, aber das bezieht sich nicht nur auf die Schutzausrüstung. Ich würde sogar so weit gehen und sagen, dass auch lebenswichtige Medikamente wieder in Europa produziert werden müssen, dass wir uns hier nicht von chinesischen Märkten abhängig machen.

[Beifall bei der FDP]

Aber die Beschlagnahmung – das sorgt für Unsicherheiten auch bei Unternehmen, die hier vielleicht gern so etwas produzieren würden. Wenn diese Unternehmen wissen, dass sie sich hier auf den Rechtsstaat nicht verlassen können und im schlechtesten Fall ihnen die Produkte aus den Lagern heraus beschlagnahmt werden, dann sorgt so etwas eher für Verunsicherung, als dass es den Wirtschaftsstandort Deutschland oder Berlin stärken würde. Ich würde vorschlagen, wir sollten uns tatsächlich mal mit der Wirtschaft darüber unterhalten. Gucken Sie

doch mal weiter hinaus: Wie hat Taiwan es gemacht? – Taiwan ist sehr dicht an China dran und hat von China keine Schutzausrüstung gekriegt. Daraufhin ist man nach Deutschland geflogen und hat hier das Material gekauft, um dort 66 Produktionsstraßen aufzubauen, und kann 10 Millionen Schutzmasken am Tag herstellen. Das hat innerhalb von wenigen Wochen geklappt. Ich frage mich: Warum geht so etwas in der Industrienation Deutschland nicht?

[Beifall bei der FDP –
Paul Fresdorf (FDP): Und sie haben es
noch zurückgeschickt!]

– Genau! Sie haben uns großzügig unterstützt.

Ich bin noch ein bisschen vor meiner Zeit. Deswegen will ich die Rede noch nicht beenden, sondern mal bei Taiwan bleiben. Das ist jetzt außerhalb meines Redekonzeptes.

[Heiterkeit –
Frank-Christian Hansel (AfD): Geopolitik!]

Ich war nämlich vor zwei Jahren mit ein paar Kollegen von der CDU und aus meiner Fraktion in Taiwan. Wir konnten uns diese großartige Republik angucken. Ich glaube, es hat uns alle beeindruckt, wie dieses Streben nach Freiheit den Menschen dort zu Energie verhilft, diese Freiheit auch immer zu erkämpfen. Seitdem wir dort waren, bin ich mit einer Bar, mit einer Diskothek, auf Facebook connected, und ich habe letztes Wochenende im Livestream gesehen, dass in Taiwan, obwohl es so dicht an China dran ist, das normale Leben in den Diskotheken schon wieder weitergeht. Das hat mir relativ viel Hoffnung gegeben, dass, wenn man möchte, der Lockdown schneller beendet werden kann, als man denkt. Dieses Hoffnungssignal hätte ich auch heute vom Senat erwartet. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen hat jetzt Frau Pieroth das Wort. – Bitte schön, Frau Kollegin!

Catherina Pieroth-Manelli (GRÜNE):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Plauderstündchen ist jetzt zu Ende. Wir kehren zurück zur Sache. – Corona bringt uns manchmal an unsere Grenzen. Die FDP will die Lufthansa verstaatlichen. Die Koalition will ein Wohnungsnotgesetz. Wo sind unsere Grenzen? Das meint auch die Grenzen des Machbaren.

Da stellt sich mir gleich die nächste Frage: Wie weit dürfen wir von politischer Seite eingreifen und Freiheitsrechte einschränken? – Da sind wir bei dem Antrag der CDU-Fraktion. Niemand schränkt Freiheitsrechte leichtfertig ein. Jede Verordnung, die in diesen Wochen erlassen wurde, ob nun die Abstandsregelung, das Verbot von

(Catherina Pieroth-Manelli)

Versammlungen oder die Schließung von Kitas, Schulen und Museen, wurde sehr sorgsam abgewogen und im Sinne der Verantwortung für uns Berlinerinnen und Berliner beschlossen. Verantwortung tragen wir in erster Linie für die gesundheitliche Versorgung und für den Gesundheitsschutz, und deswegen ist ein Gesetz, das die medizinische Versorgung im Falle eines Gesundheitsnotfalls regelt, grundsätzlich richtig. Aber wenn ich mir das genau anschau, Herr Dregger, dann muss ich sagen, dass Sie mit Ihrem Antrag die Grenzen nicht wahren. Sie gehen über die Grenzen dessen, was ein Gesetz regeln kann bzw. was ein Gesetz regeln sollte, hinaus.

[Zuruf von der CDU: Sagt wer?]

Stellen wir uns einmal die Ärztin von Herrn Isenberg vor. Sagen wir, sie ist Orthopädin. Sie hat Medizin studiert und verfügt damit formal über das Fachwissen zur Behandlung von Covid-19-Patienten. Sie arbeitet aber schon seit 30 Jahren nicht mehr im Krankenhaus. Vielleicht meldet sie sich aus gutem Grund nicht für einen Einsatz. Es könnte ja sein, dass es ihr das Verantwortungsgefühl den Patientinnen und Patienten gegenüber verbietet. Oder ein Pfleger mit entsprechender Ausbildung, der aber seit vielen Jahren in einem anderen Kontext arbeitet und dort Menschen unterstützt, die ebenfalls auf seine Hilfe angewiesen sind. Beide hätten theoretisch die Fähigkeit, in der Notlage zu helfen. Beide machen es nicht. Vielleicht trauen Sie es sich nicht zu, vielleicht können sie es nicht. Wir wissen es nicht. Meinen Sie, Herr Dregger, Sie und ich haben das Recht, uns über die Gewissensentscheidung dieser Frau, dieses Mannes hinwegzusetzen? Meinen Sie, es ist im Sinne eines guten Gesundheitssystems, Menschen zum Dienst am Menschen zu zwingen? Dürfen wir das? Wollen wir das? Und mal ganz ehrlich: Möchten Sie von einer Ärztin, einem Arzt behandelt werden, der auf Intensiv befohlen wurde? – Ich glaube nicht, dass wir das dürfen oder sollten. Ich bin nicht die Einzige, die vermutet, dass es einen Grund gibt, warum das Infektionsschutzgesetz des Bundes diese Frage eben nicht regelt.

Das Bayerische Infektionsschutzgesetz dagegen, das hier offenbar Pate stand, sieht genau das vor. Da ist Herr Söder, ganz Mann der Stunde in der Not, im März vorgeprescht. Doch möglicherweise ist der bayerische Ministerpräsident genau da an seine Grenzen gestoßen, denn es sieht wirklich so aus, als sei das Gesetz nicht verfassungskonform. Der Wissenschaftliche Dienst des Bundestages hat vor zwei Wochen darauf hingewiesen. Ob das am Ende tatsächlich so ist, werden Gutachterinnen und Gutachter prüfen, und ich will hier mit Ihnen auch keine juristische Debatte beginnen. Ganz im Gegenteil: Ich möchte mit Ihnen auf die andere Seite dieser Grenze schauen, also dahin, wo die Verantwortung liegt, wo Ihr und mein Arm hinreichen. Es gibt da so viele Fragen, auf die wir eine Antwort finden müssen.

Wir haben so viel über Kinder gehört in den letzten Tagen. Herr Prof. Drosten beispielsweise hat noch mal darauf hingewiesen, wie wenig wir noch über Kinder und

ihre Rolle in der Pandemie wissen. Was ist mit den älteren Menschen? Ich meine z. B. die Menschen, die in Krankenhäusern, im Pflege- und Altersheim oder auch zu Hause seit Wochen ohne Besuch ausharren. Was haben wir diesen Menschen außer Restriktionen zu bieten? Was wir brauchen, Herr Dregger, ist neben den Regeln auch Vertrauen in die Menschen, und eigentlich kennen wir das so. Haben diese Stadt und wir alle gemeinsam nicht in den letzten Wochen gezeigt, was wir können? Hätten Sie es für möglich gehalten, dass Berlin, also die Berlinerinnen und Berliner, über einen so langen Zeitraum ihre Aktivitäten einfach herunterfahren? Das ist nur gelungen, weil wir Regeln und Verordnungen mit Vertrauen verbinden konnten. Dafür müssen wir die Grenzen immer im Blick behalten. Es lohnt sich, dass wir als Parlament uns an freiheitliche, selbstbestimmte Bürgerinnen und Bürger richten, und genau das werden wir auch weiterhin tun. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Gesetzesantrags an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung. – Widerspruch höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Die lfd. Nrn. 3.4 und 3.5, die Prioritäten der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, wurden bereits behandelt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 3.6:

Priorität der AfD-Fraktion

Tagesordnungspunkt 20

a) Sportstätten vorsichtig und unter Auflagen wieder öffnen!

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2612](#)

b) Sofortige schrittweise Beendigung des Shutdowns auch im Bereich des kommerziellen Sports

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2633](#)

In der Beratung beginnt die AfD-Fraktion. – Herr Abgeordneter Scheermesser hat das Wort. – Bitte schön!

Frank Scheermesser (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Berlinerinnen und Berliner! Es macht uns unglaublich fassungslos, was in dieser Stadt durch Rot-Rot-Grün mit dem Sport geschieht oder in diesem Fall nicht geschieht, in dieser Ausnahmesituation,

(Frank Scheermesser)

wo gerade durch den Sport der Gesundheitsnutzen und die positiven Auswirkungen auf alle Bereiche des Lebens wissenschaftlich in mannigfaltiger Form nachgewiesen sind. Alles, was dieser Senat geliefert hat, sind Widersprüchlichkeiten und Ungereimtheiten.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

So liegen dem Senat längst die Konzepte vom Landessportbund – LSB –, vom Deutschen Olympischen Sportbund – DOSB –, Vereinen und kommerziellen Sportanbietern vor. Gerade kommerzielle Sportanbieter haben dabei sehr detaillierte Konzepte vorgelegt, die weit über die Konzepte des LSB oder des DOSB hinausgehen, sowie Anträge zur Sonderöffnung gestellt. Ich habe hier einen ganzen Packen davon, Herr Senator Geisel. – Bitte schön!

Aber nur Profivereine wie Hertha BSC und Union oder auch ein Boxstall wie Agon dürfen wieder trainieren. Selbst der Schulsport soll nach freiem Ermessen bald möglich sein. Mit dem Rechtsstaat und dem Gleichbehandlungsgrundsatz hat das nichts mehr zu tun. Ein entsprechendes Konzept der Verhältnismäßigkeit vom Senat? – Fehlanzeige! Die Berliner Sportlandschaft besteht nicht nur aus Vereinen im Amateur- und Profibereich, sondern fast die Hälfte aller sporttreibenden Berlinerinnen und Berliner nimmt das Angebot kommerzieller Sportanbieter wahr. Das sind Hunderte Ballett-, Kampf-, Tanz-, Yoga-, Schwimm- und Tauchschulen, Fitnessstudios und viele andere wie auch z. B. Pächter von Freibädern. Daran hängen Tausende Arbeitsplätze und freiberufliche Existenzen. Der Rettungsschirm I und II mit insgesamt 14 000 Euro für drei Monate reicht da bei weitem nicht aus. Viele Schulen zahlen bei 1 000 Quadratmeter Fläche 12 bis 15 Euro pro Quadratmeter Miete im Monat. Damit überstehen sie genau einen Monat. Spätestens Mitte nächsten Monats kommt für viele das Aus mit unabsehbaren Folgen für alle Beteiligten. Und wenn der Staatssekretär für Sport die kommerziellen Sportanbieter als unsoziale Arbeitgeber bezeichnet,

[Frank-Christian Hansel (AfD): Hört, hört!]

dann sei ihm gesagt, dass diese Anbieter eine herausragende Bedeutung in Berlin haben.

[Beifall bei der AfD]

Sie sind nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Ausbildungsbetriebe, Kooperationspartner für duale Studiengänge, ein starker Beitrag im Bereich Gesundheit, Fitness und Gesundheitserziehung, integraler Bestandteil des sozialen Lebens, Unterstützer der Schulen als Teil außerschulischer Bildung, Unterstützer der Familien bei der Erziehung ihrer Kinder, Jugend- und Erwachsenenbilder, ein großer Beitrag im Bereich Inklusion und Integration. Wenn schon der Senat nicht kurzfristig in der Lage ist, ein schlüssiges Konzept für den Berliner Gesamtsport zu entwickeln, dann sollte er wenigstens allen Sportanbietern einen vernünftigen Ausgleich bieten. In diesem

Fall fordert die AfD-Fraktion, ein Zehn-Punkte-Maßnahmenpaket zu beginnen, welches detailliert in unserem Antrag aufgeführt ist: Kernpunkte sind die Ausweitung des Rettungsschirms Sport des Senats für alle in Form einer schnellen und unbürokratischen Soforthilfe und nicht erst irgendwann in ein paar Wochen, wie das jetzt war,

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Kostenübernahme der zu erwartenden Umbauten, öffentliche Anerkennung der kommerziellen Sportanbieter, Freistellung der Haftung für Sofortkredite, Stopp und Rückerstattung der bereits gezahlten Steuervorauszahlungen, schnelle und unbürokratische Erstattung des Kurzarbeitergelds, Senkung der Hebesätze der Gewerbesteuer, Aussetzung von Mietzahlungen und Vorfälligkeit der Sozialversicherungsbeiträge bis zum Ende der Schutzmaßnahmen,

[Beifall bei der AfD –
Zuruf von Joschka Langenbrinck (SPD)]

schnelles Prüfen und Entscheidungen über vorhandene Schutzkonzepte und unter welchen Voraussetzungen Teilöffnungen vorgenommen werden können.

In diesem Antrag geht es um nichts Geringeres als den Schutz der Grundrechte in Bezug auf den Gleichbehandlungsgrundsatz, die Vereinigungsfreiheit und das Recht, Aktivitäten eines Vereins oder einer Gesellschaft auszuüben, sowie Berufsfreiheit in Gestalt der freien Berufsausübung.

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Wir bitten alle Fraktionen und Abgeordneten dieses Hauses, uns bei unseren Forderungen zu unterstützen. Nur dann gelingt es – unter der Voraussetzung der erforderlichen Schutzmaßnahmen natürlich –, bis Mitte nächsten Monats einen weiteren Exitus zu verhindern und allen Berlinern den so wichtigen Zugang zu den vielfältigen sportlichen Betätigungen zu ermöglichen. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der AfD –
Beifall von Andreas Wild (fraktionslos)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die SPD-Fraktion hat jetzt der Kollege Buchner das Wort. – Bitte schön!

Dennis Buchner (SPD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nun ja, Herr Scheermesser müht sich seit drei Jahren, irgendwie Sachwalter des Sports zu werden. Nachdem das im organisierten Sport keinen interessiert, ist jetzt offenbar der kommerzielle Sport das nächste

(Dennis Buchner)

Opfer. Ich bin mir sicher: Auch kein kommerzieller Sportanbieter kann diese AfD gebrauchen.

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und den GRÜNEN]

Die Krise, die wir uns alle vor ein paar Wochen so noch nicht vorstellen konnten, betrifft in der Tat auch den Sport. Ich will mit dem Positiven beginnen: Sport treiben ist in Berlin möglich und zu jeder Zeit möglich gewesen: Laufen, Walken, Radfahren, Yoga, Gymnastik oder Bodyweighttraining im Park allein, zu zweit oder im Haushaltsverbund sind möglich. – Darum beneiden uns übrigens die Menschen in vielen europäischen Ländern, die das im Moment noch nicht ermöglichen können.

[Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Wir haben in den vergangenen Wochen dafür gesorgt, die Gesundheit und die wirtschaftliche Existenz der Menschen in unserem Land zu sichern, und mit Blick auf das, was wir in anderen Ländern sehen, bin ich dankbar, dass wir im Bund und den Ländern verantwortlich regiert werden, dass wir die Ausbreitung des Virus begrenzen konnten, dass unser Gesundheitssystem stabil ist und ein starkes Sozialsystem die Einkommen von Menschen sichern kann.

Das Sporttreiben in Sportvereinen, aber auch in Fitnessstudios ist für viele Menschen Teil des Alltags, Gesundheitsvorsorge, aber auch das Pflegen von Kontakten und Freundschaften. Das Besuchen von Sportveranstaltungen der Sportmetropole Berlin, das Mitfiebern mit ALBA und Union, Hertha und den Eisbären, den Volleys, Wasserfreunden, dem TTC Eastside oder den Füchsen fehlt uns, genauso wie der Marathon oder das ISTAF. – Ich versichere Ihnen allen, dass wir in diesem Parlament und mit der rot-rot-grünen Landesregierung alles uns Mögliche tun werden, um die Existenz all dieser Bereiche zu sichern. Wir wollen nichts verlieren, was uns wichtig ist.

[Beifall bei der SPD –
Beifall von Philipp Bertram (LINKE)]

Es ist heute mehrfach angesprochen worden: Es ist die Zeit der Exekutive, und deswegen ist es nicht die Zeit, Anträge – schon gar nicht diesen – durch monatelange Verfahren zu bringen, selbst wenn man ausnahmsweise einzelne Aspekte aus Ihrem Antrag durchaus teilen kann. Ich bin froh – und das ist heute deutlich geworden –, dass Sportsenator Andreas Geisel im Senat bereits die Initiative ergriffen hat, für die Sportvereine und Sportverbände einen Rettungsschirm Sport zu entwickeln, um existenzgefährdende Zahlungsschwierigkeiten zu kompensieren. Der Landessportbund ist dabei ein verlässlicher Partner, und wir werden es schaffen, im Mai erste Gelder auszu zahlen.

Berlin ist damit übrigens das zweite Bundesland, das einen eigenen Rettungsschirm für den Sport bekommt, um all diese Lasten abzudecken, die durch die bisherigen Soforthilfeprogramme nicht abgedeckt werden können.

Den ersten Platz belegt übrigens das CDU-regierte Sachsen – allerdings nur mit Krediten an die Sportvereine. Berlin wird mit Zuschüssen helfen.

Ich bin auch froh, dass es zu einem Runden Tisch Sport kommen wird, um mit den Berliner Klubs, die existenziell von Zuschauereinnahmen abhängig sind, Wege der Unterstützung zu besprechen. Das gilt im Übrigen auch für die Veranstalter von Marathon und ISTAF – riesigen Veranstaltungen, die in diesem Jahr geplant worden sind und Kosten verursacht haben, aber in diesem Jahr nicht stattfinden können.

Bei uns melden sich in diesen Tagen auch viele, die kommerzielle Sportangebote machen. – Herr Kollege Scheermesser! Der kommerzielle Sport fällt nicht in das Ressort des Sportsenators, sondern ist Wirtschaftsbetrieb. – Ja, auch mich treibt es um, wenn mir der Betreiber eines Fitnessstudios erzählt, dass er im Monat selbst dann 30 000 Euro Fixkosten hat, wenn das Personal in Kurzarbeit ist. Ich gehe davon aus, dass es auf Bundesebene noch mal Hilfe für die Unternehmen braucht, die besonders lang schließen müssen und bei denen Nachhofeffekte unwahrscheinlich sind. Der Bundeswirtschaftsminister hat vor ein paar Tagen auch schon Ähnliches gesagt.

Berlin wird einen verantwortungsvollen Weg wählen, das öffentliche Leben nach und nach wieder hochzufahren. Ich sage allen: Das wird auch den Sport betreffen. Ich würde mir wünschen, dass wir bald wieder draußen und in kleinen Gruppen immer dort, wo Abstand eingehalten werden kann, wieder zum Sporttreiben zusammenkommen können. Einzelsportarten sind in Teilen wieder möglich. Wir wissen aber auch, dass die Bedingungen im Sport unterschiedlich sind und der Weg zwischen Golf und Rugby weit ist.

Allen Freundinnen und Freunden des Sports versichere ich: Wir werden alles tun, was zu verantworten ist, damit Sport wieder möglich wird, und auch das wird eng zwischen Bund und Ländern koordiniert. Ich würde mir im Übrigen auch wünschen, dass es gelingt, Wege zu finden, mit denen wenigstens Familien mit Kindern in diesem Sommer Zugang zu Frei- und Strandbädern bekommen können und mal aus den Wohnungen rauskommen.

[Beifall von Katina Schubert (LINKE)]

Ich will mir – auch wenn Herr Dregger gerade nicht da ist – noch eine Bemerkung erlauben: Verantwortungsvolle Politik heißt nicht, gleichzeitig Regierung und Opposition zu sein. Natürlich lebt Politik von der Debatte und unterschiedlichen Meinungen. Aber es ist schon ziemlich scheinheilig, Herr Dregger, sich hier als Retter der Gastronomie zu inszenieren und Bund und Ländern in diesem Punkt falsches Handeln zu unterstellen, sich aber ansonsten in der gesamten Rede im Glanz der Bundeskanzlerin zu sonnen, die das mit den Ministerpräsidenten so verhandelt hat.

(Dennis Buchner)

[Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN]

Ihr gesundheitspolitischer Sprecher hat letzte Woche kritisiert, dass die Bezirke die Spielplätze wieder öffnen. Wir haben heute Kritik daran gehört, dass wir die Schulen langsam wieder hochfahren. Was sagen diese Leute in Ihrer Fraktion eigentlich dazu, wenn Sie jetzt Restaurants und Biergärten wieder öffnen möchten?

[Zuruf von der AfD: Bravo!]

Liebe Berlinerinnen und Berliner! Bleiben Sie mutig, bleiben Sie gesund, bleiben Sie vor allem – das ist heute schon gesagt worden – Ihrem Sportverein treu! Denn der ist nicht nur ein Dienstleister, sondern ein Teil Ihres Lebens. Er ist auf Ihre Mitgliedschaft angewiesen. Nutzen Sie das lange Wochenende auch, um Sport zu treiben! Vieles ist in dieser Lage möglich. Bleiben Sie sportlich! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

[Beifall bei der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Standfuß das Wort. – Bitte schön!

Stephan Standfuß (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Lieber Herr Buchner! Ich kann schon verstehen, dass man die Debatte lieber auf die Belange der Gastronomie lenkt, wenn man im Sport das eine oder andere Versäumnis in der Vergangenheit hatte.

[Beifall bei der CDU –
Vereinzelter Beifall bei der AfD]

Aber bevor ich weiter darauf eingehe, möchte ich zuerst zum Antrag der AfD kommen: Was soll man dazu sagen? – Offensichtlich haben Sie die letzten Änderungen der Verordnung über die erforderlichen Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des neuartigen Virus in Berlin nicht ganz durchgelesen oder nicht verstanden und an der öffentlichen Debatte offensichtlich nicht ausreichend teilgenommen oder sie zumindest nicht wahrgenommen. Ausnahmsweise muss man hier nämlich einräumen, dass der Senat mit der Debatte und der Umsetzung der Öffnung von Sportanlagen schon viel weiter ist, als Ihr Antrag es eigentlich erfordert – und das trotz, sage ich ganz vorsichtig, des sehr angenehmen Arbeitstempos, das der Senat dort an den Tag legt.

Noch mal kurz zurück zu Ihrem Antrag von der AfD: In der Begründung langweilen Sie uns mit allgemeinen Ausführungen zum Gesundheitsaspekt beim Sport und zählen noch einmal die für alle Aktivitäten gültigen Hygiene- und Verhaltensvorschriften auf, was ebenfalls nicht zielführend ist. Mit viel gutem Willen kann man sich also bei diesem Antrag maximal enthalten; den Kern der Sache trifft er leider nicht.

Wir haben es heute schon mehrfach gehört und sind uns hier im Hause darüber alle einig – möglicherweise bis auf die AfD-Fraktion –: Wir erleben gerade eine existenzielle Krise, eine Krise, wie wir sie seit den Weltkriegen nicht mehr erlebt haben. Normalerweise wäre gerade der Sport in Krisenzeiten dazu prädestiniert, den Menschen einen Ausgleich zu schaffen und für den sozialen Zusammenhalt in der Gesellschaft zu sorgen. Aber diese wichtige Rolle kann der Sport in einer Pandemie leider nicht wahrnehmen und, noch viel schlimmer: Auch der Sport befindet sich durch die völlig korrekt eingeleiteten Eindämmungsvorschriften in einer existenziellen Krise, wie er sie vorher noch nie erlebt hat.

Das gilt sowohl für den Breitensport – Herr Buchner hat es angesprochen – als auch für den Profisport, auch wenn es unter unterschiedlichen Vorzeichen geschieht. Die Fragen, die sich hier aufdrängen: Wie können wir dem Sport in Berlin helfen? Wo liegen eigentlich die Probleme bei den Vereinen und Verbänden? Was braucht der Sport jetzt besonders dringend? – Der LSB hat dazu eine interessante Umfrage bei den Vereinen durchgeführt und festgestellt, dass sich unsere Sorgen, die wir als CDU-Fraktion schon zu Beginn der Krise geäußert haben, in allen Punkten bestätigt haben: Neben den Ausfällen von Sponsoring und Spendengeldern, Veranstaltungserlösen und Meldegeldern sind es für viele Vereine vor allem fehlende Kursgebühren und – eigentlich am schlimmsten, weil so schnell leider nicht heilbar – fehlende Mitgliedsbeiträge. Der LSB geht in seiner Umfrage von einem Mitgliederschwund von 10 bis 20 Prozent bei den Vereinen aus. – Das wäre katastrophal.

Dabei bleiben die Kosten für die Vereine und die vertraglichen Verpflichtungen trotz Nutzung der bereits eingerichteten Entlastungsmaßnahmen weiterhin deutlich höher und können den Mindereinnahmen nicht angepasst werden. Was bedeutet das wiederum? – Für viele Vereine könnte das recht bald das Aus bedeuten, wenn sie nicht endlich eine geeignete finanzielle Unterstützung erhalten.

Nun haben wir das als CDU gleich zu Beginn der Krise gesehen und einen Rettungsfonds für die Vereine gefordert. – Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, haben die Idee schnell und heute mit Herrn Buchners Antrag in der Aktuellen Stunde aufgegriffen. Herr Müller hat sie in seiner Regierungserklärung ausdrücklich gelobt. – Und Sie, Herr Geisel, haben auf Nachfrage schon in der letzten Plenarsitzung bestätigt, dass der Senat daran arbeitet und die Umsetzung binnen ein bis zwei Wochen erfolgen soll. Das ist jetzt allerdings mehr als vier Wochen her, Herr Geisel. Heute erzählen Sie uns genau das Gleiche, aber bis heute ist eigentlich nichts Entscheidendes passiert.

[Beifall bei der CDU –
Beifall von Frank Scheermesser (AfD) und
Andreas Wild (fraktionslos)]

(Stephan Standfuß)

Trotzdem begrüßen wir es, dass Sie gestern und eben noch einmal bestätigt haben, dass die Vereine entsprechende Unterstützung erwarten dürfen und hoffentlich auch erhalten werden. Wir kritisieren allerdings, dass bis jetzt nicht ein Cent an die Vereine geflossen ist, und da hinken wir im Vergleich mit den anderen Bundesländern deutlich hinterher. Hätte man hier frühzeitig mit den Vereinen kommuniziert und deren Bedarfe konsequent ermittelt, hätte man viel schneller handeln können, und die Vereine hätten bereits Geld zur Rettung auf ihren Konten. – Diese Kritik müssen Sie sich heute gefallen lassen. Wir hoffen allerdings, dass unsere Idee des Rettungsfonds für die Vereine jetzt wirklich schnell umgesetzt wird, zumal wir uns offensichtlich einig sind. Wir als CDU-Fraktion unterstützen Sie dabei gern und mit voller Kraft. Wir wollen die Vereine dabei retten.

Was brauchen die Vereine noch? – Damit sie Mitglieder halten können, brauchen sie eine Perspektive. Es wurde eben schon angesprochen; Herr Dregger hat es vorhin gesagt: Perspektiven erhalten nämlich die Bereitschaft zum Durchhalten, und das gilt auch für den Sport und die zahlreichen Vereinsmitglieder. Wir müssen – natürlich immer unter strenger Einhaltung der Hygiene- und Verhaltensregeln – weitere Lockerungsmaßnahmen diskutieren und in Aussicht stellen. Das brauchen die Vereine, denn wir haben Ende Juni bald wieder Quartalsende. Da werden wieder viele Mitglieder den Vereinen verloren gehen, wenn es keine entsprechenden Perspektiven gibt, die die Mitglieder in den Vereinen halten.

Wir können uns zahlreiche Maßnahmen vorstellen; Beispiele gibt es schon genügend: Man könnte beispielsweise Mannschaften wieder zumindest in den Trainingsbetrieb bringen. Das geht alles mit entsprechender Abstandseinhaltung. Da wäre sicherlich zur Änderung der nächsten Verordnung einiges zu tun.

[Beifall bei der CDU]

Meine Redezeit ist zu Ende, aber kurz noch zum zweiten AfD-Antrag: Sicherlich ist der kommerzielle Sport auch wichtig, und hier braucht es auch eine Perspektive. Aber ich sehe das genauso wie Herr Buchner: Es wäre eigentlich Aufgabe der Wirtschaftssenatorin, entsprechende Sachen einzuleiten und Lösungsvorschläge zu unterbreiten. Auch das ist leider nicht passiert. Deshalb ist uns der Antrag noch nicht tiefgreifend genug; wir werden uns enthalten. Aber es ist richtig: Es sind Ansätze drin, denen man durchaus zustimmen kann.

Zum Schluss noch ein Dank an die Sportvereine für großes Verständnis in dieser Krisenzeit und konstruktive Mitarbeit. – Ich sage noch einmal: Bei beiden Anträgen werden wir uns enthalten. Die Vereine brauchen jetzt aber dringend eine Perspektive und vor allem noch viel schneller finanzielle Hilfe. – Herzlichen Dank!

[Beifall bei der CDU]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Die Linke hat jetzt Herr Bertram das Wort. – Bitte schön, Herr Kollege!

Philipp Bertram (LINKE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Folgen der Verordnung zur Eindämmung des Coronavirus sind auch im Sport sehr deutlich spürbar und stellen Vereine, Verbände, Sportschulen und den Sport in Gänze vor Herausforderungen. Auch existenzielle Nöte sind uns bekannt, und wir sind uns bewusst, dass der Umfang und die Folgen von weitreichenden Einschränkungen Risiken beinhalten. Diese werden wir ernst, und wir stellen uns diesen. Wir sind auch dabei, für den Sport adäquate Lösungen zu finden.

Ich bin sehr dankbar, dass es uns in den vergangenen Wochen gelungen ist, im guten Kontakt zu Vereinen, Verbänden und Sportanbietern zu stehen, denn der Austausch ist enorm wichtig: Nur so können wir verstehen, vor welchen Herausforderungen sie stehen, und passgenaue Lösungen entwickeln. – Es hat sich aber auch gezeigt, mit welchem hohem Verständnis, Verantwortungsbewusstsein und Disziplin der Sport auf die aktuelle Lage reagiert hat, und dafür sagen wir ausdrücklich: Danke!

[Beifall bei der LINKEN –
Beifall von Paul Fressdorf (FDP)]

Auch kreative Lösungen für Bewegung und Sportangebote gehören dazu, genauso wie das Aufrechterhalten des Gemeinsinns in den Vereinen. Sportvereine sind eben keine reinen Trainingsbetriebe, sondern meist viel mehr und im Leben der Mitglieder ein wichtiger Baustein im alltäglichen Leben.

Präsident Ralf Wieland:

Einen Moment, Herr Bertram! – Herr Moritz, ich möchte Sie bitten, die Regierungsbank zu verlassen! Wenn Sie dahin wollen, kann ich Ihnen den Weg beschreiben – aber Hinstellen geht nicht, und die anderthalb Meter Abstand gelten auch für verkehrspolitische Sprecher!

[Heiterkeit – Allgemeiner Beifall]

– Fahren Sie fort, Herr Bertram! Entschuldigung, dass ich Sie unterbrechen musste, aber das war mir jetzt ein bisschen zu viel Kuschelei!

Philipp Bertram (LINKE):

Herr Präsident! Vielen Dank! Das war auch sehr laut. Ich bitte nur darum, das mit der Uhr zu beachten: Sie lief aus Versehen weiter.

Der Sportverein ist für viele ein wichtiger Bestandteil ihres alltäglichen Lebens, und umso entscheidender ist es, dass wir die Sorgen und Bedarfe der Sportvereine und des organisierten Sports ernst nehmen und ihnen eine

(Philipp Bertram)

Perspektive schaffen. Der Senator hat es heute wieder angekündigt: Der Rettungsschirm für den Sport wird kommen und die existenziellen Risiken und Nöte der Vereine und Verbände auffangen.

Herr Standfuß! Wir können uns gern darüber streiten, ob die Henne oder das Ei zuerst da waren. Es ist wichtig, dass es kommt. Wir müssen aber auch anerkennen, dass selbst im Sportbereich die anderen Hilfsmaßnahmen – nicht nur die finanziellen Soforthilfeprogramme, sondern auch alles drum herum – gegriffen haben. Es ist richtig, dass der Rettungsschirm jetzt kommt, und es ist nicht zu spät. Die weiteren Anpassungen, die wir in der Rechtsverordnung anfassend werden, müssen den weiteren Ausbau des Sporttreibens im Blick haben, und das sichern wir zu.

Das alles – der Rettungsschirm und weitere Anpassungen – werden aber nur der aktuellen Situation gerecht werden. Die strukturellen Folgen und die strukturellen Defizite werden uns erst noch erreichen. Wir sichern dem Sport zu, dass wir uns auch diesen dann widmen, denn wir als Koalition wollen dem Sport helfen und ihn unterstützen.

Natürlich gehören zum Sportbereich auch die privaten oder kommerziellen Sportanbieter. Wir arbeiten auch hier an Lösungen und versuchen, ihre Bedarfe in die bestehenden Soforthilfeprogramme zu integrieren. Sie sind wichtig und stellen tatsächlich einen wesentlichen Baustein in der Sportlandschaft unserer Stadt dar. Aber es geht eben nicht, dass wir Unternehmen und Vereine aus den gleichen Förderprogrammen unterstützen. Für die privaten oder kommerziellen Sportanbieter ist es aber dazu auch hilfreich, wenn wir bei den kommenden Anpassungen der Rechtsverordnung mit Maß kleine Gruppenangebote unter Wahrung von Abständen und im Freien zulassen und ihnen so ermöglichen, wieder ein grundständiges Angebot entwickeln zu können. Das Gleiche gilt aber auch für die Sportvereine. – Das wird uns am Ende aber nur gelingen, wenn es die Verhältnisse in Gänze zulassen. Man muss es auch sagen: Der Gesundheitsschutz wird auch im Sportbereich am Ende den Rahmen setzen.

Einen Bereich des Sports möchte ich am Ende explizit herausgreifen und erwähnen und schaue dabei in Richtung von Frau Kalayci: Es ist der Behinderten-, Rehabilitations- und Gesundheitssport. Auch dieser Bereich steht still und droht, auch durch einen Rettungsschirm nicht ausreichend Unterstützung zu bekommen. Das liegt nicht am mangelnden Willen, aber an den Strukturen in diesem Bereich: Der Gesundheits- und Rehasport ist kostenintensiv, benötigt mehr Personal und lebt von den Zuwendungen der Kostenträger. Krankenkassen und andere sparen hier zurzeit aber allein in Berlin wöchentlich über 250 000 Euro, weil die über 3 000 Angebote pro Woche nicht stattfinden können. Ohne Geld für die hohen Fixkosten werden die Träger und Angebote aber nicht über-

leben. Der Gesundheits- und Rehasport wird jedoch auch nach der Krisenzeit gebraucht werden, und wir müssen alles dafür tun, um diese Angebote über die Zeit zu retten. Hier müssen wir mit Krankenkassen und anderen Kostenträgern im Sinne der Daseinsvorsorge reden und sie in die Pflicht nehmen. Wir können die Angebote und die Träger im Gesundheits- und Rehasport nicht allein über den Landeshaushalt retten, wenn an anderer Stelle wöchentlich über 200 000 Euro eingespart werden. Ich bin mir aber sicher, dass wir die dafür zuständige Gesundheitssenatorin für diese Gespräche an unserer Seite haben.

Die beiden AfD-Anträge, die wir gerade auch beraten, helfen uns bei all dem nicht weiter. Der Blick in die Glaskugel für fixe Fristsetzungen ist überflüssig und nicht angebracht. Bereits getroffene Entscheidungen und Selbstverständlichkeiten brauchen wir nicht ein weiteres Mal zu beschließen. Die Anträge sind ziemlich dünn und überflüssig.

[Zuruf von Frank Scheermesser (AfD)]

Interessant ist aber, dass Sie Ihre Anträge gar nicht mehr in den Ausschüssen beraten wollen. Das zeigt, wie wichtig Ihnen die Anliegen tatsächlich sind. Mindestens Ihr gewünschtes Förderprogramm hätte wohl doch in den Wirtschaftsausschuss gehört. Aber das ist eben der Unterschied zwischen Ihnen und uns: Wir stellen uns der Verantwortung und ringen um Lösungen. Sie stellen sich ins Schaufenster und tun nur so. – Vielen Dank!

[Beifall bei der LINKEN,
Vereinzelter Beifall bei der SPD und
den GRÜNEN –
Zuruf von Frank Scheermesser (AfD)]

Präsident Ralf Wieland:

Für die FDP-Fraktion hat jetzt Herr Abgeordneter Förster das Wort.

Stefan Förster (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zum Umgang mit den AfD-Anträgen hat Kollege Bertram gerade das Nötige gesagt; sie sind in der Tat inhaltlich relativ dünn. Eine wirkliche Priorität der AfD war es auch nicht, denn bis vor zwei Tagen hat sie uns hier noch mit Coronabonds behelligen wollen, die im Land Berlin aber gar nicht entschieden werden. Insofern ist es durchsichtig, das Thema zur Priorität zu machen.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der SPD und der LINKEN –
Beifall von Stephan Standfuß (CDU)]

Ich will an der Stelle auch sagen, dass meine Vorredner, der Kollege Standfuß, aber auch Kollege Buchner und Kollege Bertram, durchaus Punkte aufgegriffen haben, die auch ich in meinem Vortrag erwähnt hätte. Das kann

(Stefan Förster)

ich mir sparen, aber nicht, weil sie unwichtig wären, sondern weil ich gerne noch einige andere Punkte hinzufügen möchte. Es ist ganz klar, dass wir bei den Vereinen darauf achten müssen, dass ihnen die Mitglieder nicht verloren gehen. Das hat aber auch, und an der Stelle führe ich meine Kritik an den Senat an, damit zu tun, dass man alle Vereine über einen Kamm geschoren hat, egal, um welche Sportart es sich handelt. Mitte März hat man das gesamte sportliche Leben in dieser Stadt gleichermaßen lahmgelegt. Das ist der Kardinalfehler gewesen – das will ich gleich noch begründen –, der, das will ich an der Stelle klar sagen, viel Schaden angerichtet hat.

Mir ist klar, dass man eine kontaktintensive Mannschaftssportart wie Fußball oder Eishockey in einer Zeit wie der momentanen nicht ausüben kann. Mir ist auch klar, dass Boxsport ohne intensiven Körperkontakt nicht möglich ist, das ist vollkommen klar. Mir kann aber niemand erklären, warum man vor sämtliche Tennisvereine der Stadt ein Schloss hängen musste, wo zwei in der Regel ältere Herren auf einem großen Platz, getrennt von einem Netz und in mehreren Metern Abstand einen Ball über selbiges schlagen. Ich kann nicht erkennen, wo von einem Tennisturnier mit zwei Personen eine Gefahr ausgehen soll. Gleiches gilt auch für den Golfsport.

[Marc Vallendar (AfD): Darüber kann man nur reden, wenn man in der FDP ist!]

Auch da kann ich nur sagen: Wer jemals auf einem Golfplatz gewesen ist, wird wissen, wie viel Abstand, wie viel Platz dort vorhanden ist. Auch da ist in der Regel, bei den wenigen Leuten, die sich auf so einem Platz aufhalten, keine große Gefahr gegeben. Das prägnanteste Beispiel ist der Segelsport, sind die Segelvereine,

[Beifall bei der FDP]

wo es der Senat über die Bezirksämter wirklich geschafft hat, vor alle Segelvereine ein Schloss zu machen und zu sagen: Ihr könnt weder eure Boote ins Wasser lassen, noch könnt ihr eure Lauben betreten oder etwas aus dem Vereinshaus herausholen. Es geht gar nichts! – Das Ergebnis ist, dass die privaten Marinas nebenan, weil sie gewerbliche Betriebe sind, die Boote ins Wasser lassen konnten, während die Leute in den gemeinnützigen Segelvereinen ein langes Gesicht gezogen haben. Wenn man will, dass die Leute aus den Vereinen getrieben werden, dann doch so! Da sagen die Leute: Ich kündige meine Mitgliedschaft im Segelverein und gehe zur privaten Marina. – Das kann es doch wohl nicht sein.

[Beifall bei der FDP –
Beifall von Stephan Standfuß (CDU)]

Was das mit Gesundheitsschutz zu tun hat, verstehe ich auch nicht, abgesehen davon, dass jemand, der mit seinem Segelboot über den Müggelsee oder den Wannsee schippert, nun wirklich keine Gefahr für die Allgemeinheit darstellt. Da dann aber bitte die Leute auch gleichbehandeln!

Bei den kleinen Zugeständnissen, die jetzt gemacht worden sind, sind wir wieder bei den Wassersportvereinen: Die dürfen ihr Boot jetzt verschämt ins Wasser schubsen, dürfen aber immer noch nicht ihre Lauben betreten, und sie dürfen immer noch nicht ins Vereinshaus. Die Vereinsgastronomie hat weiterhin geschlossen, und auch das ist ein Problem. Die Gastronomen in diesen Vereinslokalen leben ohnehin nur von den Mitgliedern und Besuchern. Die Besucher bleiben weg, und wenn sie nicht einmal den Mitgliedern, die auf diesem Gelände viel Platz haben, unter den geltenden Vorsichtsmaßnahmen Bockwurst und Streuselkuchen verkaufen dürfen, dann weiß ich es auch nicht. Dann werden wir auch an dieser Stelle weitere Pleiten bei den Gastronomen hervorrufen. Das kann es auch nicht sein.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU]

Ich will an der Stelle auch klar sagen: Die Unterstützungen für die Sportvereine sind notwendig. Kollege Standfuß hat auf das Programm des LSB in dem Vorschlag hingewiesen; den unterstützen wir auch. Man wird im Rahmen der Haushaltsberatungen gucken müssen, ob man bei der Innen- und Sportverwaltung, wo es insgesamt einen großen Haushaltsposten gibt, umschichten kann; das ist dann auch unsere Aufgabe. Wir haben vom Finanzsenator vorhin gehört, dass wir nicht nur Mehrausgaben produzieren können, auch wenn es gewaltig teuer wird, wir müssen auch gucken, wo man Gelder umschichten kann. Das sollten wir gemeinsam tun.

Ich will noch zwei Sätze zu der Frage verlieren, wie man mit dem kommerziellen Sport umgeht. Kommerzieller Sport ist in zweierlei Hinsicht von Bedeutung. Zum einen gibt es den Sport, darauf hat Kollege Buchner hingewiesen, der im rechtlichen Sinne kein Sport ist – der ganze Bereich der privaten Sport-, Fitness- und sonstigen Studios. Wenn das Wirtschaftsunternehmen sind, und das sind sie, daran hängen in der Stadt Abertausende Arbeitsplätze, dann erwarte ich von der Wirtschaftssenatorin, dass sie sich darum kümmert und nicht sagt, das sei irgendwie Sport. Nein, das ist Wirtschaft! Und da muss die Wirtschaftssenatorin Flagge zeigen, sich einschalten und auch diese Unternehmen unterstützen. Das kann man von einem Senat erwarten, der hier Verantwortung trägt und auch zeigen sollte.

[Beifall bei der FDP –
Vereinzelter Beifall bei der CDU und der AfD]

Zum anderen gibt es die Sportgroßvereine in der Stadt; hier handelt es sich auch um kommerziellen Sport. Auch wenn sie jetzt keine Spiele abwickeln: Auch sie benötigen Hilfe. Vielleicht nicht immer über die klassischen Sportfonds, die die gemeinnützigen Vereine bekommen, aber sie benötigen in jedem Fall Hilfe und Unterstützung. Auch da wäre die Wirtschaftsverwaltung ein Stück weit im Spiel, denn die Profivereine sind Wirtschaftsunternehmen, aber eben auch Vereine, an denen Tausende von Arbeitsplätzen hängen.

Präsident Ralf Wieland:

Gestatten Sie eine Zwischenfrage, Herr Kollege?

Stefan Förster (FDP):

Ja, gerne!

Präsident Ralf Wieland:

Dann halten wir kurz an. – Frau Ludwig hat sich gemeldet.

Nicole Ludwig (GRÜNE):

Danke schön! – Herr Förster! Ist Ihnen nicht bekannt, dass alle Soforthilfeprogramme, die es für die Wirtschaft gibt, auch für die kommerziell handelnden Vereine sowie für die von Ihnen genannten Sportstudios gelten und sich dort auch schon bedient wurde?

[Torsten Schneider (SPD): Aha!]

Stefan Förster (FDP):

Mir ist bekannt, dass Programme aufgelegt worden sind, die aber offenbar nicht passgenau sind für diejenigen, die sie in Anspruch nehmen wollen. Sonst würden wir nicht die Dutzenden Briefe – Kollege Buchner hat darauf hingewiesen – von den Sportstudios und Fitnessstudios bekommen, die uns aufzählen, dass sie mit den Möglichkeiten, Hilfe in Anspruch zu nehmen, scheitern.

[Zuruf von Nicole Ludwig (GRÜNE)]

Wenn das Geldsäckel so groß wäre, und sie müssten nur mit der Schubkarre vorfahren, dann könnten sie das Geld ja mitnehmen. Uns schildern sie, dass die Programme nicht passend sind, weil die Betriebe entweder zu klein oder zu groß sind, und dass sich die Wirtschaftsverwaltung nicht hinreichend kümmert. Auch Herr Niroomand von den BR Volleys hat in einem Brandbrief an den Senat klargestellt, dass er sich nicht ausreichend unterstützt fühlt. Nun mag auf dem Papier etwas anderes stehen, in der Praxis nehmen wir aber wahr, dass es keine ausreichende Unterstützung gibt. Da kann ich nur noch einmal sagen: Der Sport in dieser Stadt als größte Massenorganisation – nirgendwo sind mehr Leute organisiert – verdient es gleichermaßen wie alle anderen Branchen, entsprechende Hilfen zu erfahren. Lassen Sie uns also gemeinsam das sportliche Leben in der Stadt wieder verantwortungsvoll und unter den nötigen Sicherheitsvorkehrungen hochfahren! Tun Sie nicht so, als könnten Sportlerinnen und Sportler weniger verantwortungsvoll mit ihrem Leben umgehen als andere. – Vielen Dank!

[Beifall bei der FDP –

Frank-Christian Hansel (AfD): Gut, dass wir darüber gesprochen haben, Herr Förster!]

Präsident Ralf Wieland:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat dann Frau Ludwig das Wort.

[Frank-Christian Hansel (AfD): Frau Ludwig!
Haben Sie keine Lust?
Machen Sie doch mal ein bisschen Feuer!]

Nicole Ludwig (GRÜNE):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit der positiven Entwicklung der Fallzahlen und auch der Ansteckungsrate wurden bereits in der vergangenen Woche erste vorsichtige Lockerungen vollzogen. Seit einer Woche darf wieder auf Sportplätzen trainiert werden, und, Herr Förster, es dürfen auch alle wieder segeln. Ja, zwar eingeschränkt, aber es ist natürlich richtig, hier schrittweise vorzugehen und intensiv zu beobachten, wie sich die Fallzahlen und die Ansteckungsrate entwickeln. Das Schlimmste wäre doch, wenn wir einmal eingeführte Lockerungen wieder zurücknehmen müssten. Deswegen zeigt der Antrag, alles wieder ganz schnell zu öffnen, sicherlich den falschen Weg auf. Hier muss man mit Augenmaß vorgehen.

Dennoch ist uns daran gelegen, Sport und Bewegung für Kinder, Jugendliche, Seniorinnen und Senioren, für alle Menschen mit und ohne Behinderung im Übrigen, in Vereinen und auch ohne Vereine, beim Personal Trainer wie auch im Fitnessclub natürlich so schnell wie möglich wieder zuzulassen, denn jeder Sport ist Gesundheitsvorsorge und wichtiger Platz für soziale Kontakte, und die haben wir alle nötig.

Eins muss uns aber auch klar sein: Auf Teamsport mit ständigem starken Körperkontakt wird man noch einige Zeit verzichten müssen. Auch Indoortraining ist aufgrund der deutlich erhöhten Ansteckungsrate in Innenräumen weiterhin noch ohne echte Perspektive. Allerdings müssen jetzt auch nicht alle auf Bouldern, Skaten, BMX, Tennis oder das Kajak umsteigen. Zum Beispiel für den Sport im Freien können wir uns schon bald weitere Lockerungen vorstellen. Diese könnten zum Beispiel für Yoga und Tai Chi in Parks und auf Sportplätzen gelten. Eine Yogastunde mit mehreren Personen, 1,50 m Abstand, auf eigenen Matten, auf der Wiese sollte doch unproblematisch sein und würde vielen eingerosteten Homeofficekörpern notwendige Bewegung verschaffen; denn Folgeschäden durch zu langes Rumsitzen wollen wir auch vermeiden.

Frei- und Strandbäder könnten – das hat auch schon der Kollege Buchner erwähnt –, so dies auch wirtschaftlich vertretbar ist, limitiert öffnen, ähnlich dem Zoo und dem Tierpark. Gerade für Familien mit Kindern und ältere Menschen, für die Schwimmen oft der einzig mögliche

(Nicole Ludwig)

Sport ist, wäre dies eine echte Verbesserung ihres Lebensalltags. So weit also erst mal zu Ihrem ersten Antrag, den ich damit definitiv für erledigt erklären würde.

Ihr zweiter Antrag adressiert explizit kommerzielle Sportanbieter. Mir ist hier nicht klar geworden, auch aus den anderen Wortbeiträgen, auch bei Herrn Standfuß nicht, warum Sie in der Frage der Ausübung von Sport hier einen Unterschied machen. Die Grundzüge der Eindämmungsverordnung gelten für alle, ob kommerziell oder nicht, die Ansteckungsgefahr ist doch überall die gleiche. Unsere Aufgabe ist es doch, überall dafür zu sorgen, die Epidemie einzudämmen, denn das hat oberste Priorität.

[Zurufe von der AfD]

Da macht es keinen Unterschied, ob Sie jetzt privat einen Tennisplatz mieten oder in Ihrem Verein spielen, ausschließlich Einzelspiel ist erlaubt, kein Doppel und kein Gruppentraining – privat, also kommerziell, genauso wie im Verein.

Nun komme ich zu dem zweiten größeren Block in Ihrem Antrag, der sich um die kommerziellen Sportanbieter dreht. Da sprechen Sie von den wirtschaftlichen Hilfen, die notwendig wären.

Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Nicole Ludwig (GRÜNE):

Ja, gerne! Ach so, von wem?

Präsident Ralf Wieland:

Herr Scheermesser hatte sich gemeldet. – Bitte schön!

Frank Scheermesser (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Vielen Dank, Frau Ludwig! Sie sagten gerade, dass wir Unterschiede machen – eben nicht. Die Gleichbehandlung habe ich angesprochen, die gilt für alle, Kommerzielle und Vereine. Aber Sie unterscheiden – Vereine machen auf, Kommerzielle nicht, obwohl genügend Anträge packenweise vorliegen. Können Sie mir das beantworten?

Nicole Ludwig (GRÜNE):

In Ihrem zweiten Antrag fordern Sie eine sofortige Öffnung aller kommerziellen Sportanbieter. Wenn ich zum Beispiel an Fitnessstudios denke, wo Sport ja vor allem im Innenraum stattfindet, ist es natürlich logisch, dass das momentan keinen Sinn macht, weil im Innenraum, auf engem Raum, die Ansteckungsrate besonders hoch ist, das Virus bleibt lange in der Luft. Das dürfen wir auch auf den öffentlichen Sportanlagen nicht, also Sporthallen

sind auch nicht geöffnet. Die Plätze sind geöffnet, aber die Hallen sind nicht geöffnet. Da machen wir keinen Unterschied. Sie wollen jetzt die Kommerziellen aus irgendeinem Grund, der mir nicht einleuchtet, besser behandeln.

[Zuruf von Frank Scheermesser (AfD)]

So, das war die Beantwortung Ihrer Frage.

Ich komme jetzt zu den wirtschaftlichen Hilfen. Sie möchten zusätzlich die kommerziellen Sportanbieter, über alle anderen Unternehmen hinaus, mit Geldern oder Vorzügen bedienen.

[Frank Scheermesser (AfD): Gleichbehandlung!]

Für mich sind kommerzielle Sportanbieter Unternehmen wie jedes andere Unternehmen: wie das Kosmetikstudio, dem es momentan schlecht geht, weil es nicht öffnen kann, wie die Gastronomen, die alle nicht öffnen können und hohe Mieten zahlen müssen, oder auch die private Musikschule, die den Unterricht nur noch irgendwie online machen kann und dafür vielleicht nur 10 Prozent ihres normalen Kursentgelts nehmen kann. Das ist für mich dasselbe, ob das jetzt Sport oder Musik, Kosmetik oder der Gastronom ist.

Alle diese Unternehmen stecken derzeit genauso in Schwierigkeiten. Für all diese Unternehmen gibt es bereits Soforthilfen und werden auch weitere erarbeitet. Das geht jetzt besonders an Herrn Standfuß und an Herrn Förster, Sie kriegen gleich von mir eine Übersicht, da steht alles drin. Da können Sie es nachlesen, bevor das Protokoll fertig ist. Kommerzielle Sportanbieter, ob klassische Sportstudio, Reha-Sportanbieter, Kampfsportstudio können wie alle anderen – im Übrigen wie auch Vereine, wenn sie denn wirtschaftlich handeln – viele der Hilfen in Anspruch nehmen: den KfW-Schnellkredit mit zehn Jahren Laufzeit, die Soforthilfen als Zuschuss, je nach Mitarbeiterzahl 9 000 Euro, 15 000 Euro, demnächst ja sogar 25 000 Euro. Sie wissen selbst, genauso wie ich, dass dieses Programm gerade erarbeitet wird. Sie können das Kurzarbeitergeld für ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Anspruch nehmen, sie können Arbeitnehmerüberlassungen mit ihren Mitarbeitern machen, wenn sie sie denn nicht kündigen und sie nicht in Kurzarbeit schicken wollen. Sie können ihre Mieten bis Juni 22 Stunden, das gilt für die Sportstudios wie für alle anderen. Und sie können natürlich auch bereits jetzt ihre Steuervorauszahlungen stunden.

Das gibt es schon, da brauche ich keinen extra Antrag für die kommerziellen Sportanbieter. Das ist absolut überflüssig. Ich sehe hier gar keinen Grund, dafür noch ein Extraprogramm aufzusetzen. Und ich sehe schon gar keinen Grund, den Rettungsschirm Sport, der sich explizit an die wenden soll, die bisher von den ganzen Soforthilfen für die Wirtschaft nicht ergriffen sind, nämlich die nichtkommerziellen und gemeinnützigen Vereine, für kommerzielle Anbieter aufzubohren. Ich weiß nicht,

(Nicole Ludwig)

entweder haben Sie das System nicht verstanden oder Sie arbeiten für die kommerziellen Sportanbieter und wollen hier irgendwie Lobbyarbeit machen. Mir ist das von der Logik her, politisch, in keiner Weise klar.

Bei dem Rettungsschirm für den Sport möchte ich noch dazu sagen, dass er sich konkret an gemeinnützige Vereine richtet, die ernsthaft in Existenznot kommen, weil Mieten, Kredite, andere hohe laufende Kosten nicht selbst gedeckt werden können, weil Einnahmen fehlen und die auch keinen Zugriff auf Soforthilfen haben. Die Betonung liegt aber auch hier ganz klar, wie auch bei allen anderen Programmen auch für die Wirtschaft, auf Existenznot. Es geht nicht darum, mit einem Rettungsschirm oder irgendeiner Soforthilfe den Status quo zu sichern. Den Status quo gibt es nicht mehr, und auf diesen hat auch niemand zu Coronazeiten einen Anspruch.

Präsident Ralf Wieland:

Frau Kollegin, Sie müssten jetzt bitte zum Ende kommen.

Nicole Ludwig (GRÜNE):

Alle Seiten werden in diesem Jahr Abstriche machen müssen, auch der Sport. Aber wir müssen natürlich verhindern, dass gewachsene Strukturen durch Corona nachhaltig zerstört werden. Es heißt also, genau hinzuschauen, wer braucht finanzielle Hilfe und wofür. Ihr Antrag möchte eine Gruppe privilegieren, und das lehnen wir ab. – Vielen Dank!

[Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN –
Vereinzelter Beifall bei der SPD]

Präsident Ralf Wieland:

Für eine Zwischenbemerkung hat dann Herr Scheermesser das Wort. – Einen kleinen Moment, Herr Kollege, wir müssen hier erst wieder desinfizieren.

Frank Scheermesser (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident! – Ja, Frau Ludwig, wer das System hier nicht verstanden hat, das muss sich noch herausstellen.

[Torsten Schneider (SPD): Wollen Sie eine
ehrliche oder eine höfliche Antwort!]

Die meisten kommerziellen Sportanbieter fallen gar nicht unter die Schirme I und II, die von der Wirtschaftssenatorin angeboten werden. Nur vereinzelt ist es möglich. Diese Leute haben überhaupt nichts. An diesen ganzen kommerziellen Sportanbietern hängen auch Existenzen dran, zum Beispiel freiberufliche Trainer, Personaltrainer und, und, und.

[Beifall bei der AfD]

Die haben überhaupt keinen Anspruch, weder auf Arbeitslosengeld noch auf irgendeinen anderen Fonds. Die machen fast 50 Prozent des Sportes, den die Bürger dieser Stadt nutzen, genauso wie Vereine.

Von wegen Unterschiede, genau das wollen wir nicht. Wir wollen keine Unterschiede, wir wollen die Gleichbehandlung haben. Denn das, was Vereine, Profivereine, als Unterstützung vom Senat bekommen, das sehen wir ja bei ALBA, das sehen wir bei Hertha, wo man mit der Miete entgegenkommt. Das sind genauso kommerzielle Anbieter. Wieso wird denen geholfen und anderen nicht?

[Beifall bei der AfD]

Das ist eine Frage der Lobby. Und ich frage mich, welche Lobby vertreten Sie denn hier in diesem Parlament?

[Paul Fressdorf (FDP): Ich weiß es!]

Vielleicht die Lobby vom LSB. Oder wie auch immer, ich weiß es nicht. Auf alle Fälle, das was Sie meinen, ist auf keinen Fall Gleichbehandlung. Das ist genau der Unterschied, Frau Ludwig. Das sollten Sie sich langsam mal mit Ihrem System überlegen. Sport ist für alle da, und alle, die Sport betreiben, haben auch einen Anspruch auf Hilfe. Damit ist das Thema, denke ich, erledigt. – Danke schön!

[Beifall bei der AfD]

Präsident Ralf Wieland:

Wünschen Sie zu antworten? – Dann bekommen Sie das Wort, Frau Ludwig!

Nicole Ludwig (GRÜNE):

Danke! – Diese Desinfektion hat auch den Vorteil, dass man noch mal durchatmen kann. Da hat sich meine Aufregung schon wieder ein bisschen gelegt. Aber mit Verlaub, ich kann Ihnen nur sagen: Gehen Sie auf die Webseite der Senatsverwaltung für Wirtschaft, gehen Sie auf die Webseite der IBB! Selbstverständlich wird auch den freien Trägerinnen und Trägern geholfen, genauso wie freien Musikschullehrerinnen und -lehrern und allen anderen Freiberuflern mit der ersten Soforthilfe mit 5 000 Euro geholfen wurde. Das haben auch genug Leute in Anspruch genommen. Die weiteren Soforthilfen gelten für die Menschen, für ihre Betriebsausgaben, wenn sie denn Angestellte haben. Und wer das nicht hat, für den wurde das ALG II weit geöffnet. Da hat man für ein halbes Jahr im Grunde ein, ich sage jetzt mal, solidarisches Grundeinkommen. Das ist nicht unser Lieblingsweg gewesen, uns wäre auch lieber gewesen, die Bundessoforthilfen würden auch für den privaten Lebensunterhalt der Soloselbstständigen und der Freiberufler gelten. Das haben die nicht gemacht, dafür wurde ALG II geöffnet, ohne Vermögensprüfung. Es wird die komplette Miete bezahlt. Ich mache jede Woche eine Sprechstunde und spreche mit genau den Leuten. Erzählen Sie mir nichts!

(Nicole Ludwig)

Ich rede mit genau den Leuten. Die bedanken sich inzwischen: Toll, wie hier geholfen wurde! – Klar und logisch ist: Es gibt immer Einzelfälle, die durchs Raster fallen. Ich hatte z. B. gestern eine Rentnerin, die nebenbei irgendwie selbstständig ist. Das ist ihr weggebrochen, und das ersetzt ihr im Moment keiner. Stimmt, das ist schwierig. Es gibt eine ganze Menge Einzelfälle. Wir haben die große Gruppe der Studentinnen und Studenten, für die es keine Hilfe gibt. Es ist schäbig, was da im Bund passiert und diesen Studentinnen und Studenten nicht geholfen wird. Die kriegen keinerlei Unterstützung. Die haben gar keine Lobby. Für die mache ich jetzt hier mal kurz und ganz nebenbei Lobby.

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Zu Hertha kann ich Ihnen jetzt hier nur sagen: Ich bin absolut dagegen, einzelne Profisportvereine gegenüber anderen Wirtschaftsunternehmen – denn das sind die Profivereine – privilegiert zu behandeln, und das passiert ja auch nicht. Hertha wird die Miete nicht einfach so erlassen, sondern der Vertrag sieht vor, dass Miete gezahlt wird, wenn ein Spiel stattfindet. Das ist eine ganz normale vertragliche Regelung. Über einen solchen Vertrag würden sich andere Leute freuen. Z. B. würde sich ein Gastronomiebetrieb sehr darüber freuen, wenn da drin stehen würde: Ich muss nur Miete zahlen, wenn ich offen habe. – Die Vermieter in Deutschland sind leider nicht sehr kulant. Da hat die Bundesregierung eine Menge zu tun, auch die Vermieter mit in die Pflicht zu nehmen. Alle müssen ihren Teil in der Krise beitragen. Wenn die Vermieter vom Bund in die Pflicht genommen würden, würden davon auch Ihre privaten kommerziellen Sportanbieter profitieren.

[Frank Scheermesser (AfD): Was ist mit
den Pächtern von Freibädern?]

Das passiert leider nicht. Vielleicht kann die CDU-Fraktion bei ihren Kollegen auf Bundesebene da noch einmal nachhelfen. – Danke schön!

[Beifall bei den GRÜNEN –
Vereinzelter Beifall bei der LINKEN]

Präsident Ralf Wieland:

Zu diesem Tagesordnungspunkt hat der fraktionslose Abgeordnete Wild gemäß § 64 Abs. 2 der Geschäftsordnung einen Redebeitrag angemeldet. Die Redezeit beträgt bis zu drei Minuten. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Andreas Wild (fraktionslos):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Berliner! Zur Gleichbehandlung fällt mir ein: Die Restaurants dürfen nicht aufmachen, aber unsere Cafeteria hat mit Abstandsregelung offen. Sogar der

Innenhof ist offen. Berlins einziger Biergarten ist im Abgeordnetenhaus.

[Joschka Langenbrinck (SPD): Das ist eine Kantine!]

Eigentlich weiß jedes Kind, dass ein Mensch an freier Luft besser gedeiht als in Gefangenschaft. Bei Strafgefangenen spricht man in diesem Zusammenhang von einem Haftschaden.

Apropos Haft: Beethoven lässt die Gefangenen, also hier die Deutschen, sagen – ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten –:

O welche Lust, o welche Lust, in freier Luft den
Atem leicht zu heben! O welche Lust! Nur hier,
nur hier ist Leben, der Kerker eine Gruft, eine
Gruft.

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD)]

Und Sie wollen die Schwimmbäder und Sportanlagen geschlossen halten. Das ist völlig sinnfrei, wie auch, Kinderspielplätze geschlossen zu halten oder die Mecklenburger die Strände. Wozu muss man überlegen, wie man die Anlagen wieder öffnet? – Ich kann es Ihnen sagen: Machen Sie sofort alles wieder auf! So einfach ist das. Sie verweigern das nur, weil Sie – wie unsere Unglückskanzlerin – nicht den Mut haben, Fehler einzugehen. Erst leugnen Sie die Infektionsquelle und die Brisanz einer Coronainfektion, vor allem für die Risikogruppen, dann kriegen Sie Panik und beschließen überzogene Maßnahmen, als es ohnehin schon zu spät war. Das Volk wird von der Kanzlerin und dem Müllerserrat an der Nase herum geführt, und von den Medien in Panik versetzt. Wähler danken es dann den CDU- und SPD-Protagonisten mit höheren Zustimmungswerten.

Ich möchte einen „Bild“-Kommentator zitieren – mit Erlaubnis des Präsidenten –, der sagt:

Es ist völlig ungewiss, dass richtig ist, was gewaltige Mehrheiten für richtig halten. Es gibt keine Herdenimmunität dagegen, historisch katastrophal falsch zu liegen.

Heute opfern die Bundesregierung und der Müllerserrat für ihre Eitelkeit unsere Wirtschaft und unzählige Existenzen unserer Bürger.

[Zurufe von der SPD und der Linken]

Wessen Existenz wird denn vernichtet? Sind es die Existenzen von Beamten, Verwaltungsangestellten, Hartz IV-Empfängern oder Politikern? – Nein, bei denen bleibt alles beim Alten, obwohl sie keinesfalls zur Wertschöpfung beitragen, nein, es sind die Existenzen derer, die in Berlin etwas bewegen, die Berlin lebenswert machen, nämlich Arbeiter, Unternehmer, Gastronomen, Künstler, Händler und Sportler. Nur Mut zur Wahrheit! Corona ist vorbei! Auf mit den Türen, und raus an die Luft! – Danke schön!

[Zuruf von Torsten Schneider (SPD) –
Weitere Zurufe von der SPD, der LINKEN und
den GRÜNEN]

Präsident Ralf Wieland:

Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Die AfD-Fraktion hat zu ihren beiden Anträgen eine sofortige Abstimmung beantragt. Wer dem Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2612 – Sportstätten vorsichtig und unter Auflagen wieder öffnen! – zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Abgeordnete. Gegenstimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP-Fraktion. Enthaltungen? – Bei der CDU. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wer dem Antrag der AfD-Fraktion Drucksache 18/2633 – Sofortige schrittweise Beendigung des Shutdowns auch im Bereich des kommerziellen Sports – zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. – Das sind die AfD-Fraktion und zwei fraktionslose Abgeordnete. Gegenstimmen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP-Fraktion. Enthaltungen bei der CDU. Damit ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 4:

Gesetz zur Anpassung datenschutzrechtlicher Bestimmungen in Berliner Gesetzen an die Verordnung (EU) 2016/679 (Berliner Datenschutz-Anpassungsgesetz EU – BlnDSAnpG-EU)

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2598](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Empfohlen wird die Überweisung der Gesetzesvorlage an den Ausschuss für Kommunikationstechnologie und Datenschutz. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Tagesordnungspunkt 5 war die Priorität der Fraktion der SPD unter der laufenden Nummer 3.2. Tagesordnungspunkt 6 war die Priorität der Fraktion der CDU unter der laufenden Nummer 3.3.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 7:

Fünftes Gesetz zur Änderung der Bauordnung für Berlin

Vorlage – zur Beschlussfassung –
Drucksache [18/2630](#)

Erste Lesung

Ich eröffne die erste Lesung der Gesetzesvorlage. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Empfohlen wird die Überweisung der Gesetzesvorlage an den Ausschuss für Stadtentwicklung und Wohnen. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Die Tagesordnungspunkte 8 bis 10 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 11:

Klimafreundliche Dienstreisen für die Berliner Politik und Verwaltung

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 22. April 2020
Drucksache [18/2639](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/2552](#)

Der Dringlichkeit hatten Sie eingangs bereits zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Zu dem Antrag der Koalitionsfraktionen Drucksache 18/2552 empfiehlt der Hauptausschuss mehrheitlich – gegen die Oppositionsfraktionen – die Annahme. Wer dem Antrag gemäß der Beschlussempfehlung Drucksache 18/2639 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Gegenstimmen? – Das sind die Oppositionsfraktionen und die beiden anwesenden fraktionslosen Abgeordneten. Enthaltungen sehe ich keine. Damit ist der Antrag angenommen.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 11 A

Fünfte Verordnung zur Änderung der SARS-CoV-2-Eindämmungsmaßnahmenverordnung

Vorlage – zur Kenntnisnahme – gemäß Artikel 64
Absatz 3 der Verfassung von Berlin
Drucksache [18/2652](#)

Die Ergänzung der Tagesordnung wurde eingangs beschlossen. Alle Fraktionen beantragen die Überweisung der Vorlage federführend an den Hauptausschuss sowie an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie, den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung und den Ausschuss für Verfassungs- und Rechtsangelegenheiten, Geschäftsordnung, Verbraucherschutz, Antidiskriminierung, den Ausschuss für Sport sowie an den Ausschuss für Wirtschaft, Energie und Betriebe. Dementprechend wird verfahren.

Die Tagesordnungspunkte 12 bis 17 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 19 steht auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 20 war Priorität der AfD-Fraktion unter Nummer 3.6. Die Tagesordnungspunkte 21 bis 24 stehen auf der Konsensliste. Tagesord-

(Präsident Ralf Wieland)

nungspunkt 25 wurde bereits in Verbindung mit Tagesordnungspunkt 5 beraten. Die Tagesordnungspunkte 26 bis 34 stehen auf der Konsensliste. Tagesordnungspunkt 35 war Priorität der Fraktion der FDP unter Nummer 3.1. Die Tagesordnungspunkte 36 und 37 stehen auf der Konsensliste.

Ich rufe auf

lfd. Nr. 37 A:

**Häusliche Gewalt in Zeiten der Coronapandemie:
Betroffenen schnell helfen!**

Dringlicher Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2648](#)

Der Dringlichkeit haben Sie bereits eingangs zugestimmt. Eine Beratung ist nicht vorgesehen. Vorgeschlagen wird die Überweisung des Antrags federführend an den Ausschuss für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung sowie mitberatend an den Ausschuss für Bildung, Jugend und Familie. – Widerspruch höre ich nicht, dann verfahren wir so.

Ich muss noch aufrufen

lfd. Nr. 18:

**Chance nutzen und Sanierungsstau abbauen – mit
Sanierungsmaßnahmen sofort beginnen!**

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2606](#)

Vorgesehen ist die sofortige Abstimmung ohne Beratung. Die Fraktionen haben sich darauf verständigt, dass auf eine mündliche Begründung verzichtet wird. Wer den Antrag der AfD-Fraktion auf Drucksache 18/2606 – Chance nutzen und Sanierungsstau abbauen – mit Sanierungsmaßnahmen sofort beginnen! – annehmen möchte, bitte ich um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die FDP. Enthaltung? – Bei der CDU. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Meine Damen und Herren! Das war unsere heutige Tagesordnung. Die nächste Sitzung findet am Donnerstag, dem 14. Mai um 10.00 Uhr statt.

Ich erinnere daran, morgen ist der 1. Mai. Die meisten von uns werden nicht das machen können, was sie sonst üblicherweise am 1. Mai machen, nämlich zur Demonstration des Deutschen Gewerkschaftsbundes gehen. Ich wünsche uns allen trotzdem einen friedlichen 1. Mai.

Bleiben Sie gesund! – Die Sitzung ist geschlossen. Ich wünsche Ihnen einen schönen Heimweg!

[Schluss der Sitzung: 17.31 Uhr]

Anlage 1

Konsensliste

Vorbehaltlich von sich im Laufe der Plenarsitzung ergebenden Änderungen haben Ältestenrat und Geschäftsführer der Fraktionen vor der Sitzung empfohlen, nachstehende Tagesordnungspunkte ohne Aussprache wie folgt zu behandeln:

Lfd. Nr. 8:

Komplette Umstellung der Wohnungsneubauförderung Berlin von Objekt- auf Subjektförderung

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Stadtentwicklung und Wohnen vom 4. März 2020 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 25. März 2020

Drucksache [18/2583](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/1425](#)

mehrheitlich – gegen AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 9:

Sondernutzungsgebühren für regelmäßig auf öffentlichem Straßenland bereitgestellte Mietfahrzeuge, Tretroller, Fahrräder oder E-Roller

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Verkehr, Klimaschutz vom 27. Februar 2020 und Beschlussempfehlung des Hauptausschusses vom 25. März 2020

Drucksache [18/2584](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/2043](#)

mehrheitlich – gegen AfD – abgelehnt

Lfd. Nr. 10:

Ergänzung der Rechtsverordnung des Senats über erforderliche Maßnahmen zur Eindämmung der Ausbreitung des neuartigen Coronavirus SARS-CoV-2 in Berlin – Einführung der Verpflichtung zum Tragen eines Mund-Nasen-Schutzes in öffentlichen Räumen zum Schutz der Bevölkerung

Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit, Pflege und Gleichstellung vom 6. April 2020

Drucksache [18/2610](#)

zum Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/2589](#)

mehrheitlich – gegen AfD bei Enthaltung CDU – abgelehnt

Lfd. Nr. 12:

Mehr Schulplätze in Zusammenarbeit mit freien Trägern schaffen

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/2539](#)

an BildJugFam und Haupt

Lfd. Nr. 13:

Mehr Schul- und Kitaplätze auch durch private Bauherren schaffen – Nachverdichtungspotenziale intelligent nutzen

Antrag der Fraktion der CDU

Drucksache [18/2540](#)

an StadtWohn (f), BildJugFam und Haupt

Lfd. Nr. 14:

Equal Pay: Lohnlücken in der Verwaltung offenlegen

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2553](#)

an GesPflGleich und Haupt

Lfd. Nr. 15:

Werkunterricht an Berliner Grundschulen einführen

Antrag der Fraktion der FDP

Drucksache [18/2554](#)

an BildJugFam und Haupt

Lfd. Nr. 16:

a) Verstärkter Schutz gegen häusliche Gewalt in Zeiten der Coronapandemie, Teil 1: Kinder- und Jugendschutz aufrechterhalten!

Antrag der AfD-Fraktion

Drucksache [18/2595](#)

an BildJugFam

b) Verstärkter Schutz gegen häusliche Gewalt in Zeiten der Coronapandemie, Teil 2: Kriseneinrichtungen und Krisendienste sichern!

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2596](#)

an Recht (f) und GesPflGleich

Lfd. Nr. 17:

a) Gesundheitsschutzkonzept für Berliner Schulen zur Wiederaufnahme des Schulbetriebs

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2597](#)

an BildJugFam (f) und GesPflGleich

b) Verlorene Unterrichtszeit kompensieren und schulischen Lernrückständen begegnen – kurz-, mittel- und langfristige Antworten auf den „Corona-Gap“ auf Schulebene

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2635](#)

an BildJugFam

Lfd. Nr. 19:

a) Kapazitäten des Eissports erhöhen – Eissporthalle bei Neubau des Kombibades Marzahn berücksichtigen!

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2607](#)

an Sport

b) Kapazitäten des Eissports erhöhen – Eissporthalle bei Neubau des Multifunktionsbades Pankow prüfen!

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2631](#)

an Sport

Lfd. Nr. 21:

Das Recht der Kinder auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit umsetzen!

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2613](#)

an GesPflGleich

Lfd. Nr. 22:

Kein Einstieg in die EU-Transferunion – Eurobonds („Coronabonds“) verhindern!

Antrag der AfD-Fraktion auf Annahme einer Entschließung

Drucksache [18/2614](#)

an EuroBundMed und Haupt

Lfd. Nr. 23:

500-Euro-City-Scheck: mehr als ein Danke an die Berliner

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2616](#)

an Haupt

Lfd. Nr. 24:

Taskforce „Beschaffung“ zur Bewältigung der Coronakrise

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2617](#)

an Haupt

Lfd. Nr. 26:

Transparente Veröffentlichung der Eckdaten des Förderfonds für Sportvereine

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2619](#)

an Haupt (f) und Sport

Lfd. Nr. 27:

Schnellstmögliche Digitalisierung der Gästevignette in Berlin

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2620](#)

an KTDat

Lfd. Nr. 28:

Die Berliner müssen wohnen und arbeiten: Gewerbeflächen in Flächennutzungsplänen erhalten!

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2621](#)

an StadtWohn (f) und WiEnBe

Lfd. Nr. 29:

Konzept „Gewerbeflächen für Klein- und mittelständische Unternehmen in Berlin“ – Quote für den Gewerbeneubau

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2622](#)

an StadtWohn (f) und WiEnBe

Lfd. Nr. 30:

a) Verlängerung der U 9 nach Lankwitz

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2623](#)

an UmVerk

b) Verlängerung der U 3 bis zum Mexikoplatz

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2624](#)

an UmVerk

Lfd. Nr. 31:

Neuausrichtung im Natura-2000-Gebiet Tegeler Fließ

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2625](#)

an UmVerk

Lfd. Nr. 32:

a) Mobilitätszuschlag für Ehrenamtler im Land Berlin schon lange überfällig

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2626](#)

an BürgEnPart (f), UmVerk und Haupt

b) Vorbilder stärker in der Öffentlichkeit präsentieren – Auszeichnung als Ehrenamtlerin/Ehrenamtler des Monats auch in Berlin einführen

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2627](#)

an BürgEnPart

c) Zur Umsetzung der Ehrenamtsstrategie braucht Berlin neben den bezirklichen auch eine überbezirkliche Stelle zur Koordination und Vernetzung der Ehrenamtsarbeit

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2628](#)

an BürgEnPart

Lfd. Nr. 33:

Schnelles Bauen in der Krise beschleunigen – Verwaltung digitalisieren

Antrag der Fraktion der CDU
Drucksache [18/2629](#)

an StadtWohn

Lfd. Nr. 34:

Das Baerwaldbad für die Berliner Bäder-Betriebe sichern und so schnell wie möglich eröffnen!

Antrag der AfD-Fraktion
Drucksache [18/2632](#)

an Sport und Haupt

Lfd. Nr. 36:

Anpassung Fördermittel Start-ups

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2637](#)

an WiEnBe und Haupt

Lfd. Nr. 37:

Anpassungen aus der Coronakrise – bürokratische Hürden für die Infrastruktur abbauen

Antrag der Fraktion der FDP
Drucksache [18/2638](#)

an UmVerk

Anlage 2

Beschlüsse des Abgeordnetenhauses

Zu lfd. Nr. 11:

Klimafreundliche Dienstreisen für die Berliner Politik und Verwaltung

Dringliche Beschlussempfehlung des
Hauptausschusses vom 22. April 2020
Drucksache [18/2639](#)

zum Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Die
Linke und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen
Drucksache [18/2552](#)

Der Senat wird aufgefordert, eine Regelung zu beschließen, nach der innerdeutsche Dienstreisen von Mitgliedern und Mitarbeitenden des Senats sowie von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Verwaltungen und nachgeordneten Behörden, landeseigener Betriebe und Mehrheitsbeteiligungen grundsätzlich mit der Bahn zurückzulegen sind. In die Anordnungen zu Dienstreisen aller Verwaltungen und nachgeordneten Behörden sind entsprechende Auflagen aufzunehmen.

Nicht abwendbare, begründete Ausnahmefälle von Dienstreisen mit klimaschädlichen Verkehrsmitteln werden weiterhin nach dem Gold Standard kompensiert.

Zeiten, in denen arbeitsvertraglich obliegende Tätigkeit bzw. vorgeschriebener Dienst verrichtet wird, sind Arbeitszeit, auch wenn diese Tätigkeit während der An- oder Abreise bei einer Dienstreise verrichtet wird. Vor jeder Dienstreise sind Alternativen wie z. B. Onlinemeetings, Videokonferenzen, Telefonkonferenzen oder vergleichbare Kommunikationsmöglichkeiten in Erwägung zu ziehen.

Eine am Klimaschutz orientierte Anpassung des § 7 der Landeshaushaltsordnung ist in diesem Zusammenhang zu prüfen.

Dem Abgeordnetenhaus ist über die auf Grundlage dieses Antrags veranlassten Regelungen und jährlich über die Höhe der nicht abwendbaren Emissionen, über die Gründe, warum die dienstliche Flugreise nicht abwendbar war, sowie über die Höhe der Ausgleichszahlungen zu berichten. Dieser Bericht gliedert sich in einen Teil zu innerdeutschen Reisen und einen zu Reisen ins Ausland.